Claſſ. 465

Cornelius Nepos

Leben ausgezeichneter Feldherren,

Marcus Valerius Messala Corvinus,

Lucius Ampelius

und

Sextus Rufus.

K. KREISBIBLIOTHEK REGENSBURG

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1 8 3 0.

Einleitung.

Cornelius Nepos, dessen noch übrige Schriften seit Jahrhunderten in den Schulen des Abendlands im Munde von Lehrern und Schülern leben, und gewiß auch in dem Kreise der jugendlichen Erinnerungen des größten Theils unsrer Leser eine Stelle einnehmen, auf welche sie noch jetzt mit Heiterkeit zurückblicken, war, wie theils aus seinem eigenen Nachlasse, theils aus den Zeugnissen späterer Schriftsteller erhellt, ein Zeitgenosse Julius Cäsar's, und soll noch bis in's vierte Jahr von August's Alleinherrschaft gelebt haben. Geboren wahrscheinlich zu Hostilia, einem Dorfe bei Verona, lebte er späterhin zu Rom, und genoß den Umgang, die Achtung und die Freundschaft des Cicero und des Titus Pomponius Attikus.

Wie man theils aus einigen Winken in seinen noch vorhandenen Schriften, theils aus einigen andern Nachrichten mit Recht schließen darf, war Cornelius ein sehr fruchtbarer Schriftsteller. Gellius berichtet, daß er ein historisches Werk unter dem Titel „Chronica," wahrscheinlich eine allgemeine Geschichte, mit der Eintheilung in drei Zeiträume, nämlich einen Zeitraum der dunkeln Vorwelt, einen mythischen und einen historischen, d. h. für Geschichte aufgehellten und einer Geschichte fähigen Zeitraum bearbeitet habe. Dieß scheint auch durch eine Zuschrift des Dichters Catullus, seines Zeitgenossen, an Cornelius bestätigt zu werden, worin Jener unter Anderem sagt:

Du, Italiens einz'ger Bürger, wagtests,
Alle Zeit zu entrollen auf drei Blättern,
Auf kunstreichen, bei'm Zeus, und mühevollen!

Ein zweites geschichtliches Werk von Ihm waren ohne Zweifel seine „Bücher von berühmten Männern," und ein Theil dieses Werks waren die Lebensbeschreibungen von zwei und zwanzig Feldherren auswärtiger (nicht Italischer) Völker. Eine weitere Abtheilung desselben Werks scheint ein Buch „von (ausgezeichneten) Feldherren der Römer" gewesen zu seyn, welches — nach einigen Citaten Plutarch's zu schließen — diesem Geschichtschreiber bekannt war.

Unter ausgezeichneten Römischen Feldherren konnte natürlich Julius Cäsar nicht fehlen. Die Aeußerung eines Schriftstellers aus dem vierzehnten Jahrhundert (Pastrengo) läßt vermuthen, daß diese Darstellung des Lebens Cäsar's und seiner Zeit damals noch vorhanden war. Unter die großen Feldherren verschiedener Nationen (auch der Römischen) gehörten auch einige Könige. Im Eingange zu einem kurzen Ueberblick über dieselben giebt er selbst zu verstehen, daß er die Thaten derselben besonders (d. h. wohl in einem abgesonderten Werke) berichtet habe. Dieß ist vielleicht das nämliche Werk, auf welches eine Stelle bei Plinius dem Aeltern (Buch 35, 3.) hindeutet.

Einem Manne, der, wie wir aus dem Bisherigen abnehmen können, mit der Geschichte so vertraut war und in ihr lebte, konnte die wissenschaftliche Entwicklung des menschlichen Geistes, die mehr als eine bloße Episode in der Weltgeschichte, die wohl ein Theil ihres erhabenen Thema's ist, Ihm konnten die Redner, die Geschichtschreiber, die Dichter nicht gleichgültig seyn. Er selbst giebt zu verstehen, daß er über Griechische Geschichtschreiber geschrieben habe; andere geschichtliche Spuren aber lassen vermuthen, daß dieses Werk sich auch auf Römische Schriftsteller, namentlich auf Redner (worunter Cice-

ro's Leben), selbst auf Dichter (zwei Bruchstücke deuten auf Terenz hin) ausgedehnt habe. Vielleicht bildet aber Cicero's Leben, wie sich dieß vom Freunde dieses großen Mannes erwarten läßt, eine eigene Schrift. Jener Schrift über Schriftsteller, wovon die Römischen Geschichtschreiber eine Unterabtheilung bildeten, gehörte wohl Cato's Leben an, das in dem auf uns gekommenen Nachlasse des Cornelius enthalten, aber zu kurz ist, als daß man nicht aus der Schlußstelle desselben auf eine besondere und ausführlichere Lebensbeschreibung Cato's schließen dürfte.

Auch auf eine andere Schrift unter dem Titel „Exempla" deutet Gellius hin, und wenn man die noch vorhandenen Bruchstücke von Werken des Cornelius, besonders aus Plinius des Aeltern Werke, genauer betrachtet, so fühlt man sich zu der Vermuthung hingezogen, daß dieser Schriftsteller noch manche andere Werke ausgearbeitet haben möge, wovon wir nicht einmal mehr die Titel wissen. Eines derselben hatte Geographie, ein anderes Alterthümer zum Gegenstande. Nach Plinius Briefen versuchte sich Cornelius selbst in der Dichtkunst.

Doch von allen diesen Werken eines so umfassenden Geistes sind nur noch vier und zwanzig Lebensbeschreibungen großer oder ausgezeichneter Männer,

größten Theils Feldherren, nebst einem kurzen Ueberblick über das Leben kriegsberühmter Könige, aus den Stürmen, welche so unendlich viel Schönes der alten Griechischen und Römischen Welt vernichtet haben, bis auf uns gekommen, und dem größten Theile dieser Lebensbeschreibungen ist sogar sein Ursprung aus der Hand des Cornelius lange Zeit, doch sehr ungerechter Weise, streitig gemacht worden. Seit Theodosius des Großen Zeit wurden die Lebensbeschreibungen auswärtiger Feldherren einem gewissen Aemilius Probus zugeschrieben, der sich in sechs elenden Distichen für den Verfasser, (wenn sie anders so zu verstehen sind) jener Lebensbeschreibungen ausgegeben hatte; und da begreiflicher Weise ein Abschreiber dem andern nachschrieb, so pflanzte sich mit jenen schlechten Versen auch jene Meinung fort. Die Menge der Handschriften, welche diesen Aemilius Probus als Verfasser nennen, und auch die besagten Verse wiederholen, hat selbst in neuern Zeiten einen Gelehrten (Rink) bestimmt, jene Meinung wieder aufzufassen. Vielleicht wäre sie immer die herrschende geblieben, wenn diese Verse nicht gar zu schlecht, gar zu geschmacklos, ja fast sinnlos, wenn nicht auf der andern Seite Sprache und Geist der Lebensbeschreibungen selbst dem Theodosianischen Zeitalter zu

fremd wären. Aber schon im sechzehnten Jahrhunderte sträubte sich der reinere Geschmack mehrerer Gelehrten gegen einen so späten Ursprung der Lebensbeschreibungen, und gegen die Meinung, daß der Verfasser derselben mit dem Verfasser der sechs Distichen eine und dieselbe Person ausmachen könnte, und es hat sich im Verfolge der Untersuchungen hierüber endlich die fast allgemeine Ansicht gebildet, daß Aemilius Probus, der, wenn er Verfasser jener Verse ist, ein sehr beschränkter Kopf war, aus dem großen Werke von berühmten Männern die Lebensbeschreibungen der Feldherren, die wir noch haben, herausgehoben, an denselben Zusätze, Aenderungen und Auslassungen sich erlaubt, und das Buch, so bearbeitet, als sein Werk, dem Kaiser, dem er sich dadurch empfehlen wollte, und auch, da dieser selbst ein tapferer Regent war, empfehlen konnte, gewidmet habe. Das Werk selbst zeigt manche Spuren einer solchen Behandlung von fremder Hand. Zwar trägt es im Ganzen das Gepräge des goldenen Zeitalters der Römischen Literatur, und es spricht sich darin der freie politische Geist eines Republikaners in mancher beiläufig eingeflochtenen politisch moralischen Bemerkung auf eine Art aus, die uns Achtung vor dem Mann einflößt, der im Zeitpunkte des Ueber-

gangs der Republik zu der Usurpation eines Alleinherrschers den Muth hatte, seine politische Ueberzeugung so frei darzulegen. Auch bezeichnet Styl und Gedanke das Zeitalter der in Cicero's Zeit aufbrechenden Blüthe feinerer Bildung. Gleichwohl sind Stellen eingeflochten, die in Sprache und Gedanken diese Vorzüge nicht an sich tragen, und eine fremde Hand verrathen.

Auch die Anordnung und Einreihung der Lebensbeschreibungen läßt eine spätere Behandlung vermuthen, die das Werk wahrscheinlich in der Zeit der Chronologen erfuhr, während dagegen Cornelius vermuthlich der geographischen Anordnung folgte. Deutlich unterscheidet er das Ausländische von dem Römischen, und unter dem Ausländischen die Griechischen Feldherren von den barbarischen. Nicht um Chronologie, sondern um Reihenfolge nach Völkern war es ihm bei seiner Anordnung zu thun, wie dieß in der kleinern Uebersicht berühmter Könige ganz deutlich ist. Dem an Geist und tieferer Wissenschaft so armen Mittelalter, wo die Chronologie dagegen in hohem Werthe stand, haben wir es also wahrscheinlich zuzuschreiben, daß jene ächte und mit manchen eigenen Bemerkungen im Werke so natürlich übereintreffende Anordnung von einem Liebhaber der

Chronologie, der dem Werke dadurch einen höheren Werth zu geben vermeinte, nach der Zeitfolge wieder durcheinander geworfen wurde, und der bisher angenommenen Reihenfolge weichen mußte. Der Uebersetzer nimmt keinen Anstand, dieser in der Titzischen Einleitung sehr klar ausgeführten Ansicht beizutreten, und die Lebensbeschreibungen, statt in der bisher gewöhnlichen, hier in der neu vorgeschlagenen Ordnung folgen zu lassen.

I.	Miltiades;	Athenische Feldherren.
II.	Themistokles;	
III.	Aristides;	
IV.	Cimon;	
V.	Alcibiades;	
VI.	Thrasybulus;	
VII.	Conon;	
VIII.	Iphikrates;	
IX.	Chabrias;	
X.	Timotheus;	
XI.	Phocion;	

Ihnen gegenüber steht eine gleich große Anzahl Feldherren aus andern Nationen:

XII.	Pausanias;	Lacedämonier.
XIII.	Lysander;	
XIV.	Agesilaus;	

XV. Epaminondas; } Thebaner.
XVI. Pelopidas; }

XVII. Dion; } Syrakusaner und Korinther,
XVIII. Timoleon; } verwandter Staaten.

XIX. Eumenes; durch sein Vaterland den Halbbarbaren angehörig.

XX. Von den Königen; zu dieser Uebersicht wurde Cornelius wahrscheinlich dadurch bewogen, daß ihn Eumenes an die Könige erinnerte. Sie ist als Einschaltung zu betrachten.

XXI. Hamilkar; }
XXII. Hannibal; } Barbaren genannt.
XXIII. Datames; }

Den Schluß machen die wahrscheinlich ganz ächt gebliebenen Lebensbeschreibungen von

XXIV. Cato.

XXV. T. Pomponius Attikus.

Der gegenwärtigen Uebersetzung *) ist die ausgezeichnete, und so reich ausgestattete Ausgabe des Cornelius Nepos von Bardili zu Grunde gelegt. Möchte diese Uebertragung, wie sie auch seyn mag, wenigstens dazu beitragen, Achtung vor der Größe

*) Kleinere, derselben beigefügte, Erläuterungen mit einem oder ein paar Worten sind zu Ersparung des Raums in den Text aufgenommen und mit [ ] bezeichnet.

und dem Geiste der Alterthums auch in denjenigen Lesern zu erwecken, denen die Originale nicht zugänglich sind. Man wird freilich diese Größe, diesen erhabenen Geist des Alterthums nicht überall und in allen Zügen finden. Schwerlich könnte der gebildeteren und humaneren Ansicht unseres Zeitalters ein Republikanismus gefallen, wie er sich in einer Reihe von Lebensbeschreibungen hier vor unserem Auge entfaltet, jenes Republikanismus, der seine großen Männer aus Neid, Parteisucht oder ängstlicher Bewachung der Freiheit des Staats verbannt, nur den Bürger, aber nicht den Menschen als frei erkannt, und daher fähig ist, ganze Städte und Inseln zu entvölkern oder in Sclaverei zu reißen, während er selbst den eingebildet freien Bürger oft zum bloßen Werkzeuge der Großen und ihrer Kabalen und Parteisucht macht. Aber unabweislich dringt sich uns doch die Bemerkung auf, daß nur an der Hand der Freiheit das Große und Schöne im Menschen sich entwickelt, was wir auf der andern Seite da, wo Satrapenherrschaft waltete, nirgends bemerken. So wenig uns daher auch jener Republikanismus mehr zusagen kann, so läßt es sich doch nicht läugnen, daß das Zeitalter desselben mit den aus ihm zu uns noch herübergekommenen Geisteserzeugnissen eine Stufe in

der Entwicklung der Menschheit bezeichnet, die sie nach einem gewissen Naturgange vorher erstiegen haben mußte, um sich zu den reineren und humaneren Begriffen von Freiheit und Staat, deren unser Zeitalter sich freut, erheben zu können. In dem Werk über Staatsverfassung, das der Freund unseres Schriftstellers, Cicero, schon am Abende der Römischen Republik und seines Lebens schrieb, läßt sich eine solche durch die Zeit gereifte Ansicht nicht verkennen. Diese Bemerkungen drangen sich dem Uebersetzer beim wiederholten Lesen dieser einfachen Lebensbeschreibungen, die aber einen so großen und wichtigen Zeitraum der Geschichte umfassen, allzu oft auf, als daß er sie, ob sie gleich dem Zwecke dieser Uebersetzungen zunächst nicht angehören, hier hätte unterdrücken können.

Cornelius Nepos
Leben ausgezeichneter Feldherren.

Vorrede.

Ich zweifle nicht, Attikus, daß es viele Leser geben wird, die es für eine gehaltlose und dem hohen Charakter der größten Männer nicht angemessene Art von Geschichtschreibung halten, wenn sie hier zu lesen bekommen, Wer den Epaminondas in der Musik unterrichtet, oder wenn sie unter seinen Vorzügen erwähnt finden, daß er schön getanzt und mit Kunst die Flöte geblasen habe. Allein dieß sind dann wohl Menschen, die, unbekannt mit der Griechischen Geschichte, nichts für gut halten, als was in ihre Sitten paßt. Wenn diese Menschen die Ueberzeugung gewinnen, daß die Begriffe von Dem, was schicklich oder unschicklich ist, nicht überall gleich sind, sondern daß man hierin immer nach dem Herkommen

urtheilt, so wird es ihnen nicht auffallen, wenn ich bei der Schilderung der glänzenden Eigenschaften Griechischer Helden mich an ihre Volkssitte gehalten habe. So war es für Cimon, einen der ersten Männer Athens, nichts weniger als entehrend, wenn er mit seiner Schwester *) verheirathet war. Denn seine Mitbürger hatten dieselbe Sitte. Nach unsern Sitten dagegen hält man dieß für verbrecherisch. In Griechenland sieht man es als eine Ehre für einen Jüngling an, recht viele zärtliche Freunde [Liebhaber] zu haben. In Lacedämon gilt keine Wittwe für so vornehm, daß sie nicht um Lohn die Bühne beträte. Fast in ganz Griechenland ward es für hohe Ehre gehalten, als Sieger in Olympia ausgerufen zu werden. Auf der Bühne aufzutreten und dem Volke sich im Schauspiele zu zeigen, machte bei diesen Völkerschaften Niemand Schande. Bei uns Römern gilt dieß Alles theils für entehrend, theils für erniedrigend und dem sittlichen Anstande widersprechend. Auf der andern Seite ist nach unserer Sitte manches schicklich, was man bei Jenen für unschicklich hält. Denn, welcher Römer schämt sich, seine Gattin zu einem Gastmale mitzunehmen? Und welche Hausfrau bewohnt nicht den vordersten Theil des Hauses und erscheint im Besuch= und Gesellschaftszimmer? Ganz anders ist dieß in Griechenland. Hier darf sie zu keinem Gastmal, als unter Verwandten: sie sitzt nur im innersten Theile des Hau=

*) Nach der Vermuthung von Mehrern, die auch viele Wahrscheinlichkeit hat, fand dieß nur bei solchen Geschwistern statt, die zwar einen gemeinschaftlichen Vater, aber verschiedene Mütter hatten.

ses, welcher Gynäconitis [das Frauengemach] heißt, und wohin Niemand kommt, als Wer nahe verwandt ist. Jedoch mehr hierüber zu sagen, verbietet mir theils der Umfang meines Werks, theils die Begierde, mit der ich eile, meine angefangene Schilderung auszuführen. Ich gehe daher zu meinem Hauptzweck über und schildere in diesem Abschnitte die Lebensgeschichte ausgezeichneter Feldherren.

I.

Miltiades.

1. Miltiades war Cimons Sohn, von Athen. Er zeichnete sich eben so sehr durch das Alter seines Stammes und den Ruhm seiner Ahnen, als durch sein gesittetes Benehmen aus und stand gerade in einem Alter, wo seine Mitbürger nicht nur mit Wahrscheinlichkeit, sondern schon mit Vertrauen den Mann in ihm erwarten konnten, den sie nachher wirklich in ihm fanden, als Athen beschloß, Kolonisten nach dem Chersones *) zu schicken. Da die Anzahl von Leuten, die sich dazu eigneten, groß wurde und eine Menge sich zur Theilnahme an dieser Auswanderung meldete, so wählte man Einige von ihnen aus und schickte sie nach Delphi, um Apollo entscheiden zu lassen, Wer dabei ihr Anführer seyn sollte. Damals nämlich hielt jenen Landstrich eine Thracische Völkerschaft besetzt, die mit den Waffen bekämpft werden mußte. Pythia gab ihnen auf ihre Anfrage ausdrücklich den Rath: „sie sollten Miltiades **) zu ihrem Befehlshaber wählen; so

*) Eine Halbinsel, zu dem alten Thracien, heut zu Tage Rumelien, gehörig. Die Bewohner derselben, von einem gleichfalls Thracischen Nachbarvolke beunruhigt und geängstigt, wandten sich an die Athener mit der Bitte um Hülfe.

**) Nach Herodot wäre der Befehlshaber dieses Zuges eine andere Person gleiches Namens, als der Sieger bei Mara-

würde ihre Unternehmung glücklich seyn." Auf diesen Spruch des Orakels segelte Miltiades mit einer auserlesenen Mannschaft nach dem Chersones ab. Als er vor Lemnos *) kam, wünschte er, daß die Bewohner dieser Insel sich den Athenern unterwerfen und forderte sie auf, dieß freiwillig zu thun. Allein mit Hohn erwiederten Diese: „es sollte geschehen, sobald er mit dem Wind Aquilo zu Schiffe von Hause nach Lemnos käme." Dieser Wind nämlich weht aus Norden und ist Denen, welche von Athen dahin reisen, entgegen. Miltiades hatte keine Zeit, sich aufzuhalten; er segelte also weiter dem Orte seiner Bestimmung zu und kam so im Chersones an.

2. Hier hatte er bald das Heer der Barbaren verjagt, und sich in Besitz des ganzen Landes, das der Zweck seiner Unternehmung gewesen war, gesetzt. Er befestigte einige hiezu geschickte Vertheidigungspunkte, verlegte seine Truppen in's Land und bereicherte sie durch häufige Streifzüge. Dabei leitete ihn Klugheit eben sowohl, als das Glück. Als er nämlich durch die Tapferkeit seiner Soldaten das feindliche Heer völlig besiegt hatte, setzte er nach den Grundsätzen der höchsten Billigkeit die Einrichtungen des Landes fest, und beschloß, selbst hier zu bleiben. Er stand bei seinen Untergebenen im Ansehen eines Königs, ob er gleich den Titel nicht hatte. Dieses Ansehen hatte er eben sowohl durch seine Gerechtigkeit, als durch seine Feldherrngewalt erhalten. Nichts desto weniger war er bemüht, auch aus der Ferne den Athe-

---

thon, wie denn Herodot überhaupt manche Umstände, die in dieser Lebensgeschichte vorkommen, anders erzählt.

*) Eine Insel des Griechischen Archipel's.

nern, von welchen er abgesandt *) war, nützlich zu seyn; und eine Folge dieses Benehmens war es, daß es eben sowohl Wunsch Derjenigen, welche ihm die Unternehmung übertragen, als Derjenigen war, mit welchen er sie unternommen hatte, daß er die Obergewalt für immer behielt. Nachdem er nun der Halbinsel auf solche Art eine dauerhafte Einrichtung gegeben hatte, ging er wieder nach Lemnos und forderte die Einwohner auf, ihm laut des Vertrags die Stadt und Insel zu übergeben. „Sie hatten nämlich gesagt, sie würden ihm die Insel übergeben, wenn er mit dem Nordwinde von Hause zu ihnen käme. Er aber habe ein Haus im Chersones." Für die Carier **), die damaligen Bewohner von Lemnos, war dieß freilich eine unerwartete Wendung. Gleichwohl wagten sie, nicht sowohl durch ihr Wort, als durch das Glück ihrer Gegner in Verlegenheit gesetzt, es nicht, sich zu widersetzen, und zogen von der Insel ab. Mit dem nämlichen Glück unterwarf Miltiades die andern Inseln, die sogenannten Cycladen, den Athenern.

3. Um diese Zeit war es, daß Darius ***), König von Persien, beschloß, mit einem Heer aus Asien nach Europa hinüber zu gehen und die Scythen ****) zu bekriegen. Er

---

*) Profectus nach der Erklärung von Vosius und Van Staveren.

**) Carien war eine Provinz von Kleinasien, von welcher die Bewohner von Lemnos demnach Kolonisten gewesen wären. Nach Herodot waren die Letztern Pelasger.

***) Mit dem Beinamen Hystaspis d. i. Sohn des Hystaspes.

****) Wegen einer ihm von Diesen, oder ihrem Könige zugefügten Beleidigung.

schlug eine Brücke über den Ister *), um mit seinen Truppen über diesen Fluß zu gehen. Um diese Brücke während seiner Abwesenheit zu bewachen, ließ er dabei die vornehmsten Bewohner von Jonien und von Aeolis **), die er mitgenommen hatte, und von welchen er einem Jeden die beständige Regierung seiner Stadt in diesen Provinzen übertragen hatte, zurückbleiben. Darius hielt es nämlich für das leichteste Mittel, sich den Gehorsam der Griechisch redenden Bewohner Asiens zu sichern, wenn er diese Städte Anhängern von ihm anvertraute: diese Menschen hatten, wenn er unterlag, nichts Gutes mehr zu hoffen. Miltiades befand sich ebenfalls unter den Männern, denen die Bewachung anvertraut wurde. Mehrere Boten brachten immer die Nachricht, daß Darius in seinem Unternehmen unglücklich sey, und von den Scythen ***) in die Enge getrieben werde. Jetzt munterte Miltiades die Hüter der Brücke auf: „Sie sollten die Gelegenheit, die ihnen das Glück zur Befreiung Griechenlands darbiete, nicht aus den Händen lassen. Denn würde Darius mit dem Heere, das er hinübergenommen, aufgerieben, so würde nicht nur Europa sicher, sondern auch die Griechischen Einwohner Asiens frei von der Herrschaft der Perser und von Besorgniß vor ihnen werden. Auch sey dieß leicht auszuführen. Denn wenn man die Brücke abbreche, so müsse der König in kurzer Zeit entweder durch das Schwert

*) Die Donau, und zwar der untere Theil derselben.

**) Beides Provinzen von Kleinasien.

***) Scythen war der allgemeine Name mehrerer im Süden, Osten und Norden des heutigen Rußlands wohnenden, den Alten nicht genauer bekannten, Völkerschaften.

der Feinde oder durch Hunger aufgerieben werden." Schon traten Mehrere dem Plane bei; als Histiäus von Milet *) sich der Ausführung widersetzte, indem er sagte: „sie, die Regenten ihrer Städte, und das Volk hätten nicht einerlei Interesse; ihre Herrschaft stützte sich auf den Thron des Darius; und wenn Dieser falle, so würden sie von ihrer Hoheit herabgestürzt und von ihren Mitbürgern zur Strafe gezogen werden. Er sey also so weit entfernt, in die Plane der Andern einzugehen, daß er vielmehr für sie nichts Vortheilhafteres kenne, als die Befestigung des Persischen Thrones." Da die Mehrheit der Meinung dieses Mannes beitrat, so zweifelte Miltiades nicht, daß seine Plane, da so Viele darum wußten, zu Ohren des Königs kommen würden. Er verließ also den Chersones und zog wieder nach Athen. Ob gleich seine Ansicht nicht durchging, so verdient sie doch großes Lob: er war mehr für die Freiheit seiner Nation, als für seine eigene Herrschergewalt.

4. Darius ließ inzwischen nach seiner Rückkehr aus Europa nach Asien, auf den Rath seiner Freunde, sich Griechenland zu unterwerfen, eine Flotte von fünfhundert Schiffen ausrüsten, ernannte Datis und Artaphernes zu Befehlshabern derselben, und stellte zweimal hundert tausend Mann Fußvolk und zehntausend Mann Reiterei unter ihre Befehle; als Grund dieser Bewegungen gab er an: „er habe Feindschaft gegen Athen, weil mit Hülfe desselben die Jonier Sardes erobert und seine Besatzung nieder gemacht hätten." Die

---

*) Stadt in Kleinasien.

Feldherrn des Königs landeten in Euböa *). Schnell ward Eretria genommen. Die Einwohner dieser Stadt ließen sie gefangen fortschleppen und schickten sie dem Könige nach Asien. Von da rückten sie auf Attika los und führten ihr Heer in die Ebene von Marathon, die ungefähr zehntausend Schritte von der Hauptstadt entfernt liegt. In der Bestürzung über diesen so nahen und furchtbaren Angriff wußten die Athener nirgend anders Hülfe zu suchen, als bei den Lacedämoniern. Man schickte den Schnellläufer Philippides, einen der sogenannten Hemerodromen, nach Lacedämon, um Nachricht dahin zu bringen, wie schnell Hülfe nöthig sey. In Athen selbst wurden zehn Befehlshaber für das Heer gewählt; unter ihnen Miltiades. Unter Diesen erhob sich ein großer Streit darüber, ob man sich innerhalb der Mauern vertheidigen, oder dem Feind entgegengehen und eine entscheidende Schlacht wagen sollte. Miltiades allein drang besonders darauf, daß man so schnell als möglich ein Lager beziehen sollte. Ergriffe man diese Maßregel, sagte er, so würde auf der einen Seite der Muth der Bürger steigen, wenn sie sehen, daß man von ihrer Tapferkeit doch etwas erwarte; auf der andern Seite würden die Feinde ebendarum weniger rasch zu Werke gehen, wenn sie bemerkten, daß man es wage, mit einer so geringen Truppenzahl sich mit ihnen zu schlagen.

5. In dieser Lage erhielt Athen nirgends her Hülfe, als von Platää **). Diese Stadt schickte tausend Mann; die Ankunft derselben brachte die Truppen auf volle zehntau-

*) Jetzt Negroponte.
**) Stadt in Böotien.

send Mann: eine kleine Schaar, die aber von hoher Kampflust brannte, wodurch denn die Ansicht des Miltiades das Uebergewicht über seine Mitbefehlshaber erhielt. Die Athener folgten seinem Rathe, rückten aus der Stadt und schlugen auf einem tauglichen Platz ein Lager. Am folgenden Tage nahmen sie am Fuß eines Berges dem Feinde gegenüber eine Stellung und lieferten nun, unterstützt durch ein listiges Schutzmittel neuer Art und mit der höchsten Kraftanstrengung die Schlacht. An mehreren Punkten nämlich hatte man Bäume [quer] in den Weg gelegt, in der Absicht, nicht nur durch die Höhe des Gebirgs gedeckt zu seyn, sondern auch durch die der Länge nach übergelegten Bäume die feindliche Reiterei aufzuhalten, und so nicht durch die Menge überflügelt zu werden. Datis sah zwar wohl, wie ungünstig diese Stellung für ihn war, allein er verließ sich auf seine Ueberzahl und wünschte um somehr eine Schlacht, als er es für gerathen hielt, noch ehe die Lacedämonier zur Hülfe herbei kämen, sich zu schlagen. Er ließ also hundert tausend Mann Fußvolk und zehntausend Mann Reiterei in die Schlachtlinie vorrücken und begann nun die Schlacht. Hier zeigten die Athener eine so überwiegende Tapferkeit, daß sie die zehnmal größere Anzahl Feinde völlig warfen: sie jagten ihnen einen solchen Schrecken ein, daß die Perser nicht ihrem Lager, sondern den Schiffen zueilten. Nie hat es noch eine glänzendere Schlacht gegeben; denn noch nie hat eine so kleine Schaar eine so große Kriegsmacht vernichtet.

6. Es scheint mir nicht unpassend, hier zu erwähnen, welche Belohnung dem Miltiades für diesen Sieg zuerkannt wurde: man kann daraus ersehen, daß der Charakter der Natio-

nen sich überall gleich entwickelt. Denn wie bei unserem Volke die Ehrenbezeugungen ehemals selten und einfach, und eben deshalb ruhmbringend waren, jetzt aber verschwenderisch und nicht mehr geachtet sind: so finden wir dieß auch in der Geschichte der Athener. Miltiades, dem Manne, der Athen und ganz Griechenland befreit hatte, wurde folgende Ehrenbezeugung erwiesen: in der Halle, die Pökile *) heißt, wurde die Schlacht bei Marathon in einem Gemälde dargestellt, auf welchem des Miltiades Bildniß als Hauptfigur unter den zehn Befehlshabern stand, wie er die Soldaten aufmunterte und die Schlacht anfing. Eben dieses Volk ließ, als seine Macht sich erweitert und sein Charakter durch die Bestechungen der obrigkeitlichen Personen sich verschlimmert hatte, dem Demetrius von Phaleron dreihundert Ehrensäulen setzen.

7. Nach dieser Schlacht übertrugen die Athener dem Miltiades abermals den Befehl über eine Flotte von siebzig Schiffen, um die Inseln, die den Barbaren behülflich gewesen waren, zu züchtigen. An der Spitze dieser kriegerischen Unternehmung nöthigte er auch die Meisten, zum Gehorsam zurückzukehren: einige eroberte er mit Gewalt. Eine dieser Inseln war Paros. Stolz auf ihren Reichthum, ließ sie sich durch Ueberredung nicht wieder gewinnen. Miltiades schiffte daher seine Truppen aus, schloß die Stadt mit Belagerungswerken ein und schnitt ihr alle Zufuhr ab: hierauf ließ er Sturm- und Schilddächer errichten und rückte damit näher an die Mauern. Schon war er im Begriffe, sich der Stadt

*) Die bunte, von ihren Gemälden so genannt. Sie war nämlich mit einer Reihe von Bildern des großen Meisters Polygnotus geschmückt.

zu bemächtigen, als in der Entfernung durch irgend einen Zufall auf benachbartem Boden ein Gehölz, das man von der Insel aus sehen konnte, zur Nachtzeit in Brand gerieth. Als die Einwohner und Belagerer die Flamme erblickten, geriethen beide auf die Vermuthung, daß es ein Zeichen von der königlichen [Persischen] Flotte seyn müsse. Dieß hielt die Parier von der Uebergabe ab, und Miltiades, der die Ankunft der königlichen Flotte fürchtete, zündete seine Belagerungswerke an und segelte, zwar mit der vollen Anzahl Schiffe, womit er ausgelaufen war, aber zum großen Unwillen seiner Mitbürger nach Athen zurück. Er wurde daher der Verrätherei angeklagt; er hätte sich, warf man ihm vor, statt Paros zu erobern, von dem Könige bestechen lassen und habe den Kampf unverrichteter Sache aufgegeben. Er lag gerade an den Wunden darnieder, die er bei der Belagerung der Stadt erhalten hatte. Da er sich also nicht selbst vertheidigen konnte, so sprach für ihn sein Bruder Tisagoras. Als die Sache untersucht war, wurde er zwar von der Todesstrafe freigesprochen, aber zu einer Geldstrafe verurtheilt. Die Gerichtsstrafe wurde auf fünfzig Talente *) geschätzt; soviel hatte nämlich die Flotte gekostet. Da er diese Summe nicht im damaligen Zeitpunkte bezahlen konnte, so wurde er in's Gefängniß geworfen und endigte hier sein Leben.

8. Obgleich die Geschichte mit Paros die Veranlassung zu der Anklage gegen diesen Mann war, so war der Grund seiner Verurtheilung doch ein ganz anderer. Seit Pisistratus Alleinherrschaft, die wenige Jahre vorher noch gedauert

---

*) 130,291 fl. 21 kr. nach Wurm's Tabellen.

hatte, fürchteten die Athener die Macht eines jeden Bürgers. Miltiades war lange Feldherr und obrigkeitliche Person gewesen und man glaubte nicht, daß er sich in den Stand eines Privatmanns würde fügen können, zumal da Gewohnheit ihn zur Herrschsucht hinzureißen schien. Die ganze Zeit über, während welcher er sich im Chersones aufhielt, hatte er beständig die oberste Gewalt in Händen gehabt; man hatte ihn Tyrann [Alleinherr] genannt; aber freilich war er ein gerechter. Nicht Gewalt hatte ihm diese Macht gegeben, sondern der Wunsch seiner Mitbürger; und durch Rechtschaffenheit erhielt er sie sich. Allein man betrachtet einen Jeden als einen Tyrannen, und nennt ihn auch so, der in einem Staate, welcher vorher frei war, fortdauernde Obergewalt hat. Miltiades zeigte im hohen Grad innere Güte, und eine auffallende Leutseligkeit: Niemand war so niedrig, daß ihm nicht der Zutritt zu ihm offen stand; groß war die Achtung in der er bei allen Staaten stand, berühmt sein Name, glänzend sein Kriegsruhm. Das beachtete das Volk und wollte ihn lieber unschuldig bestraft, als sich selbst länger in Furcht sehen.

II.

Themistokles.

1. Themistokles war der Sohn des Neokles von Athen. Dieser Mann hat durch große Verdienste die Fehler wieder gut gemacht, die er in der Jugend begangen hatte; so daß kein Mann über ihn, Wenige ihm gleich gesetzt werden. Doch ich muß von vorn anfangen. Sein Vater war Neokles aus vornehmer Familie. Dieser heirathete eine Frau aus Acharna *), die ihm den Themistokles gebar. Leichtsinnige Lebensart und Verschwendung zogen ihm den Unwillen seiner Eltern und von seinem Vater Enterbung zu. Statt ihn niederzuschlagen, erhob ihn diese Beschimpfung. Ueberzeugt, daß nur ein höchst thätiges Leben sie wieder auszutilgen vermöge, widmete er sich nun ganz dem Staate, und bewies eine sorgfältigere Aufmerksamkeit für seine Freunde und seinen guten Ruf. Er beschäftigte sich viel in den Gerichtssitzungen über Privatsachen; trat oft vor der Volksversammlung auf; keine Sache von größerer Wichtigkeit wurde ohne ihn verhandelt und er war es, der immer schnell die nöthigen Maßregeln fand. Er zeigte dabei eben so viele Gewandtheit in der Ausführung, als im Auffinden derselben; indem er, wie Thucydides sagt, den Augenblick richtig beurtheilte und mit schar-

*) Acharna, ein Attischer Flecken, sechzig Stadien von Athen.

sem Blicke die Zukunft übersah. Diese Eigenschaften halfen ihm bald zur Auszeichnung.

2. Seinen ersten Posten im öffentlichen Dienste betrat er im Kriege mit Korcyra *). Vom Volke zum Befehlshaber in demselben erwählt, gelang es ihm, nicht nur in diesem Kriege, sondern auch noch späterhin, dem kriegerischen Geiste seines Volkes einen höhern Schwung zu geben. Die Summen, die der Staat aus den Bergwerken bezog, gingen sonst durch die Geschenke der Obern an das Volk von Jahr zu Jahr auf. Statt dessen wußte Themistokles das Volk zu bewegen, mit diesem Geld eine Flotte von hundert Schiffen erbauen zu lassen. Bald war diese fertig und nun bezwang er zuerst Korcyra; und machte darauf das Meer durch Verfolgung der Seeräuber wieder sicher. Die Athener wurden dadurch nicht nur bereichert, sondern sie wurden auch mit dem Seekriege sehr vertraut. Welch ein Glück dieß für ganz Griechenland war, zeigte sich im Persischen Krieg, als Xerxes zu Wasser und zu Lande ganz Europa mit einer solchen Kriegsmacht angriff, wie sie weder vorher, noch nachher je ein Mensch gehabt hat. Denn seine Flotte bestand aus zwölfhundert Kriegsschiffen, welchen zwei tausend Lastschiffe folgten: sein Heer zu Lande bestand aus siebenmal hundert tausend Mann Fußvolk und viermal hundert tausend Mann Reiterei. Als die Nachricht von seinem Heranrücken in Griechenland erscholl, und als es bekannt wurde, daß der Angriff vorzüglich Athen gelte, wegen der Schlacht bei Marathon, so schickten die Athener Gesandte nach Delphi, um

*) Nach Plutarch wäre der Krieg mit Aegina der Anlaß der nachfolgenden Maßregeln gewesen.

sich Raths zu erholen, was sie in ihrer Lage thun sollten. Pythia antwortete auf ihre Frage: „Sie sollten sich mit hölzernen Mauern schützen.“ Niemand verstand den Sinn dieser Antwort; aber Themistokles überzeugte die Athener, der Rath des Apollo gehe dahin, daß sie sich und ihre Habe auf die Schiffe flüchten sollten; dieß sey die hölzerne Mauer, auf welche der Gott hindeute. Der Rath wurde angenommen, und man erbaute zu den vorigen noch andere hundert Dreiruderer *). Alle bewegliche Habe schaffte man theils nach Salamis **), theils nach Trözene ***): die Burg und die Besorgung des Gottesdienstes wurde den Priestern und einigen Alten übergeben; die übrige Stadt verlassen.

3. Die meisten Staaten mißbilligten Themistokles' Rath und waren mehr für den Landkrieg. Man schickte daher eine auserlesene Truppenabtheilung unter Leonidas, König von Lacedämon, ab, um Thermopylä zu besetzen und das Vordringen der Barbaren zu hindern. Allein sie war der Macht des Feindes nicht gewachsen und wurde auf diesem Platze ganz aufgerieben. Inzwischen schlug sich die vereinigte Flotte von Griechenland, bestehend aus dreihundert Schiffen, worunter zweihundert Athenische waren, bei Artemisium zwischen Euböa und dem festen Lande zum erstenmale mit der Flotte des Königs. Themistokles wählte nämlich absichtlich einen Engpaß, um nicht durch die Menge überflügelt zu werden. Obgleich das Gefecht unentschieden geblieben war, so wagten

---

*) Eigentlich Schiffe mit drei Ruderbänken.

**) Insel an der Küste von Eleusis.

***) Stadt im Peloponnes.

es die Griechen doch nicht, in dieser Stellung zu bleiben, weil sie fürchten mußten, auf zwei Seiten angegriffen zu werden, wenn ein Theil der feindlichen Flotte um Euböa herumsegelte. Sie verließen daher Artemisium und stellten ihre Flotte Athen gegenüber bei Salamis auf.

4. Indessen rückte Xerxes nach der Eroberung von Thermopylä geradezu vor die Hauptstadt, und da sie unvertheidigt war, so ließ er die Priester, die er auf der Burg fand, tödten und die Stadt einäschern. Die Nachricht davon verbreitete Bestürzung auf der Flotte. Man fürchtete sich zu bleiben, und die Meisten drangen darauf, man sollte sich Jeder in seine Heimath begeben und sich hinter den Mauern vertheidigen. Nur Themistokles setzte sich dagegen, indem er behauptete, daß sie vereinigt dem Feinde die Spitze bieten könnten und zerstreut verloren seyn müßten. Er suchte auch Eurybiades, den König von Sparta, der damals den Oberbefehl führte, davon zu überzeugen. Da aber seine Vorstellungen nicht den gewünschten Eindruck auf ihn machten, so schickte er seinen getreuesten Sklaven nachts zu dem [Persischen] König und ließ ihm sagen: „seine Feinde seyen auf der Flucht begriffen; wenn sie sich trennten, so würde er mehr Zeit und Mühe brauchen, den Krieg zu beendigen, weil er Jeden einzeln verfolgen müßte. Griffe er aber jetzt gleich an, so würde er in kurzer Zeit über Alle zugleich Meister werden.“ Dieß hatte den Zweck, sie Alle wider Willen zu einer entscheidenden Schlacht zu nöthigen. Der König ahnte keine List hinter dieser Nachricht und lieferte also am folgenden Tage die Schlacht in einer Stellung, die für ihn

höchst ungünstig, für seine Feinde hingegen äußerst günstig war, nämlich in einer so schmalen Meeresenge, daß sich die Menge seiner Schiffe nicht entwickeln konnte. So verlor er die Schlacht mehr durch Themistokles List, als durch Griechenlands Waffen.

5. So unglücklich der Ausgang dieser Schlacht für ihn war, so blieb doch eine Macht in seinen Händen, mit welcher er immer noch seine Feinde erdrücken konnte. Doch zum zweitenmal wurde er durch denselben Mann aus diesem Vortheile seiner Lage geworfen. Denn Themistokles, der die Besorgniß hegte, Jener möchte den Krieg fortsetzen, ließ ihm die Nachricht beibringen, man gehe damit um, die Brücke, die er über den Hellespont geschlagen, zu zerstören und ihm den Rückweg nach Asien abzuschneiden. Es gelang ihm auch ihn davon zu überzeugen; und so kehrte der König auf dem nämlichen Wege, wozu er sechs Monate gebraucht hatte, in weniger als dreißig Tagen nach Asien zurück und hielt Themistokles nicht für seinen Sieger, sondern für seinen Retter. So ward durch die Klugheit eines einzigen Mannes Griechenland frei und Europa Siegerin über Asien; es ist dieß ein zweiter Sieg, den man mit den Tropäen von Marathon vergleichen kann. Denn auch bei Salamis war es eine kleine Anzahl Schiffe, von der die größte Flotte, welche die Geschichte aufweist, geschlagen ward.

6. Als einen großen Mann hatte sich Themistokles in diesem Kriege bewiesen; aber er war es eben so sehr im Frieden. Der Hafen von Phaléron, den die Athener bisher hatten, war weder groß, noch gut genug. Auf Themi-

stokles Rath wurde der dreifache Hafen Piräeus *) erbaut und mit Mauern umgeben, so daß er der Stadt an Ansehnlichkeit gleich kam und an Vortheilen sie übertraf. So war es auch Themistokles, der mit verschiedner persönlicher Gefahr Athen seine Mauern wieder gab. Die Lacedämonier hatten in den Einfällen der Barbaren eine willkommne Veranlassung gefunden, den Grundsatz aufzustellen: daß außerhalb des Peloponnes keine Stadt Mauern haben dürfe, damit es keine festen Plätze gebe, welche die Feinde besetzt halten könnten. Sie wollten deßhalb die Athener im Baue hindern. Allein hinter diesem Scheingrunde lagen ganz andere Absichten verborgen. Die Athener hatten in den zwei Siegen von Marathon und Salamis bei allen Nationen einen Ruhm erlangt, der die Lacedämonier auf den Kampf aufmerksam machte, den sie mit ihnen um den Vorrang bestehen sollten. Sie wünschten sie daher so schwach als möglich zu sehen. Als sie nun von dem Bau der Mauern hörten, schickten sie Gesandte nach Athen, um ihn zu hindern. Während der Anwesenheit Derselben stellten die Athener ihn ein und versprachen, eine Gesandtschaft in dieser Angelegenheit nach Sparta zu schicken. Themistokles übernahm diese Gesandschaft und reiste zuerst allein dahin. Die andern Gesandten sollten nach seinem Rathe erst dann abreisen, wann die Mauer zu einer hinlänglichen Höhe angewachsen schiene. Inzwischen sollte Alles, Sclaven und Freigeborne, daran arbeiten; man sollte keinen Platz, er möge nun heilig seyn oder nicht, dem

*) Er faßte drei schließbare Häfen in Einer Meeresbucht in sich, wie man auf jeder guten Spezialkarte sehen kann.

Staate gehören, oder dem Bürger, verschonen, und von allen Seiten her Alles herbeischaffen, was man nur irgend für brauchbar zur Befestigung hielte. Daher kommt es, daß die Mauern von Athen aus Tempel- und Grabsteinen bestanden.

7. Als Themistokles in Lacedämon angekommen war, weigerte er sich, den Behörden seinen amtlichen Besuch zu machen, und suchte die Sache soviel möglich in die Länge zu ziehen, unter dem Vorwand, er warte auf seine Mitgesandten, während die Lacedämonier andererseits sich beklagten, der Bau gehe nichts desto minder fort, und er wolle sie in dieser Sache nur hintergehen. Unterdessen kamen die andern Gesandten nach, mit der Nachricht, daß nicht viel mehr zu bauen übrig sey. Nun ging er vor die Ephoren von Lacedämon, welche die höchste Regierungsgewalt hatten, und behauptete gegen sie: „sie hätten falsche Nachrichten bekommen; es sey daher billig, daß sie rechtschaffene und angesehene Männer, in die man Vertrauen setze, abschickten, um die Sache zu untersuchen. Inzwischen sollten sie ihn als Geißel behalten." Man ging in sein Begehren ein, und schickte drei der bedeutendsten Männer nach Athen ab. Mit Diesen ließ Themistokles zugleich seine Mitgesandten abreisen, und gab ihnen die Erinnerung mit, die Lacedämonischen Gesandten nicht eher zu entlassen, bis er selbst zurückgeschickt wäre. Als er vermuthete, daß sie in Athen angekommen seyn könnten, ging er vor die Regierungsbehörde und den Senat von Lacedämon und gestand ihnen frei heraus: „Auf seinen Rath hätten die Athener gethan, was das allgemeine Völkerrecht ihnen erlaube, nämlich die Götter ihres Staates, ihres Vaterlands und ihrer Häuser mit Mauern umgeben, um sie

desto leichter vor dem Feinde schützen zu können. Sie hätten damit nicht gegen den Vortheil von Griechenland gehandelt. Ihre Stadt sey gleichsam die Vormauer gegen die Barbaren, wie ja die Flotten des Königs schon zweimal an ihr gescheitert wären. Die Lacedämonier bewiesen sich unedel und ungerecht, indem sie mehr das Interesse ihrer Oberherrschaft, als das von ganz Griechenland im Auge hätten. Wollten sie also ihre Gesandten, die sie nach Athen geschickt, wieder zurück haben, so müßten sie ihn wieder zurück schicken. Sonst sollten sie dieselben niemals wieder in ihr Vaterland zurückkehren sehen."

8. Dieser Verdienste ungeachtet entging auch er dem Neide seiner Mitbürger nicht. Wegen der nämlichen Besorgniß, welche Miltiades Verurtheilung veranlaßt hatte, wurde er durch das Scherbengericht aus dem Staate verbannt und wählte nun Argos zu seinem künftigen Wohnorte. Das hohe Ansehen, in welchem er daselbst seiner vielen Verdienste wegen stand, bewog die Lacedämonier, durch Gesandte, die sie nach Athen schickten, ihn in seiner Abwesenheit anzuklagen, daß er mit dem Könige von Persien eine Verbindung zur Unterjochung Griechenlands eingegangen habe. Es gelang ihnen mit dieser Beschuldigung, daß er in seiner Abwesenheit als Staatsverräther verurtheilt wurde. Auf die Nachricht davon begab er sich nach Korcyra, weil er sich in Argos nicht mehr sicher glaubte. Allein da, wie er bemerkte, die Häupter dieses Staates in ihm eine Veranlassung zu einem Kriege von Seiten der Lacedämonier und Athener fürchteten, so flüchtete er zu Admetus, dem Könige der Molosser [in Epi-

rus], mit dem er in Gastfreundschafts-Verhältnissen *) stand. Bei seiner Ankunft war der König gerade abwesend. Um sich nun eine desto gewissenhaftere Aufnahme und Schutz von ihm zu sichern, nahm er die Tochter desselben, ein Kind, und warf sich mit ihr in einen Tempel, der vorzüglich heilig gehalten wurde. Diesen verließ er nicht eher, als bis der König ihm durch einen Handschlag treuen Schutz gelobte. Er hielt sein Versprechen. Als die Spartaner und Athener von Staats wegen seine Auslieferung verlangten, wurde er an dem hülfesuchenden Gastfreunde nicht zum Verräther, und warnte ihn, auf seine Rettung bedacht zu seyn, da es schwer seyn würde, so in der Nähe sicher zu bleiben. Er befahl deswegen, ihn nach **Pydna** [einer Seestadt in Macedonien] zu führen, und gab ihm hinlängliche Bedeckung mit. Hier bestieg Themistokles unerkannt von allen Schiffsleuten ein Schiff. Durch einen heftigen Sturm wurde dieses in die Nähe von [der Insel] Naxos verschlagen, wo sich Athenische Truppen befanden, und schon sah Themistokles seinen Untergang gewiß, wenn er dahin käme. Die Noth zwang ihn daher, sich dem Schiffsherrn zu entdecken, unter großen Versprechungen: wenn er ihn retten wollte. Der Schiffer konnte dem Mitleid mit dem großen Manne nicht widerstehen und hielt sein Schiff Tag und Nacht vor Anker auf offener See

*) Thucydides B. I. Cap. 136, dem Nepos im Uebrigen bei dieser ganzen Erzählung von der Flucht des Themistokles fast Wort für Wort folgt, sagt deutlich, daß Themistokles früher in feindseligen Verhältnissen mit Admet gestanden. Weiter unten nennen Thucydides und Plutarch einen jungen **Sohn des Admet**, keine Tochter.

und ferne von der Insel, ohne daß ein Mensch es verlassen durfte. Von hier kam er nach Ephesus und setzte daselbst den Themistokles an's Land, der sich nachher für sein Verdienst dankbar gegen ihn erwies.

9. Mehrere Schriftsteller *) erzählen, wie mir wohl bekannt ist, daß Themistokles noch unter Xerxes Regierung nach Asien gegangen sey. Allein ich bin geneigt, hierin dem Thucydides zu glauben, weil er jenem Zeitalter unter den Geschichtschreibern desselben am nächsten war und dem nämlichen Staat angehörte. Dieser erzählt nun [1, 136], er sey zu Artaxerxes gekommen und habe ihm folgenden Brief **) übersandt: „Ich Themistokles komme zu Dir, nachdem ich unter allen Griechen am meisten Unfälle über Dein Haus gebracht habe in einem Zeitpunkte, wo ich genöthigt war, gegen Deinen Vater Krieg zu führen und mein Vaterland zu vertheidigen. Allein auf der andern Seite bin ich ihm noch viel nützlicher gewesen, als ich sicher und er in Gefahr war. Als er nämlich nach der Schlacht bei Salamis nach Asien zurückkehren wollte, so war ich es, der ihn schriftlich davon benachrichtigte, daß man die Absicht habe, seine Brücke über den Hellespont zu zerstören und ihn zu umgehen. Diese Nachricht entzog ihn der Gefahr. Jetzt flüchte ich, verfolgt von ganz Griechenland, zu Dir und bitte um Deine Freundschaft. Gewährst Du mir sie, so wirst Du in mir einen eben so nütz-

---

*) Ephorus, Dino, Clitarch, Heraklides und Andere, die Plutarch anführt; von den Vorhandenen Diodor von Sicilien und der (unächte) Briefwechsel des Themistokles.

**) Nach andern Geschichtschreibern wäre Themistokles persönlich vor dem König erschienen.

lichen Freund finden, als Dein Vater in mir einen tapfern Feind kennen gelernt hat. Allein Dich bitte ich, mir zu den Gegenständen, über welche ich mit Dir zu sprechen wünsche, ein Jahr Zeit zu lassen, und nach Verfluß desselben mir zu erlauben, vor Dir zu erscheinen."

10. Bewunderung der Geistesgröße dieses Mannes, und der Wunsch, einen solchen Mann für sich zu gewinnen, bestimmte den König, ihm seine Bitte zu gewähren. Themistokles verwendete nun die ganze Zeit auf die Sprache und Schriften der Perser: er verschaffte sich eine solche Kenntniß derselben, daß er beim Könige fertiger gesprochen haben soll, als geborne Perser es konnten. Er machte sich hiebei dem Könige zu Mehrerem anheischig, worunter das Willkommenste war, daß der König, wenn er sich von seinen Entwürfen leiten lassen wollte, Griechenland sich unterwerfen würde, worauf er reich beschenkt von Artaxerxes wieder nach [Klein=] Asien zurückkehrte und nun seinen Aufenthalt zu Magnesia *) nahm. Der König hatte ihm nämlich diese Stadt geschenkt, mit dem Ausdrucke, sie sollte ihm das Brod geben (das Gebiet trug fünfzig Talente jährlich), ferner Lampsakus **), woher er den Wein beziehen, und Myus, woher er das Zugemüse ***) haben sollte. Von diesem Manne haben sich bis auf unsere Zeit zwei Denkmäler erhalten. Das eine ist ein Grabmal nahe bei der Stadt [Athen], wo er be-

*) Stadt in Kleinasien am Flusse Mäander.

**) Stadt in Mysien am Hellespont.

***) Hierunter verstand man Alles, was man zum Brode aß, Fleisch, Fische u. s. w. Myus (in Jonien, auch zu Karien gerechnet) war wegen seiner Fische berühmt.

graben ward; das andere die Bildsäulen auf dem Platze von Magnesia. Sein Tod ist von den meisten Schriftstellern verschieden erzählt worden: allein auch hier hat wieder des Thucydides Bericht mein größtes Zutrauen. Dieser erzählt [I, 138], er sey in Magnesia an einer Krankheit gestorben; dabei gesteht er, die Sage sey gegangen, er habe selbst Gift genommen, weil er sich nicht zugetraut habe, seine Versprechungen wegen Unterwerfung Griechenlands dem Könige zu halten. Eben dieser Schriftsteller hat [a. a. O.] die Nachricht aufbewahrt, seine Freunde hätten seine Gebeine in Attika heimlich begraben, weil die Gesetze es bei ihm, als verurtheiltem Verräther, nicht erlaubt hätten.

III.

Aristides.

1. Aristides, Lysimachus Sohn, von Athen, war ungefähr ein Zeitgenosse des Themistokles. Er stritt daher auch mit ihm um den ersten Rang im Staate, denn sie arbeiteten [in ihren Ansichten der Staatsverfassung] einander gerade entgegen. Aber an diesen zwei Männern zeigte sich's, welch einen weiten Vorsprung Beredsamkeit vor der Rechtschaffenheit gewann. Denn obgleich Aristides durch Uneigennützigkeit sich so sehr auszeichnete, daß er, so viel wenigstens mir bekannt ist, der Einzige Mann in der Geschichte mit dem Beinamen des Gerechten ist, so gelang es doch Themistokles, ihn durch das bekannte Scherbengericht zu stürzen, das ihn zu zehnjähriger Verbannung verurtheilte. Als Aristides sah, daß es unmöglich sey, die aufgebrachte Menge zu besänftigen, entfernte er sich. Im Weggehen bemerkte er einen Menschen, der sein Verbannungsurtheil [auf den Scherben] schrieb und fragte ihn, wie man erzählt, warum er das thue, oder was Aristides begangen hätte, daß er ihn einer so großen Strafe würdig hielte? „Ich kenne, antwortete Dieser, Aristides nicht; aber es gefällt mir nicht, daß er so eifrig darauf hingearbeitet hat, allein der Gerechte zu heißen." Indessen durfte er die ihm durch das Gesetz bestimmte Strafe von zehn Jahren nicht ganz aushalten. Ungefähr im sechs-

ten *) Jahre seiner Verbannung rief ihn, als Xerres gegen Griechenland zog, ein Volksbeschluß wieder in sein Vaterland zurück.

2. Er machte schon die Seeschlacht bei Salamis mit, welche noch vor seiner Freisprechung vorfiel. Auch war er Befehlshaber der Athener in der Schlacht bei Platää, wo Mardonius **) geschlagen, und das Persische Heer aufgerieben wurde. Sonst giebt es in seiner Geschichte keine andere ausgezeichnete kriegerische That, als die Anführung der Truppen in dieser Schlacht. Züge von Gerechtigkeit, Billigkeit und Uneigennützigkeit giebt es dagegen darin viele. Unter die ausgezeichnetsten Umstände der Art gehört es, daß, als er sich bei der vereinigten Flotte von Griechenland mit Pausanias befand, unter dessen Anführung ***) Mardonius geschlagen worden war, seine Rechtlichkeit der Grund war, daß der Oberbefehl zur See den Lacedämoniern abgenommen, und den Athenern übertragen wurde. Die Lacedämonier hatten ihn vorher zu Wasser und zu Lande gehabt. Der Mangel an Mäßigung, den Pausanias, und die Rechtlichkeit, die Aristides bewies, bewog die Staaten von Griechenland, sich beinahe sämmtlich an die Athener anzuschließen und sie zu ihren Anführern gegen die Barbaren zu wählen.

3. Um Diese, im Fall eines Versuchs zu Erneuerung des Kriegs, desto leichter zurückzutreiben, wurde Aristides

*) Nach sichereren Nachrichten war es das dritte Jahr.

**) Dieser Feldherr war von Xerxes in Griechenland zurückgelassen worden.

***) Als Befehlshaber der Lacedämonier in der Schlacht bei Platää.

dazu gewählt, die Summe zu bestimmen, die jeder Staat zum Bau der Flotten und zur Aufstellung der Heere beitragen sollte. Seiner Bestimmung gemäß wurden jährlich vierhundert sechzig Talente *) nach Delos **) zusammengebracht, das die gemeinschaftliche Schatzkammer werden sollte. In der Folge wurden alle diese Summen nach Athen gebracht. Von der Uneigennützigkeit dieses Mannes giebt es keinen sicherern Beweis, als daß er, der so bedeutende Summen verwaltet hatte, in solcher Armuth starb, daß er kaum die Kosten zu seiner Beerdigung hinterließ. Seine Töchter wurden daher auf Kosten des Staats unterhalten, und erhielten bei ihrer Verheirathung ihre Mitgift aus dem öffentlichen Schatze. Er starb ungefähr vier Jahre nach Themistokles Verbannung aus Athen.

---

*) 1,198,680 fl. 25 kr. nach Wurm.
**) Insel im Aegeischen Meer, eine der sogenannten Cycladen.

IV.

Cimon.

1. Cimon, Miltiades Sohn, von Athen, mußte sein Jugendalter mit einem rauhen Schicksale beginnen. Da nämlich sein Vater die ihm angesetzte Strafsumme an das Volk nicht bezahlen konnte, und darüber im Staatsgefängnisse starb, so wurde Cimon in demselben Gefängnisse festgehalten, und konnte nach den Gesetzen Athens nicht eher freigelassen werden, als bis er die dem Vater als Strafe angesetzte Summe bezahlt hatte. Nun hatte er seine Schwester Elpinice eben sowohl seiner Landessitte als seiner Neigung folgend, geheirathet. Die Athener nämlich dürfen ihre Schwestern väterlicher Seits heirathen. Ein gewisser Kallias nun, ein mehr reicher, als vornehmer Mann, der große Summen aus Bergwerken bezogen hatte, wünschte eine Verbindung mit Elpinice und machte Cimon den Antrag, daß Dieser sie ihm zur Gattin geben sollte, mit dem Versprechen, im Falle der Gewährung die Summe für ihn zu bezahlen. Cimon wies einen Antrag solchen Inhalts von sich; allein Elpinice erklärte, sie würde nicht dulden, daß Miltiades Abkömmling im Staatsgefängnisse sterbe, während sie es hindern könne; sie werde Kallias heirathen, sobald er sein Versprechen erfüllt hätte.

2. So erhielt Cimon seine Freiheit, und schwang sich schnell zum höchsten Rang empor. Er besaß ziemliche Bered=

samkeit, eine außerordentliche Freigebigkeit, große Geschicklichkeit im bürgerlichen Rechte sowohl, als im Kriegswesen, da er mit seinem Vater vom Knabenalter an bei den Truppen gewesen war. So gelang es ihm, eben sowohl das Volk in der Stadt zu beherrschen, als beim Heer ein ausgezeichnetes Ansehen zu erhalten. Seine erste Feldherrenthat führte er am Flusse Strymon aus, wo er ein großes Heer Thracier schlug: er war es, der die Stadt Amphipolis gründete, und zehntausend Athener als Kolonie dahin schickte. Bei Mycale *) besiegte und nahm er eine vereinigte Cyprische und Phönicische Flotte von zweihundert Schiffen, und war an demselben Tage zu Lande eben so glücklich. Denn kaum hatte er sich der Schiffe bemeistert, so ließ er seine Truppen an's Land setzen, und rieb in Einem Angriff ein großes feindliches Heer auf. Bei diesem Siege bemächtigte er sich großer Beute. Auf dem Rückwege beschäftigte sich Cimon mit den Inseln, wovon einige, wegen der Strenge des Regiments, abtrünnig geworden waren. Es gelang ihm, die gutgesinnten in der Treue zu erhalten, die abgefallenen zum Gehorsame zu bringen. Scyros **), das damals von Dolopern bewohnt war, hatte sich besonders starrsinnig gezeigt. Diese Insel ließ er entvölkern und die alten Einwohner aus der Stadt und Insel verjagen: die Ländereien wurden unter seine Mitbürger vertheilt. Den Bewohnern von Thasos ***),

*) Der Schriftsteller verwechselt hier die Schlacht bei Mykale, bei welcher Cimon nicht zugegen war, mit der Schlacht am Fluß Eurymedon.

**) Insel im Aegeischen Meere.

***) Insel des Aegeischen Meeres bei Thracien.

die besonders auf ihren Reichthum trotzten, nahm er durch seine Ankunft den Stolz auf ihre Kraft. Die Südseite der Athenischen Burg hat ihre Befestigung von der Beute dieses Zugs erhalten.

3. Diese Thaten, die ihn zum ersten Manne seiner Nation machten, zogen ihm denselben Haß zu, wie seinem Vater und andern großen Männern Athens. Das Scherbengericht, das man dort Ostracismus nennt, verurtheilte ihn zu einer zehnjährigen Verbannung. Die Athener hatten früher, als er, Ursache, diesen Schritt zu bedauern. Großherzig wich er dem Hasse seiner undankbaren Mitbürger. Allein als die Lacedämonier Athen den Krieg ankündigten, fühlte man bald das Bedürfniß, den Mann, dessen ruhmvolles Verdienst man kannte, wieder zu besitzen. Fünf Jahre nach seiner Verbannung wurde er also wieder in sein Vaterland zurückberufen. Da er mit Lacedämoniern in Gastfreundschaftsverhältnissen stand, so hielt er es für das Zweckmäßigere, erst nach Lacedämon zu eilen; er reiste daher aus eigenem Antriebe dahin, und brachte zwischen den zwei mächtigsten Staaten einen Frieden zu Stande. In der Folge, und zwar nicht lange darauf, wurde er als Befehlshaber von zweihundert Schiffen gegen Cypern geschickt, und hatte bereits den größern Theil der Insel bezwungen, als er von einer Krankheit befallen wurde und in der Stadt Citium daran starb.

4. Lange wünschten die Athener diesen Mann nicht nur im Kriege, sondern besonders im Frieden zurück. Seine Freigebigkeit war so groß, daß er in den Landgütern und Gärten, die er an mehreren Orten besaß, niemals einen Hüter zur Bewachung der Feldfrüchte aufstellte, um keinen Menschen zu

hindern, darin zu genießen, was Jedem beliebte. Immer begleiteten ihn Diener mit Geld, um für Hülfsbedürftige sogleich eine Gabe bereit zu haben, und nicht durch den Aufschub derselben sich dem Schein auszusetzen, als wollte er sie versagen. Manchem zufällig ihm Begegnenden, den er schlecht gekleidet sah, gab er sein Oberkleid. Für seinen Tisch ließ er täglich so kochen, daß er alle noch nirgends Geladen:, die er auf dem öffentlichen Platz erblickte, einladen konnte; dieß unterließ er keinen Tag. Keinem Menschen versagte er seinen Schutz, keinem seine Beihülfe, keinem Unterstützung aus seinem Vermögen; Mancher wurde wohlhabend durch ihn; viele Arme, die starben, ohne die Kosten zu ihrem Begräbnisse zu hinterlassen, ließ er auf seine Kosten beerdigen. Bei einem solchen Betragen darf man sich nicht wundern, wenn sein Leben ohne Sorgen, sein Tod schmerzlich betrauert war.

V.

Alcibiades.

1. Alcibiades war Klinias Sohn von Athen. Die Natur scheint an diesem Mann ihre Schöpferkraft versucht zu haben. Denn alle Schriftsteller sind über ihn in dem Urtheil einig, daß er in Lastern und in Vorzügen die ausgezeichnetste Größe erreicht habe. Geboren in einem Staate vom ersten Rang, abstammend von einer der angesehensten Familien, war er zugleich der schönste Mann seiner Zeit, geschaffen für Alles und voll Gewandtheit des Verstandes. So war er denn auch der größte Feldherr zu Wasser und zu Land, ausgezeichnet durch überlegene Beredsamkeit, indem sein Aeußeres und seine Sprache etwas Einnehmendes hatte, gegen das kein Redner aufkommen konnte; thätig, wenn die Umstände es forderten, ausdauernd, freigebig, glanzliebend, eben so sehr vor den Augen der Welt, als in seiner Lebensart *) leutselig, schmeichlerisch, und listig schmiegsam in jeder Lage. Ueberließ er sich der Erholung, und gab es keine Veranlas-

*) Non minus in vita quam victu, dunkle und verdächtige Lesart. Denn die Wörter vita und victus werden sonst als gleich bedeutend zusammengestellt. S. Schellers Lex. Van Staveren führt die glückliche Conjectur eines Ungenannten an: non minus in victu quam amictu; in Tafelgenüssen wie in der Kleidung.

sung zu geistiger Anstrengung, so konnte er schwelgerisch, unordentlich, ausschweifend, unmäßig seyn, so daß Jeder sich wunderte, in Einem Menschen solche Widersprüche, so verschiedene Züge des Charakters zu finden.

2. Seine Erziehung erhielt er im Hause des Perikles (dessen Stiefsohn er gewesen seyn soll), seine Bildung von Sokrates. Sein Schwiegervater war Hipponikus, der reichste Grieche. Und so konnte seine eigene Einbildungskraft ihm weder ein reicheres Glück zeigen, noch ihn ein höheres zu erreichen hoffen lassen, als das, welches Zufall und Natur ihm geschenkt hatte. In der ersten Zeit seiner Jünglingsjahre erhielt er nach Griechischer Weise mehrere zärtliche Freunde [Liebhaber]: unter Diesen befand sich auch Sokrates, dessen Plato in seinem Gastmal erwähnt. Hier läßt er ihn nämlich erzählen, er habe bei Sokrates geschlafen, und sey von ihm aufgestanden, wie ein Sohn von seinem Vater aufstehen soll. Als er männlicher geworden, wurde er ebenfalls zärtlicher Freund mancher jungen Leute. Im Umgange mit ihnen erlaubte er sich unter dem Scheine feinerer Wollust und fröhlichen Lebensgenusses manche verabscheuungswürdige Handlung. Ich würde dieß näher erzählen, wenn ich nicht bedeutendere und wichtigere Gegenstände vor mir hätte.

3. Im Peloponnesischen Kriege kündigten die Athener auf seinen Rath und Einfluß den Syrakusanern Krieg an, zu dessen Führung er selbst zum Oberbefehlshaber erwählt wurde. Er erhielt dazu zwei Mitbefehlshaber, Nicias und Lamachus. Während der Zurüstungen zu demselben trug sich kurz vor dem Auslaufen der Flotte der Vorfall zu, daß in Einer

Nacht alle Hermessäulen *) umgestürzt wurden, eine einzige ausgenommen, die vor der Hausthüre des Andocides stand, und nachher unter dem Volke den Namen Andocides-Merkur erhielt. Da es klar war, daß die Sache nicht ohne Zusammenwirkung mehrerer Personen geschehen seyn konnte, indem sie nicht einen Einzelnen, sondern die ganze Stadt anging, so gerieth das Volk in große Furcht, es möchte irgend ein plötzlicher Gewaltstreich im Schoße des Staates geführt werden, um die Freiheit des Volks zu unterdrücken. Dieß schien am ehesten auf Alcibiades zuzutreffen, da man ihn für zu reich und zu mächtig hielt, als einem Privatmanne geziemt. Seine Freigebigkeit hatte ihm Manchen verbindlich gemacht; Manche waren auch durch seine Unterstützung vor Gerichte seine Anhänger geworden. Dadurch zog er alle Blicke auf sich, so oft er sich öffentlich zeigte, und kein Mann im Staate wurde ihm an die Seite gesetzt. Er war daher der Gegenstand der meisten Hoffnungen, aber auch der größten Besorgnisse; denn er war ein Mann, der sehr viel nützen, aber auch sehr viel schaden konnte. Auch Gerüchte suchten seinen Ruf zu beflecken: man sagte nämlich von ihm, er treibe in seinem Hause einen geheimen Ceresdienst, was in Athen ein Verbrechen war; und man glaubte dieß nicht auf religiöse Absichten, sondern auf eine Verschwörung beziehen zu müßen.

4. Seine Feinde machten ihm darüber in der Volksversammlung laute Vorwürfe. Allein die Zeit, in den Krieg zu ziehen, nahte heran. Das bedachte jetzt Alcibiades und

*) Diese standen gewöhnlich an den Eingängen der Tempel und Häuser, und waren viereckig gehauene Steine, worauf sich ein Merkuriuskopf befand.

da er die Handlungsweise seiner Mitbürger kannte, so verlangte er, daß man die Untersuchung, wenn man ein Verfahren gegen ihn einleiten wolle, doch wenigstens in seiner Gegenwart führen, und ihn nicht in seiner Abwesenheit Gegenstand einer gehässigen Anklage werden lassen sollte. Seine Feinde hingegen beschlossen, sich für jetzt stille zu verhalten, da sie wohl einsahen, daß sie ihm jetzt nicht schaden könnten, und die Zeit abzuwarten, wo er in den Krieg gezogen wäre, um ihn in seiner Abwesenheit anzugreifen. Sie thaten dieß wirklich; denn kaum war er ihrer Vermuthung nach in Sicilien angekommen, als sie den Entfernten einer Verletzung der Religion anklagten. Die Regierung schickte ihm deswegen einen Eilboten nach Sicilien, der ihn in's Vaterland zurückrief, um sich zu vertheidigen. Ungeachtet er bestimmte Aussicht auf eine glückliche Ausführung seines Auftrags hatte, so wollte er doch keinen Ungehorsam zeigen, und bestieg den Dreiruderer, der angekommen war, um ihn zurückzubringen. Auf diesem fuhr er nach Turium in [Unter-] Italien. Hier beschäftigten sich seine Gedanken lange mit der zügellosen Freiheit seiner Mitbürger und ihrer Grausamkeit gegen Vornehme; es schien ihm endlich am rathsamsten zu seyn, dem drohenden Gewitter auszuweichen, und so entzog er sich heimlich der Wachsamkeit seiner Begleiter, und kam zuerst nach Elis, sodann nach Theben. Als er aber hörte, daß er zum Tode verurtheilt und sein Vermögen eingezogen worden sey; daß das Volk, wie gewöhnlich, die Eumolpidischen Priester *)

*) Die Eumolpiden waren eine der vornehmsten Familien in Athen, die seit undenklichen Zeiten im ausschließlichen Be-

genöthigt hatte, den Fluch über ihn auszusprechen, daß man, um diesen in desto gültigerem Andenken zu erhalten, eine Abschrift davon in eine steinerne Pfeilerplatte eingegraben und diese öffentlich aufgestellt hatte, so zog er nach Lacedämon. Hier führte er nun, wie er sich auszudrücken pflegte, Krieg „nicht gegen sein Vaterland, sondern gegen seine Feinde. Denn Diese, sagte er, seyen auch die Feinde des Staats. Sie hätten gesehen, daß er dem Staate gar sehr nützlich werden könnte, und hätten ihn deswegen daraus verbannt; sie hätten sich mehr von ihrem Haß, als der öffentlichen Wohlfahrt leiten lassen." Das Erste war nun, daß die Lacedämonier auf seinen Rath mit dem Könige von Persien eine Verbindung anknüpften: sodann befestigten sie Decelea [eine Gränzstadt] in Attika [nördlich von Athen], und legten für immer eine Besatzung darein, wodurch Athen immer im Belagerungsstande blieb. Mit seiner Hülfe machten sie auch Jonien von dem Bündnisse mit den Athenern abtrünnig. Durch diese Maßregeln fingen die Lacedämonier an, im Kriege das Uebergewicht zu erhalten.

5. Allein durch alle diese Dinge wurden sie nicht sowohl Freunde des Alcibiades, als vielmehr ihre Furcht eine Abneigung gegen ihn erzeugte. Denn da sie die ausgezeichnete Klugheit dieses einsichtsvollen und thätigen *) Mannes bei jeder Gelegenheit kennen lernten, fingen sie an zu fürch-

sitze des Priesterthums zu Eleusis waren, daher sie über die Mysterien zu wachen hatten, und über Jeden ihrer Entweihung Ueberführten den Fluch aussprachen.

*) Acerrimi. Das Wort acer vereinigt, vom Geist eines Menschen gebraucht, fast immer diese beiden Begriffe.

ten, Liebe zum Vaterlande möchte ihn einmal bewegen, sich wieder von ihnen zu trennen und sich mit seinen Mitbürgern wieder zu versöhnen. Sie beschlossen daher, eine Gelegenheit zu suchen, wo sie ihn ermorden könnten. Dieß konnte jedoch dem Alcibiades nicht lange geheim bleiben. Denn er besaß einen Scharfblick, der ihn nicht leicht täuschen ließ, zumal da er aufmerksam und auf seiner Hut war. Er begab sich daher zu Tissaphernes, einem Statthalter des Königs Darius [in Lydien], und erhielt bald seine vertraute Freundschaft. Hier beobachtete er, wie die Macht der Athener, nach der unglücklichen Unternehmung gegen Sicilien, abnahm, und dagegen die Macht der Lacedämonier wuchs. Er ließ daher zuerst mit dem [Athenischen] Befehlshaber Pisander, der mit Truppen vor Samos lag, unterhandeln, und ein Wort von seiner Rückkehr in's Vaterland fallen. Dieser war derselben Denkungsart mit Alcibiades, ein Gegner der Volksmacht und auf der Seite des Adels. Zwar ging er in die Sache nicht ein *); inzwischen wurde er doch durch den Einfluß des Thrasybulus, Lykus Sohns, vom Heer aufgenommen und zum Befehlshaber bei Samos gewählt. Bald darauf wurde er auf den Vorschlag des Theramenes durch einen Volksbeschluß wieder in seine Bürgerrechte eingesetzt und erhielt von Athen aus zugleich mit Thrasybulus und Theramenes den Oberbefehl. Unter der Anführung dieser Männer bekam die Lage der Dinge schnell eine solche Wendung, daß

*) Thucydides B. 8. Cap. 53. 54. erzählt ausführlich das Gegentheil von Pisander, der nach ihm den Hauptunterhändler in der Sache machte. Die Worte des Nepos: ab hoc destitutus scheinen daher krank zu seyn.

die Lacedämonier, die kurz vorher noch als Sieger geglänzt hatten, bestürzt um Frieden baten. Sie waren in fünf Schlachten zu Land, und in drei zur See geschlagen worden und hatten dabei zweihundert Dreiruderer verloren, die genommen worden und dem Feind in die Hände gefallen waren. Alcibiades hatte in Verbindung mit seinen Mitbefehlshabern Jonien, den Hellespont und mehrere Griechische Städte an der Küste von Asien wieder in Besitz genommen und zwar mehrere der letztern erobert, worunter sich auch Byzanz befand. Eben so viele hatten sie durch ihre Klugheit [für Athen] gewonnen, weil sie die Gefangenen mit Schonung behandelt hatten. So kehrten sie, beladen mit Beute, mit einem bereicherten Heer und im Glanze der größten Heldenthaten nach Athen zurück.

6. Die ganze Stadt ging ihnen bis in den Piräeus entgegen, und die Neugierde, den Alcibiades zu sehen, war so groß, daß sich die Menge um sein Kriegsschiff versammelte, wie wenn er allein angekommen wäre. So lebhaft war das Volk überzeugt, daß sowohl die früheren Unfälle als das jetzige Glück von seiner Hand gekommen seyen. Man schrieb sich selbst nun den Verlust Siciliens und die Siege der Lacedämonier zu, weil man diesen großen Mann aus dem Staate verbannt hätte. Und man hatte darin allerdings Recht. Denn kaum hatte er den Oberbefehl über das Heer wieder übernommen, so waren die Feinde weder zu Lande, noch zur See im Stande gewesen, etwas gegen ihn auszurichten. Theramenes und Thrasybulus hatten doch mit ihm den Oberbefehl geführt und waren mit ihm im Piräeus angekommen; und doch war Er es, den, als er aus dem Schiff an's Land

trat, Alles begleitete, und den das Volk, was sonst nur bei den Siegern von Olympia gewöhnlich war, mit goldenen und ehernen Kronen beschenkte. Mit Thränen empfing er diese Beweise der Zuneigung von seinen Mitbürgern, denn er gedachte des Ungemachs der Vergangenheit. Als er in der Hauptstadt ankam, wurde das Volk zusammenberufen, und nun hielt er eine Rede, die auch den Rohesten zu Thränen über sein Schicksal rührte und zu Aeußerungen des Unwillens gegen Diejenigen stimmte, welche die Urheber seiner Verbannung gewesen waren; ein anderes Volk, nicht das, welches jetzt weinte, schien ihn wegen Verletzung der heiligen Ceremonien verurtheilt zu haben. Seine Güter wurden ihm daher vom Staate zurückgegeben, und dieselben Eumolpidischen Priester, die den Fluch über ihn ausgesprochen, mußten ihn wieder einweihen, und die Denksteine, auf welchen der Fluch eingegraben worden war, wurden in's Meer geworfen.

7. Nicht allzu lange dauerte diese Freude für Alcibiades. Alle Staatswürden waren ihm ertheilt. Die ganze Regierungs- und Kriegsgewalt im Staate lag in seinen Händen und sein Wille gebot überall. Er selbst verlangte, daß man ihm zwei Collegen, Thrasybulus und Adimantus geben sollte, und seine Bitte wurde ihm gewährt. Und dennoch wurde er bald auf einem Zuge mit einer Flotte gegen Asien, wo er bei Cyme *) nicht ganz die Erwartungen befriedigte, abermals ein Opfer des Neides. Man glaubte, ihm sollte nichts unmöglich seyn. Jede unglückliche Unternehmung rechnete

*) Seestadt in Aeolis an der Küste von Smyrna.

man ihm daher zur Schuld an, indem man sie ihm entweder als Nachläßigkeit oder als böse Absicht auslegte. So ging es auch hier. Man warf ihm vor, er hätte sich vom König *) bestechen lassen, und deswegen Cyme **) nicht nehmen wollen. Hauptsächlich war daher das Unglück dieses Mannes meines Erachtens die allzu große Meinung, die man von seinem Geist und seiner Tapferkeit hegte. So sehr man ihn liebte, so sehr fürchtete man von ihm, Glück und Macht möchte ihn zum Stolz und zu Wünschen nach Alleinherrschaft verleiten. Dieß waren die Gründe, warum man ihm von Athen aus den Oberbefehl abnahm und einen Andern ***) an seine Stelle setzte. Auf die Nachricht davon beschloß er, nicht mehr in sein Vaterland zurückzukehren und begab sich nach Paktye ****). Hier befestigte er drei [in der Gegend gelegene] Plätze, Borni, Bysanthe, und Neontichos; auch brachte er ein kleines Heer zusammen, mit welchem er, als der erste Grieche, das [freie] Thracien angriff; er hielt es für rühmlicher, sich an den Barbaren, als an Griechen, mit Beute zu bereichern. Diese

*) Man warf ihm besonders Freundschaft mit dem Satrapen desselben, dem Pharnabazus, vor.

**) Cyme war mit Athen verbündet. Wahrscheinlich war es also nicht mißlungene Eroberung, sondern Mißhandlung dieser Stadt, die man ihm zum Vorwurf machte. Auch hatte er sich eines minder wichtigen Grundes wegen von der Flotte entfernt, die in dieser seiner Abwesenheit einen bedeutenden Verlust gegen Lysander erlitten hatte.

***) Den Conon.

****) Paktye, eine Stadt auf der Landenge des Thracischen Chersonesus nicht weit von der Mündung der Propontis (des Mare di Marmora).

Unternehmung vergrößerte seinen Ruhm und seinen Reichthum; auch hatte er an einigen Fürsten von Thracien bedeutende Freunde erhalten.

8. Dennoch konnte er der Liebe zu seinem Vaterlande sich nicht entschlagen. Der Athenische Befehlshaber Philocles hatte seine Flotte am [Thracischen] Fluß Aegos aufgestellt. Nicht weit davon befand sich Lysander, der Anführer der Lacedämonier, dessen Absicht es war, den Krieg so viel möglich in die Länge zu ziehen; denn sie bezogen Hülfsgelder vom Könige *). Die Athener dagegen waren erschöpft und hatten Nichts mehr, als Waffen und Schiffe. Alcibiades erschien bei dem Athenischen Heer und erklärte öffentlich vor den Truppen: „wenn sie wollten, so nehme er es auf sich, den Lysander zu nöthigen, entweder sich zu schlagen, oder um Frieden zu bitten; die Lacedämonier suchten aus dem Grund einem Seetreffen auszuweichen, weil sie sich zu Lande stärker fühlten, als zur See: ihm wäre es aber ein Leichtes, den Thracischen König Seuthes zu bewegen, sie vom Lande zu verjagen, und dann müßten sie sich entweder in ein Seetreffen einlassen oder Frieden machen." Philocles sah zwar die Triftigkeit dieser Worte; allein er wollte sich in seine Forderungen nicht einlassen. Denn er fühlte, daß er bei dem Heere nichts mehr gelten würde, wenn Alcibiades wieder dabei wäre, und daß man ihm im Fall eines glücklichen Ausgangs keinen Antheil daran zuschreiben, im Fall einer unglücklichen Wendung hingegen die ganze Schuld auf

*) Durch den Prinzen Cyrus, den Sohn des regierenden Königs Darius Nothus.

ihn werfen würde. Alcibiades trennte sich nun von ihm mit den Worten: „Weil Du dich denn einem Siege Deines Vaterlandes in den Weg stellst, so rathe ich Dir wenigstens so viel: nimm die Stellung Deiner Flotte nahe beim Feinde. Denn es ist zu befürchten, Mangel an Kriegsgehorsam bei Deinen Soldaten möchte Lysandern Gelegenheit geben, unser Heer zu überfallen." Er irrte sich hierin nicht. Denn Lysander, der durch seine Spionen unterrichtet war, daß das Athenische Heer an's Land auf Beute ausgegangen sey und die Schiffe beinahe ganz leer gelassen habe, ließ diese Gelegenheit, einen Schlag auszuführen, nicht unbenützt, und endigte den ganzen Krieg mit einem einzigen Angriffe.

9. Da die Athener geschlagen waren, glaubte sich Alcibiades in dieser Gegend nicht mehr sicher, und begab sich tief in's Innere von Thracien, bis über die Propontis *) hinaus, in der Hoffnung, hier sein Loos am leichtesten in Dunkelheit bergen zu können. Allein er irrte sich. Denn kaum hatten die Thracier bemerkt, daß er viel Geld mit sich gebracht hatte, so machten sie Anschläge auf ihn. Sie nahmen ihm Alles, was er bei sich hatte, konnten ihn jedoch selbst nicht in ihre Gewalt bekommen. Da er nun, wegen der herrschenden Macht der Lacedämonier, auch in Griechenland keinen Ort sah, der für ihn sicher war, so ging er nach Asien zu Pharnabazus **). Bald gewann er Diesen durch seine feine Bildung so sehr, daß er sein vorzüglichster Freund

---

*) Heut zu Tage mare di marmora.

**) Dem Persischen Statthalter von Jonien, Lydien und wohl auch Phrygien.

wurde. Er hatte von ihm das Schloß Grunium in Phrygien erhalten, von welchem er fünfzig Talente jährlicher Einkünfte bezog. Dieses Glück beruhigte den Alcibiades nicht; es blieb ihm unerträglich, daß Athen überwunden und den Lacedämoniern unterworfen seyn sollte. Alle seine Gedanken waren daher auf die Befreiung seines Vaterlandes gerichtet. Allein er sah wohl, daß diese ohne die Hülfe des Persischen Königs [Artaxerxes] nicht ausführbar sey. Er wünschte ihn deswegen zu seinem Freunde zu machen, und zweifelte nicht an dem Erfolge, wenn er Erlaubniß erhielte, vor ihm zu erscheinen. Er wußte nämlich, daß sein Bruder Cyrus sich mit Beihülfe der Lacedämonier heimlich zum Kriege gegen ihn rüstete, und war überzeugt, daß diese Entdeckung ihn in große Gunst bei ihm setzen würde.

10. Um die nämliche Zeit, da er mit diesen Planen beschäftigt war und von Pharnabazus die Erlaubniß zu erhalten suchte, vor den König zu kommen, schickte Kritias und die andern Tyrannen von Athen sichere Leute an Lysander in Asien, und ließen ihm erklären, daß keine seiner Einrichtungen in Athen von Dauer seyn würde, so lange er Alcibiades nicht aus dem Wege geräumt hätte. Sollten seine Maßregeln, die er getroffen, Bestand haben, so müßte er jenen Mann verfolgen. Diese Umstände bewogen den Spartaner, seinen Unterhandlungen mit Pharnabazus mehr Bestimmtheit zu geben. Er kündigte also Diesem die Abbrechung der Verhältnisse zwischen dem König und Sparta an, „wenn er nicht Alcibiades lebendig oder todt ausliefern würde.“ Der Satrap hatte nicht Festigkeit genug gegen eine solche Erklä-

rung und zog es vor, lieber die Gesetze der Menschlichkeit zu verletzen, als die Macht seines Königs geschwächt zu sehen. Er schickte daher einen gewissen Sysamithres und Bagäus ab, um Alcibiades zu ermorden, während sich Dieser noch in Phrygien befand und zur Abreise zum Könige rüstete. Die Abgesandten übertrugen das Geschäft der Ermordung heimlich den benachbarten Einwohnern der Gegend, wo sich Alcibiades befand. Diese wagten einen bewaffneten Angriff nicht, trugen in der Nacht Holz um das kleine Haus, worin er schlief und zündeten dieses an, um ihn durch Feuer zu tödten, über den sie im persönlichen Angriffe Meister zu werden sich nicht getrauten. Er erwachte von dem Prasseln des Feuers; man hatte ihm zwar sein Schwert heimlich weggenommen; doch ergriff er noch den Dolch *) seines Freundes. Es befand sich nämlich ein Gastfreund aus Arkadien bei ihm, der sich von ihm nicht hatte trennen wollen. Diesem befahl er, ihm zu folgen und nahm, was er in der Eile von Kleidern fand, mit sich. Die warf er auf das Feuer hin und kam so glücklich über die Flammen hinweg. Als ihn die Barbaren aus den Flammen gerettet sahen, schossen sie ihm Pfeile nach, und tödteten ihn damit. Seinen Kopf überbrachten sie dem Pharnabazus. Eine Frau aber, die bisher mit ihm zusammen gelebt hatte **), bedeckte ihn mit ihrem

*) Subalare, eigentlich das Gewehr, das man unter den Achseln zu tragen pflegt.

**) Nach Athenäus war dieß Theodota, die berühmte Hetäre (s. Xenoph. Denkw. Sokr. B. III. Cap. 10.); nach Plutarch Timandria, die Mutter der Lais.

weiblichen Kleid, und verbrannte seinen Leichnam auf dem flammenden Hause, das zum Untergange des Lebenden angezündet worden war. So starb Alcibiades ungefähr im vierzigsten Jahre seines Lebens.

11. Mehrere Schriftsteller haben diesen Mann sehr nachtheilig geschildert, aber drei der bedeutendsten Geschichtschreiber haben ihm die größten Lobsprüche ertheilt, Thucydides, sein Zeitgenosse, Theopompus, der einige Zeit nach ihm geboren wurde, und Timäus. Sonderbar ist es, daß die beiden Letztern, so geneigt sie sonst sind, den Menschen Schlimmes nachzusagen, in dem Lobe dieses Mannes allein sich vereinigen. Sie geben nämlich nicht nur meine obige Schilderung von ihm, sondern sie setzen auch noch Folgendes hinzu: „Geboren in Athen, dieser glanzvollen Stadt, sey er auch im Glanze der Lebensweise und im äußern Anstande der erste Athener gewesen. Als er, vertrieben von da, nach Theben gekommen, habe er sich auf die Lieblingsbeschäftigungen der Einwohner so gelegt, daß Keiner in Ausdauer und Körperkraft sich mit Ihm habe messen können. Die Böotier nämlich legen sich Alle mehr auf die Ausbildung ihrer Körperkraft, als auf die Schärfung der Geisteskraft. In Lacedämon, wo die Landessitte der Ausdauer den größten Werth beilegt, habe er sich in der Rauhigkeit der Lebensart so geübt, daß er in der Sparsamkeit der Nahrung und des Aeußern alle Spartaner übertroffen. Er sey bei den Thraciern gewesen, einer Nation, die den Trunk liebt und der Wollust ergeben ist; auch Diesen habe er es hierin zuvorgethan. Er sey zu den Persern gekommen, bei welchen es einer der größten

Vorzüge sey, brav zu jagen und eine üppige Lebensart zu führen. In dieser Sitte sey er ihnen so gut nachgekommen, daß sie ihn selbst darin in hohem Grade bewundert hätten. Hierdurch habe er es dahin gebracht, daß er überall, wo er nur gewesen, oben angestellt worden, und ungemein beliebt gewesen sey." Doch genug von diesem Manne. Gehen wir zu den Andern über!

VI.

Thrasybulus.

1. Thrasybulus war Sohn des Lykus, von Athen. Wenn man Heldentugend an sich, abgesehen von Glück, würdigen darf, so stehe ich an, ob ich diesem Manne nicht die erste Stelle anweisen soll. So viel sage ich ohne Bedenken, daß ich keinen Mann in den Tugenden der Treue, der Standhaftigkeit, der Großherzigkeit und der Vaterlandsliebe über ihn setze. Wenn Viele schon es versuchten, Wenige es vermochten, ihr Vaterland von Einem Tyrannen zu befreien, so gelang es ihm, sein von dreißig Tyrannen unterdrücktes Vaterland aus der Sclaverei in den Zustand der Freiheit zurückzuführen. Inzwischen ist es sonderbar, daß dieser Mann, der in jenen Heldentugenden Keinem nachstand, dem Ruhme nach hinter Vielen zurückgeblieben ist. Schon im Peloponnesischen Kriege führte er manche That ohne Alcibiades aus, Dieser hingegen keine einzige ohne ihn, und immer war es Alcibiades, der durch eine Art von Begünstigung der Natur die Vortheile davon einärntete. Indessen theilt hier immer der Feldherr das Verdienst mit den Soldaten und mit dem Glücke: denn im Schlachtgewühle tritt die Ueberlegung zurück und die Größe der Streitkräfte, und die Anstrengung der Kämpfer übernehmen die Entscheidung. Mit Recht spricht daher einen Theil des Verdienstes des Feldherrn der Soldat, den größten aber das Glück an, und Beide können mit Grund

behaupten, daß sie hier mehr gethan, als die Klugheit des Heerführers. Dagegen aber ist die obenerwähnte Großthat ein volles Eigenthum des Thrasybulus. Während die dreißig Tyrannen, von den Lacedämoniern an die Spitze des Staats gestellt, Athen durch den Druck der Sclaverei niederhielten, während sie eine Menge Bürger, die das Verhängniß im Kriege verschont hatte, theils verbannt, theils hingerichtet, die Güter der Meisten von ihnen eingezogen und unter sich getheilt hatten, war er nicht nur der Erste, sondern anfangs sogar der Einzige, der ihnen den Krieg ankündigte.

2. Als er nach Phyle, einem der festesten Schlösser in Attika, sich flüchtete, hatte er nicht mehr als dreißig seiner Freunde zur Begleitung. Das war der Anfang zur Rettung der Actäer *), das der Kern, aus dem der Freiheitsbaum des berühmtesten Staates wieder emporwuchs **). Und wirklich übersahen ihn die Tyrannen anfangs in seiner Einsamkeit, was eben der Verächter Verderben und das Glück des Verachteten war. Denn dieser Umstand war es, der Jene unthätig zur Verfolgung machte, den Letztern dagegen Zeit zu ihren Rüstungen, und dadurch wachsende Kräfte gab. Ein neuer Beweis, wie sehr es nöthig ist, überall den Grundsatz im Auge zu behalten, daß man im Kriege nichts gleichgültig betrachten dürfe — und daß man Grund hat, wenn

---

*) Eine von Dichtern sonst gebrauchte Benennung der Bewohner Attika's (von Acte, dem uralten Namen des Landes), die dem Feuer, das diese Worte durchdringt, wohl ansteht.

**) Hoc *robur* libertatis clarissimae civitatis.

man im Sprichwort sagt, daß die Mutter des Besorgten nicht zu weinen pflege. Uebrigens verstärkten sich Thrasybulus Streitkräfte nicht in dem Maße, wie er es erwartet hatte. Denn schon damals sah man die Gutgesinnten muthiger, für die Sache der Freiheit zu sprechen, als zu fechten. Von hier begab er sich nach dem Piräeus hinüber und befestigte Munychia. Zweimal versuchten die Tyrannen einen Angriff auf diese Festung und wurden beidemal mit Schmach zurückgewiesen; sie verloren Waffen und Gepäcke und flüchteten in die Stadt zurück. Thrasybulus benahm sich dabei mit eben so viel Klugheit, als Muth. Er verbot nämlich, die Fliehenden zu mißhandeln, denn er hielt es für gerecht, daß der Bürger den Bürger schone. Auch wurde Keiner verwundet, der nicht selbst zuerst angriff. Keinen Gefallenen ließ er seiner Kleider berauben, Nichts überhaupt anrühren, als Waffen, die er bedurfte, und Lebensmittel. Im zweiten Treffen fiel Kritias, das Haupt der Tyrannen, indem er mit der größten Tapferkeit Thrasybulus gegenüber focht.

3. Nach dem Falle dieses Mannes kam Pausanias, König zu Lacedämon, Denen in Athen zu Hülfe. Dieser brachte zwischen Thrasybulus und der Besatzung von Athen einen Frieden zu Stande mit folgenden Bedingungen: „Ausser den dreißig Tyrannen und den zehn Regenten, die nachher gewählt worden und mit der alten Grausamkeit verfahren waren, sollte Niemand verbannt, keine Güter eingezogen, die Regierungsgewalt dem Volke zurückgegeben werden." Eine edle Handlung des Thrasybulus war es auch, daß er nach Wiederherstellung des Friedens, ungeachtet er den mächtigsten Einfluß im Staate hatte, das Gesetz in Vorschlag

brachte, daß Niemand wegen des Vergangenen angeklagt oder gestraft werden sollte. Man nannte dieß das Amnestiegesetz *). Dabei war er nicht nur für die Aufstellung, sondern auch für die Vollziehung dieses Gesetzes besorgt. Einige seiner Begleiter im Exile nämlich wünschten die Hinrichtung Derjenigen, mit welchen man bürgerlich wieder ausgesöhnt war; dieß verhinderte er und erfüllte hierdurch sein Versprechen.

4. Für diese großen Verdienste wurde ihm vom Volk eine Ehrenkrone zuerkannt, die aus zwei Oehlzweigen geflochten war. Da die Liebe seiner Mitbürger und nicht Gewalt diese Krone für ihn abgenöthigt hatte, so war sie nicht von Neid begleitet und eine große Auszeichnung. Pittakus, der unter die sieben Weisen gezählt worden ist, hatte also wohl recht, als er den Bewohnern von Mitylene, die ihm mehrere tausend Morgen Landes zum Geschenke machten, zur Antwort gab: „Ich bitte euch, gebt mir Nichts, was Viele mir mißgönnen und noch Mehrere sich auch wünschen. Darum mag ich nicht mehr als hundert Jaucherte davon, die eben so ein Beweis meiner Uneigennützigkeit, als eurer freigebigen Gesinnung sind.“ Denn kleine Geschenke sind gewöhnlich ein lange dauerndes, reiche kein bleibendes Eigenthum. Thrasybulus also begnügte sich mit jener Krone und wünschte sich nicht mehr, glaubte auch nicht, daß irgend Jemand eine höhere Ehre widerfahren sey. Späterhin wurde er nach einer Landung in Cilicien, die er als Befehlshaber einer Flotte bewerkstelligt hatte, als einst die Wachen in sei-

*) Ein Gesetz, das Vergessenheit des Vergangenen gebietet.

nem Lager nicht aufmerksam genug waren, von den Barbaren bei einem nächtlichen Ausfalle, den sie aus ihrer Stadt *) [in sein Lager] machten, in seinem Zelte getödtet.

---

*) Es war dieß nach Xenophons Gr. Gesch. B. IV. Cap. 8. und Diodor von Sicilien B. XIV Cap. 99. Aspendus, eine Stadt Kleinasiens am Fluß Eurymedon an der Grenze von Cilicien und Pamphilien.

VII.

Conon.

1. Conon von Athen trat in die Dienste des Staats im Peloponnesischen Krieg, in welchem er auch eine bedeutende Rolle spielte. Er befehligte nämlich nicht nur als Feldherr die Landtruppen, sondern zeigte sich auch während seines Oberbefehls über die Flotte als Seeheld. Man zeichnete ihn deswegen auch besonders aus, und übertrug ihm allein den Oberbefehl über alle Inseln. In dieser Eigenschaft bemächtigte er sich Pherä's *), einer Pflanzstadt der Lacedämonier. Auch war er gegen das Ende des Peloponnesischen Kriegs Befehlshaber der Athenischen Truppen, als diese bei Aegos-Potami **) von Lysander völlig besiegt wurden, war aber gerade nicht zugegen und darum ging es so unglücklich ***). Denn er war ein eben so guter Kenner der

*) Höchst wahrscheinlich war dieß die Seestadt Pherä im Messenischen Meerbusen, zu Messenien gehörig, das aber bekanntlich längst unter Lacedämonischer Herrschaft stand.

**) „Aegos-Fluß." So hieß eine Stadt in Thracien am Hellespont.

***) Conon war nach andern Berichten allerdings bei diesem Ueberfalle Lysander's, dessen Erfolg so unglücklich für Athen war, noch zugegen; jedoch zu spät erst dazu gekommen, so daß er selbst kaum nur mit seinen Schiffen, die er bei sich hatte, entrann. Auf jeden Fall sehen ihn die Geschichtschreiber als unschuldig an dem Mißgeschicke dieses Tages an.

Kriegskunst, als er ein umsichtiger Befehlshaber war. Man war daher damals allgemein überzeugt, daß, wenn er zugegen gewesen wäre, die Athener diese Niederlage nicht erlitten haben würden.

2. Als er die unglückliche Lage seiner Vaterstadt und die Einschließung derselben erfuhr, war er nicht auf seine Sicherheit, sondern nur auf Mittel bedacht, seinen Mitbürgern zu Hülfe zu kommen. Er begab sich deßwegen zu Pharnabazus, dem Tochtermann und Verwandten des Königs [Artaxerxes] und Statthalter von Jonien und Lydien: nach vielen Anstrengungen und Gefahren gelang es ihm, einen bedeutenden Einfluß bei diesem Manne zu erhalten. Nach dem Sieg über die Athener waren die Lacedämonier von ihrem Bündnisse, das sie mit König Artaxerxes geschlossen hatten, zurückgetreten und hatten den Agesilaus in Asien einrücken lassen, um ihn zu bekriegen. Zu diesem Schritte waren sie hauptsächlich von Tissaphernes bewogen worden, welcher der vertrautesten Freundschaft, in welcher er mit dem Könige stand, untreu geworden und mit den Lacedämoniern in Verbindung getreten war. Pharnabazus wurde nun als Befehlshaber dem Agesilaus entgegengestellt; eigentlich aber war es Conon, der das Heer anführte und den Gang des Ganzen leitete. Hier wußte er Agesilaus, diesen großen Feldherrn, in seinen Schritten ungemein aufzuhalten und seinen Planen in den Weg zu treten; auch war es sichtbar, daß, wenn er nicht gewesen wäre, Agesilaus Asien bis zum Taurus dem König entrissen haben würde. Als Dieser hierauf von seinen Mitbürgern nach Hause gerufen wurde, weil die Böotier und Athener den Lacedämoniern den Krieg angekündigt hatten,

so blieb er dessen ungeachtet bei den Befehlshabern des Königs und war ihnen allen ungemein nützlich.

3. Tissaphernes Abfall war Jedermann besser bekannt, als dem Artaxerxes selbst. Seine vielen und großen Verdienste erhielten ihm, auch als er seiner Pflicht ungetreu wurde, immer noch seinen Einfluß bei dem Könige. Der Sieg über seinen Bruder Cyrus, den er diesem Manne verdankte, war ihm noch immer im Andenken; kein Wunder, daß er schwer dazu zu bewegen war, an seine Untreue zu glauben. Conon wurde von Pharnabazus an den König geschickt, um ihn anzuklagen. Als er daselbst ankam, meldete er sich nach Persischer Sitte zuerst bei dem Chiliarchen *) Tithraustes, der die erste Stelle am Thron einnahm, und eröffnete Demselben seinen Wunsch, mit dem König eine Unterredung zu erhalten. Es ist nämlich unmöglich, ohne ihn Zutritt zu bekommen. Dieser erwiederte ihm nun: „Ich will Dich nicht hindern; überlege übrigens, ob Du lieber eine persönliche Unterredung, oder eine schriftliche Entwicklung Deiner Gedanken wählen willst. Du mußt nämlich, sobald Du vor die Augen des Königs kommst, ihm Deine Huldigung beweisen." — man nennt dieß bei den Griechen Anbetung — „Nimmst Du Anstand, dieß zu thun, so kannst Du eben so gut Deine Zwecke durch mich erreichen, wenn Du mir nur schriftliche Vollmachten dazu giebst." Conon versetzte: „Ich finde zwar keinen Anstand, dem Könige jede Ehre zu erweisen. Nun

*) Eigentlich Befehlshaber über tausend Mann, wahrscheinlich eine mit dem ersten Hofdienste zugleich verbundene Stelle bei der Leibwache des Königs.

aber fürchte ich, es möchte für mein Vaterland, das bisher über andere Völker zu herrschen gewohnt war, schimpflich seyn, wenn ich jetzt, wo ich nicht mehr darin bin, ausländische Sitte seinen Gebräuchen vorziehe." Er übergab ihm daher seine Anträge schriftlich.

4. Sein Bericht machte bei Durchlesung desselben auf den König den größten Eindruck. Tissaphernes wurde für einen Verräther des Vaterlands erklärt, Conon mit dem Kriege gegen die Lacedämonier beauftragt, und ihm überlassen, nach Willkühr einen Mann zur Verwaltung der Kriegsgelder aufzustellen. Indessen lehnte Conon diese Wahl ab mit der Aeußerung, daß sie nicht sowohl ihm, als dem Könige zukomme, der seine Leute am besten kennen müsse; übrigens rathe er, dieses Geschäft dem Pharnabazus aufzutragen. Reich beschenkt, wurde er sofort nach dem [Mittelländischen] Meer abgeschickt, um von Cypern, Phönicien und den übrigen Seestaaten Kriegsschiffe liefern zu lassen und die Flotte auszurüsten, womit er im folgenden Sommer das Meer sichern sollte. Pharnabazus wurde ihm hiebei, auf seinen eigenen Wunsch, als Gehülfe beigegeben. Auf die Nachricht hiervon trafen die Lacedämonier ihre Maßregeln nicht ohne Besorgnisse. Sie fühlten, daß der Krieg, mit welchem sie bedroht waren, ernsthafter werden würde, als wenn sie es blos mit einem Perser zu thun hätten. An der Spitze der königlichen Macht sahen sie sich gegenüber einen tapfern und klugen Anführer, der weder durch List, noch durch Macht zu überwinden war. Unter solchen Betrachtungen zogen sie eine bedeutende Flotte zusammen, mit welcher sie unter Pisander's Anführung aus-

liefen. Conon griff sie bei Knidus *) an, und schlug sie nach einem bedeutenden Treffen, wobei er viele Schiffe nahm und noch mehre versenkte. Dieser Sieg gab nicht nur Athen, sondern ganz Griechenland, das bisher unter der Herrschaft der Lacedämonier gestanden war, seine Freiheit. Conon kehrte mit einem Theile seiner Schiffe nach seiner Vaterstadt zurück; hier ließ er die Mauern vom Piräischen Hafen und von Athen, die Lysander hatte niederreißen lassen, wieder aufbauen; fünfzig Talente, die er von Pharnabazus erhalten hatte, machte er seinen Mitbürgern zum Geschenk.

5. Indessen ging es diesem Manne, wie es sonst den Menschen geht; er zeigte weniger Besonnenheit im Glück, als im Unglücke. Nachdem er durch den Sieg über die Peloponnesische Flotte die Mißhandlungen, die sein Vaterland erlitten, gerächt zu haben glaubte, hegte er noch mehrere Wünsche, deren Ausführung ihm unmöglich war. Jedoch waren diese nicht unpatriotisch oder tadelnswürdig; denn sie betrafen mehr die Vergrößerung der Macht seines Vaterlandes, als des Königs. Durch die Seeschlacht bei Knidus hatte er nicht nur bei den Barbaren, sondern bei allen Staaten Griechenlands seinen Ruf gegründet, und fing nun an, im Stillen darauf hin zu arbeiten, Jonien und Aeolien wieder an Athen zu bringen. Da er aber diesen Plan nicht geheim genug hielt, so ließ ihn Tiribazus, Statthalter von Sardes, zu sich berufen unter dem Vorwande, daß er ihn in einer wichtigen Angelegenheit an den König zu schicken wünschte.

---

*) Stadt und Vorgebirge an der südwestlichen Spitze von Kleinasien.

Als er, dieser Einladung zufolge, [schleunig] erschien, wurde er in's Gefängniß geworfen, worin er eine Zeit lang bleiben mußte. Von da soll er nach den Nachrichten einiger Schriftsteller zum König abgeführt worden seyn und daselbst seinen Tod gefunden haben. Dagegen behauptet Dinon, ein Geschichtschreiber *), dem ich in der Persischen Geschichte am meisten glaube, daß er entkommen sey. Nur darüber äußert er Zweifel, ob es mit oder ohne Wissen des Tiribazus geschehen sey.

*) Er schrieb Persica (Persische Geschichten) und lebte zur Zeit des Artaxerxes Ochus und des Philippus.

VIII.

Iphikrates.

1. Iphikrates von Athen hat sich nicht sowohl durch glänzende Heldenthaten, als durch seine Kriegsschule berühmt gemacht. Er war ein Feldherr, der nicht nur den größten seiner Zeit an die Seite gestellt, sondern sogar keinem der älteren nachgesetzt wurde. Er machte viele Feldzüge mit, mehreremal als Befehlshaber des Heers: nie war es seine Schuld, wenn er geschlagen wurde, und seine Siege erfocht er alle durch Feldherrnklugheit; die er denn auch in solchem Grade besaß, daß er der Urheber mehrerer sowohl neuern Erfindungen, als Verbesserungen im Kriegswesen wurde. Er ist es, der die Bewaffnung des Fußvolks veränderte, das, ehe er Befehlshaber desselben wurde, außerordentlich große Schilde, kurze Spiesse, und ganz kleine Säbel hatte. Dagegen führte er den [kleinern] Peltaschild statt des [größeren] Parmaschilds ein, um das Fußvolk in seinen Bewegungen und im Handgemenge zu erleichtern — daher führt denn das Fußvolk den Namen Peltasten —, verdoppelte die Länge der Lanze und machte auch die Schwerter länger. So veränderte er auch den Brustharnisch und gab seinen Leuten statt des geflochtenen ehernen den leinenen. Auf diese Art machte er seinen Soldaten leichter in den Bewegungen. Denn er nahm ihm an Schwere und verschaffte ihm dafür eine Be=

waffnung, die den Körper eben so gut schützte und doch dabei leicht war.

2. In einem Kriege, den er mit den Thraciern führte, setzte er Seuthes, den Bundesgenossen der Athener, wieder auf den Thron. Bei Korinth führte er den Oberbefehl über das Heer mit einer Strenge, die diese Truppen zu den geübtesten und gehorsamsten machte, welche es jemals in Griechenland gab; er brachte sie zu einem solchen Grade von Fertigkeit, daß sie, wenn das Zeichen zur Schlacht vom Feldherrn gegeben war, ohne Zuthun eines Befehlshabers sich so gut in Ordnung stellten, daß jeder einzelne Mann von dem geschicktesten Feldherrn hingestellt zu seyn schien. Mit diesem Heere rieb er eine Lacedämonische Mora *) völlig auf, eine That, die in ganz Griechenland als etwas Großes betrachtet wurde; in dem nämlichen Kriege schlug er ihr ganzes Heer, ein Sieg, durch welchen er sich großen Ruhm erwarb. Als Artaxerxes den König von Aegypten bekriegen wollte, bat er sich von den Athenern Iphikrates als Oberbefehlshaber über sein angeworbenes Heer aus, das zwölftausend Mann stark war. Diesem Heere brachte Iphikrates in allen Zweigen der Kriegskunst so viel Schule bei, daß, wie einst Römische Krieger Fabianer [Soldaten des Fabius] genannt wurden, so die Iphikratenser [Soldaten des Iphikrates] im größten Rufe standen. Er war es endlich auch, der, als er den Lacedämoniern zu Hülfe zog, die siegreichen

*) Eine beim Lacedämonischen Heer eingeführte Art von Truppenabtheilung, bestehend aus fünfhundert bis siebenhundert oder neunhundert Mann.

Schritte des Epaminondas aufhielt. Wäre nicht seine Ankunft so nahe gewesen, so hätten die Thebaner sich nicht eher von Sparta entfernt, als bis sie es erobert und verbrannt hätten.

3. Groß an Körper, wie an Geist, hatte Iphikrates schon im Aeußern die Haltung eines Befehlshabers, so daß schon sein Anblick Jedermann Achtung einflößte; jedoch war er, wie Theopompus erzählt, in der Anstrengung gar zu leicht zu ermüden und nicht sehr ausdauernd, dabei aber ein wackerer Bürger, und ausgezeichnet als ein Mann von Wort. Dieß bewies er besonders auch durch die Art, wie er sich der Kinder des Macedoniers Amyntas *) annahm. Eurydice nämlich, Mutter des Perdikkas und Philippus, nahm mit diesen ihren beiden Söhnen, nach Amyntas [ihres Gemahls] Tode ihre Zuflucht zu Iphikrates und fand bei ihm kräftigen Schutz. Iphikrates erreichte ein hohes Alter, in friedlichen Verhältnissen mit seinen Mitbürgern. Einmal nur hatte er sich gegen eine peinliche Anklage zu rechtfertigen, im Bundesgenossenkriege **), zugleich mit Timotheus. Jedoch wurde er von dem Gerichte freigesprochen. Er hinterließ einen Sohn, Menestheus, von einer Thracierin, der Tochter des Königs Kotys. Als dieser Sohn einst gefragt wurde, ob er seinen Vater oder seine Mutter höher schätze, so erwiederte er: meine Mutter. Da dieß Jederman auffiel, so sagte er: ich habe

*) Großvater Alexanders des Großen.

**) In diesen waren die Athener durch den Abfall der Chier, Rhodier, Coer und Byzantiner gerathen. Siehe auch unten bei Chabrias Cap. 4.

darin gewiß recht. Denn durch meinen Vater wäre ich, so weit dieß durch ihn [seine Heirath] geschah, ein Thracier, durch meine Mutter hingegen bin ich ein Athener geworden *).

*) Man wollte durch jene Frage dem Iphikrates seine Mutter verächtlich machen; er antwortete daher sehr fein, daß nicht seine Mutter gefehlt, sondern sein Vater.

IX.

Chabrias.

1. Chabrias war ein Athener. Auch dieser Mann ist unter die größten Feldherrn gezählt worden, und hat viele denkwürdige Thaten gethan. Am berühmtesten ist jedoch unter diesen die Erfindung, der er sich in der Schlacht bei Theben bediente, wohin er den Böotiern zu Hülfe gezogen war. Schon rechnete der große Feldherr Agesilaus in dieser Schlacht auf den Sieg; denn schon hatte er die geworbenen Truppen geschlagen, als Chabrias der noch übrigen Phalanx Befehl gab, ihre Stellung nicht zu verlassen, und ihr in der Haltung: das Knie auf den Schild gestützt mit vorgehaltener Lanze ein Mittel zeigte, den feindlichen Angriff zu empfangen. Als Agesilaus diese neue Manier beobachtete, wagte er es nicht, weiter vorzurücken, und ließ seine Leute, die eben losstürzen wollten, durch die Trompete wieder zurückrufen. Dieß Ereigniß wurde in Griechenland so berühmt, daß Chabrias für das Standbild, das ihm von den Athenern auf öffentliche Kosten auf dem Markt errichtet wurde, jene Stellung wählte. Und daher kommt es auch, daß in der Folge die Athleten und andere Künstler bei der Errichtung ihrer Standbilder die Stellung wählten, in der sie den Sieg errungen hatten.

2. Chabrias führte als Athenischer Feldherr viele Kriege in Europa: in Aegypten jedoch handelte er für sich selbst

nach eigenem Entschluß. Er zog nämlich Nectanabis *) zu Hülfe, und befestigte ihm wieder seinen Thron. Das Nämliche that er in Cypern; doch war ihm hier von der Athenischen Regierung Evagoras zur Hülfe beigegeben. Er verließ auch die Insel nicht eher, als bis er sie durch Krieg ganz unterworfen hatte. Die Athener ernteten von dieser Unternehmung großen Ruhm ein. Inzwischen entspann sich der Krieg zwischen Aegypten und Persien. Die Athener hielten es mit Artaxerxes, die Lacedämonier mit den Aegyptern, eine Verbindung, aus welcher ihr König Agesilaus großen Gewinn zog. Als Chabrias, der in keiner Sache Agesilaus nachstehen wollte, dieß sah, zog er aus eigenem Entschluß Aegypten zu Hülfe und befehligte die Aegyptische Flotte, während Agesilaus an der Spitze der Landtruppen stand.

3. Die Feldherren des Königs von Persien schickten nun Gesandte nach Athen, um sich darüber zu beschweren, daß Chabrias auf der Seite der Aegyptier gegen den König Krieg führe. Die Athener setzten Chabrias einen Termin, auf den er sich in sein Vaterland zurückbegeben sollte, widrigenfalls sie ihn zum Tode verurtheilen würden. Auf diese Nachricht kehrte er nach Athen zurück, blieb jedoch nicht länger daselbst, als er mußte. Nicht gerne sah er sich den Blicken seiner Mitbürger ausgesetzt, da er auf einem glänzenden Fuße lebte, und sich seinen Neigungen zu sehr hingab, als daß er dem Neide seiner Mitbürger hätte entgehen können. Denn es ist in großen und freien Staaten allgemein

*) Sohn oder Neffe des Aegyptischen Königs Tachus, welchen er vom Throne verdrängt hatte.

der Fehler, daß Neid der Begleiter des Ruhms ist, und man Denjenigen gerne von ihrer Größe nimmt, die man höher emporragen sieht; und nicht gleichgültig sieht der Arme auf das ihm fremde Glück des Reichen hinüber. Chabrias hielt sich daher, so weit es ihm möglich war, größtentheils anderwärts auf. Und er war nicht der Einzige, der gerne von Athen entfernt blieb: sondern so ziemlich alle Großen thaten das Nämliche; sie glaubten eben so weit von dem Neid entfernt zu seyn, als sie sich vor den Blicken ihrer Mitbürger zurückzögen. So lebte Conon die meiste Zeit in Cypern, Iphikrates in Thracien, Timotheus in Lesbos, Chares in Sigeum *). Chares glich zwar diesen Männern weder an Thaten, noch an Charakter; doch war er zu Athen geehrt und ein Mann von Bedeutung.

4. Chabrias verlor sein Leben im Bundsgenossenkrieg **) und zwar auf folgende Art. Die Athener belagerten Chios ***). Chabrias befand sich ohne Rang auf der Flotte, aber er genoß ein größeres Ansehen, als Alle, die eine Stelle bekleideten, und die Soldaten sahen mehr auf ihn, als auf ihre Befehlshaber. Eben Dieß führte seinen frühen Tod herbei. Indem er, begierig, der Erste zu seyn, der in den Hafen eindränge, dem Steuermann befahl, dem Schiff die Richtung

*) Lesbos, eine große Insel, nahe an der Küste von Kleinasien; Sigeum, Stadt und Vorgebirge von Troas, gleichfalls in Kleinasien.

**) Diesen Krieg führten die Athener drei Jahre lang mit ihren abgefallenen Bundesgenossen. S. oben.

***) Insel an der Küste von Kleinasien, unter dem Namen Scio in der neuesten Zeit durch ihr tragisches Schicksal berühmt.

dahin zu geben, bereitete er sich selbst den Untergang. Die Andern waren, während er dahin vorgedrungen war, ihm nicht nachgefolgt. Die Feinde umringten ihn nun von allen Seiten her; während er aber auf's tapferste sich mit ihnen schlug, fing das Schiff, von einem Schnabel durchbohrt, an zu sinken. Ungeachtet er von da noch hätte zurückfliehen können, wenn er sich in's Meer hinabgestürzt hätte, da die Athenische Flotte nahe stand, die Schwimmer aufzunehmen, so wollte er doch lieber sterben, als die Waffen wegwerfen und das Schiff, auf dem er gefahren war, verlassen. Die Andern handelten nicht so, die durch Schwimmen sich retteten. Chabrias, der einen edeln Tod einem Leben mit Schande vorzog, fand ihn im Handgemenge unter den feindlichen Geschossen.

X.

Timotheus.

1. Timotheus war der Sohn Conon's von Athen *). Dieser Mann erhöhte den von seinem Vater ererbten Ruhm durch viele Vorzüge, Beredsamkeit, unverdrossene Thätigkeit, Kenntnisse im Kriegswesen und in der Staatsverwaltung. Man kennt von ihm viele treffliche Thaten, doch sind die folgenden am meisten berühmt: die Unterwerfung von Olynth und Byzanz **), die Eroberung von Samos, dessen Belagerung die Athener im vorhergehenden Kriege eintausend zweihundert Talente ***) gekostet hatte, und das er jetzt ohne die geringsten Kosten dem Volke wieder gewann; seine Kriege gegen Cotys [König von Thracien], welchem er eintausend zweihundert Talente Beute für den öffentlichen Schatz abnahm, die Entsetzung von Cyzikus ****): sein Zug dem Ario-

*) Eine Aeußerung von Timotheus, die seine Eltern betraf, verdient hier Erwähnung. Seine Mutter, eine Thracierin, war eine öffentliche Hetäre gewesen. Als ihm Jemand die Herkunft von ihr vorwarf, erwiederte er: Wahr, aber durch sie bin ich Conon's Sohn.

**) Beides Städte in Thracien, leztere bekanntlich heut zu Tage Constantinopel.

***) Ueber drei Millionen Gulden.

****) Stadt in Mysien, einer Provinz von Kleinasien, am heutigen Marmora-Meer.

barzanes *) zu Hülfe, den er mit Agesilaus unternahm. Der Lacedämonische König nahm dafür baares Geld an; Timotheus hingegen zog den Gewinn an Land und Städten für seine Mitbürger der Annahme einer Summe vor, von welcher er einen Theil für sich selbst nach Hause nehmen konnte. Er nahm daher Crithote und Sestus [Städte am Hellespont].

2. Als Befehlshaber der Flotte führte er einen Zug um den Peloponnes herum aus, auf welchem er Lakonien verwüstete und die Lacedämonische Flotte schlug. Korcyra wurde durch ihn wieder den Athenern unterworfen, und die Epiroten, Athamanen, Chaonier und alle Küstenvölker des dortigen Meers als Bundesgenossen gewonnen. Die Lacedämonier gaben jetzt den langen Streit auf, und räumten den Athenern freiwillig den Vorrang in der Seeherrschaft ein; sie schlossen Frieden mit der ausdrücklichen Bedingung, daß die Athener die Anführer zur See von nun an seyn sollten. Dieser Sieg veranlaßte bei den Bewohnern von Attika eine solche Freude, daß jetzt zum erstenmal der Friedensgöttin vom Staat Altäre errichtet und ein Pulvinar **) angeordnet wurde. Um den Ruhm davon für Timotheus zu verewigen, errichtete man ihm auf öffentliche Kosten auf dem Markt eine Ehrensäule. Zum erstenmal in der Geschichte widerfuhr hier dem Sohne die Ehre, daß ihm, wie seinem Vater, das Volk

*) Einem Persischen Satrapen in Lydien.

**) Pulvinar heißt eigentlich das Kissen, auf welches die Bildsäulen der Götter bei der ihnen in den Tempeln veranstalteten feierlichen Mahlzeit (lectisternium) gelegt wurde. Daher diese Mahlzeit selbst, zuweilen auch Tempel, und in diesem Sinne vielleicht hier.

eine Ehrensäule setzen ließ. Neben jene gestellt, verjüngte die Säule des Sohnes das Andenken an den alten Ruhm des Vaters.

3. Schon war er hochbetagt und hatte aufgehört, öffentliche Aemter zu bekleiden, als die Athener anfingen, von allen Seiten durch Krieg bedrängt zu werden. Samos war ungehorsam geworden, der Hellespont abgefallen. Philipp [von Macedonien] jetzt schon mächtig, hegte weit aussehende Entwürfe. Chares wurde ihm zwar entgegen gestellt, allein man glaubte sich durch ihn nicht hinreichend geschützt. Menestheus, des Iphikrates Sohn, des Timotheus Tochtermann, wurde nun Feldherr, und es ward beschlossen, daß er in den Krieg ziehen sollte. Als Kriegsrath wurden ihm zwei durch Erfahrung und Weisheit ausgezeichnete Männer beigegeben, damit er sich ihres Rathes bedienen sollte, sein Vater und sein Schwiegervater. Diese Männer hatten ein solches Ansehen, daß man große Hoffnung hatte, durch sie das Verlorne wieder gewinnen zu können. Sie gingen nach Samos. Chares hatte kaum ihre Annäherung erfahren, als er mit seinen Streitkräften sich eben dahin begab, damit man nicht sagen könne, es sey ohne ihn etwas ausgeführt worden. Schon näherten sie sich der Insel, als ein Sturm sich erhob, dem zu entgehen die zwei alten Heerführer rathsam fanden, und beilegen ließen. Chares hingegen, der sich hier ohne alle Ueberlegung benahm, gab dem Rathe der Aeltern kein Gehör, sondern eilte, als ob das Glück an sein Schiff gebannt wäre, dem Ziele der Fahrt zu, und schickte auch an Timotheus und Iphikrates einen Boten mit der Aufforderung, ihm dahin zu folgen. Die Sache lief aber übel ab.

Mehre Schiffe wurden verloren, und Chares mußte wieder zurückgehen, woher er gekommen war. In einem Schreiben an die Regierung zu Athen beklagte er sich, er sey ganz nahe daran gewesen, Samos zu nehmen, wenn er nicht von Timotheus und Iphikrates verlassen worden wäre. [Wirklich wurden sie auch darüber zur Verantwortung gezogen *)]. Das Volk, wie es denn rasch, argwöhnisch, veränderlich, der Macht abhold und selbst neidisch auf sie ist, rief sie zurück: sie werden der Verrätherei angeklagt; Timotheus wird verurtheilt, eine Strafe von hundert Talenten **) gegen ihn ausgesprochen. Durch den Haß seines undankbaren Vaterlandes gedrängt, zog er sich nun nach Chalcis [auf Euböe] zurück.

4. Nach seinem Tode bereute das Volk seinen Urtheilsspruch, strich von der Strafsumme neun Zehntheile, und legte seinem Sohne Conon nur zehn Talente ***) zur Ausbesserung eines Theils der Mauer auf. Man sah hier die Wandelbarkeit des Glücks. Die nämlichen Mauern, die Conon, der Großvater, aus der feindlichen Beute seinem Vaterlande hatte wieder herstellen lassen, mußte nun der Enkel zum größten Schimpf seiner Familie aus seinem eigenen Vermögen wieder herstellen. Unter den vielen Beispielen, die ich von dem gemäßigten und weisen Benehmen des Timotheus anführen könnte, will ich mich mit einem einzigen begnügen, aus dem man leicht sehen kann, wie sehr er von seinen An-

*) Diese Worte erklären Heusinger, Bremi, Bardili wohl mit Recht für eine Glosse.

**) 260.582 fl. 42 kr. nach Wurm.

***) 26,058 fl. 16 kr. nach Wurm.

gehörigen geliebt wurde. Als junger Mann war er einmal in Athen angeklagt, und nicht nur seine Freunde und Privatgastfreunde fanden sich alle zu seiner Vertheidigung ein, sondern unter denselben befand sich sogar der Tyrann Jason [von Thessalien], damals einer der größten Machthaber. Dieser, der in seinem Vaterland ohne Trabanten sich nicht sicher glaubte, kam ohne alle schützende Begleitung nach Athen: seine Hochachtung gegen seinen Gastfreund war so groß, daß er sich lieber einer Lebensgefahr unterzog, als da weg blieb, wo Timotheus seine Ehre zu verfechten hatte. Und doch führte Timotheus gegen den Nämlichen in der Folge Krieg auf Befehl des Volkes. Die Rechte seines Vaterlandes waren ihm heiliger, als die der Gastfreundschaft.

Diese Männer, Iphikrates, Chabrias, Timotheus, bilden das letzte Zeitalter der Athenischen Feldherren. Nach ihrem Tode gab es in diesem Staate keinen merkwürdigen Feldherrn mehr.

XI.

Phocion.

1. Phocion von Athen war zwar oft Heerbefehlshaber, und nahm die höchsten obrigkeitlichen Stellen ein; jedoch ist die Reinheit seines Charakters weit berühmter, als seine Leistungen im Kriegswesen. Von den letzteren erwähnt daher die Geschichte nichts, während der Ruf von jener groß ist daher er auch den Beinamen „der Rechtschaffene *)" erhielt. Er blieb nämlich beständig arm, ungeachtet er vermöge der zahlreichen, vom Volk ihm anvertrauten, Würden und Aemter vom höchsten Range sehr reich hätte werden können. Einst wies er Geschenke des Königs Philipp, welche eine bedeutende Summe betrugen, von sich. Als ihm die Gesandten zuredeten, sie anzunehmen, und ihn zugleich darauf aufmerksam machten, daß er, wenn er auch für seine Person dieselben leicht entbehren könne, doch wenigstens für seine Kinder sorgen möchte, denen es schwer werden dürfte, bei einer so großen Armuth, den hohen Ruhm ihres Vaters zu bewahren, so erwiederte er ihnen: wenn sie mir gleichen, so wird das nämliche Gütchen, mit welchem ich es bis zu meiner jetzigen Würde gebracht habe, sie nähren; werden sie mir aber nicht gleichen, so wünschte ich nicht, daß ihre Uep-

*) Bonus. Nach den Griechischen Schriftstellern ὁ χρηστός.

pigkeit auf meine Kosten Nahrung und Aufmunterung erhielte.

2. Nachdem Phocion unter glücklichen Verhältnisen fast das achtzigste Jahr erreicht hatte, wurde er noch in dem letzten Zeitraume seines Lebens Gegenstand eines großen Hasses bei seinen Mitbürgern *). Er hatte, und dieß war der erste Grund dazu, mit [dem Redner] Demades für die Uebergabe der Stadt an Antipater gestimmt, und mit seiner Abstimmung war es geschehen, daß Demosthenes mit Andern, die für verdiente Patrioten galten, durch einen Volksbeschluß verbannt worden waren. Doch nicht blos dadurch, daß er einen dem Vaterlande verderblichen Rath gegeben, sondern auch dadurch hatte er [seine Mitbürger] beleidigt, daß er Freundschaftstreue nicht gehalten. Unterstützt und empor gehoben von Demosthenes, der ihn Chares gegenüber stellte, hatte er sich zu der Höhe, die er einnahm, aufgeschwungen; mehreremal war er durch Ebendesselben Vertheidigung peini-

*) Dieses ganze Capitel behandelt nur im Vorübergehen und blos im Hinblick auf Phocions Schicksal einen höchst wichtigen Zeitraum der Athenischen sowohl als der übrigen Griechischen Geschichte, den Zeitraum, in welchem Athen nur noch seiner Einbildung nach um die in der That schon verlorne Selbstständigkeit mit Macedonien rang. Dieser Kampf begann mit Philipp, setzte sich mit Alexander und seinen Nachfolgern in Macedonien, Antipater und Kassander u. s. w. fort, bis endlich einhundert und fünfzig Jahre nachher die Römische Macht durch Unterwerfung (anfangs scheinbare Befreiung) Griechenlands dem Streit ein Ende machte.

chen Anklagen entgangen. Dessen ungeachtet nahm er sich, als er in Gefahr kam, seiner nicht nur nicht an, sondern opferte ihn sogar auf. Doch die Hauptursache seines Sturzes war ein einziger Vorwurf, den man ihm machte. Als ihn, während die höchste Gewalt im Volk in seinen Händen war, Dercyllus *) warnte, daß Nikanor, Kassander's Feldherr, Absichten auf den Piräeus [den Hafen] von Athen habe, und von ihm Vorsichtsmaßregeln dagegen verlangte, daß Athen seine Zufuhr von Lebensmitteln nicht verliere, gab ihm Phocion vor den Ohren des Volks zur Anwort, es sey keine Gefahr vorhanden, er wolle dafür stehen. Gleichwohl bemächtigte sich Nikanor nicht lange darauf des Piräeus. Und als das Volk bewaffnet zusammenlief, ihn wieder zu erobern, rief er nicht nur Niemand zu den Waffen, sondern wollte sich nicht einmal an die Spitze der Bewaffneten stellen. [Athen kann diesen Hafen gar nicht entbehren.] **)

3. In Athen gab es damals zwei Parteien, von denen die eine die Sache des Volks, die andere die Sache der Vornehmen verfocht. Unter der letztern befanden sich Phocion und Demetrius von Phaléron. Beide Parteien hatten ihre Stützen in Macedonien. Die Volksfreunde waren Polyspérchon geneigt, die Vornehmen hielten es mit Kassander. In-

---

*) Antipater's Statthalter in Attika.

**) Spätere Schriftsteller stimmen mit dieser geschichtlichen Ansicht von Phocions politischem Benehmen, die einen starken Schatten auf seinen Charakter werfen würde, nicht überein. — Die eingeschlossenen Worte sind ohne Zweifel unächt.

zwischen wurde Kassander von Polysperchon aus Macedonien verjagt. Dadurch gewann das Volk die Oberhand, das nun sogleich den Häuptern der Gegenpartei den Prozeß machte, sie aus dem Vaterland verbannte, unter ihnen auch Phocion und Demetrius von Phaléron, und wegen dieses Verfahrens Gesandte an Polysperchon schickte, um von ihm Bestätigung seiner Beschlüsse zu begehren. Phocion reiste ebenfalls dahin. Als er dort angekommen war, erhielt er Befehl, vor König Philipp, wie es hieß, eigentlich aber vor Polysperchon, denn Dieser leitete die Angelegenheiten des Königs, sich zu rechtfertigen. Hierauf wurde er von Agnonides angeklagt, daß er den Piräeus an Nikanor verrathen habe, nach dem Spruche der zur Berathung aufgestellten Personen in's Gefängniß geworfen, und sodann nach Athen geführt, um ihn da nach den Gesetzen verurtheilen zu lassen.

4. Wegen seines Alters konnte er nicht mehr gehen, und mußte daher gefahren werden. Bei der Ankunft in Athen entstand ein großer Auflauf. Einige, die seines alten Ruhmes gedachten, äußerten Mitleid mit seinem hohen Alter, Andere dagegen Haß und Erbitterung wegen des [auf ihn geworfenen] Verdachts, den Piräeus verrathen zu haben, hauptsächlich aber darüber, daß er in seinem hohen Alter auf der Gegenpartei des Volks gewesen war. Es wurde ihm nicht einmal gestattet, eine Rede hierüber zu halten und sich zu vertheidigen. Nach einigen Förmlichkeiten wurde er vom Gerichte verurtheilt und den Eilfmännern übergeben, denen nach Athenischem Gebrauche die von Staats wegen Verurtheilten zur Hinrichtung gewöhnlich übergeben werden. Als er zum

Tode geführt wurde, begegnete ihm Emphyletus, der sein vertrauter Freund gewesen war. Als Dieser mit Thränen ausrief: „O welch ein unverdientes Schicksal erleidest du, Phocion!“ antwortete er ihm: „aber kein unerwartetes; denn ein solches Lebens-Ende haben die meisten berühmten Männer von Athen gehabt.“ Der Haß des Volks gegen ihn war so groß, daß kein Freigeborner ihn zu begraben sich getraute. Er wurde daher von Sclaven beerdigt.

XII.

Pausanias.

1. Pausanias von Lacedämon war ein großer Mann, aber in allen Zügen seines Lebens sich selbst widersprechend. Den Glanz seiner Verdienste verdunkelte er selbst wieder durch Fehler. Seine berühmteste That ist die Schlacht bei Platää. Hier befehligte er ein nicht sehr bedeutendes Griechisches Heer gegen Mardonius, einen gebornen Meder, Statthalter und Tochtermann des Königs, durch persönliche Tapferkeit und Klugheit unter allen Persern ausgezeichnet, der mit einem Heere von zweimalhundert tausend Mann Fußvolk, die er Mann für Mann hatte auserlesen lassen, und mit zwanzig tausend Mann Reiterei geschlagen wurde und in dieser Schlacht selbst blieb. Eitel auf diesen Sieg fing er nun an, ein ungeordnetes Benehmen sich zu erlauben, und nach einem größeren Glanze zu streben. Die erste Handlung, welche man an ihm tadelte, war, daß er aus der Kriegsbeute einen goldenen Dreifuß in Delphi aufstellen ließ mit einer Inschrift, deren Inhalt war, daß unter seiner Anführung die Barbaren bei Platää vernichtet worden seyen, und daß er zum Danke für diesen Sieg dem Apollo ein Geschenk mache. Diese Inschrift ließen die Lacedämonier auslöschen und nur die Namen der Staaten darauf setzen, welche zum Sieg über die Perser beigetragen hatten.

2. Nach dieser Schlacht mußte Pausanias abermals mit der vereinigten Flotte nach Cypern und den Hellespont abgehen, um die Persischen Besatzungen aus diesen Gegenden zu vertreiben. Da ihm das Glück hierin eben so günstig war, so fing er an, sich übermüthig zu benehmen und nach einer noch größeren Höhe zu streben. Bei der Eroberung von Byzanz hatte er mehrere vornehme Perser gefangen bekommen und unter denselben auch einige Verwandte des Königs. Diese schickte er heimlich dem Xerxes zurück, und gab vor, sie seyen aus dem öffentlichen Gefängnisse entkommen: ein gewisser Gongylus von Eretria mußte sie begleiten und dem König ein Schreiben überbringen, dessen Inhalt uns Thucydides folgendermaßen überliefert hat: „Pausanias, Feldherr von Sparta, überschickt Dir hiemit Gefangene, — die er in Byzanz in seine Gewalt bekommen hat, nachdem er in ihnen Deine Verwandte erkannt hat, als ein Geschenk zurück, und wünscht, sich mit Dir durch Verwandtschaft zu verbinden. Wenn es Dir also nicht unangenehm ist, so gieb ihm Deine Tochter zur Gemahlin. In diesem Falle verspricht er Dir, daß Du mit seiner Hülfe Sparta und das ganze übrige Griechenland Dir unterwerfen sollst. Bist Du zu einem dieser Vorschläge geneigt, so schicke zu ihm einen vertrauten Menschen, um sich mit ihm zu besprechen.“ Der König war außerordentlich erfreut über die Erhaltung so vieler — ihm so nahe verwandten — Personen, und schickte auf der Stelle Artabazus mit einem Schreiben an Pausanias, worin er ihm die größten Lobsprüche ertheilte und ihn bat, ja nichts zu sparen, und sein Versprechen zu erfüllen. In diesem Falle würde er ihm nichts abschlagen. Als Pausanias von den Gesinnun-

gen des Königs sich überzeugt hatte, ging er rascher zu Werke, machte sich aber dabei den Lacedämoniern verdächtig. Er wurde sofort nach Haus zurückgerufen, peinlich angeklagt und — zwar von der Todesstrafe freigesprochen, aber doch um Geld bestraft. Eben darum wurde er auch nicht mehr zur Flotte zurückgeschickt.

3. Allein nicht lange, so kehrte er von selbst wieder zum Heere zurück, und verrieth daselbst seine Absichten durch ein unkluges, ja durch ein wahnsinniges Benehmen. Denn er legte jetzt nicht allein die Sitten, sondern auch das Aeußere und die Tracht seines Vaterlandes ab. Er zeigte sich mit königlichem Prunk und Medischer Tracht; Medische und Aegyptische Trabanten folgten ihm; er speiste nach Persischer Sitte üppiger, als seine Landsleute, die um ihn waren, ertragen konnten: schlug es oft ab, wenn man ihn um Zutritt bat; seine Antworten waren stolz, seine Befehle grausam. Er zeigte sich nicht geneigt, nach Sparta zurückzukehren; er hatte sich nach Colonä, einem Ort im Gebiete von Troas, begeben; hier faßte er die Entschlüsse, die nicht nur für sein Vaterland, sondern auch für ihn selbst gefahrvoll waren. Als die Lacedämonier Kenntniß davon erhielten, schickten sie Abgeordnete an ihn mit einem Schreiben in geheimer Schrift, welches in ihrem eigenen [kurzen] Styl die Worte enthielt: „wenn er nicht nach Haus zurückkehren würde, so würden sie ihn zum Tode verurtheilen." Bestürzt über diese Botschaft, kehrte er nun in sein Vaterland zurück, in der Hoffnung, durch Geld und Einfluß die drohende Gefahr jetzt noch abwenden zu können. Als er ankam, ließen ihn die Ephoren in's Staatsgefängniß werfen. (Nach ihren Ge-

setzen ist dieß jedem Ephoren sogar gegen einen König gestattet.) *) Inzwischen wußte er doch seine Freiheit wieder zu erhalten, ohne übrigens vom Verdachte frei zu bleiben. Denn die Vermuthung erhielt sich immer von ihm, daß er mit dem König in Verbindung stehe. Es giebt eine Menschenklasse in Sparta, die man Iloten [Heloten] nennt, die in großer Anzahl die Felder zu Lacedämon baut und Sclavendienste thut. Auch diese suchte er, wie man glaubte, durch die Aussicht auf Befreiung aufzuwiegeln. Da aber für alle diese Dinge kein offenbarer Grund zur Anklage vorhanden war, wodurch er überwiesen werden konnte, so glaubte man über einen so bedeutenden und berühmten Mann nicht auf bloße Verdachtsgründe hin ein Urtheil fällen zu dürfen, sondern beschloß zu warten, bis die Sache sich selbst entwickeln würde.

4. Indessen erhielt ein junger Mensch aus Argilus **), der als Knabe Pausanias' Liebling gewesen war, von ihm einen Brief zum Ueberbringen an Artabazus. Da von allen Denen, welche mit gleichem Auftrag eben dahin abgeschickt worden waren, Keiner mehr zurückgekommen war, so gerieth er auf den Verdacht, daß Etwas von ihm darin stehen möchte. Er löste also die Schnüre des Briefs, nahm das Siegel weg, und sah nun, daß es um sein Leben geschehen seyn würde, wenn er den Brief überbrächte. Der Brief ent-

*) In den Händen der fünf Ephoren befand sich eigentlich die höchste Staatsgewalt, und ob sie gleich wieder unter dem Ansehen des Senats standen, so waren sie auf der andern Seite höher gestellt, als die Könige von Sparta, welche dieß nur dem Namen nach waren.

**) Einer Stadt in Thessalien.

hielt außerdem Mehreres, was sich auf die Uebereinkunft zwischen Pausanias und dem König bezog. Diesen Brief nun übergab er den Ephoren. Hier verdient die ernste Umsicht der Lacedämonier unsere Aufmerksamkeit. Sogar dieses Menschen Angabe konnte sie noch nicht bestimmen, Pausanias festzunehmen, und sie glaubten nicht eher gewaltsame Maßregeln ergreifen zu dürfen, als bis er sich selbst angegeben hätte. Sie unterrichteten daher den Angeber, was er zu thun hätte. In Tänarus *) ist ein Tempel Neptun's, den die Griechen fur unverletzlich halten. Dahin flüchtete sich der Angeber und setzte sich auf den Altar. Neben diesem Altar ließen die Ephoren ein unterirdisches Gelaß einrichten, von welchem aus man hören konnte, wenn Einer etwas mit dem Argilier sprach. Dahin begaben sich einige Ephoren. Als Pausanias hörte, daß der Argilier sich an den Altar geflüchtet habe, begab er sich voll Bestürzung dahin. Wie er ihn als Hülfe suchenden Flüchtling auf dem Altar sitzen sah, fragte er ihn um die Ursache seines plötzlichen Entschlusses. Jener entdeckte ihm, was er durch den Brief erfahren hatte. Pausanias, noch mehr bestürzt, fing nun an, ihn zu bitten, daß er nichts aussagen und seinen Wohlthäter doch nicht verrathen möchte. Er versprach ihm reiche Belohnung, wenn er ihm seine Bitte erfüllen und ihn aus dieser furchtbaren Verlegenheit ziehen würde.

5. Nach dieser Entdeckung fanden die Ephoren für gut, ihn in der Stadt fest nehmen zu lassen. Sie kamen daselbst an, und auch Pausanias kam, versohnt mit dem Argilier,

*) Vorgebirge im Lacedämonischen, jetzt Capo Matapan genannt.

wie er glaubte, nach Lacedämon zurück. Auf der Straße, als er eben im Begriffe war, festgehalten zu werden, merkte er aus der Miene eines Ephoren, der ihn warnen wollte, daß ihm Gefahr drohe. Wenige Schritte nur noch von seinen Verfolgern entfernt, flüchtete er sich nun in den Tempel der Minerva Chalkiökos *). Um ihn daraus nicht mehr entkommen zu lassen, ließen die Ephoren sogleich die Thürflügel am Tempel verrammeln und das Dach abnehmen, um seinen Tod unter dem freien Himmel zu beschleunigen. Man erzählt, Pausanias Mutter habe damals noch gelebt, und als sie, die hochbejahrte Frau, das Verbrechen ihres Sohnes erfahren, den ersten Stein an den Eingang des Tempels getragen, um ihren Sohn darin einzuschließen. So befleckte Pausanias seinen hohen Kriegsruhm durch einen schimpflichen Tod. Er wurde halbtodt aus dem Tempel getragen und gab alsobald den Geist auf. Einige Leute wollten, man sollte seinen Leichnam eben dahin begraben, wo die hingerichteten Verbrecher begraben wurden, allein die Mehrheit mißbilligte dieß, und so beerdigte man ihn in ziemlicher Entfernung von dem Platze, wo er gestorben war. Einige Zeit nachher wurde sein Leichnam, auf einen Orakelspruch des Gottes zu Delphi, von da wieder ausgegraben, und an eben dem Platze begraben, wo er den Geist aufgegeben hatte.

---

*) Wörtlich: Minerva vom ehernen Hause.

XIII.

Lysander.

1. Lysander von Lacedämon hinterließ einen großen Ruhm, den er mehr seinem Glück, als seinen Verdiensten verdankte. Bekannt ist nämlich die Thatsache, daß er es war, der den Athenern im sechs und zwanzigsten Jahr ihres Krieges gegen den Peloponnes eine entscheidende Niederlage beibrachte. Aber unbegreiflich ist die Art, wie ihm dieß gelang. Nicht die Tapferkeit seines Heeres, sondern Mangel an Kriegszucht bei den Feinden bewirkte jenen Erfolg. Diese verließen, ohne auf die Befehle ihrer Anführer zu achten, die Schiffe, zerstreuten sich auf dem Land und fielen so den Feinden in die Hände. So mußten sich die Athener an die Lacedämonier ergeben. Stolz auf diesen Sieg überließ sich nun Lysander, der vorher schon immer herrschsüchtig und kühn gewesen war, so sehr seiner Leidenschaft, daß die Lacedämonier durch seine Schuld ein Gegenstand des größten Hasses für ganz Griechenland wurden. Die Lacedämonier hatten nämlich als Ursache des Kriegs immer die Absicht angegeben, die herrische Uebergewalt der Athener niederzuschlagen; Lysander hingegen arbeitete, nachdem er am Fluß Argos die feindliche Flotte in seine Gewalt bekommen hatte, auf nichts Anders hin, als die Obergewalt über alle Staaten zu behalten, während er sich dabei den Schein gab, hierin im Interesse Lacedämons zu handeln. Ueberall nämlich hatte er die An=

hänger Athens verjagt und in jedem Staate zehn Personen ausgelesen, denen er die oberste Regierungsgewalt und unbeschränkte Vollmacht in Allem ertheilte. In diese Zahl wurde Niemand aufgenommen, als Wer mit ihm entweder in gastfreundlicher Verbindung stand, oder ihm Ergebenheit gelobt hatte.

2. Durch diese Regierung von zehn Regenten, die er in allen Städten aufstellte, gebot sein Wink über Alles. Um die Leser nicht durch Aufzählung mehrerer Züge von ihm zu ermüden, mag es genügen, als Beispiel Einen Zug von seiner Grausamkeit und Treulosigkeit anzuführen. Auf seiner siegreichen Rückkehr aus Asien ließ er vor Thasos anlegen, einer Stadt *), die den Athenern besonders ergeben gewesen war. Darum hatte er Lust, diese Stadt zu zerstören: als ob Diejenigen die zuverläßigsten Freunde werden müßten, welche vorher standhafte Feinde gewesen waren. Uebrigens sah er wohl, daß die Thasier, wenn er seine Absichten nicht verberge, sich zerstreuen und sich zu retten suchen würden. Daher ... **).

---

*) Auf einer Insel in der Nähe der Küsten an Thracien und Macedonien.

**) Die Fortsetzung dieser Erzählung fehlt durch eine verloren gegangene Stelle. Nach Polyänus läßt sie sich dahin ergänzen, daß Lysander diejenigen Personen, auf deren Verderben er es wegen ihrer Anhänglichkeit an die Sache Athens abgesehen hatte, durch eine Anrede an das Volk, worin er unter den heiligsten Versicherungen Schonung und Vergessenheit des früher Vorgefallenen gelobt hatte, anlockte und sicher machte, nach wenigen Tagen aber sie überfallen und tödten ließ.

3. [Solche Züge veranlaßten die Lacedämonier], die von ihm aufgestellte Regierung von zehn Regenten aufzuheben. Erbittert hierüber ging er nun damit um, die Könige von Lacedämon zu stürzen *). Aber er fühlte, daß ohne die Hülfe der Götter dieß unausführbar seyn würde, da die Lacedämonier gewohnt waren, in Allem den Spruch der Götter entscheiden zu lassen. Zuerst versuchte er eine Bestechung bei Delphi. Da dieß nicht gelang, versuchte er es mit Dodona **). Als er auch hier abgewiesen wurde, hoffte er die Afrikaner leichter gewinnen zu können, und gab nun vor, er habe sich einiger Gelübde zu entledigen, die er dem Jupiter Ammon gethan. Er reiste in dieser Hoffnung nach Afrika. Allein er hatte sich in Jupiters Priestern sehr betrogen: denn sie ließen sich nicht nur nicht bestechen, sondern schickten sogar Gesandte nach Lacedämon, um Lysander darüber anzuklagen, daß er es versucht habe, die Priester des Tempels zu bestechen. Inzwischen sprachen ihn die Stimmen der Richter von dieser Anklage frei. Hierauf wurde er den Bewohnern von Orchomenus ***) zu Hülfe geschickt, wurde aber bei Haliartus ****) von den Thebanern getödtet. Wie

---

*) Ohne Zweifel war es von ihm nicht sowohl auf die Aufhebung der königlichen Würde in Sparta, als der Bevorrechtung einiger Familien zu derselben abgesehen, wodurch denn auch Andere, und namentlich Lysander selbst, Aussicht erhalten hätten, sie zu erlangen.

**) Stadt in Epirus mit dem berühmten Jupitersorakel.

***) Stadt in Böotien, die sich an die Lacedämonier angeschlossen hatte.

****) Auch eine Stadt in Böotien, welche Lysander belagerte.

richtig ein Urtheil gegen ihn gewesen wäre, bewies eine Rede, die sich nach seinem Tode in seinem Hause fand, worin er die Lacedämonier zu bestimmen sucht, die königliche Gewalt aufzulösen, und aus dem ganzen Volke von Sparta einen *) Befehlshaber zur Führung des Kriegs zu ernennen. Ihr Inhalt war auf eine Uebereinstimmung mit dem Willen der Götter berechnet, die er im Vertrauen auf sein Geld **) zuversichtlich zu erhalten hoffte. Kleon von Halikarnaß soll sie für ihn ausgearbeitet haben.

4. Hier verdient noch eine Handlung des königlichen Satrapen Pharnabazus Erwähnung. Lysander hatte als Befehlshaber der Flotte mehrere grausame und habsüchtige Handlungen sich erlaubt und besorgte, es möchte etwas davon an seine Mitbürger hinterbracht worden seyn. Er bat deswegen den Pharnabazus, ihm ein Zeugniß an die Ephoren auszustellen, mit welcher untadelhaften Rechtlichkeit er den Krieg geführt und die Bundesgenossen behandelt hätte. Dieß sollte er Alles genau aufsetzen; man würde hierin auf sein Wort viel Gewicht legen. Pharnabazus versprach dieß ganz artig, und setzte eine weitläufig abgefaßte Schrift auf, worin er ihm ungemeine Lobeserhebungen machte. Nachdem Lysander sie gelesen und gebilligt hatte, unterschob Pharnabazus während der Versieglung eine andere, schon versiegelte Schrift, welche eben so groß und der ersten so ähnlich war, daß man sie

*) Wohl ihn selbst.

**) Wahrscheinlich Persische Geschenke, die er gleichwohl nur insgeheim besitzen konnte, da die Gesetze von Sparta den Besitz großer Reichthümer den Einzelnen nicht gestatteten.

nicht zu unterscheiden im Stande war, und welche ausführliche Beschwerden über seine Habsucht und Treulosigkeit enthielt. Lysander kehrte in sein Vaterland zurück. Hier sprach er vor der Regierung von seinen Thaten in dem Tone, den er sich vorgenommen hatte, und übergab sodann als Belege das Buch, das er von Pharnabazus erhalten hatte. Nachdem sich Lysander entfernt hatte, lasen es die Ephoren und gaben es sodann ihm selbst zu lesen. So wurde er, ohne es zu wissen, sein eigener Ankläger.

XIV.

Agesilaus.

Agesilaus von Lacedämon ist zwar auch von andern Schriftstellern, aber vorzüglich von Xenophon, Sokrates Schüler, (mit welchem er in den vertrautesten Freundschaftsverhältnissen stand), auf das rühmlichste geschildert worden. Er gerieth, (und dieß ist der erste Zug in seiner Geschichte,) mit seinem Brudersſohn Leotychides in Streit um den Besitz der königlichen Würde. Nach einer alt hergebrachten Sitte hatten die Lacedämonier immer zwei Könige, mehr dem Namen als der Herrschergewalt nach *), aus den beiden Familien Prokles und Eurysthenes, welches die ersten Könige von Sparta aus Herkules Stamme [Herakliden] waren. Zwischen Diesen fand keine gegenseitige Thronfolge statt, daher denn jede der beiden Familien ihren eigenen Gang in der Erbfolge-Ordnung behielt. Zuerst wurde darauf gesehen, welcher der Aelteste unter den Kindern des letztverstorbenen Königs war; hatte er keine männliche Nachkommenschaft hinterlassen, so wurde Derjenige, welcher in der Verwandtschaft der Nächste war, erwählt. Nun war Königs Agis, des Agesilaus Bruder, gestorben. Er hatte einen Sohn Leotychides hinterlassen, den er, als er geboren wurde, nicht anerkannt, aber

*) Die Ephoren und der Senat von Lacedämon standen an politischer Gewalt über ihnen.

sterbend für seinen Sohn erklärt hatte. Dieser stritt mit seinem Oheim Agesilaus um die Ehre der königlichen Würde, erreichte aber seinen Zweck nicht. Denn auf Lysanders Vorschlag, der, wie wir oben gezeigt haben, zur Parteiherrschsucht geneigt und damals im Besitz eines mächtigen Einflusses war, wurde Agesilaus ihm vorgezogen.

2. Kaum zum Throne gelangt, suchte er die Lacedämonier dahin zu bewegen, ein Heer nach Asien abzuschicken und den König zu bekriegen, indem er ihnen bewies, daß es vortheilhafter wäre, den Kampf in Asien, als in Europa, zu führen. Die Sage war nämlich ausgegangen, daß Artaxerxes Flotten und Landtruppen in fertigen Stand setzen lasse, um sie gegen Griechenland zu schicken. Nachdem ihm der Auftrag zum Kriege gegeben war, traf er seine Anstalten mit einer solchen Schnelligkeit, daß er mit seinen Truppen in Asien erschien, ehe noch die königlichen Satrapen davon wußten, daß er sich in Marsch gesetzt habe. So traf er sie Alle ungerüstet und unvorbereitet. Tissaphernes, der unter den königlichen Befehlshabern die oberste Stelle einnahm, hatte dieß kaum erfahren, als er von dem Lacedämonischen Befehlshaber einen Waffenstillstand begehrte, vorgeblich, weil er sich bemühe, einen Vergleich mit den Lacedämoniern zu Stande zu bringen, in der That aber nur, um seine Truppen in fertigen Stand zu setzen. Und wirklich erhielt er einen Waffenstillstand von drei Monaten. Beide Theile beschworen die Versicherung, denselben ohne Arglist zu beobachten. Agesilaus blieb dem Vertrage mit der größten Redlichkeit getreu. Dagegen war Tissaphernes nur beschäftigt, sich zum Kriege zu rüsten. Der Lacedämonische Feldherr bemerkte Dieß zwar

wohl, jedoch hielt er den Eid, und äußerte, daß er gerade dadurch viel gewinne, daß Tissaphernes durch seinen Meineid nicht nur die Menschen seiner Sache abgeneigt mache, sondern auch den Zorn der Götter sich zuziehe. Er dagegen verstärke durch die gewissenhafte Haltung seines Eides die Kraft seines Heeres, da dieses die Macht der Götter auf seiner Seite und die Menschen ihm nur noch mehr befreundet wisse, welche gewöhnlich Denjenigen geneigt seyen, die sie Wort halten sähen.

3. Nach Ablauf des Waffenstillstandstermins hatte der Persische Befehlshaber, der darauf rechnete, daß die Feinde ihren Angriff vorzüglich auf Carien, wo er selbst mehrere Wohnsitze besaß, und welches damals für das reichste Land galt, richten würden, alle seine Truppen dorthin zusammengezogen. Allein Agesilaus wandte sich nach Phrygien und plünderte dieß Land aus, ehe noch Tissaphernes irgend eine Bewegung machte. Nachdem seine Leute reiche Beute gemacht, führte er sein Heer nach Ephesus in Winterquartiere, ließ daselbst Waffenwerkstätten errichten, und beschäftigte sich nun auf's thätigste mit Rüstungen zum Kriege. Zur Aufmunterung des Eifers für sorgfältige Bewaffnung und ausgezeichnete Ausstattung setzte er Belohnungen für Diejenigen aus, die dabei besondere Thätigkeit zeigen würden. Das Nämliche that er in Hinsicht der verschiedenen Gattungen der Waffenübungen. Diejenigen, welche sich vor den Andern auszeichneten, erhielten große Belohnungen. Diese Mittel schufen ihm ein vorzüglich ausgerüstetes und geübtes Heer. Als es ihm Zeit zu seyn schien, die Truppen aus den Winterquartieren zu ziehen, sah er voraus, daß die Feinde, wenn er bekannt

machen würde, wohin er seinen Marsch nehmen wolle, dieß nicht glauben, sondern andere Gegenden mit Truppen zu decken suchen und darauf rechnen würden, daß er etwas Anderes thun werde, als er bekannt werden lasse. Während er also äußerte, daß er nach Sardes gehen wolle, glaubte Tissaphernes abermals Carien decken zu müssen, sah sich aber in seiner Erwartung getäuscht und überlistet, und kam zu spät seinen Landsleuten zu Hülfe. Als er daselbst eintraf, hatte Agesilaus schon mehrere Plätze erobert und große Beute gemacht. Da der Lacedämonische Feldherr den Feind in der Reiterei ihm überlegen sah, ließ er sich nie mit ihm im offenen Feld ein, und schlug sich nur auf solchen Punkten, wo das Fußvolk wirksamer war. So schlug er denn, so oft er sich einließ, die weit größere feindliche Truppenmacht, und führte den Krieg in Asien so, daß die allgemeine Erwartung ihn als Sieger betrachtete.

4. Schon ging er mit dem Gedanken um, nach Persien zu ziehen, und den König selbst anzugreifen, als er aus dem Vaterlande, von den Ephoren gesendet, die Botschaft erhielt, die Athener und Böotier hätten Lacedämon den Krieg angekündigt; er solle also nicht säumen, zu kommen. Hier verdient sein Gehorsam gegen sein Vaterland eben so sehr unsere Bewunderung, als sein kriegerisches Verdienst. An der Spitze eines siegreichen Heers, mit der sichersten Aussicht, das Persische Reich zu erobern, gehorchte er den Befehlen der entfernten Regierung mit eben der Unterwerfung, als wenn er als bloßer Privatmann auf dem Wahlplatze von Sparta gestanden wäre. Hätten doch unsere [Römischen] Feldherrn das Beispiel dieses Mannes sich zum Muster nehmen wollen!

Doch ich will zu ihm zurückkehren. Agesilaus zog dem Besitze des reichsten Königreiches seine Bürgerehre vor, und achtete es für ruhmlicher, den Beschlüssen seines Vaterlandes zu gehorchen, als Asien durch Krieg zu überwinden. Von dieser Gesinnung geleitet, setzte er sein Heer über den Hellespont und bewerkstelligte seine Rückkehr mit einer solchen Schnelligkeit, daß er den Weg, zu welchem Xerxes ein volles Jahr gebraucht hatte, in dreißig Tagen zurücklegte. Schon dem Peloponnes nahe suchten ihn die Athener, Böotier und ihre übrigen Bundesgenossen bei Coronea [in Böotien] aufzuhalten, wurden aber von ihm in einem blutigen Treffen geschlagen. Ruhmwürdiger selbst als dieser Sieg ist der Zug, daß er, als viele Feinde auf der Flucht sich in einen Tempel der Minerva geworfen hatten, und man ihn fragte, was man mit ihnen machen sollte, obgleich selbst einigemal verwundet in diesem Treffen, und, wie man glaubte, ergrimmt auf Die, welche die Waffen gegen ihn getragen hatten, die Achtung vor der Religion über die Rachgier siegen ließ, und verbot, ihnen etwas zu leide zu thun. Und diese heilige Achtung vor den Tempeln der Götter beobachtete er nicht nur in Griechenland, sondern auch bei den Barbaren verschonte er alle Götterbilder und Altäre mit der gewissenhaftesten Ehrfurcht. Daher pflegte er auch zu sagen, er wundere sich, daß man Diejenigen, welche sich an Personen vergriffen, die sich unter den Schutz der Götter geflüchtet hätten, nicht unter die Tempelschänder zähle, oder daß man Diejenigen, welche die Achtung vor der Religion schwächten, nicht härter bestrafe, als Die, welche Tempel beraubten.

5. Nach diesem Treffen zog sich der ganze Krieg in die Umgegend von Korinth, und hat daher auch den Namen „der Korinthische" erhalten. Als hier in einer einzigen Schlacht, in welcher er befehligte, zehntausend Feinde gefallen waren, und die Macht der Gegner durch diesen Schlag als geschwächt angesehen wurde, machte ihn der Ruhm davon so wenig zum Uebermuthe geneigt, daß er vielmehr das Schicksal Griechenlands beklagte, daß durch Schuld der Feinde so viele Menschen, von ihm besiegt, hätten fallen müssen: mit einer solchen Schaar hätten, wenn Griechenland von Vernunft geleitet würde, die Perser zur Strafe gezogen werden können. Eben so erklärte er, als er die Feinde bis innerhalb der Mauern der Stadt getrieben hatte und von vielen Seiten aufgefordert wurde, Korinth zu belagern, daß er dieß unter seiner Würde achte. Sein Beruf sey, die Fehlenden zu nöthigen, zur Pflicht zurückzukehren, nicht aber, die berühmtesten Städte von Griechenland zu erobern. „Denn wollen wir, setzte er hinzu, Diejenigen vernichten, die mit uns gegen die Barbaren gefochten haben, so haben wir, während diese ruhig zusehen, uns selbst überwunden. Ohne Mühe werden sie dann, sobald sie nur wollen, Meister über uns werden."

6. Inzwischen fiel die für die Lacedämonier so unglückliche Schlacht bei Leuktra vor. Als hätte er den Ausgang derselben geahnt, weigerte er sich, ungeachtet der dringenden Zurede von Vielen, in diese Schlacht zu ziehen. Als nun aber Epaminondas Sparta belagerte, so zeigte er sich, ungeachtet die Stadt keine Mauern hatte, als Feldherr in einem solchen Lichte, daß in diesem Zeitpunkt einem Jeden die Ueberzeugung sich aufdrang, daß Sparta ohne ihn verloren gewe-

sen wäre. Seine schnelle Besonnenheit war in dieser gefahrvollen Lage die Rettung für Alle. Einige junge Leute hatten, durch die Annäherung der Feinde in Schrecken gesetzt, im Sinne, zu den Thebanern überzufliehen, und in dieser Absicht eine Anhöhe außerhalb der Stadt besetzt. Agesilaus, der es für höchst verderblich erkannte, wenn man einen Versuch des Uebergangs zum Feinde bemerkte, begab sich mit seinen Leuten auf diesen Punkt, und ertheilte, als ob sie in edler Absicht so gehandelt hätten, ihrem Entschlusse Lobsprüche darüber, daß sie gerade diesen Punkt besetzt hätten; auch er hätte die Nothwendigkeit dieser Maßregeln erkannt. So gewann er durch ein scheinbares Lob die jungen Leute wieder für die Sache des Vaterlandes, verstärkte sie durch Einige von seinen Leuten, und verließ den Platz hinlänglich gedeckt. Verstärkt durch Personen, die an ihrem Entschlusse keinen Theil gehabt, getrauten sie sich nicht, eine Bewegung zu machen, und dieß um so lieber, da sie glaubten, ihre Absichten seyen noch ein Geheimniß.

7. Entschieden erholten sich die Lacedämonier nach der Schlacht bei Leuktra niemals wieder, und erlangten auch den alten Vorrang nicht wieder, ungeachtet Agesilaus inzwischen unabläßig bemüht war, durch alle ihm zu Gebote stehenden Mittel seinem Vaterlande nachzuhelfen. Da es den Lacedämoniern hauptsächlich an Geld fehlte, so unterstützte er alle Diejenigen, die vom Könige [von Persien] abgefallen waren, und verwandte die reichen Geschenke an Geld, die er von ihnen erhielt, zur Emporbringung seines Vaterlands. Dabei verdiente besonders dieß Bewunderung, daß er von den sehr bedeutenden Geschenken, die ihm von Königen, Gewalthabern

und Staaten zufloßen, nie Etwas für sich behielt, und an seiner Lacedämonischen Kleidung und Lebensart nicht das Geringste änderte. Er begnügte sich mit demselben Hause, das Eurysthenes, der Stammvater seiner Vorfahren bewohnt hatte, und Wer in dasselbe trat, konnte keine Spur von Hang nach Genuß und von Ueppigkeit, dagegen viele von Genügsamkeit und Entbehrung bemerken. Die Einrichtung desselben war von der Art, daß keines Armen und Privatmanns Wohnung sich in irgend Etwas davon unterschied.

8. So freigebig die Natur gegen diesen großen Mann in Hinsicht der Verleihung geistiger Vorzüge gewesen war, so unfreundlich bedachte sie ihn in Hinsicht seiner Körperbildung. Sein Wuchs war klein, seine Körpergestalt unscheinbar; am einen Fuße war er lahm. Dieß machte ihn auch etwas ungestaltet, und Wer ihn, ohne ihn zu kennen, ansah, verachtete ihn, Wer aber seine Vorzüge kennen lernte, konnte ihn nicht genug bewundern. Einst mußte er eine Erfahrung davon in Aegypten machen, wohin er in einem Alter von achzig Jahren [dem Könige] Tachus zu Hülfe gekommen war. Er hatte sich am Ufer mit seinen Leuten ohne irgend ein Dach niedergelegt; sein Lager bestand blos darin, daß der Boden mit Stroh bedeckt war; nur ein Fell war darauf gelegt; alle seine Begleiter hatten sich ebendaselbst, und zwar in geringer, abgetragener Kleidung, gelagert, so daß ihr Aeußeres nicht nur keinen Konig unter ihnen errathen, sondern sogar einen Mann vermuthen ließ, der sich nicht in den glücklichsten Umständen befände. Als die Nachricht von seiner Ankunft zu den Dienern des Königs gelangte, wurden ihm sogleich Geschenke aller Art herbeigebracht. Nach Agesilaus

fragend, wollten sie es kaum glauben, daß es Einer von Denen sey, die hier gelagert waren. Als sie nebst mündlichem Auftrage vom Könige das Ueberbrachte überreicht hatten, nahm er außer Kalbfleisch und dergleichen Zukost, die für den Augenblick nöthig war, nichts an, vertheilte die Salben, die Kränze und den Nachtisch an seine Sclaven, und hieß sie das Andere wieder mitnehmen. Die Barbaren hegten daher eine nur noch geringere Meinung von ihm, da sie glaubten, er habe deßwegen gerade so ausgewählt, weil er nicht wisse, was gut sey. — Auf seiner Rückkehr von Aegypten, von wo er zweihundert und zwanzig Talente *), die er von Nectanabis erhalten, als Geschenk für sein Volk mitbrachte, wurde er, nachdem er in den sogenannten Hafen des Menelaus, der zwischen Cyrene und Aegypten liegt, eingelaufen war, von einer Krankheit befallen, und starb. Um seinen Leichnam besser nach Sparta bringen zu können, übergossen ihn seine Freunde, da sie gerade keinen Honig hatten, mit Wachs **), und brachten ihn so in die Heimath zurück.

*) Beinahe 600,000 fl. Plutarch gibt sogar 230 Talente an.

**) Die erste Art, die Leichname etwas länger zu erhalten, war bei den Lacedämoniern, die letztere bei den Persern üblich.

XV.

Epaminondas.

Epaminondas war Polymnis Sohn von Theben. Ehe ich von diesem Manne spreche, glaube ich, meine Leser erinnern zu müßen, daß sie nicht fremde Sitten nach den ihrigen beurtheilen und glauben, daß, Was bei ihnen unbedeutend ist, auch bei Andern so gewesen sey. So wissen wir, daß die Musik nach unsern [Römischen] Sitten sich für die Würde eines Vornehmen nicht schickt, das Tanzen aber sogar unter die Fehler gerechnet wird.

Dieß Alles sind Talente, die bei den Griechen für angenehm und lobenswürdig gelten. Da ich aber ein Gemalde von dem Charakter und Leben des Epaminondas geben will, so glaube ich Nichts übergehen zu dürfen, was dazu dienen kann, es recht klar darzustellen. Ich werde daher zuerst von seiner Herkunft sprechen; hierauf von den Wissenschaften, in welchen er unterrichtet wurde und von seinen Lehrern darin: dann von seinem Charakter, seinen Geistesfähigkeiten und Was

sonst noch denkwürdig seyn wird. Zuletzt von seinen Thaten, die fast allgemein den Verdiensten aller Helden vorgezogen werden.

2. Sein Vater war also, wie gesagt, Polymnis, und er stammte mit ihm aus guter Familie; er war arm schon von seinen Voraltern her, erhielt aber die beste Bildung, die je ein Thebaner erhalten konnte. Citherspielen und die Begleitung des Saitentons durch Gesang lernte er von Dionysius, der in der Musik eben so berühmt war, als Damon oder Lamprus, deren Namen allbekannt sind; das Flötenspiel bei Olympiodor; den Tanz bei Calliphon. Sein Lehrer in der Philosophie aber war Lysis von Tarent, ein Pythagoräer. An diesen Mann hatte er eine solche Anhänglichkeit, daß er, der Jüngling, den finstern und ernsten Greis allen seinen Jugendgenossen im Umgange vorzog, und sich nicht eher von ihm trennte als bis er seine Mitschüler so sehr an Kenntnissen übertraf, daß man wohl voraussehen konnte, daß er sie Alle eben so in den andern Geschicklichkeiten übertreffen werde. Dieß sind nun zwar nach uns'rer Sitte gleichgültige und mehr verächtliche Dinge; allein in Griechenland machten sie allerdings ihrem Besitzer vor Zeiten große Ehre. Als er ein Jüngling ward und die Kampfschule zu besuchen anfing, war es ihm nicht sowohl um große Köiperkraft, als um Geschwindigkeit zu thun: denn er glaubte, daß jene für Athleten [Wettkampfer] nothwendig, diese für den Krieg zweckmäßig sey. Daher übte er sich meistens im Laufen und Ringen, im letztern in so weit, bis er stehend seinen Gegner umfassen und mit ihm kämpfen konnte. Auf Waffenubungen verwandte er sehr viel Fleiß.

3. Mit dieser körperlichen Tüchtigkeit verband er auch mehrere Vorzüge des Geistes: Bescheidenheit, Klugheit, Ernst, verständiges Benehmen in jeder Lage, Kenntniß der Kriegskunst, persönliche Tapferkeit, hohen Sinn, und eine Wahrheitsliebe, die ihm nicht einmal im Scherz eine Unwahrheit erlaubte; ferner Enthaltsamkeit, Güte, Geduld in einem bewunderungswürdigen Grade, Gleichmuth gegen Beleidigungen nicht nur vom Volke, sondern auch von Freunden, Verschwiegenheit besonders über anvertraute Geheimnisse, die oft eben so nützlich ist, als fertige Beredsamkeit, Begierde, Andere zu hören, denn er hielt dieß fur das leichteste Mittel, sich Kenntnisse zu verschaffen. Wenn er daher in eine Gesellschaft kam, in welcher entweder ein Gespräch über Staatsangelegenheiten geführt oder eine philosophische Unterredung gehalten wurde, so verließ er sie nicht eher, als bis das Gespräch zu Ende war. Seine Armuth ertrug er so leicht, daß sein Vaterland ihm Nichts gab als seinen Ruhm. Das Vermögen seiner Freunde nahm er nie zu seinen eigenen Bedürfnissen in Anspruch; ihre Beihülfe benutzte er zur Unterstutzung Anderer oft auf eine solche Art, daß man glauben könnte, er hätte Alles mit seinen Freunden gemein gehabt. Denn wenn Einer seiner Mitbürger von dem Feinde gefangen war, oder die mannbare Tochter eines Freundes aus Armuth nicht verheirathet werden konnte, so ging er mit seinen Freunden zu Rath und bestimmte nach dem Vermögen eines Jeden, wie viel er geben sollte. Hatte er dann die Summe zusammengebracht, so führte er, ehe er das Geld in Empfang nahm, Denjenigen, welcher es bedurfte, zu Denen, welche es hergaben, und bewog sie, es ihm selbst auszubezahlen, damit

Der, welcher die Summe erhielt, wissen sollte, wie viel er einem Jeden zu verdanken hätte.

4. Seine Uneigennützigkeit stellte Diomedon von Cyzicus auf die Probe. Dieser hatte nämlich auf Artaxerxes Bitte den Auftrag übernommen, Epaminondas mit Geld zu bestechen. Er erschien mit großen Summen Goldes in Theben, und gewann den jungen Micythus, damals Epaminondas Liebling, mit fünf Talenten *) für seine Absichten. Micythus ging zu Epaminondas und eröffnete ihm die Ursachen der Ankunft Diomedons. Allein Dieser erklärte in Gegenwart Diomedons: „Es bedarf kein Geld. Denn hat der König Absichten, die für die Thebaner vortheilhaft sind, so bin ich bereit, ihnen umsonst zu entsprechen: ist aber das Gegentheil der Fall, so hat er nicht Gold und Silber genug; denn ich mag die Reichthümer der Erde nicht nehmen, wenn mein Vaterland der Preis dafür ist. Ueber Dich, der Du mit mir, ohne mich zu kennen, den Versuch gemacht und mich für Deinesgleichen angesehen hast, wundere ich mich nicht und verzeihe Dir; aber verlaß eilig die Stadt, damit Du nicht Andere bestichst, weil es Dir an mir nicht gelungen ist. Und Du, Micythus, gib diesem Manne sein Geld wieder; wenn Du das nicht auf der Stelle thust, so werde ich Dich der Regierung überliefern." Als ihn Diomedon um die Freiheit bat, sicher abreisen und, was er mitgebracht, wieder mitnehmen zu dürfen, so erwiederte er: „Das soll geschehen, aber nicht um Deinetwillen, sondern um meinetwillen, damit nicht, wenn Dir etwa das Geld genommen

*) Ueber 13,000 fl. nach Wurm.

würde, Jemand sagen kann, ich hätte das auf dem Wege des Raubs an mich gebracht, was ich als Geschenk nicht hätte annehmen wollen." Er fragte den Diomedon, wohin er sich bringen lassen wolle, und als Dieser Athen nannte, so gab er ihm ein sicheres Geleite dahin. Und damit war er noch nicht zufrieden, sondern er ließ auch durch Chabrias von Athen, den ich oben geschildert habe, dafür sorgen, daß er, ohne Kränkung zu erfahren, an Bord kam. Dieser Zug mag als Beweis seiner Uneigennützigkeit hinreichen. Ich könnte noch mehrere anführen, allein ich muß mich einschränken, da es mein Zweck ist, in diesem einzigen Werke die Lebensgeschichte sehr vieler ausgezeichneten Männer zusammenzufassen, die im Einzelnen von mehreren Schriftstellern vor mir mit großer Ausführlichkeit *) dargestellt worden ist.

5. Auch Beredsamkeit besaß Epaminondas in solchem Grade, daß ihm kein Thebaner darin gewachsen war, und dabei eben so viel Treffendes in kurzen Antworten, als Kunst in der zusammenhängenden Rede. Ein gewisser Meneklidas, ebenfalls aus Theben, war sein Feind, der ihn zu verkleinern suchte und im Staatsdienst ihm entgegen arbeitete, ein ziemlich geübter Redner, so weit man es nämlich von einem Thebaner erwarten kann. Denn dieses Volk besitzt mehr Körperkraft, als Geistes-Talente. Als Dieser nun des Epaminondas steigendes Ansehen im Fache des Kriegswesens bemerkte, pflegte er den Thebanern zuzureden, den Frieden dem Kriege vorzuziehen, damit man seine Dienste als Feld-

*) „Mit viel tausend Linien." Nach ihrer Zahl maßen die Alten die Größe der Bücher.

herr nicht brauchen sollte. Epaminondas erwiederte ihm: „Du hintergehst Deine Mitbürger mit Trugworten, wenn Du sie vom Krieg abzuhalten suchst; denn unter dem Namen Ruhe giebst Du ihnen Sclaverei. Der Friede muß durch Krieg errungen werden. Ein Volk, das ihn lange genießen will, muß demnach im Kriege geübt seyn. Wollt ihr also an der Spitze von Griechenland stehen, so muß euer Aufenthalt das Feldlager, nicht die Fechtschule seyn. Der eben genannte Meneklidas warf ihm einmal vor, daß er keine Kinder besitze und nie geheirathet habe, und besonders machte er ihm seine Eitelkeit zum Vorwurf, indem er glaube, Agamemnon im Kriegsruhm erreicht zu haben. Aber Epaminondas ewiederte ihm: „höre auf, Meneklidas, mir wegen einer Frau einen Vorwurf zu machen, denn ich möchte mir dabei von Niemand weniger rathen lassen, als von Dir;" (Meneklidas stand nämlich im Verdachte des Ehebruchs) „wenn Du aber glaubst, ich strebe nach Agamemnons Ruhm, so irrst Du Dich, denn er hat in Verbindung mit ganz Griechenland kaum in zehen Jahren Eine Stadt erobert; ich aber habe allein mit Hülfe unserer Stadt durch meinen Sieg über die Lacedämonier an Einem Tage ganz Griechenland befreit."

6. Er erschien einmal vor der Volksversammlung der Arkadier mit dem Begehren, daß sie sich mit Theben und Argos verbinden sollten. Gegen ihn trat der Athenische Gesandte, Callistratus, der vorzüglichste Redner jener Zeit, auf und verlangte von ihnen, daß sie lieber sich an Attika anschließen sollten. Unter mehreren Ausfällen auf die Thebäner und Argiver brachte er in seiner Rede vor: die Arkadier sollten nur bemerken, was für Bürger beide Völker schon

hervorgebracht haben, woraus sie denn auf ihre übrigen Eigenschaften schließen könnten. Denn Orestes und Alkmäon, *) beide Muttermörder, seyen Argiver gewesen. In Theben sey Oedipus geboren, der seinen Vater umgebracht und Kinder mit seiner Mutter erzeugt habe. — Nachdem sich Epaminondas in seiner Gegenrede über das Uebrige verbreitet hatte, sagte er, als er auf jene beiden Vorwürfe kam: „Er wundere sich über die Einfältigkeit des Attischen Redners, der nicht bemerkt habe, daß jene Personen in ihrer Heimath schuldlos geboren, aber, nachdem sie ein Verbrechen begangen hätten, und aus ihrem Vaterlande vertrieben worden wären, von den Athenern aufgenommen worden seyen.“ Im glänzendsten Licht aber zeigte sich seine Beredsamkeit zu Sparta, wo er noch vor der Schlacht bei Leuktra als Gesandter erschien. Von allen Bundesgenossen waren ebenfalls Gesandte dahin gekommen. Hier machte er vor der außerordentlich zahlreichen Versammlung der Gesandschaften eine so überweisende Schilderung von dem tyrannischen Benehmen der Lacedämonier, daß er durch diese Rede die Macht Lacedämons eben so sehr erschütterte, als durch die Schlacht bei Leuktra. Er bewirkte nämlich durch sie, was in der Folge sich zeigte, daß die Lacedämonier den Beistand ihrer Bundesgenossen verloren.

7. Von seiner Geduld und seinem Gleichmuthe gegen die Kränkungen seiner Mitbürger — denn auf sein Vaterland

---

*) Der Uebersetzer muß hiebei auf die mythologischen und heroischen Traditionen des Griechischen Alterthums, die sich in jeder etwas ausführlicheren Mythologie finden, verweisen.

zu zürnen war in seinen Augen höchst unrecht — dienen folgende Züge als Beweise. Aus Neid hatten ihn seine Mitbürger nicht an die Spitze des Heeres stellen wollen, und es war ein mit dem Kriege nicht vertrauter Feldherr gewählt worden, durch dessen Fehler das zahlreiche Heer in eine solche Lage hineingeführt wurde, daß alle Soldaten in Besorgnisse über ihr Entkommen geriethen. In einem Engpaß eingeschlossen, sahen sie sich von den Feinden eingezwängt. Nun fing man erst an, das Bedürfniß der umsichtigen Thätigkeit des Epaminondas wieder zu fühlen, der sich, ohne Rang, als gemeiner Soldat dabei befand. Als man ihn um seine Hülfe bat, ließ er keine Erinnerung an die erlittene Beschimpfung blicken, zog das Heer aus seiner eingeschlossenen Lage und führte es ohne Verlust in die Heimath zurück. Und Dieß that er nicht nur Einmal, sondern mehreremal. Das berühmteste Beispiel fällt in jene Zeit, wo er in Verbindung mit zwei Mitbefehlshabern, wovon der Eine der tapfere und thätige Pelopidas war, ein Heer in den Peloponnes gegen die Lacedämonier führte. Den Anschuldigungen ihrer Gegner gelang es, sie sämmtlich zum Gegenstande des Hasses zu machen, so daß ihnen der Befehl abgenommen wurde, und andere Befehlshaber in ihre Stelle eintreten sollten. Epaminondas leistete diesem Beschlusse des Volks keinen Gehorsam, bewog seine Mitbefehlshaber, Dasselbe zu thun, und führte den Krieg fort, den er angefangen hatte. Er sah nämlich, daß ohne diesen Schritt das ganze Heer wegen der Unvorsichtigkeit und Ungeschicklichkeit der Befehlshaber verloren seyn würde. Es gab ein Gesetz zu Theben, das die Todesstrafe darauf setzte, wenn Einer den Oberbefehl länger be-

halten würde, als ihm gesetzlich vorher bestimmt wäre. Ueberzeugt, daß die Erhaltung des Staats der Zweck dieses Gesetzes war, konnte sich Epaminondas nicht entschließen, ihm zum Unheile des Volks eine Folge zu geben, und führte den Oberbefehl vier Monate länger fort, als das Volk ihm aufgetragen hatte.

8. Nach der Rückkehr in die Heimath wurden seine Mitbefehlshaber wegen dieses Vergehens angeklagt. Epaminondas erlaubte ihnen, die ganze Sache auf ihn zu schieben, und darauf zu bestehen, es sey seine Schuld, daß sie dem Gesetze nicht gehorcht hätten. Da sie durch diese Rechtfertigung von der Anklage frei wurden, so glaubte Niemand, daß Epaminondas sich rechtfertigen werde, weil er Nichts zu sagen haben würde. Aber Epaminondas erschien vor Gericht, leugnete keine der Beschuldigungen seiner Gegner, gestand Alles zu, was seine Mitbefehlshaber behauptet hatten, weigerte sich auch nicht, der gesetzlichen Strafe sich zu unterwerfen, bat sich aber nur Eines aus, daß man in das öffentliche Jahrbuch *) setzen möchte: „Epaminondas ist von den Thebanern mit dem Tode bestraft worden, weil er sie genöthigt hat, bei Leuktra die Lacedämonier zu überwinden, denen, bevor er Feldherr war, kein Böotier auf dem Schlachtfeld auch nur in's Gesicht zu sehen sich getraut hatte, und weil er in Einer Schlacht nicht nur Theben vom Untergange gerettet, sondern auch ganz Griechenland wieder in freien Zustand versetzt und die Lage beider Staaten gegeneinander dahin gebracht

*) Diesen Sinn vermuthet van Staveren mit Schoppius hinter dem dunkeln: in periculo.

hat, daß die Thebaner Sparta belagerten, und die Lacedämonier froh waren, noch mit ihrer Erhaltung davon kommen zu können; und weil er endlich von der Fuhrung des Kriegs nicht eher abgetreten ist, als bis Messene wieder gegrundet und Sparta in Belagerungszustand versetzt war." Kaum hatte er geendigt, als ein allgemeines Gelächter und eine heitere Stimmung entstand, so daß kein Richter es wagte, seine Stimme über ihn abzugeben. So ging Epaminondas mit dem größten Ruhm aus einer peinlichen Anklage hervor.

9. Zum letztenmale war Epaminondas Befehlshaber bei Mantinea *). Hier drang er in Schlachtordnung allzu kühn auf die Feinde ein, und wurde so von den Lacedämoniern erkannt. Da sie allein in dem Falle dieses Mannes die Rettung ihres Vaterlandes sahen, warfen sie sich in Masse ihm allein entgegen, und ließen nicht eher ab, als bis sie unter einem großen Blutbad [und einem Haufen von Erschlagenen **)] Epaminondas, welcher selbst sehr tapfer focht, von einem Speerwurf getroffen, sinken sahen. Sein Fall bewog die Böotier, etwas inne zu halten; jedoch gaben sie den Kampf nicht eher auf, als bis sie ihre Feinde geschlagen hatten. Da inzwischen Epaminondas fühlte, daß die Wunde, die er empfangen, tödtlich war, und zugleich, daß er auf der Stelle sein Leben aushauchen wurde, so bald er das Eisen, das vom Schafte des Speers ihm im Körper stecken geblieben war, herausziehen wurde, hielt er es noch so lange zurück, bis die Nachricht kam, daß die Böotier gesiegt hätten.

*) Stadt in Arkadien im Peloponnes

**) Wahrscheinlich Glosse. S. Bardili in seiner Ausgabe.

Als er dieß hörte, rief er aus: „ich habe genug gelebt, denn ich sterbe unbesiegt!“ Hierauf zog er das Eisen heraus und gab sogleich den Geist auf.

10. Epaminondas war nie verheirathet. Als Pelopidas, welcher einen in schlechtem Rufe stehenden Sohn hatte, ihn über Jenem tadelte, weil er auf diese Art keine Kinder hinterlasse, und dadurch, wie er ihm vorwarf, nicht gut für das Vaterland sorge, so erwiederte er ihm: „Sieh zu, daß Du, der Du einen solchen Sohn hinterlassen wirst, nicht noch schlimmer für dasselbe sorgst. Doch kann es mir an einer Nachkommenschaft nicht fehlen. Ich hinterlasse eine Tochter, die mich nicht nur überleben, sondern sogar unsterblich seyn muß, die Schlacht bei Leuktra.“ Als unter Pelopidas Anführung die Verbannten Theben überrumpelten, und die Lacedämonische Besatzung aus der Burg verjagten, hielt sich Epaminondas, während der Niedermetzelung der Mitbürger, *) zu Hause, da er diese Schlechtgesinnten nicht vertheidigen und auch nicht gegen sie fechten wollte, um seine Hände nicht mit dem Blute von Mitbürgern zu beflecken. Er sah jeden Sieg über Mitbürger als etwas Trauervolles an. Sobald aber vor der Kadmea **) das Gefecht mit den Lacedämoniern begann, stand er in den vordersten Reihen. Ueber die großen Eigenschaften und das Leben dieses Mannes werde ich wohl genug gesagt haben, wenn ich nur dieß Eine noch beifüge, was Niemand wohl in Abrede ziehen

---

*) Siehe hierüber das Leben des Pelopidas.

**) Burg oder Festung von Theben, nach Kadmus, dem ersten Gründer dieses Staates, so genannt.

dürfte, daß Theben vor Epaminondas Geburt und nach seinem Tod immer fremder Herrschaft unterwurfig, dagegen aber, so lange Er an der Spitze des Staates stand, das Oberhaupt von ganz Griechenland gewesen ist. Man kann sich daraus überzeugen, daß hier Ein Mann mehr Werth hatte, als ein ganzer Staat.

XVI.

Pelopidas.

1. Pelopidas von Theben ist mehr durch die Geschichtschreiber, als unter dem Volke bekannt. Zur Schilderung der Verdienste dieses Mannes weiß ich nicht recht, welchen Weg ich einschlagen soll, weil ich fürchte, wenn ich mich in Begebenheiten einlasse, so möchte meine Schilderung nicht als Lebensbeschreibung, sondern mehr als Geschichte erscheinen; berühre ich aber blos die Hauptpunkte, so möchte es Denen, welche mit Griechischen Schriften nicht bekannt sind, weniger klar werden, welch ein großer Mann er war. Ich will daher so viel möglich beiden zu begegnen und einerseits einer Uebersättigung, andererseits der Unkunde meiner Leser abzuhelfen suchen. Phöbidas von Lacedämon nahm auf einem Marsche mit einem Heere gegen Olynth *), auf welchem er auch durch Theben zog, die Burg der Stadt, die sogenannte Cadmea, auf Antrieb einiger wenigen Thebaner, die, um ihrer Gegenpartei desto leichter Widerstand leisten zu können, es mit Lacedämon hielten, in Besitz. Er handelte hierin

*) Olynth, eine früher zu Thracien, später zu Macedonien gehörige Stadt, welche Amyntas von Macedonien mit Hülfe der mit ihm verbündeten Lacedämonier belagern wollte.

ganz für sich, nicht den Absichten seiner Regierung gemäß. Die Lacedämonier entfernten ihn hierauf vom Heer und legten ihm eine Geldstrafe auf, gaben aber gleichwohl die Burg den Thebanern nicht zurück, da sie es bei den eingetretenen feindseligen Verhältnissen für vortheilhafter hielten, wenn diese im Belagerungszustande verblieben, als davon befreit würden. Nach dem Peloponnesischen Krieg und der völligen Ueberwindung Athens waren sie überzeugt, daß sie es mit den Thebanern zu thun haben würden, und daß Diese die Einzigen wären, die ihnen Widerstand zu leisten wagten. Dieser Ansicht gemäß hatten sie ihren Anhängern [daselbst] die höchsten Gewalten übertragen und die Häupter der Gegenpartei theils hingerichtet, theils verbannt: unter Diesen befand sich auch Pelopidas, Derselbe, dessen Lebensbeschreibung ich begonnen habe, als Vertriebener ferne von seinem Vaterland.

2. Die Letzteren hatten sich beinahe sämmtlich nach Athen begeben, nicht um sich einer trägen Unthätigkeit zu überlassen, sondern um den nächsten besten günstigen Anlaß, den der Zufall darbieten würde, mit Kraft zu benützen, ihr Vaterland wieder zu gewinnen. Sobald ihnen daher der günstige Zeitpunkt eingetreten zu seyn schien, einen Schlag auszuführen, wählten sie in Verbindung mit Gleichgesinnten zu Theben zum Ueberfall ihrer Feinde und zur Befreiung des Staats gerade den Tag, an welchem die höchsten obrigkeitlichen Personen gewohnt waren ein gemeinschaftliches Gastmahl zu halten. Schon oft sind mit nicht gar großen Streitkräften große Dinge ausgeführt, aber gewiß ist noch

nie durch eine so klein beginnende Unternehmung eine so bedeutende Macht gestürzt worden. Von den mit der Verbannung Belegten vereinigten sich nur zwölf junge Männer, während es im Ganzen nicht mehr als hundert waren, die sich zu einer so gefahrvollen Unternehmung anboten. Diese kleine Zahl war es, die der Macht der Lacedämonier den vernichtenden Stoß gab. Denn nicht blos der Gegenpartei, sondern eben sowohl den Spartanern galt der Angriff, welche den Vorrang in ganz Griechenland hatten, und deren Herrschergröße durch diese Unternehmung, so wie nicht lange darauf durch die Schlacht bei Leuktra, den Todesstoß erhielt und völlig stürzte. Die Zwölf gingen, Pelopidas an der Spitze, um mit Einbruche des Abends Theben erreichen zu können, Morgens von Athen aus, mit Jagdhunden, Jagdnetze in der Hand, in ländlicher Kleidung, um mit desto weniger Verdacht ihren Weg fortsetzen zu können. Als sie zur beabsichtigten Zeit angekommen waren, nahmen sie ihre Unterkunft bei Charon, der ihnen Tag und Stunde bezeichnet hatte.

3. Ich möchte hier, ob es gleich meinem Zwecke fremd ist, die Bemerkung einflechten, wie unheilbringend gewöhnlich ein allzu großes Selbstvertrauen ist. Es kam auf der Stelle vor die Ohren der obrigkeitlichen Behörden von Theben, daß die Verbannten herein seyen. Dem Wein und Schmaus ganz hingegeben, blieben sie so gleichgültig darüber, daß sie sich nicht einmal die Mühe gaben, über eine so wichtige Sache nur nähere Nachfrage zu halten. Noch gesellte sich ein Umstand dazu, der ihre Besinnungslosigkeit noch mehr in's Licht setzte. Einem Derselben, Namens Archias, der da-

mals die höchste Stelle zu Theben einnahm, wurde von dem [Priester *)] Archias von Athen ein Brief überbracht, der Alles, was die Reise der Verbannten betraf, ausführlich enthielt. Als ihm der Brief, wie er schon an der Tafel saß, gegeben wurde, legte er ihn, gesiegelt wie er war, unter das Polster mit den Worten: „Ernsthafte Dinge verschiebe ich auf morgen." Sie aber wurden sämmtlich, als die Nacht schon vorgerückt war, im Zustande der Berauschung von den Verbannten, Pelopidas an der Spitze, getödtet. Sobald diese That vollbracht war, wurde das Volk zu den Waffen und zur Freiheit aufgerufen. Nicht blos was in der Stadt war, sondern auch vom Lande herein kamen Leute zusammen, jagten die Spartanische Besatzung aus der Burg, und befreiten die Vaterstadt von dieser Blokade. Diejenigen, welche die Besetzung der Kadmea veranlaßt hatten, wurden theils getödtet, theils verbannt.

4. Während dieser stürmischen Auftritte blieb Epaminondas, wie ich oben schon berichtet habe, so lange der Kampf noch mit den Mitbürgern dauerte, ruhig zu Hause. Diese Befreiung von Theben ist demnach eine dem Pelopidas ganz eigene ruhmvolle That, seine andern gehören ihm fast alle zugleich mit Epaminondas an. Denn in der Schlacht bei Leuktra, wo Epaminondas befehligte, war er der Anführer der auserlesenen Schaar, die zuerst die Lacedämonische Phalanx nie-

*) Hierophante. Allein dieß Wort findet sich nur in Einer Handschrift, und ist wahrscheinlich eine aus Plutarch entlehnte Glosse.

derwarf. Sonst war er bei allen gefahrvollen Unternehmungen zugegen. Als Epaminondas Sparta belagerte, befehligte er den einen Flügel, und wurde, um die Wiederherstellung von Messene zu beschleunigen, mit einer Sendung nach Persien beauftragt. Ueberhaupt nahm er den zweiten Rang zu Theben ein, den zweiten jedoch so, daß er ganz nahe an Epaminondas stand.

5. Indessen war sein Leben auch ein Kampf mit widrigem Geschicke. Wie ich schon gezeigt, mußte er gleich anfangs als Verbannter ferne vom Vaterlande leben. Dann wurde er mitten in seiner Bemühung, Thessalien den Thebanern zu unterwerfen, während er sich durch das Gesandtschaftsrecht hinlänglich gesichert glaubte, weil es sonst bei allen Völkern gewöhnlich für heilig gelte, zugleich mit Ismenias, von Alexander, dem Tyrannen von Pherä [in Thessalien], festgenommen, und in Ketten geworfen. Epaminondas machte ihn wieder frei, indem er Alexander mit Krieg überzog. Nach dieser Begebenheit blieb er unversöhnlich gegen Denjenigen, der ihn so beleidigt hatte. Er vermochte daher die Thebaner zu dem Entschluße, Thessalien zu Hülfe zu ziehen und die Tyrannen dieses Landes zu verjagen. Die oberste Leitung dieses Kriegszuges wurde ihm aufgetragen. Er zog mit einem Heere dahin, und entschloß sich, sobald er den Feind erblickte, unverzüglich zur Schlacht. Als er im Gefecht Alexander bemerkte, sprengte er flammend vor Grimm, mit seinem Pferd auf ihn los, entfernte sich aber etwas zu weit von seinen Leuten, und fiel so, von ei-

nem Hagel von Geschossen durchbohrt. Doch geschah dieß als schon der Sieg für ihn sich entschieden hatte. Die Truppen der Tyrannen waren schon zum Weichen gebracht. Die Staaten von Thessalien ehrten sofort den getödteten Pelopidas durch [dargebrachte] goldene Kronen und eherne Bildsäulen; seine Kinder wurden reich mit Gütern beschenkt.

XVII.

Dion.

1. Dion, Hipparinus Sohn von Syrakus, stammte aus vornehmer Familie, und seine Geschichte ist mit der Regierungsgeschichte der beiden Dionysius verflochten. Der Aeltere von Diesen nämlich hatte Dion's Schwester Aristomache geheirathet. Zwei Söhne, Hipparinus und Nyseus und zwei Töchter, Namens Sophrosyne und Arete waren die Früchte dieser Ehe. Die Erstere verheirathete er an seinen Sohn Dionysius, der auch sein Thronfolger wurde, die Letztere, Arete, an Dion. Dion besaß übrigens, außer seiner vornehmen Verwandtschaft und dem edeln Ruhme seiner Ahnen, von der Natur viele andere vorzügliche Eigenschaften; ein empfängliches, freundliches und der edelsten Bildung sich leihendes Naturell; viel körperlichen Anstand, der immer viel Eindruck macht; überdieß hatte er sein reiches Vermögen, das ihm sein Vater hinterlassen hatte, noch durch die Geschenke des Tyrannen vergrößert. Er war der vertrauteste Freund des ältern Dionysius und zwar eben so sehr aus Charakter, als wegen seiner Verwandtschaft mit ihm. So wenig er Dionysius Grausamkeit billigte, so war er doch seiner Verwandschaft wegen, und noch mehr um der Seinigen willen, für die Erhaltung seines Lebens besorgt. Bei wichtigen Angelegenheiten wirkte er immer mit, und sein Rath bestimmte sehr oft die Handlungsweise des Tyrannen, wenn

nicht in manchen Fällen die Leidenschaften desselben all zu mächtig einwirkten. Die glänzendsten Gesandtschaften mußte Dion übernehmen, und hier wußte er durch Eifer in der Erfüllung seiner Aufträge und Redlichkeit im Geschäftsgang über den Ruf von der höchsten Grausamkeit des Tyrannen den Schleier seines eigenen menschenfreundlichen Charakters zu werfen. Bei einer Sendung an die Carthaginenser, die ihm Dionysius auftrug, bewiesen ihm Diese eine Ehrfurcht und Bewunderung, die sie noch keinen Griechen in höherem Grade erzeigt haben.

2. Dionysius übersah Dieß nicht. Er fühlte es, wie viel dieser Mann zum Glanze seiner Person beitrug. Er widmete ihm daher auch seine ganze Neigung und liebte ihn nicht weniger, als seinen Sohn. Als die Nachricht nach Sicilien kam, daß Plato in Tarent angekommen sey, so konnte er dem Jünglinge seine Bitte nicht abschlagen, ihn nach Sicilien einzuladen; Dion nämlich hatte den heißen Wunsch, diesen Mann zu hören. Dionysius gewährte ihm also seine Bitte, und führte Jenen mit großem Gepränge in Syrakus ein. Dion bewies ihm nun eine Bewunderung und Liebe, die zur Hingebung wurde, und die Plato in nicht geringerem Grad erwiederte. Daher ließ sich Dieser, ungeachtet der grausamen Behandlung des Dionysius, der ihn verkaufen ließ, *) durch Dions Bitten bewegen, wieder dahin zurück-

*) Als Plato vor Dionysius sich freimüthig über die Tyrannengewalt geäußert, soll nach Diogenes Laertius, Dionysius beleidigt ausgerufen haben: „o Du sprichst wie ein närrischer, langweiliger Greis," und Plato erwiederte: „und Du beträgst Dich wie ein Tyrann!" Darauf soll

zukehren *). Inzwischen verfiel Dionysius in eine Krankheit. Als diese anfieng ernsthaft zu werden, fragte Dion die Aerzte, wie es stünde? und verlangte von ihnen ein aufrichtiges Geständniß, wenn die Gefahr bedeutend wäre, weil er mit ihm über die Theilung des Reichs sprechen wolle. Er glaubte nämlich, daß die Söhne seiner Schwester und des Dionys Ansprüche auf einen Theil des Reichs hätten. Die Aerzte verschwiegen Dieß nicht und hinterbrachten diese Unterredung Dionysius, dem Sohne, der dadurch bewogen wurde, durch die Aerzte seinem Vater einen Schlaftrunk geben zu lassen, damit Dion keine Gelegenheit zu einer Unterredung fände. Sobald der Trunk genommen war, verfiel er in einen schlummerähnlichen Zustand und starb darauf.

3. Damit begann die Feindschaft zwischen Dion und Dionysius, zu deren Vergrößerung noch viele Verhältnisse beitrugen. Indessen bestand anfangs noch eine erheuchelte Freundschaft zwischen Beiden, und als Dion nicht abließ, Dionys darum zu bitten, daß er Plato von Athen kommen lassen und seines Raths sich bedienen möchte, so gab Dieser, der seinen Vater gern in etwas nachgeahmt hätte, seinen Bitten nach. Zur nämlichen Zeit ließ er aber auch den Geschichtschreiber Philistus nach Syrakus zurückberufen, einen Mann, der eben so sehr ein Freund der Tyrannengewalt,

---

ihn Dionys zuerst haben tödten wollen, ihn aber, auf die Bitte des Aristomenes und Dion, nur dem Lacedämonier Polis übergeben haben, der ihn in die Sclaverei verkaufen sollte

*) Nach dem Tode nämlich, des ältern Dionysius.

als des Tyrannen war. Eine ausführlichere Schilderung dieses Mannes findet man in meiner Schrift über die [Griechischen *)] Geschichtschreiber. Indessen erhielt Plato einen so mächtigen Einfluß, und wirkte durch seine Beredsamkeit so sehr auf Dionysius, daß er ihn sogar zu dem Entschlusse bewog, der Alleinherrschaft ein Ende zu machen und Syrakus die Freiheit wieder zu geben. Allein er ließ sich durch Philistus Einflüsterungen von diesem Entschlusse wieder abbringen, und fing nun an, noch um Vieles grausamer zu werden.

4. Er fühlte Dions Ueberlegenheit in Absicht auf Talente, Ansehen und Liebe beim Volk und befürchtete, ihm, wenn er ihn in seiner Nähe hätte, Gelegenheit zu geben, ihn zu stürzen. Er wies ihm deßwegen ein Dreiruder-Schiff an, das ihn nach Korinth bringen sollte, mit dem Vorwand; „es geschehe aus Rücksicht auf Beide, um zu verhindern, daß bei ihrer gegenseitigen Spannung Keiner über den Andern Herr werde." Da diese Handlung großen Unwillen erregte, und dem Tyrannen großen Haß zuzog, so ließ Dieser alles bewegliche Eigenthum Dions auf Schiffe bringen und ihm zuschicken. Er wollte dadurch die Meinung erregen, daß nicht Haß, sondern Sorge für seine eigene Sicherheit ihn zu jener Handlung bewogen habe. Als er aber erfuhr, daß Dion im Peloponnes ein Heer sammle und im Sinne habe, einen Krieg mit ihm anzufangen, so verheirathete er Arete, Dions Frau, an einen andern Mann, und ließ seinen Sohn auf eine Art erziehen, wobei er durch verführerische

*) Eine verloren gegangene Schrift des Nepos. Der Beisatz graecis ist zweifelhaft, doch eher ächt.

Nachgiebigkeit gegen seine Wünsche in die schändlichsten Ausschweifungen versank. Noch ehe der Jüngling mannbar war, wurden ihm feile Dirnen zugeführt; Wein und Schmaus mußten ihn betäuben, und keine Zeit ihm zur Nüchternheit gelassen werden. Das Gefühl seiner tiefen Versunkenheit überwältigte diesen Jüngling endlich. Man hatte ihm bisher Aufseher in der Absicht beigegeben, um ihn von seiner frühern Lebensart abzubringen. Als aber sein Vater in sein Vaterland zurückkam, nahm er sich durch einen Sturz von der obersten Zinne des Hauses selbst das Leben. Doch ich gehe wieder auf die frühere Geschichte zurück.

5. Als Dion in Korinth ankam, fing er in Verbindung mit dem gewesenen Befehlshaber der Reiterei Heraklides, der, gleichfalls von Dionysius verjagt, sich ebendaselbst einfand, an, alle Anstalten zu einem Kriege zu treffen. Allein ihre Rüstungen hatten keinen glücklichen Fortgang. Eine Regierung, die schon so viele Jahre gedauert hatte, schien sehr mächtig zu seyn, und daher ließen sich nur Wenige für diese gefahrvolle Unternehmung gewinnen. Doch Dion verließ sich mehr auf den Haß gegen den Tyrannen, als auf seine Streitkräfte, und ging mit zwei Lastschiffen, vom größten Muthe beseelt, unter Seegel, um eine Regierung anzugreifen, die fünfzig Jahre gedauert hatte, und durch fünfhundert Kriegsschiffe, zehntausend Mann Reiterei, und hunderttausend Mann Fußvolk bewacht wurde. Zum Erstaunen aller Völker stürzte er diese Regierung mit so leichter Mühe, daß er drei Tage nach seiner Landung an Siciliens Küste in Syrakus einzog. Ein Beispiel, daß kein Thron sicher ist, der nicht durch Zuneigung beschützt wird. Dionysius befand sich

gerade abwesend in Italien und wartete daselbst auf seine Flotte, in der Meinung, daß wohl keiner seiner Gegner ohne bedeutende Macht sich ihm nähern würde. Allein hierin täuschte er sich. Dion wußte den eigenen Untergebenen seines Gegners den Stolz auf Fürstenmacht zu benehmen, und wurde dadurch Herr des ganzen Theils von Sicilien, der Dionysius unterworfen war, so wie der Stadt Syrakus mit Ausnahme der Festung und der Insel, die mit der Stadt zusammenhängt, und brachte es dahin, daß der Tyrann sich zum Frieden unter folgenden Bedingungen verstand: Dion sollte Sicilien, Dionysius Italien, und Apollokrates *), auf welchen der Letztere das größte Zutrauen setzte, Syrakus erhalten.

6. Dieses auffallende und unerwartete Glück nahm übrigens schnell eine andere Wendung. Das Glück zeigte seine Veränderlichkeit auch an diesem Manne dadurch, daß es ihn, den es kurz vorher erhoben hatte, wieder zu demüthigen begann. Sein Sohn, von dem ich oben gesprochen habe, war der Erste, an welchem es seine Macht bewies. Kaum hatte der Vater seine Gattin, die einem andern Manne gegeben worden war, wieder zurückgebracht mit dem Wunsche, nun auch seinen Sohn von seiner üppigen Versunkenheit wieder zur Tugend zurückzurufen, so schlug ihm der Tod dieses Sohnes die tiefste Wunde. Bald hernach entstanden Mißhelligkeiten zwischen ihm und Heraklides, der eine Partei gegen Dion bil-

*) Der ältere Sohn des Dionysius, dem Dieser, bei seiner Flucht nach Italien, die Burg von Syrakus übergeben hatte.

dete, weil er Diesem die Obergewalt nicht zugestehen wollte. Er stand in einem nicht minder bedeutenden Ansehen bei den Großen, deren einstimmiger Wille ihn an die Spitze der Flotte gestellt hatte, während Dion die Landtruppen befehligte. Im Unwillen hierüber führte Dion einen Homerischen Vers aus der zweiten Rhapsodie an, dessen Inhalt ist: „daß eine Regierung nicht gut gehe, wenn Mehrere herrschen.*) Durch diese Aeußerung zog er sich großen Haß zu: denn sie schien eine offene Erklärung zu seyn, daß er Absichten auf Beherrschung des Ganzen hätte. Dion wollte diesen Haß nicht durch Nachgiebigkeit mildern, sondern durch Härte niederdrücken, und ließ Heraklides, als er nach Syrakus kam, ermorden.

7. Diese Handlung verbreitete allgemein die gröste Bestürzung. Nach der Ermordung dieses Mannes glaubte sich Niemand mehr sicher. Indeß theilte Dion, nachdem sein Gegner einmal weggeschafft war, die Güter Derjenigen, von welchen er wußte, daß sie nicht für ihn gesinnt gewesen, willkührlich unter seine Soldaten aus. Als diese ausgetheilt waren, fing es bei seinen täglichen starken Ausgaben bald an, an Geld zu fehlen. Und doch war Nichts mehr da, wornach er seine Hände ausstrecken konnte, als die Besitzungen seiner Freunde. So war er in der Lage, die Anhänglichkeit der Vornehmen zu verlieren, während er den Soldaten für sich gewann. Diese beunruhigende Lage nahm ihm Muth

*) Der Vers heißt bei Voß, Iliade 2r Gesang, v. 204.:
„Niemals frommt Vielherrschaft im Volk, nur Einer sey Herrscher" —

und Thatkraft, und, nicht gewöhnt an ungünstige Urtheile über sich, war es ihm unerträglich, daß Menschen, deren Lob ihn kurz vorher noch bis zum Himmel erhoben hatte, nun gehässig über ihn sprechen sollten. Der Pöbel aber fing, als auch die Soldaten mißvergnügt über ihn geworden, an sich freier zu äußern, und nannte ihn jetzt einen unerträglichen Tyrannen.

8. Während er unter diesen Aussichten nicht wußte, wie er das Volk wieder besänftigen sollte, und über die Wendung besorgt war, die die Sache nehmen konnte, näherte sich ihm ein Athenischer Bürger, Namens Kallikrates, der ihn vom Peloponnes nach Sicilien begleitet hatte, ein schlauer, heimtückischer Mensch ohne Gewissen und Treue. Dieser sagte zu ihm, „das beste Mittel, der großen Gefahr, in welcher er sich wegen der gereizten Stimmung des Volks und des Hasses der Soldaten befinde, zu entgehen, würde wohl seyn, wenn er einen seiner Anhänger die Rolle seines Feindes spielen ließe. Fände er Einen, der dieser Rolle gewachsen wäre, so würde er dadurch die Gesinnungen eines Jeden leicht kennen lernen, und seine Feinde entfernen können, da Diese dem Abtrünnigen ihre Gesinnung erklären würden." Der Vorschlag wurde angenommen. Kallikrates übernahm die Rolle selbst; Dions eigene Unvorsichtigkeit lieferte ihm die Waffen in die Hände. Jener suchte nun zu der Ermordung Desselben einige Theilnehmer zu gewinnen. Er besuchte seine Gegner und bildete eine förmliche Verschwörung. Da die Unternehmung, die im Werke war, Viele wußten, so wurde sie bekannter und so

auch Aristomache, Dions Schwester und seiner Gattin Arete hinterbracht. Bestürzt eilten Diese zu dem Bedrohten, für den sie fürchteten. Dieser versicherte sie aber, daß Kallikrates keinen Anschlag auf sein Leben habe, und daß Das, was gegenwärtig vorgehe, auf seinen Befehl geschehe.

Allein dessen ungeachtet führten die Frauen Kallikrates in den Tempel der Proserpina und nöthigten ihn hier zu einem Schwure, daß Dion Nichts von ihm zu besorgen haben sollte. Allein Dieser ließ sich durch diese religiöse Versicherung nicht nur von seinem Vorhaben nicht abhalten, sondern er wurde dadurch sogar bestimmt, die Ausführung zu beschleunigen; er fürchtete, der Anschlag möchte entdeckt werden, noch ehe er ihn ausführen könnte.

9. In dieser Absicht ließ er am nächstfolgenden Feste, wo Dion, von allem Umgange zurückgezogen zu Hause blieb und sich in einem obern Zimmer niedergelegt hatte, die festen Punkte der Stadt durch Verschworne besetzen, das Haus mit Wachen umringen, und an die Thüren Posten stellen, die sich nicht entfernen durften; zugleich ließ er einen Dreiruderer mit Bewaffneten bemannen und vertraute den Oberbefehl darüber seinen Bruder Philostratus: dieses Schiff mußte zum Schein im Hafen einige Bewegungen machen, wie zur Uebung der Ruderer; er hatte dabei die Absicht, sich einen Ausweg zur Rettung offen zu behalten, wenn etwa das Geschick seinen Entwürfen in den Weg treten würde. Sodann wählte er unter seinen Leuten einige der beherztesten und stärksten Jünglinge von Zacynth *) heraus und gab ihnen den Auf-

*) Insel im Jonischen Meere.

trag, unbewaffnet zu Dion hineinzugehen, wie wenn sie einen Besuch machen wollten. Diese wurden als Bekannte eingelassen. Allein kaum waren sie über die Schwelle hereingetreten, so verriegelten sie die Thüre und griffen den auf dem Bette Liegenden an. Sie banden ihn fest; es entstand ein Lärm, so daß man ihn außen hören konnte. Hier zeigte sich's Jedermann deutlich, was ich schon mehrmals *) gesagt habe, wie verhaßt die Macht des Einzelnen und wie bedauernswerth das Leben Desjenigen ist, der mehr gefürchtet als geliebt seyn will. Denn eben jene Wachen hätten, wenn sie ihm ergeben gewesen wären, die Thüren aufbrechen und ihn retten können, da Jene unbewaffnet waren und ihn noch lebendig festhielten, indem sie von innen heraus um eine Waffe riefen. Da ihm so Niemand zu Hulfe kam, so gab ein Syrakusaner, Namens Lyko, ein Schwert zum Fenster hinein, mit welchem sodann Dion ermordet wurde.

10. Als nach vollbrachtem Morde das Volk hereindrang, um ihn zu sehen, wnrden einige Unschuldige als Schuldige aus Irrthum getödtet. Auf das plötzlich verbreitete Gerücht nämlich, daß auf Dions Leben ein Angriff geschehe, hatte sich eine Menge von Menschen versammelt, die eine solche

---

*) Nur einmal, nämlich im fünften Capitel, kommt eine solche Aeußerung vor, ein Beweis, daß die jetzt noch vorhandenen Lebensbeschreibungen nur ein Theil eines verloren gegangenen größeren Werkes sind.

Uebrigens ist diese Bemerkung, so wie jene im Leben des Agesilaus im Anfange des vierten Capitels zur Zeit Cäsars oder Augusts ein Zug von großer Freimüthigkeit.

That mißbilligten. Von einem falschen Wahn irrre geführt, stießen Diese einige Unschuldige als Verbrecher nieder. Als Dions Tod bekannt wurde, änderte sich des Volks Gesinnung auf eine erstaunliche Weise. Dem Manne, welchen man während seines Lebens für einen Tyrannen ausgeschrieen hatte, gab man jetzt den Titel eines Befreiers des Vaterlands und Vertreibers des Tyrannen. Das Mitleid trat schnell an die Stelle des Hasses in einem solchem Grade, daß sie ihn, wenn es möglich gewesen wäre, gern mit ihrem eignen Blute wieder von der Unterwelt losgekauft hätten. Er wurde demnach in der Stadt an einem der besuchtesten Plätze auf Kosten des Staats begraben und durch ein Grabmal geehrt. Er starb in einem Alter von ungefähr fünf und fünfzig Jahren, vier Jahre nachdem er aus dem Peloponnes wieder nach Sicilien zurückgekehrt war.

XVIII.

Timoleon.

1. Timoleon von Korinth war nach dem allgemeinen Urtheil entschieden ein großer Mann. Ihm gelang, was vielleicht sonst Keinem gelungen ist, nicht nur seine von einem Tyrannen unterdrückte Vaterstadt zu befreien, sondern auch aus Syrakus, dem er zu Hülfe geschickt worden war, eine schon tief eingewurzelte Tyrannei zu verdrängen und ganz Sicilien, das Jahre lang durch Krieg heimgesucht und von fremden Völkern unterdrückt war, durch seine Ankunft seinen vorigen Zustand wieder zu geben. Dabei aber hatte er mit wechselndem Geschicke zu ringen, und er bewies, was man als schwerer betrachtet, eine viel weisere Haltung im Glück, als im Unglück. Sein Bruder Timophanes, der von den Korinthern zum Feldherrn gewählt worden war, hatte mit Hülfe der geworbenen Truppen die Alleinherrschaft an sich gerissen. Timoleon stand es frei, an der Regierung Antheil zu nehmen. Aber er war so weit entfernt, dieses Verbrechen theilen zu wollen, daß er die Freiheit seiner Mitbürger höher achtete, als das Leben seines Bruders, und es für besser hielt, den Gesetzen zu gehorchen, als über sein Vaterland zu herrschen. Von solchen Gesinnungen bewogen, ließ er durch einen Opferpriester, und durch einen [ihm und seinem Bruder] gemeinschaftlichen Verwandten, der mit ihrer beiderseitigen Schwester verheirathet war, seinen Bruder er-

morden. Er selbst legte nicht nur keine Hand dabei an, sondern wollte nicht einmal seines Bruders Blut ansehen. Während die That verübt wurde, hielt er sich auf einem entfernten Besatzungspunkte auf, damit keiner der Trabanten zu Hülfe kommen könnte. Diese so herrliche Handlung fand übrigens nicht überall gleiche Billigung. Einige sahen sie als Verletzung der Bruderpflicht an und suchten aus Neid den Ruhm des Verdienstes derselben zu verkleinern. Seine Mutter ließ ihren Sohn nach dieser That nicht mehr zu sich in's Haus, und sah ihn nie an, ohne ihn mit Verwünschungen einen Brudermörder und Ruchlosen zu nennen. Diese Erfahrungen machten einen so tiefen Eindruck auf ihn, daß er einigemal sich das Leben nehmen und durch den Tod dem Anblicke der undankbaren Menschen entgehen wollte.

2. Inzwischen war Dion zu Syrakus ermordet, und Dionysius wieder Herr zu Syrakus geworden. Die Gegner desselben begehrten Hülfe von Korinth, und baten sich einen Feldherrn zu Führung des Krieges aus. Timoleon wurde dahin geschickt und verjagte mit unglaublichem Glücke den Dionysius aus ganz Sicilien. Er hätte ihn sogar tödten können, wenn er gewollt hätte: statt dessen sorgte er dafür, daß er sicher nach Korinth gebracht wurde. Die Korinther waren oft durch die Macht der beiden Dionysius unterstützt worden. Für diese Gefälligkeit wollte Timoleon auch einen Beweis von Dankbarkeit aufstellen; er achtete denjenigen Sieg für glänzend, welcher mehr von Milde als Grausamkeit begleitet wäre; überhaupt aber sollte man es nicht nur mit dem Ohre vernehmen, sondern mit Augen sehen, welchen Fürsten und von welchem Thron und zu welchem Loos er ihn herab-

gestürzt hatte. Nach Dionysius Entfernung führte er Krieg mit Hicetas, einem ehemaligen Gegner des Dionysius, welcher dadurch, daß er nach Dionysius Vertreibung die Herrschaft nicht aus den Händen geben wollte, bewies, daß nicht Haß gegen Alleinherrschaft, sondern leidenschaftliche Wünsche nach ihr ihn bewogen hatten, die Gegenpartei zu nehmen. Nachdem Dieser überwunden war, schlug Timoleon ein sehr bedeutendes Carthagisches Heer am Flusse Crinissus, und zwar so, daß sie noch froh seyn mußten, Afrika zu behalten, nachdem sie schon mehrere Jahre im Besitze von Sicilien gewesen waren. Auch nahm er den kriegerischen und mächtigen Italischen Heerführer Mamercus, der zur Unterstützung der Tyrannen nach Sicilien gekommen war, gefangen.

3. Da Timoleon, nachdem ihm dieß Alles gelungen, nicht nur das offene Land, sondern auch die Städte durch die lange Dauer des Kriegs verödet sah, so ließ er, so viel möglich, zuerst Sicilianer zusammensuchen, dann auch von Korinth Kolonisten kommen, weil von Anfang schon Syrakus von solchen erbaut worden war. Den alten Bürgern gab er ihr Eigenthum zurück, an die neuen vertheilte er die herrenlos gewordenen Besitzungen; die zerstörten Mauern der Stadt und die verödeten Tempel ließ er wieder herstellen, gab den Städten ihre Gesetze und ihre Freiheit zurück, und verschaffte nach einem so großen Kriege der ganzen Insel einen so ruhigen Zustand, daß er der Gründer dieser Städte zu seyn schien, nicht Diejenigen, welche anfangs Anbauer dahin geführt hatten. Die Burg von Syrakus, welche Dionysius hatte befestigen lassen, um immer Herr der Stadt zu bleiben, ließ er von Grund aus zerstören, ließ auch die

übrigen Vertheidigungspunkte der Alleinherrschaft schleifen, und war bemüht, daß so wenig als möglich Spuren der Sclaverei stehen blieben. Im Besitz einer Macht, mit welcher er den Sicilianern selbst wider ihren Willen gebieten konnte, dabei aber auch einer Liebe von Seiten Derselben, mit der er die Alleinherrschaft, ohne daß ein Mensch Etwas dagegen gehabt hätte, an sich ziehen konnte, wünschte er lieber, sich geliebt als gefürchtet zu sehen. Sobald es ihm daher möglich war, legte er die Regierung nieder, und verlebte seine übrigen Lebenstage im Privatstande zu Syrakus. Er handelte hierin ganz im Geist umsichtiger Erfahrung. Was andere Fürsten durch Regierungsgewalt erzwangen, das erhielt er sich durch Zuneigung. Er entbehrte keine Art von Ehrenerweisung, und es wurde zu Syrakus in der Folge in keinem Staatsgeschäft eher ein Beschluß gefaßt, als bis man Timoleon's Ansicht vernommen hatte. Keines Andern Rathschlag wurde, ich will nicht sagen dem seinigen vorzogen, sondern selbst nicht damit in Vergleichung gebracht. Und zwar geschah Dieß eben sowohl aus klugem Bedacht, als aus Wohlwollen gegen ihn.

4. Timoleon stand schon in hohem Alter, als er ohne irgend eine Krankheit das Augenlicht verlor. Dieses Unglück ertrug er mit solcher Gelassenheit, daß ihn Niemand darüber klagen hörte, und er sich auch dadurch von der Theilnahme an Privat- und Staatsangelegenheiten nicht abhalten ließ. In das Theater, wo Volksversammlung gehalten wurde, ließ er sich durch ein Pferdegespann führen, und sprach daselbst vom Wagen herab seine Meinung aus, ohne daß ihm Dieß Jemand als Hochmuth auslegte. Denn nie ging ein anma-

ßendes, ruhmrediges Wort aus seinem Munde. Hörte er sein Lob aussprechen, so sagte er nie etwas Anderes darauf, als daß er hierin den Göttern den tiefsten Dank zolle und ihn auch fühle, daß sie, als sie beschlossen hätten, Sicilien ein neues Leben wieder zu geben, ihn gerade zum Anführer hiefür bestimmt hätten. Er war der Ueberzeugung, daß im menschlichen Leben Nichts ohne der Götter Walten ausgeführt werde. Er hatte daher auch in seinem Hause der Automatia, [Göttin des freiwaltenden Glücks] einen kleinen Tempel errichtet, den er sehr heilig hielt.

5. An diese ausgezeichnete Charaktergüte des Mannes schlossen sich merkwürdige Zufälle an. Seine bedeutendsten Schlachten lieferte er alle an seinem Geburtstage, daher denn auch sein Geburtstag ein Fest für ganz Sicilien war. Ein gewisser Lamestius, ein frecher und undankbarer Mensch, wollte ihm eine Gerichtsklage anhängen, weil er gesetzliche Ansprüche gegen ihn zu verfolgen habe. Als nun mehrere Personen herbei eilten, und die Unverschämtheit dieses Menschen durch gewaltsame Mittel in Schranken weisen wollten, bat sie Timoleon sämmtlich, Dieß nicht zu thun. Denn eben darum habe er sich den größten Anstrengungen und den höchsten Gefahren unterzogen, damit Lamestius und andere Leute die Freiheit erhielten, so Etwas zu thun. Darin bestehe ja die Freiheit, daß Jeder, was er wolle, auf gesetzlichem Wege verfolgen dürfe. Als ein anderer Mensch, Namens Demänetus, gleichen Schlags mit Lamestius, in der Volksversammlung seine Thaten herabzusetzen anfing, und sich einige Ausfälle gegen Timoleon erlaubte, erwiederte er: „jetzt erst sey sein Wunsch in Erfüllung gegangen; denn immer habe

er die ewigen Götter darum gebeten, daß es ihm gelingen möchte, den Syrakusanern eine solche Freiheit wieder zu verschaffen, bei welcher ein Jeder, von Wem er wolle, ungestraft sprechen könne. — Als er starb, wurde er in dem Gymnasium, das [von ihm] das Timoleontische heißt, gefeiert von ganz Sicilien, begraben.

XIX.

Eumenes.

1. Eumenes war gebürtig aus Kardia. *) Wären die trefflichen Eigenschaften dieses Mannes von einem gleichen Maaße von Glücke begleitet gewesen, so würde er zwar darum nicht größer, aber weit berühmter und höher geehrt seyn, insofern man große Männer nach ihrem Verdienste, nicht nach ihrem Glücke schätzt. **) Da seine Lebenszeit in die Zeiten der Blüthe der macedonischen Macht fiel, so verlor er, der unter den Macedoniern lebte, viel dadurch, daß er einem andern Staat angehörte, und es fehlte ihm sonst Nichts, als vornehme Abkunft. Stammte er gleich in seiner Heimath aus einer der vornehmsten Familien, so sahen es doch die Macedonier ungerne, daß er zuletzt ihnen vorgezogen werde. Doch ließen sie es sich gefallen. Denn an Aufmerksamkeit, Wachsamkeit, Ausdauer, List und Schnelligkeit des Gedankens übertraf er Alle. Als ein noch sehr junger Mensch gewann er die Freundschaft Philipps, Amyntas Sohns, und wurde bald sein geheimster Vertrauter. Schon an dem jungen

*) Stadt auf der Thacischen Halbinsel, welche letztere schon aus den obigen Lebensbeschreibungen bekannt ist.

**) Nepos hat die Worte etwas ungeschickt gestellt. Er will sagen: so würde er wohl weit berühmter und höher geehrt seyn; jedoch nicht größer, insofern u. s. w.

Menschen leuchtete die angeborne Trefflichkeit hervor. Er brauchte ihn daher als Geheimschreiber, ein Beruf, der bei den Griechen viel geachteter ist, als bei den Römern. Denn bei uns Römern betrachtet man die Schreiber, wie sie es denn auch wirklich sind, als Söldlinge: bei jenem Volke dagegen wird zu diesem Berufe Niemand zugelassen, als Wer von guter Familie und in Absicht auf Treue und Thätigkeit erprobt ist, da ihm nothwendigerweise alle Plane mitgetheilt werden müssen. Sieben Jahr behauptete er bei Philipp diese Stelle in seinem Umgange. Nach Ermordung Desselben behielt er denselben Rang dreizehn Jahre lang bei Alexander. In der letzten Zeit befehligte er auch die eine der Reiterschwadronen Desselben, welche den Namen Hetärice *) führte. Beiden Fürsten war er im Rath immer zur Seite, und wurde zu Allem beigezogen.

2. Alexander war zu Babylon gestorben. An seine Vertrauten wurden Königreiche ausgetheilt, und die Erhaltung der obersten Leitung des Ganzen Demjenigen übertragen, welchem Alexander sterbend seinen Ring gegeben hatte, dem Perdikkas, woraus nämlich Alle geschlossen hatten, daß er ihm die Regierung auf so lange habe anvertrauen wollen, bis seine Kinder die Mündigkeit erreicht hätten. Craterus und Antipater nämlich, die ihm vorzugehen schienen, waren abwesend, Hephästio, den Alexander, wie man sich leicht überzeugen konnte, vorzüglich und am meisten geschätzt hatte, war gestorben. In diesem Zeitpunkte wurde dem Eumenes

*) „Schaar der Freunde." Sie bestand aus lauter Vornehmen, die zugleich geübte Reiter waren.

Kappadocien *) gegeben, oder vielmehr zugesagt. Denn dieß Land befand sich damals in feindlichen Händen. Perdikkas, welcher Eumenes Ergebenheit und Thätigkeit erkannte, war sehr bemüht gewesen, ihn für sich zu gewinnen, in der Ueberzeugung, daß er ihm, wenn er ihn an sich gelockt hätte, in den Planen, zu denen er die Vorbereitungen traf, große Dienste leisten würde. Er ging nämlich, wie denn fast Alle, die auf einer bedeutenden Herrscherhöhe stehen, solche Wünsche hegen, mit dem Gedanken um, die Antheile von Allen an sich zu reißen, und zu einem Ganzen zu vereinigen. Uebrigens war er hierin nicht der Einzige, sondern die andern vormaligen Freunde Alexanders machten es Alle ebenso. Leonatus **) war der Erste gewesen, welcher beschlossen hatte, Macedonien für sich wegzunehmen. Dieser bemühte sich, durch viele und bedeutende Versprechungen den Eumenes zu vermögen, von Perdikkas sich zu trennen, und sich an ihn anzuschließen. Da er ihn nicht gewinnen konnte, wollte er ihn ermorden, und es wäre auch zur Ausführung gekommen, wäre nicht Eumenes heimlich in der Nacht aus dem von seinen Truppen besetzten Bereiche entflohen.

3. Inzwischen entspannen sich jene nach Alexanders Tode bis zur Vernichtung geführten Kriege, und Alle vereinigten sich zum Untergange des Perdikkas. Ob ihn gleich Eumenes zu schwach sah, da er genöthigt war, allein ihnen Allen sich

*) Eine Provinz von Kleinasien, wohin die Macedonischen Waffen noch nicht gedrungen waren.

**) Von der Leibwache Alexanders. Er hatte Phrygien erhalten.

entgegenzustellen, so verließ er doch den Freund nicht, und liebte sein Heil nicht mehr, als die Treue. Perdikkas hatte den zwischen dem Taurus=Gebirg und dem Hellespont gelegenen Theil von [Klein=]Asien unter seine Befehle, und ihn allein seinen Europäischen Feinden entgegengestellt; er selbst war gegen Ptolemäus gezogen, um Aegypten anzugreifen. Die Truppen, welche Eumenes hatte, waren weder zahlreich, noch gut; sie waren noch nicht geübt, und erst kurz zusammengezogen worden: dagegen rückten dem Vernehmen nach mit einem großen Macedonischen Heer Antipater und Craterus heran, und waren schon über den Hellespont gegangen, zwei Männer von ausgezeichnetem Ruhm und Kriegserfahrung; und die Macedonischen Soldaten standen damals in dem nämlichen Rufe, den jetzt die Römischen besitzen, wie man denn immer Diejenigen, welche Herren der Welt geworden sind, für die Tapfersten angesehen hat. Eumenes war überzeugt, daß seine Truppen, wenn sie erfuhren, gegen Wen sie ziehen sollten, nicht nur nicht marschiren, sondern sogar im Augenblicke der Nachricht sich zerstreuen würden. Es war daher ein sehr klug ausgesonnener Gedanke, daß er seine Soldaten auf Abwegen marschiren ließ, wo sie die Wahrheit nicht erfahren konnten, und sie glauben machte, der Zug gehe gegen einige Barbaren. Er führte seine Absicht auch wirklich durch, brachte sein Heer in's Schlachtfeld und lieferte das Treffen, noch ehe seine Soldaten wußten, mit Wem sie zu thun hatten. Auch gelang es ihm durch zeitige Besetzung einiger Punkte, mehr seine Reiterei in's Treffen zu bringen, in welcher er stärker war, als das Fußvolk, in welchem er nachstand.

4. Der Angriff beider Heere war sehr heftig. Nachdem der Kampf schon einen großen Theil des Tags gedauert hatte, fiel der Feldherr Craterus und Neoptolemus, der die zweite Stelle im Oberbefehl einnahm. Mit dem Letzteren wurde Eumenes selbst handgemein. Sie hatten sich umfaßt, und waren vom Pferd auf die Erde herabgefallen. Man sah wohl, persönlich feinselige Gesinnungen kämpften hier, und Gemüthserbitterung nahm sogar noch mehr Antheil an der Schlacht, als der Körper. Sie kamen nicht eher auseinander, als bis der Eine von ihnen den Geist aufgab. Eumenes hatte von seinem Gegner einige Wunden erhalten. Dennoch verließ er das Treffen nicht, sondern drang nur um so heftiger auf die Feinde ein. Ihre Reiterei war geschlagen, ihr Feldherr Craterus getödtet, außerdem noch viele und sehr bedeutende Personen gefangen. Da verlangte das Fußvolk, das sich in eine Stellung gebracht sah, in welcher es, ohne Eumenes Willen, nicht mehr entkommen konnte, Unterhandlung wegen Uebergabe. Sie wurde ihm gewährt, aber nicht von ihm gehalten; sobald es ihm möglich war, ging es wieder zu Antipater zurück. Eumenes war bemüht, Kraterus, welcher halbtodt aus der Schlacht getragen worden war, wieder herzustellen. Da Dieß nicht gelang, ließ er ihm der Würde dieses Mannes und ihrer vormaligen Freundschaft gemäß — zu Alexanders Lebzeiten war er in vertrautem Verhältnisse mit ihm gestanden — ein glänzendes Leichenbegängniß veranstalten, und seine Gebeine der Gemahlin und den Kindern Desselben zurück nach Macedonien schicken.

5. Während dieser Vorgänge am Hellesponte verlor Perdikkas am Nilfluß gegen Seleukus und Antigonus das

Leben, und die Obergewalt ging nun an Antipater über. Hierauf wurden Die, welche abtrünnig geworden, durch Abstimmung des Heeres abwesend zum Tode verurtheilt, unter Diesen auch Eumenes. Dieser Schlag warf ihn nicht nieder, und er setzte den Krieg darum nicht weniger fort. Die Beschränktheit seiner Mittel indessen brach zwar seinen Muth nicht, doch stimmte sie ihn etwas herab. Antigonus verfolgte ihn, wurde aber bei allem Ueberfluß an Truppen jeder Gattung auf Märschen oft von ihm geneckt, und konnte ihm nie beikommen, als in solchen Stellungen, wo eine kleine Truppe sich gegen eine zahlreiche schlagen konnte. Doch zuletzt wurde er, ungeachtet er durch List nicht zu fangen war, durch die Ueberzahl eingeschlossen. Indessen machte er sich mit Verlust Vieler von seinen Leuten aus dieser Lage wieder los, und warf sich in eine kleine Phrygische Feste, welche Nora heißt. Belagert in derselben gerieth er, da er besorgte, durch den Aufenthalt an einem und demselben Orte möchten ihm die Pferde seiner Reiterei, weil es keinen Raum gab, ihnen Bewegung zu machen, verdorben werden, auf ein schlaues Mittel, die stehenden Thiere in Wärme und Thätigkeit zu setzen — damit sie lieber fressen und nicht zu sehr aus der Körperbewegung kommen sollten. Er ließ ihnen mit dem Zügel den Kopf so in die Höhe ziehen, daß sie mit den Vorderfüßen nicht ganz auf den Boden kommen konnten. Hierauf ließ er sie durch Peitschenhiebe dahin bringen, Sprünge zu machen, und hinten auszuschlagen. Diese Bewegung brachte sie ebenso in Schweiß, wie wenn sie im Freien sich Bewegung machten. Durch diese Behandlung erzweckte er eine Wirkung, über die sich Jedermann wunderte, daß er

nämlich nach einer Belagerung von mehreren Monaten seine Pferde so schön aus der Feste brachte, wie wenn er sie im offenen Felde gehabt hätte. Während seiner Einschließung verbrannte oder zerstörte er, so oft er nur wollte, Antigonus Vorrichtungen und Aufwürfe zur Belagerung. Doch blieb er, so lange der Winter dauerte, immer in diesem Platze. Da indessen die Feste unmöglich Zufluß finden konnte, *) so knüpfte er, sobald das Frühjahr herannahte, scheinbare Unterhandlungen wegen der Uebergabe an, wußte aber, während derselben, Antigonus Befehlshaber zu täuschen, und sich und seine Leute sämmtlich ohne Verlust herauszuziehen.

6. Olympias, des verstorbenen Alexanders Mutter, **)

---

*) Der Uebersetzer erlaubt sich, hier mit einer kleinen Abänderung älterer Ansichten über diese Stelle statt et appropinquabat, ut approp. zu lesen, was Demjenigen, der alte Papiere und Pergamentschriften gelesen hat, nicht ganz unwahrscheinlich vorkommen kann. Der Grund, warum Eumenes diesen Zeitpunkt wählte, war immer der, daß er bei Annäherung des Frühjahrs (besonders für seine Reiterei) auswärts leichteren Unterhalt hoffen durfte. —

**) Alexander hinterließ bei seinem Tode keine dafür anerkannte Kinder aus gesetzlicher Ehe. Roxane, eine seiner Gemahlinnen, soll zwar in diesem Zeitpunkt Aussichten auf Nachkommenschaft von ihm gehabt haben, wurde aber von Kassander sammt ihrem später gebornen Sohn ermordet, nachdem sie selbst an Statira, Darius Tochter, einer zweiten Gemahlin Alexanders, Mörderin gewesen. Daher denn die Einmischung und Streitigkeiten seiner Verwandten und seiner vormaligen Generale und Freunde über die Nachfolge im Besitze der von ihm eroberten Reiche, worin auch seine Mutter eine Rolle spielte. Alexanders

hatte Eumenes schriftlich und durch Abgesandte mündlich um Rath befragt, ob sie wieder in Macedonien erscheinen solle, um es anzusprechen — sie wohnte nämlich damals in Epirus — und dieß Land in Besitz zu nehmen. Eumenes ertheilte ihr hierauf den Rath, sich nicht zu rühren, sondern zuzuwarten, bis Alexanders Sohn auf den Thron käme; zöge sie aber eine besondere Begierde nach Macedonien, so sollte sie aller Kränkungen vergessen, und ihre Herrschaft gegen Niemand auf harte Weise gebrauchen. Von allem Diesem befolgte Olympias Nichts. Sie ging nicht nur nach Macedonien, sondern verfuhr auch daselbst auf das grausamste. Eumenes wurde aus der Ferne von ihr aufgefordert, er solle es nicht geschehen lassen, daß die erbittertsten Feinde des Hauses und der Familie Philipp's sogar seinen Stamm vernichten, sondern solle Alexanders Kindern zu Hülfe kommen. Würde er sich dazu bereit finden lassen, so solle er so bald als möglich Truppen ausrüsten, um sie ihr zuzuführen. Um ihm Dieß zu erleichtern, habe sie an alle treu gebliebenen Befehlshaber geschrieben, daß sie ihm Folge leisten und sich von ihm leiten lassen sollten. Eumenes wurde dadurch gewonnen; er achtete es für besser, wenn es das Schicksal so fügen sollte, als Opfer der Dankbarkeit gegen Wohlthäter zu fallen, als das Leben als ein Undankbarer zu behalten.

7. Er zog demnach Truppen zusammen und rüstete sich zum Kriege gegen Antigonus. Da mehrere vornehme Ma-

früher Tod und die Zweifel an der Rechtmäßigkeit der Abkunft seiner Kinder waren Hauptursache der Theilung seiner Monarchie, auf welche es auch wirklich anfangs nicht abgesehen zu seyn schien.

cedonier, worunter Peucestes, [vormals Befehlshaber] von der Leibwache Alexanders, jetzt Herr in Persis, und Antigenes, Befehlshaber der Macedonischen Phalanx *), sich bei ihm befanden, so fürchtete er — was er gleichwohl nicht vermeiden konnte — ihren Haß, wenn er, der Fremdgeborne, und nicht Einer der Macedonier, deren eine große Anzahl bei ihm war, den Oberbefehl erhielt. Er ließ daher im Hauptquartier in Alexanders Namen ein Zelt errichten, und darin einen goldenen Sessel mit Scepter und Diadem aufstellen. Dahin sollten sie Alle täglich zur Versammlung sich einfinden, hier über wichtige Angelegenheiten Beschlüsse gefaßt werden. Eumenes glaubte, der Eifersucht weniger ausgesetzt zu seyn, wenn man sähe, daß er unter der Form von Alexander's Regierungsgewalt und gleichsam im Namen Desselben die Führung des Krieges leite. Dieß gelang ihm auch. Man kam und berathschlagte über die Angelegenheiten nicht in Eumenes Hauptquartier, sondern [gleichsam] in des Königs Residenz, und so entzog er sich gewissermaßen ihrer Aufmerksamkeit, während er es doch allein war, der das Ganze leitete.

8. In Parätaka **) schlug er sich, nicht in völlig geordneter Stellung, sondern nur in der Marschordnung, mit Antigonus, der aber übel empfangen, nach Medien zurück mußte, um dort seine Winterquartiere zu nehmen. Eumenes selbst verlegte seine Truppen in einer benachbarten Provinz

*) Eine durch ihre eigenthümliche Einübung und Tapferkeit berühmt gewordene Abtheilung des Macedonischen Fußvolks.

**) Einer Gegend von Medien in der Nähe von Persien.

von Persien in Winterquartiere, nicht wie er es selbst, sondern wie ihn der Wille seiner Soldaten bestimmte. Denn jene Phalanx Alexanders des Großen, welche Asien durchzogen und die Perser überwunden hatte, nahm sich mit ihren alten Ansprüchen wie auf Ruhm, so auch auf Ungebundenheit heraus, ihren Anführern nicht gehorchen, sondern gebieten zu wollen, wie es jetzt unsere alten Soldaten machen. Es ist daher auch zu besorgen, daß sie thun, was Jene gethan haben, daß sie nämlich durch ihre unbegrenzten Ansprüche und ihre allzu große Ungebundenheit Alles, und zwar Diejenigen, auf deren Seite sie standen ebensowohl als Diejenigen, gegen welche sie gekämpft haben, zu Grunde richten. Wer die Geschichte jener Veteranen liest, wird sie in den jetzigen wieder erkennen und keinen Unterschied, als den der Zeit, zwischen ihnen finden. Doch ich will zu Jenen wieder zurückkehren. Sie hatten bei der Wahl ihrer Winterquartiere ihren Hang zum Wohlleben, nicht den kriegerischen Vortheil zu Rathe gezogen, und so sich weit auseinander verlegt. Als Antigonus Kenntniß davon erhielt, nahm er, der wohl sah, daß er den Feinden, wenn sie gefaßt wären, nichts würde anhaben können, sich vor, ein anderes Mittel zu ergreifen. Es gab zwei Wege, um aus Medien, wo er seine Winterquartiere hatte, zu denen der Feinde zu gelangen. Der kürzere ging durch öde Gegenden, die wegen Wassermangels ganz unbewohnt waren, erforderte übrigens ungefähr zehn Tage. Der gewöhnlich benützte Weg dagegen machte eine um das Doppelte längere Krümmung, bot aber reichlichen Bedarf und Ueberfluß an Allem dar. Er sah wohl, daß, wenn er den letzteren machte, die Feinde von seinem Heranrücken Nach-

richt erhalten würden, noch ehe er den dritten Theil des Marsches zurückgelegt hätte. Zog er hingegen durch die Einöden, so hoffte er den Feind unversehens überfallen zu können. Für diesen Zweck ließ er eine Menge Schläuche und Ledersäcke verfertigen, und hierauf Futter und kalte Kost auf zehn Tage in Bereitschaft setzen, und so wenig als möglich Feuer im Lager haben. Der Marsch, den er vorhatte, wurde vor Jedermann geheim gehalten. So gerüstet trat er den gewählten Weg an.

9. Er hatte ungefähr die Hälfte der Entfernung zurückgelegt, als der Rauch des Lagers eine Benachrichtigung an Eumenes von der vermutheten Annäherung des Feindes veranlaßte. Die Anführer versammeln sich, man fragt sich, was zu thun sey. Alle sehen die Unmöglichkeit, die Truppen so schnell zusammen zu ziehen, als Antigonus erwartet wurde. Während Alle ohne Entschluß und ohne Hoffnung in der entscheidendsten Lage waren, erklärte Eumenes, wenn sie Schnelligkeit anwenden, und, was sie vorher nicht gethan, seine Befehle vollziehen wollten, so wolle er der Sache noch eine glückliche Wendung geben. Wenn der Feind in fünf Tagen herüber seyn könne, so wolle er dagegen es bewirken, daß er um nicht weniger als eben so viel Tage aufgehalten werde. Sie sollten also bei den Truppen herum gehen und Jeder seine Leute zusammenziehen. Um nun des Antigonus Angriff zu verzögern, ergriff er folgendes Mittel. Er schickte zuverlässige Leute an den Fuß der Gebirge, die dem Marsch der Feinde im Wege lagen, mit dem Auftrage, zu Anfang der Nacht in möglichst großer Ausdehnung Feuer anzuzünden, die so groß als möglich wären. Diese sollten sie in der

zweiten Nachtwache vermindern, in der dritten ganz klein machen, und so durch Nachahmung dessen, was bei Lagern gewöhnlich geschieht, die Feinde auf die Vermuthung bringen, daß hier sich ein Lager befinde, und daß eine Nachricht von ihrem Heranrücken ihnen schon vorangegangen wäre. Das Nämliche sollten sie in der folgenden Nacht wiederholen. Der Auftrag wurde von den Leuten, die ihn erhalten hatten, pünktlich ausgeführt. Antigonus erblickt bei Einbruche der Finsterniß die Feuer, glaubt, daß man von seinem Heranrücken Kenntniß erhalten, und die Feinde ihre Streitkräfte hier zusammengezogen haben. Er ändert seinen Plan, und, weil es unmöglich wäre, die Feinde zu überraschen, so gibt er seinem Marsch eine andere Wendung, schlägt die längere Krümmung des mit Bedarf reich versehenen Weges ein, und macht dort einen Tag Halt, um die Müdigkeit seiner Soldaten zu vertreiben, seine Pferde zu erfrischen und so ein neu gestärktes Heer zur entscheidenden Schlacht zu haben.

10. Eumenes hatte hier zwar einen schlauen Feldherrn überlistet und seiner Schnelligkeit ein Hinderniß in den Weg gelegt, aber dabei nicht viel gewonnen. Siegreich in der Schlacht, wurde er durch den Neid der Anführer, die um ihn waren, und durch die Treulosigkeit der Macedonischen Veteranen dem Antigonus ausgeliefert, ungeachtet das Heer ihm zu drei verschiedenen Malen vorher geschworen hatte, daß es ihn schützen und niemals verlassen wolle. Aber die Scheelsucht über sein Verdienst ging bei Einigen so weit, daß sie lieber Ehre und Treue aufgeben, als ihn nicht aufopfern wollten. So sehr indeß Antigonus sein Feind war, so würde er ihn dennoch erhalten haben, hätten ihm seine Leute Dieß

gestattet. Er sah wohl, daß er in den Kämpfen, die ihm jetzt, wie Jedermann wußte, bevorstanden, von keinem Manne sich einen besseren Beistand versprechen konnte, als von ihm. Drohend standen ihm Seleukus, Lysimachus und Ptolemäus gegenüber, schon im Besitz einer bedeutenden Macht, und es stand ihm ein entscheidender Kampf mit ihnen bevor. Aber seine Umgebungen gaben keine Befreundung mit Eumenes zu, weil sie wohl sahen, daß sie in diesem Fall Alle unter ihm stehen müßten. Antigonus selbst war seinerseits so leidenschaftlich gegen ihn gestimmt, daß er ohne Aussicht des entschiedensten Vortheils *) nicht zu versöhnen war.

11. Als er ihn daher in Verwahrung nehmen ließ, und der Befehlshaber der Wache ihn fragte, wie er ihn bewacht wissen wolle, erwiederte er: „wie den grimmigsten Löwen und den wildesten Elephanten." Noch war er nämlich nicht entschlossen, sollte er ihn erhalten, oder nicht. Eumenes erhielt Besuche von Personen von zweierlei Art, theils von Solchen, die aus Haß das Auge an seinem Falle weiden wollten, theils von Solchen, die aus alter Freundschaft mit ihm zu sprechen und ihn zu trösten wünschten, auch sonst von Vielen, die seine Gestalt kennen zu lernen begierig waren, was für ein Mann das wäre, den sie so lange und so sehr gefürchtet, in dessen Untergang sie die Hoffnung des Sieges gesetzt hätten. Als Eumenes sich länger gefangen gehalten sah, äußerte er gegen Onomarchus, den Oberbefehlshaber der Wache, er wundere sich, warum er schon den dritten Tag so

---

*) Ohne die Aussicht, den entschiedensten Vortheil von Eumenes zu ziehen.

hingehalten würde: denn es stimme mit Antigonus Klugheit nicht zusammen, einen Ueberwundenen so zweckwidrig zu behandeln; er solle denn also entweder Befehl zu seiner Hinrichtung oder zu seiner Freilassung geben. Onomarchus, der diese Sprache etwas trotzig fand, versetzte: „Wie? Warum bist Du nicht, wenn Du so viel Muth hattest, lieber im Treffen gefallen, als daß Du in die Gewalt Deines Feindes kommst?“ Eumenes erwiederte ihm: „Wäre doch das geschehen! Aber es ist darum nicht so gegangen, weil ich es nie mit einem Tapferen zu thun hatte. Denn nie habe ich mich mit Einem geschlagen, der mir nicht unterlegen wäre. Nicht meiner Feinde Tapferkeit, sondern meiner Freunde Treulosigkeit war mein Fall.“ [Er hatte darin nicht Unrecht. Sein Aeußeres war edel, seine Kraft stark, Anstrengungen auszuhalten, sein Körper nicht sowohl groß, als von feiner Bildung. *)]

12. Antigonus getraute sich nicht, für sich über ihn zu entscheiden, und trug diese Frage dem Kriegsrathe vor. Die Mitglieder äußerten zuerst ihre Beunruhigung und Verwunderung darüber, daß der Mann noch nicht hingerichtet worden sey, der ihnen so viele Jahre lang und so schlimm mitgespielt, ja sie oft sogar nahe an Verzweiflung gebracht, die größten Heerführer getödtet, und überhaupt an und für sich selbst so viel Gewicht hätte, daß, so lange er lebe, sie sich nicht sicher fühlten, und erst nach seiner Hinrichtung keine Schwierigkeiten mehr vor sich sähen, und legten ihm endlich

*) Heusinger, Bremi und Bardili halten diese allerdings nicht recht in den Zusammenhang passende Stelle für eine Glosse.

die Frage vor, Wer denn seine Freunde seyn sollten, wenn er dem Eumenes das Leben schenken würde? Denn neben Eumenes würden sie nicht mehr in seiner Umgebung bleiben. — So deutlich sich Antigonus hierdurch von den Gesinnungen des Kriegsraths überzeugt hatte, so behielt er sich doch noch sieben Tage Bedenkzeit vor. Doch nach Verfluß derselben gab er aus Besorgniß vor einem Aufstande des Heers Befehl, Niemand mehr zu ihm zu lassen, und ihm seine tägliche Nahrung zu entziehen. Er erklärte, an Denjenigen, der einst sein Freund gewesen, keine gewaltsame Hand anlegen lassen zu wollen. Indessen blieb Eumenes nicht mehr als drei Tage den Leiden des Hungers ausgesetzt. Beim Aufbruche des Lagers wurde er ohne Antigonus Wissen von den Wachen erdrosselt.

13. Auf eine solche Art endigte denn Eumenes in einem Alter von fünf und vierzig Jahren sein Leben. Seit seinem zwanzigsten Jahre war er, wie ich schon oben gezeigt habe, sieben Jahre im Dienste Philipps gewesen, hatte dreizehn Jahre lang bei Alexander den nämlichen Posten bekleidet, und von diesem ein Jahr lang die Reiterschwadron der Leibwache befehligt, nach Alexanders Tod aber als Feldherr Heere angeführt, mit welchen die größten Feldherrn theils geschlagen, theils getödtet worden waren, und war endlich Antigonus' Gefangener nicht durch dessen Tapferkeit, sondern durch der Macedonier Meineid geworden. Welches Gewicht dieser Mann in den Augen aller Derjenigen hatte, welche nach Alexander dem Großen sich zu Königen erklärt haben, kann man am leichtesten daraus beurtheilen, daß so lange Eumenes lebte, Keiner derselben sich König, sondern Befehlshaber

nannte, die Nämlichen aber nach seinem Falle sogleich den Glanz und Titel von Königen annahmen, und, statt sich zur Erfüllung ihrer anfangs vorgegebenen Absicht, Alexanders Kindern den Thron zu erhalten, geneigt zu beweisen, nachdem dieser einzige Beschützer aus dem Wege geräumt war, ihre Gesinnungen offen an den Tag legten. Die Hauptrolle bei diesem Verbrechen spielten Antigonus, Ptolemäus, Seleukus, Lysimachus und Kassander. — Antigonus übergab Eumenes Leichnam den nächsten Freunden desselben zur Beerdigung. Diese ließen ihm mit kriegerischen Ehrenbezeugungen unter Begleitung des ganzen Heeres ein Leichenbegängniß veranstalten, und seine Ueberreste zu der Mutter, der Gattin und den Kindern desselben nach Kappadocien bringen.

XX.

Die Könige.

[Andeutungen zu ihrer Geschichte.]

1. Dieß waren ungefähr im Griechischen Volke die Feldherren, welche mir merkwürdig schienen, mit Ausnahme der Könige. Denn auf Diese habe ich mich nicht einlassen wollen, da die Geschichte von Allen besonders erzählt worden ist. Uebrigens sind es nicht gar Viele. Agesilaus von Lacedämon war es, so wie die andern Spartanischen Könige, nur dem Namen, nicht der Regierungsgewalt nach. Unter Denjenigen aber, die mit dem Heeresbefehl den Scepter vereinigten, sind nach meinem Urtheile die Ausgezeichnetsten die beiden Persischen Könige Cyrus und Darius, Hystaspes Sohn. Beide erhoben sich aus dem Privatstande durch ihre Tüchtigkeit bis auf den Thron. Der Erstere Derselben fiel in einer Schlacht gegen die Massageten [Scythen]. Darius starb an Altersschwäche. Außerdem gibt es noch drei aus dieser Familie, Xerxes und die beiden Artaxerxes Makrochir [Langhand] und Mnemon. Xerxes ist hauptsächlich dadurch berühmt, daß er mit der größten Kriegsmacht, die man in der Geschichte kennt, zu Wasser und zu Lande, Griechenland angriff. Makrochir steht besonders in dem Ruhm einer ehrfurchtgebietenden und ausgezeichnet schönen Körpergestalt, ein Ruhm, dem er durch eine unglaubliche Tapferkeit im Krieg erst einen höheren Werth gab. Kein Perser besaß mehr persönliche Tapferkeit.

Mnemon dagegen, erhielt den schönen Ruhm der Gerechtigkeit. *) Denn als er durch eine verbrecherische That seiner Mutter die Gattin verloren hatte, überließ er sich seinem Schmerze nur in dem Grade, daß die Pflicht des Sohnes noch über denselben siegte. Von diesen Dreien haben die Beiden, welche den gleichen Namen führen, in Folge einer Krankheit der Natur ihren Zoll entrichtet. Der Dritte [Xerxes] wurde von Artabanus, einem seiner untergebenen Befehlshaber, gewaltsam ermordet.

2. Unter den Königen des Macedonischen Volkes haben zwei die Andern durch den Ruhm ihrer Thaten weit übertroffen, Philipp, Sohn des Amyntas und Alexander der Große. Der Eine von ihnen starb zu Babylon an einer Krankheit. Philipp wurde zu Aege [in Macedonien], als er eben in das Schauspiel gehen wollte, nahe beim Theater von Pausanias ermordet. Einen hat Epirus aufzuweisen, den Pyrrhus, der mit dem Römischen Volk einen Krieg geführt hat. Dieser verlor bei der Belagerung der Stadt Argos im Peloponnes durch einen Steinwurf das Leben. Sicilien ebenfalls Einen, Dionysius den Aeltern. Persönlich tapfer und im Krieg erfahren, und, was bei einem Tyrannen nicht leicht zu finden ist, im Geringsten nicht ausschweifend, nicht üppig, nicht habsüchtig, kannte Dieser keine Leidenschaft, als die für bleibende Alleinherrschaft, und war eben darum grausam. In dem Bestreben sie zu befestigen, schonte er das Leben keines Menschen, den er für einen Feind derselben ansah. Nachdem er durch seine Mannhaftigkeit die Alleinherrschaft

*) Hier der Leidenschaftlichkeit und Willkühr entgegengesetzt.

sich errungen hatte, behauptete er sie mit großem Glück und hinterließ bei seinem Tod in einem Alter von mehr als sechzig Jahren ein blühendes Reich. In einer so langen Reihe von Jahren sah er nie den Tod auch nur eines Einzigen seines Stammes, ungeachtet er von drei Gemahlinnen Kinder erhalten hatte, und viele Enkel ihm geboren worden waren.

3. Außerdem gingen aus dem Kreise der Freunde Alexanders des Großen noch mehrere Könige hervor, die nach seinem Tode sich in den Besitz von Königreichen setzten, unter Diesen Antigonus und sein Sohn Demetrius [Poliorcetes], Lysimachus, Seleukus, Ptolemäus. Von Diesen blieb Antigonus in einer Schlacht gegen Seleukus und Lysimachus. Auf gleiche Art fand Lysimachus seinen Tod gegen Seleukus, da sie ihre Verbindung brachen und Krieg gegen einander führten. Demetrius verheirathete seine Tochter an Seleukus, es gelang ihm aber damit nicht, ihrer Freundschaft mehr Bestand zu geben. Er mußte sich im Krieg ergeben, und starb, der Schwiegervater als Gefangener seines Tochtermannes, im Kerker an einer Krankheit. Nicht lange darnach wurde Seleukus von Ptolemäus Ceraunus meuchlings ermordet, den er, als Derselbe, von seinem Vater aus Alexandrien vertrieben, fremde Unterstützung suchte, aufgenommen hatte. Ptolemäus selbst [der Vater] soll, nachdem er seinem Sohne den Thron abgetreten hatte, von Demselben ums Leben gebracht worden seyn.

Nachdem ich von Diesen genug gesagt zu haben glaube, scheint es mir angemessen, Hamilkar und Hannibal nicht zu übergehen, die bekanntlich in Absicht auf Geistesgröße und Schlauheit alle Afrikaner übertrafen.

XXI.

Hamilkar.

1. Hamilkar, Hannibals Sohn, mit dem Beinamen Barcas, von Karthago, begann im ersten Punischen Kriege, jedoch erst in den letzten Zeiten desselben, *) noch ziemlich jung, seine Laufbahn als Heerführer. Vor seiner Ankunft gingen die Sachen für die Karthager zu Wasser und zu Lande schlecht. So lange dagegen er beim Heere war, durfte er niemals dem Feinde weichen, gab ihm nie eine Blöße, neckte ihn im Gegentheil oft, wenn sich Gelegenheit dazu darbot, und blieb immer der siegreiche Theil. So wußte er auch, nachdem die Karthager in Sicilien fast Alles verloren hatten, [die Stadt] Eryx so gut zu vertheidigen, daß man diesem Platze den Krieg gar nicht ansah. **) Inzwischen beschlossen die Karthager, nachdem sie die Seeschlacht bei den Aegatischen Inseln gegen den Römischen Consul Cajus Lutatius verloren hatten, dem Krieg ein Ende zu machen, und übertrugen die Einleitung dazu Hamilkar. So glühend seine Neigung zum

*) Er dauerte bekanntlich vier und zwanzig Jahre.

**) Insofern nämlich Hamilkar durch seine gute Vertheidigung die Verheerungen des Kriegs um diese Stadt zu verhindern wußte. Die Stadt Eryx lag zwischen dem Fuß und dem Gipfel des gleich benannten Berges, auf dem der berühmte Tempel der Venus Erycina stand.

Kriege war, so fand er doch für gut, auf den Frieden hinzuarbeiten, da er für sein durch die Kriegskosten erschöpftes Vaterland die Unmöglichkeit sah, die Leiden des Krieges länger auszuhalten; doch knüpfte er hieran auch gleich den Gedanken, sobald man sich nur etwas wieder erholt hätte, den Krieg wieder zu beginnen und die Römer so lange zu bekämpfen, bis sie entweder einen entschiedenen Sieg erlangen, oder sich für besiegt erkennen würden. Dieser Ansicht gemäß schloß er Frieden, zeigte aber bei der Unterhandlung desselben einen so wilden Trotz, daß er, als Katulus *) seine Einwilligung zum Frieden nur unter der Bedingung geben wollte, daß er mit seinen Truppen, welche Eryx besetzt hielten, die Waffen niederlegen und von Sicilien abziehen würde, erklärte, daß er lieber unter den Trümmern seines Vaterlandes selbst untergehen, als mit solcher Schmach in die Heimath zurückkehren werde. Seiner Tapferkeit stehe es nicht an, die Waffen, die ihm sein Vaterland gegen die Feinde in die Hände gegeben, den Feinden auszuliefern. Catulus mußte der Unbeugsamkeit dieses Mannes nachgeben.

2. Bei seiner Ankunft zu Karthago fand er übrigens den Staat in einer ganz andern Lage, als er sich versprochen hatte. Aus der langen Dauer des leidenvollen Kriegs nach außen entzündete sich ein so bedeutender innerer Krieg, daß Karthago, außer damals, wo es zerstört wurde, nie in einer solchen Gefahr schwebte. Zuerst empörten sich die Söldlinge, die man gegen die Römer gebraucht hatte: ihre Stärke belief sich auf zwanzig tausend Mann. Diese verleiteten ganz

*) Beiname des eben erwähnten Römischen Consuls.

Afrika zum Abfall und belagerten Karthago selbst. Die Karthager wurden durch diese schlimme Lage so geängstiget, daß sie sogar bei den Römern Hülfe begehrten, und sie auch wirlich erhielten. Endlich als sie schon nahe an der Verzweiflung waren, wählten sie Hamilkar zum Oberbefehlshaber. Dieser brachte mehr als hundert tausend Mann unter die Waffen, und drängte damit nicht nur die Feinde von den Mauern von Karthago zurück, sondern trieb sie auch so in die Enge, daß sie, eingeschlossen, ihrer mehrere durch Hunger, als durch das Schwert aufgerieben wurden. Alle abgefallene Städte, unter diesen Utika und Hippo, die mächtigsten in ganz Afrika, wurden durch ihn dem Vaterlande wieder gewonnen. Nicht zufrieden damit, erweiterte er sogar die Gränzen des [Karthagischen] Herrschergebiets, und gab ganz Afrika eine solche Ruhe wieder zurück, daß man ihm den mehrjährigen Krieg nicht mehr ansah.

3. Das Gelingen seiner Wünsche bei diesen Unternehmungen hatte sein Selbstvertrauen und seinen Haß gegen Rom bestärkt. Um desto leichter einen Anlaß zum Kriege zu finden, brachte er es dahin, daß er als Befehlshaber an der Spitze eines Heeres nach Spanien geschickt wurde. Er nahm dahin seinen neunjährigen Sohn Hannibal mit. Außerdem befand sich bei ihm ein vornehmer, schön gestalteter Jüngling, Hasdrubal, gegen welchen Hamilkar von einigen Personen einer unsittlichen Liebe beschuldigt wurde. Denn einem so großen Manne konnte es an schmähsüchtigen Feinden nicht fehlen. Wirklich wurde auch deßwegen Hasdrubaln der Umgang mit ihm von seinem Sittenmeister verwehrt. Hamilkar gab ihm seine Tochter zur Gemahlin, da nach der Sitte

ihres Volks dem Schwiegervater der Umgang mit dem Schwiegersohne nicht verboten werden konnte. Ich habe des Letztern darum erwähnt, weil er, nachdem Hamilkar gefallen war, an die Spitze des Heeres trat, und große Thaten ausführte, weil er ferner der Erste war, der durch Bestechungen dem alten Charakter der Karthager eine verderbliche Richtung gab, und weil nach seinem Tode Hannibal durch das Heer den Oberbefehl erhielt.

4. Ueber das Meer in Spanien angekommen, führte Hamilkar mit Glück bedeutende Dinge aus, unterwarf die bedeutendsten und kriegerischesten Völker und bereicherte ganz Afrika an Pferden, Waffen, Mannschaft und Geld. Schon mit dem Gedanken beschäftigt, Italien zu bekriegen, wurde er, im neunten Jahre nach seiner Ankunft in Spanien, fechtend in einer Schlacht gegen die Vettonen *) getödtet. Der beständige Haß dieses Mannes scheint die Hauptursache der Entstehung des zweiten Punischen Krieges gewesen zu seyn. Denn von dem Vater unabläßig beschworen **), wurde Hannibal, sein Sohn, dahin gebracht, daß er lieber untergehen, als sich mit den Römern nicht messen wollte.

---

*) Eine Völkerschaft am Tajo im heutigen Portugal.
**) Vergl. Polyb. B. 3. C. 9. 12. Liv. B. 21. C. 71.

XXII.

Hannibal.

1. Hannibal war Hamilkars Sohn von Karthago. Wenn es wahr ist, was Niemand bezweifelt, daß das Römische Volk alle Nationen an Tapferkeit übertroffen hat, so ist nicht zu leugnen, daß Hannibal in Absicht auf Klugheit eben so hoch über den andern Feldherrn stand, als das Römische Volk in Hinsicht auf Tapferkeit allen Nationen voransteht. Denn so oft er in Italien mit demselben sich schlug, ging er siegreich aus dem Kampf, und hätte nicht der Neid seiner Mitbürger ihn im Vaterlande seiner Kraft beraubt, so dürfte man ihn als den Mann betrachten, der die Römer hätte überwinden können. Allein das feindselige Entgegenstreben von Vielen siegte endlich über die Kraft des Einzelnen. Den Haß gegen die Römer aber, der wie ein Erbtheil von seinem Vater auf ihn übergegangen war, bewahrte er so fest in sich, daß er seinen Geist eher, als diesen aufgab. Selbst aus seinem Vaterlande verbannt, und fremder Hülfe bedürftig, hörte er dennoch niemals auf, den Krieg mit den Römern im Geiste *) fortzuführen.

2. Denn, Nichts von Philipp **) zu sagen, den er aus der Ferne zum Feinde der Römer machte, so wußte er dem An=

*) animo; im Geist und mit dem Geiste, sofern er Andere gegen die Römer aufstiftete.

**) König von Macedonien, Vater des unglücklichen Perseus.

tiochus *), dem bei weitem mächtigsten Fürsten der damaligen Zeit, eine so brennende Lust zum Kriege [gegen Rom] einzuflößen, daß er sich entschloß, selbst vom rothen Meere her einen Kriegszug gegen Italien zu unternehmen. Als von Rom aus Gesandte bei ihm erschienen, um über seine Gesinnungen Nachricht einzuziehen und mit ihrer Bemühung, durch heimliche Berathungen mit Hannibal Diesen beim König in den Verdacht zu bringen, als hegte er, von ihnen bestochen, andere Gesinnungen als vorher, ihren Zweck ziemlich erreichten, so trat Hannibal, der dieß erfuhr und sich aus dem geheimen Rath des Königs entfernt sah, nachdem ihm eine Stunde hiezu gewährt worden war, vor den König, und begleitete seine Versicherungen von seiner Treue und von seinem Römerhasse mit folgenden Worten: „Ich war noch ein kleiner Knabe, nicht mehr als neun Jahr alt, als mein Vater Hamilkar, im Begriff, als Befehlshaber von Karthago aus nach Spanien zu gehen, dem höchsten besten Jupiter ein Opfer veranstaltete. Während dieses heilige Geschäft verrichtet wurde, fragte er mich, ob ich mit ihm in's Feld ziehen wolle? Als ich dieß freudig annahm, und ihn zu bitten anfing, er möchte doch keinen Anstand nehmen, mich mitzunehmen, so erwiederte er, ich will das thun, wenn Du mir das Versprechen ablegst, das ich von Dir verlange. Zugleich führte er mich an den Altar hin, an welchem er zu opfern begonnen hatte, ließ mich, nachdem alle andern Personen sich hatten entfernen müssen, denselben anfassen und schwören, daß ich nie mit den Römern mich befreunden wolle. Diesen

*) Sonst auch wohl der Große genannt.

Eid, den ich meinem Vater geleistet, habe ich bis in mein jetziges Alter so gehalten, daß Niemand darüber zweifelhaft seyn darf, ich werde auch in Zukunft die gleiche Gesinnung behalten. Wenn Du also freundschaftliche Absichten gegen die Römer hegst, so wirst Du nicht unklug thun, sie mir zu verbergen; hast Du aber Krieg im Sinne, so wirst Du Dich selbst um Deinen Zweck betrügen, wenn Du nicht mich an die Spitze desselben stellst."

3. Hannibal ging also in dem eben bezeichneten Alter mit seinem Vater nach Spanien, und als nach dem Tode desselben, Hasdrubal ihm als Oberbefehlshaber nachfolgte, erhielt er den Befehl über die gesammte Reiterei. Als auch Hasdrubal getödtet worden war, übertrug das Heer ihm den Oberbefehl. Diese Wahl erhielt, als sie nach Karthago berichtet wurde, die Genehmigung der Regierung. So wurde Hannibal mit nicht ganz fünf und zwanzig Jahren Oberbefehlshaber, und unterwarf schon in den nächsten drei Jahren sämmtliche Völkerstämme von Spanien, eroberte Sagunt, eine verbündete Stadt, mit Sturm, und setzte drei sehr bedeutende Kriegsheere in gerüsteten Stand. Eines derselben schickte er nach Afrika; ein zweites ließ er mit seinem Bruder Hasdrubal in Spanien zurück; mit dem dritten ging er nach Italien. Er zog über das Pyrenäengebirge. Auf jedem Schritte seines Marsches mußte er sich mit allen Einwohnern schlagen, und wies sie immer als Besiegte von sich. Als er an die Alpen kam, welche Italien von Gallien scheiden, und vor ihm, außer von dem Griechischen Herkules, noch nie mit einem Heer überstiegen worden waren — daher denn dieß Gebirge heut zu Tage das Griechische genannt wird — brachte

er den Alpenbewohnern, die ihm den Uebergang verwehren wollten, eine vernichtende Niederlage bei, machte sich dadurch Bahn, und stellte eine sicher gangbare Straße her, so daß ein gerüsteter Elephant da gehen konnte, wo vorher ein einzelner unbewaffneter Mensch kaum hatte kriechen können. Auf dieser führte er seine Truppen hinüber und rückte in Italien ein.

4. Schon am Rhodamus [der Rhone] hatte er mit dem Consul Publius Cornelius Scipio *) ein Gefecht gehabt und diesen geschlagen. **) Dem Nämlichen lieferte er um den Besitz von Clastidium ***) am Padus [Po] ein bedeutenderes Treffen. Verwundet und geschlagen schickte er ihn von sich. Zum drittenmal trat ihm der nämliche Scipio mit seinem Mitconsul Tiberius Longus am Trebiafluß entgegen. Der Erfolg des Treffens, das sich hier entspann, war der, daß Beide geschlagen wurden. Von hier ging er durch das Ligurische über die Apenninen auf Etrurien los. Auf diesem

*) Vater des großen Scipio, des Siegers von Zama.

**) Wenn man nicht das von Livius berichtete Gefecht Hannibals mit den Galliern hierunter verstehen will, in welchem übrigens Scipio nicht befehligte, sondern in welchem die Gallier nur für die Römische Sache fochten, so ist diese Stelle entweder verdorben, wie es auch die folgende zu seyn scheint, oder folgt Cornelius anderen, minder richtigen Nachrichten, oder begeht er hier einen Gedächtnißfehler. Ueberhaupt ist Cornelius Erzählung von den Begebenheiten des zweiten Punischen Krieges besonders auch in Hinsicht der Aufeinanderfolge derselben verschieden von derjenigen, welche ausführlichere Schriftsteller geben.

***) Stadt, die für Hannibals Heer Kornkammer werden sollte, und hernach durch Verrath überging.

Zuge wurde er von einer so gefährlichen Augenkrankheit befallen, daß er wirklich in der Folge sein rechtes Auge nie mehr so gut brauchen konnte. Noch während er an dieser Krankheit litt und in einer Sänfte getragen werden mußte, wurde von ihm der Consul Cajus Flaminius am Trasimener-See durch listige Lockung eingeschlossen und getödtet. Ein gleiches Schicksal hatte nicht lange hernach der Prätor Cajus Centenius, der mit einer auserlesenen Truppenabtheilung einen Gebirgspaß besetzt hielt. Von hier ging er nach Apulien, wo zwei Consuln, Cajus Terentius [Varro] ,und Lucius Aemilius [Paulus], ihm entgegentraten. In Einer Schlacht *) wurden die Heere Beider geschlagen, und der Consul Paulus, und außer ihm noch einige gewesene Consuln getödtet, unter Diesen Cajus Servilius Geminus, der das Jahr vorher Consul gewesen war.

5. Nach dieser Schlacht rückte er vor Rom, ohne Widerstand zu finden. Er behielt eine Zeitlang eine Stellung auf den der Stadt nahe gelegenen Bergen. Nachdem er einige Tage lang daselbst sein Lager gehabt, kehrte er nach Capua zurück, wo der Römische Dictator Quintus Fabius Maximus im Falernischen Gebiete sich ihm entgegenwarf. Hier in einer engen Gegend eingeschlossen, gelang es ihm, Nachts ohne irgend einen Verlust an Truppen sich herauszuziehen, und Fabius, einen der schlauesten Heerführer, zu überlisten. Nach Einbruch der Nacht ließ er nämlich jungen Stieren Reisbüschel auf die Hörner binden und anzünden, und eine große Menge solcher Thiere, die sich dann nach allen

*) Bei Cannä.

Richtungen zerstreute, auf ihn zutreiben. Durch den Anblick dieser plötzlichen Erscheinung setzte er das Römische Heer so in Schrecken, daß kein Mann es wagte, aus der Verschanzung herauszugehen. Wenige Tage nach diesem Ereignisse gelang es ihm, den [Römischen] Befehlshaber der Reiterei, Marcus Minucius Rufus, der gleiche Befehlsgewalt, wie der Dictator, hatte, durch List in ein Treffen zu locken und zu schlagen. Tiberius Sempronius Gracchus, der zum zweitenmale Consul war, wurde, während Hannibal in Lucanien *) abwesend war, in einen Hinterhalt gelockt und getödtet. Auf gleiche Art verlor Marcus Claudius Marcellus, der zum fünftenmale Consul war, bei Venusia [in Apulien] das Leben. Es wäre zu weitläufig, die Gefechte alle aufzuführen. Um die Größe dieses Mannes zu bezeichnen, mag es daher genügen, wenn ich sage: so lang er in Italien war, vermochte kein Feldherr ihm in der Feldschlacht zu widerstehen, nach der Schlacht bei Cannä Keiner, im Feldlager gegen ihn sich zu halten. **)

6. Unbesiegt in diesem Lande, wurde er in sein Vaterland zurückgerufen, um dieses zu vertheidigen, wo er den Krieg gegen Publius Scipio zu führen hatte, den Sohn Desjenigen, den er zuerst am Rhodanus, zum zweitenmal am Padus, zum drittenmal an der Trebia geschlagen hatte. Da die Hülfsmittel seines Vaterlandes bereits erschöpft waren, wünschte er mit Diesem für jetzt Friede zu machen, um spä-

*) Wie Apulien, ebenfalls eine Provinz von Unteritalien.

**) Daß diese Behauptung nicht so ganz geschichtlich richtig sey, wird der Leser aus Livius ersehen.

terhin den Kampf desto kräftiger wieder zu beginnen. Er kam mit ihm zu einer Unterredung zusammen, aber über die Bedingungen nicht überein. Wenige Tage hierauf lieferte er gegen ihn die Schlacht bei Zama. Geschlagen hier, kam er — es ist unglaublich zu sagen — in zwei Tagen und zwei Nächten in Hadrumetum an, das ungefähr dreimal hundert tausend Schritte von Zama entfernt ist. Auf dieser Flucht machten die Numidier, die mit ihm aus der Schlacht gekommen waren, einen Anschlag auf ihn, er aber entging nicht nur demselben, sondern überwältigte sogar sie selbst. In Hadrumetum sammelte er den Ueberrest, der von der Flucht sich einfand. Durch neue Aushebungen hatte er in wenigen Tagen viele Mannschaft zusammengebracht.

7. Noch war er mit Rüstungen auf's eifrigste beschäftigt, als die Karthager mit den Römern Frieden schlossen. Hannibal führte nichts desto weniger den Oberbefehl über das Heer fort, und blieb in Verbindung mit seinem Bruder Mago — in Afrika thätig bis auf das Consulat des Publius Sulpitius und Cajus Aurelius. Unter der Regierung Derselben erschienen Gesandte der Karthager zu Rom, um dem Römischen Senat und Volk ihren Dank für den mit ihnen abgeschlossenen Frieden und dafür eine goldene Krone als Geschenk darzubringen, und zugleich die Bitte vorzutragen, daß ihre Geisel *) in Fregellä [in Latium] seyn dürften und ihre Gefangenen zurückgegeben werden möchten. Diese erhielten einem Senatsbeschlusse gemäß die Antwort: ihr Geschenk sey angenehm und werde mit Wohlgefallen an-

*) Die sie für die Haltung des Friedens gegeben hatten. —

genommen; ihre Geisel sollten an dem gebetenen Orte seyn dürfen; die Gefangenen würde man nicht zurückschicken, weil sie den Hannibal, welcher den Krieg herbeigeführt habe, den größten Feind des Römischen Namens, immer noch — in Verbindung mit seinem Bruder Mago — an der Spitze eines Heeres hätten. Als man in Karthago diese Antwort vernahm, berief man Hannibal und Mago nach Hause zurück. Nach seiner Zurückkunft wurde Hannibal, nachdem er zwei und zwanzig Jahre Feldherr gewesen war, zum König gewählt. *) Wie nämlich in Rom die Consuln, so wurden zu Karthago alle Jahre zwei Könige [Suffeten] gewählt. In der Führung dieses Amtes zeigte Hannibal dieselbe umsichtige Thätigkeit, die er im Kriege bewährt hatte. Er brachte es dahin, daß nicht nur die Gelder, welche man vertragsmäßig den Römern zu entrichten hatte, von neuen Zöllen eingingen, sondern sogar noch ein Ueberschuß davon in den Staatsschatz zurückgelegt werden konnte. Nach Verfluß eines Jahres **) kamen hierauf, unter dem Consulate des Marcus Claudius und Lucius Furius Abgesandte aus Rom nach Karthago. Da Hannibal vermuthete, daß der Zweck ihrer Sendung wäre, seine Auslieferung zu verlangen, so bestieg er, noch ehe ihnen Gehör im Senat gewährt wurde, heimlich ein Schiff, und floh nach Syrien zu Antiochus. Als Dieß bekannt wurde, schickten die Karthager zwei Schiffe ab, um sich, wenn sie

*) Der Uebersetzer folgt hier der Heusingerischen Verbesserung, welche jeden Falls dem ganzen Zusammenhang angemessen ist.

**) Auch hier lassen wir mit Heusinger die Worte post praeturam weg.

ihn einholen könnten, seiner Person zu bemächtigen. Sein Vermögen wurde eingezogen, sein Haus von Grund aus zerstört, er selbst für verbannt erklärt.

8. Doch drei Jahre nach seiner Flucht aus der Heimath, unter dem Consulate des Lucius Cornelius und Quintus Minucius, erschien Hannibal mit fünf Schiffen in Afrika an der Gränze von Cyrene, um es zu versuchen, die Karthager durch ermuthigende Aussichten in den Krieg des Antiochus hineinzuziehen, den er schon bestimmt hatte, mit Truppen nach Italien zu gehen. Er beschied dahin seinen Bruder Mago. Als man in Karthago Kenntniß davon erhielt, wurde Mago in seiner Abwesenheit eben so bestraft, wie sein Bruder. An einem Erfolge verzweifelnd, lichteten sie jetzt die Anker und segelten davon. Hannibal kam glücklich zu Antiochus. Ueber Mago's Untergang gibt es zweierlei Erzählungen. Einige nämlich berichten, er habe bei einem Schiffbruche das Leben verloren, Andere, er sey von seinen eigenen Sclaven ermordet worden. Hätte sich übrigens Antiochus in der Fortführung des Krieges von Hannibals Rathschlägen eben so leiten lassen, wie er bei Unternehmung desselben angefangen hatte, so hätte er näher an der Tiber, als bei den Thermopylen um die Weltherrschaft gekämpft. So manche thörigte Dinge Hannibal ihn beginnen sah, so entzog er sich ihm doch in keiner Sache. So befehligte er eine kleine Anzahl von Schiffen, die er aus Syrien nach Asien zu führen hatte, und schlug sich mit ihnen gegen eine Flotte von Rhodus auf dem Meere von Pamphylien *). Ungeachtet der Ueberzahl der

*) An der südlichen Küste von Kleinasien.

Feinde, behielt er doch auf denjenigen Flügel, wo er beschäftigt war, die Oberhand.

9. Nach Antiochus Ueberwindung *) mußte er fürchten, ausgeliefert zu werden, was auch ohne Zweifel geschehen wäre, wenn er seine Person diesem ausgesetzt hätte. Er ging daher nach Gortyna **) auf Kreta, um von hier aus sich über den Aufenthaltsort, wohin er sich begeben könnte, zu bestimmen. Aber der Mann, der an Schlauheit Alle übertraf, sah bald die große Gefahr, welcher er durch die Habsucht der Bewohner von Kreta ausgesetzt war, wenn er nicht Vorsichtsmaßregeln träfe. Er hatte nämlich große Summen bei sich, wovon, wie er wußte, Etwas bekannt geworden war. Er entschloß sich deßwegen zu folgendem Täuschungsmittel. Er ließ eine Menge Krüge mit Blei anfüllen und oben mit Gold und Silber zudecken. Diese ließ er in Gegenwart der vornehmsten Einwohner im Tempel der Diana aufstellen, indem er sich vor ihnen den Schein gab, als ob er ihrem Schutze sein Vermögen anvertraue. Während er sie so auf eine irrige Meinung brachte, ließ er die ehernen Bildsäulen, die er mit sich führte, sämmtlich mit seinem Gelde anfüllen, und in seinem Haushofe gleichgültig hinlegen. Die Gortynier waren sorgfältig bemüht, den Tempel zu bewachen, nicht so-

---

*) Bekanntlich führte diesen Krieg von Seiten der Römer Scipio, mit dem Beinamen Asiatikus, Bruder des großen Scipio Afrikanus, von Diesem bedeutend unterstützt.

**) Ehmals eine ansehnliche Stadt, jetzt ein unbedeutendes Dorf auf Kandia.

wohl vor andern Leuten, als vor Hannibal, damit Dieser nicht ohne ihr Wissen Etwas hinweg und mit sich fortnehmen möchte.

10. So rettete der [schlaue] Pöner durch Täuschung sämmtlicher Kretenser sein Vermögen und kam bei Prusias *) im Pontus an. Bei diesem Fürsten setzte er seine alten Entwürfe gegen Italien fort, und richtete seine Bemühungen einzig darauf, ihn gegen die Römer zu waffnen und zu üben. Da er die Kräfte seines Landes zu schwach fand, so suchte er die andern Fürsten für ihn zu gewinnen, und kriegerische Nationen mit ihm zu verbinden. Eumenes, König von Pergamus **), ein besonderer Freund der Römer, befand sich im Zwist mit ihm, und es wurde ein Krieg zwischen Beiden zur See und zu Lande geführt; um so mehr wünschte Hannibal dessen Vernichtung. Indessen war Eumenes, wegen seiner Verbindung

---

*) Beherrscher von Bithynien, einem kleinen Königreich in Kleinasien am schwarzen Meere, das später als Römische Provinz auch durch die Verwaltung des jüngern Plinius unter Trajan bekannt ist Pontus ist hier entweder eine, den Alten nicht ungewöhnliche, allgemeine Benennung einer am schwarzen Meere gelegenen Landschaft, oder ein Irrthum des Schriftstellers. Denn sonst bezeichnet dieser Name ein östliches, wiewohl gleichfalls am schwarzen Meere gelegenes, Königreich, dessen Beherrscher in einer späteren Zeit der berühmte Mithridates war.

**) An der nordwestlichen Küste von Kleinasien. — Dieser Eumenes ist übrigens in Hinsicht auf Zeit und Ort wohl zu unterscheiden von Demjenigen, dessen Leben oben beschrieben ist.

mit Rom, auf beiden Kriegsschauplätzen der Stärkere. Hannibal sah sich in allem Andern leichtere Bahn gemacht, wenn er ihn aus dem Wege räumte. Sein Anschlag, ihn zu tödten, war folgender. In wenigen Tagen war ein entscheidendes Seetreffen zu erwarten. Eumenes war ihm in der Anzahl der Schiffe überlegen. Der Schwächere an Waffenkraft, mußte er den Kampf durch List führen. Er gab Befehl, so viel als möglich giftige Schlangen lebendig zu sammeln, und diese in irdene Gefäße zu werfen. Nachdem er eine große Menge derselben zusammengebracht hatte, berief er an dem Tage, an welchem er das Seetreffen zu liefern entschlossen war, die Mannschaft seiner Flotte zusammen, und ertheilte ihnen den Befehl, daß sie allesammt nur auf das Schiff des Königs Eumenes eindringen, und gegen die übrigen sich begnügen sollten, sich zu vertheidigen. Durch die Menge Schlangen würde ihnen dieß leicht gelingen. Daß sie erfahren sollten, auf welchem Schiffe der König sich befinde, dafür wolle er besorgt seyn. Für den Fall, daß sie ihn entweder gefangen nehmen oder tödten würden, sicherte er ihnen große Belohnungen zu.

11. Nach dieser Befehlsertheilung an seine Soldaten, wurden die Flotten von beiden Seiten in's Treffen geführt. Schon hatten sie sich in Schlachtordnung gestellt, als Hannibal, noch ehe das Zeichen zur Schlacht gegeben wurde, um seinen Leuten zu zeigen, wo sich Eumenes befände, auf einem Boote einen Abgesandten mit einem Heroldsstabe abschickte, welcher, bei den feindlichen Schiffen angelangt, als er, einen Brief vorzeigend, seine Absicht zu erkennen gab, daß er den

König suche, sogleich zu Eumenes geführt wurde, da Niemand zweifelte, daß der Inhalt eine Friedensunterhandlung beträfe. Der Abgesandte begab sich, sobald hierdurch das Schiff des Anführers seinen Leuten bezeichnet war, wieder dahin zurück, woher er gekommen war. Als Eumenes den Brief eröffnete, fand er nichts darin, als einen ihn verhöhnenden Inhalt. Obgleich über den Zweck Desselben verwundert und ihn nicht begreifend, nahm er gleichwohl keinen Anstand, das Treffen sogleich zu liefern. Beim Beginnen desselben drangen die Bithynier, Hannibals Vorschrift gemäß, sämmtlich auf das Schiff des Eumenes ein, welcher unvermögend, diesem Angriff zu widerstehen, auf der Flucht seine Rettung suchte, die er nicht gefunden haben würde, wenn er sich nicht unter den Schutz der Truppen zurückgezogen hätte, die er auf dem nahen Ufer zur Deckung aufgestellt hatte. Als inzwischen die andern Pergamenischen Schiffe rascher auf die Feinde eindrangen, fingen diese plötzlich an, die oben erwähnten irdenen Gefäße auf sie zu werfen. Das Werfen damit machte die Fechtenden anfangs lachen, und man konnte den Zweck davon nicht begreifen. Als sie aber ihre Schiffe voll Schlangen sahen, drehten sie, bestürzt durch die Neuheit dieser Sache, und nicht wissend, gegen was sie sich zuerst wehren sollten, die Schiffe um, und zogen sich in ihre frühere gesicherte Stellung zurück. So siegte Hannibal durch List über die Pergamenische Macht, und zwar nicht blos nur dieß eine Mal, sondern auch sonst schlug er mehrmal mit Landtruppen durch gleiche Klugheit die Feinde in die Flucht.

12. Während dieser Vorgänge in Asien speisten einst zufällig Abgeordnete des Prusias zu Rom bei dem Consularen [gewesenen Consul] Lucius Quintius Flaminius. Als hiebei Hannibals Erwähnung geschah, sagte Einer Derselben, daß er sich in Prusias Königreiche befinde. Am folgenden Tage machte Flaminius Anzeige hievon beim Senate. Die Senatsversammlung, welche sich überzeugt hielt, daß sie, so lange Hannibal lebte, nie aufhören würde, von Angriffen bedroht zu seyn, schickte Abgeordnete, unter welchen sich Flaminius selbst befand, nach Bithynien, mit der Forderung an den König, daß er ihren größten Feind nicht bei sich behalten, sondern ihnen ausliefern sollte. Prusias getraute sich nicht, ihnen eine abschlägige Antwort zu geben; nur die Forderung lehnte er ab, daß er selbst Dieß thun sollte, weil es gegen das Gastrecht wäre; sie sollten, wenn sie könnten, selbst ihn verhaften, seinen Aufenthaltsort würden sie leicht finden. Hannibal hielt sich nämlich immer am gleichen Ort, in einem Schlosse auf, das er vom Könige geschenkt erhalten und so gebaut hatte, daß er auf allen Seiten des Gebäudes einen Ausgang für sich behielt, da er das Eintreffen desjenigen, was auch wirklich geschah, immer fürchtete. Als die Römischen Gesandten daselbst angekommen waren, und seine Wohnung mit Mannschaft umringt hatten, meldete Hannibaln sein von der Thüre [in die Gegend] ausblickender Sclave, daß ungewöhnlich viele Bewaffnete sichtbar seyen. Hannibal befahl ihm, an allen Ausgängen des Gebäudes herum zu gehen und ihm eilig zu melden, ob er überall auf gleiche Weise belagert wäre. Als der Sclave ihm schnell berichtet hatte,

wie es stände, und ihm gezeigt hatte, daß alle Ausgänge besetzt seyen, sah Hannibal, daß Dieß nicht von ungefähr so kam, sondern daß es seiner Person galt, und er sein Leben nun nicht länger mehr behalten dürfte. Um es nicht nach fremder Willkür hingeben zu müssen, nahm er, eingedenk seiner vormaligen Heldengröße, das Gift, das er immer bei sich zu tragen gewohnt war.

13. So endigte einer der größten Männer im siebzigsten Jahre ein Leben, das eine Reihe vieler und mannigfacher Anstrengungen gewesen war. Ueber das Consulat seines Todesjahres ist man nicht einig. Attikus nämlich hat in seinem Jahrbuche die Angabe hinterlassen, Hannibal sey unter dem Consulate des Marcus Claudius Marcellus und Quintus Fabius Labeo gestorben; Polybius dagegen nennt das des Lucius Aemilius Paullus und Cnejus Bäbius Tamphilus, Sulpicius aber dasjenige des Publius Cornelius Cethegus und Marcus Bäbius Tamphilus.*) — Dieser große Mann, der in so bedeutenden Kriegen beschäftigt war, hat gleichwohl auch einige Zeit den Wissenschaften gewidmet. Man hat nämlich einige, in Griechischer Sprache ausgearbeitete, Schriften von ihm, unter diesen eine, den Bewohnern von Rhodus gewidmete, über den Feldzug des Cnejus Manlius Vulso in Asien.**) Die von Hannibal geführten Kriege haben mehrere Geschichtschreiber gefunden, unter diesen zwei, die sich mit ihm im Lager befanden und bei ihm lebten, so lange seine Glücks-

*) Es handelt sich also um die Jahre 571, 572 und 573 nach Roms Erbauung, Varronischer Zeitrechnung.

**) Er besiegte als Consul im J. 564 n. R. E. die in Kleinasien eingewanderten Gallier.

umstände es gestatteten, Silenus, und Sosilus, ein Lacedämonier. Dieser Sosilus war auch Hannibals Lehrer in der Griechischen Sprache. *)

*) Eine Schlußbemerkung des Schriftstellers, die sich auf den Uebergang auf die Römischen Feldherren bezieht, und nach der gewöhnlichen Anreihung dieser Lebensbeschreibungen am Ende der Lebensbeschreibung Hannibals steht, ist von dem Uebersetzer der in der Einleitung angenommenen neuen Anreihung zu Folge in Uebereinstimmung mit Anderer Ansichten an den Schluß der Lebensbeschreibung von Datames, die nun folgt, gestellt worden.

XXIII.

Datames.

1. Ich komme nun auf einen Mann, der, mit Ausnahme der beiden Karthager Hamilkar und Hannibal, der tapferste und klügste Held des nichtgriechischen Auslands ist. Ich werde um so mehr von ihm berichten, da eines Theils seine Thaten meist zu unbekannt sind, andern Theils seine glücklichen Ausführungen nicht der Truppenmacht, sondern der Klugheit, worin er damals Alles übertraf, verdankt wurden, und daher, wenn ihr Zusammenhang nicht entwickelt wird, auch die Thatsachen nicht recht in's Licht treten können. Datames, Sohn eines gebornen Karier's Kamissares und einer Scythin, befand sich zuerst bei Artaxerxes als Soldat der Pallastwache. Sein Vater Kamissares hatte, da er sich persönlich tapfer, im Kriege thätig und bei mehreren Gelegenheiten dem Könige treu ergeben gezeigt hatte, die Verwaltung des längs Kappadocien gelegenen Theils von Cilicien, den die Leuko-Syrer [weissen Syrer] bewohnen, als Provinz erhalten. Datames entwickelte seine Fähigkeit für einen kriegerischen Beruf zum erstenmal in dem Kriege, den der König gegen die Kadusier *) führte, denn hier, bei einem Verluste von mehreren tausend Mann, den die königlichen

*) Eine zwischen dem Schwarzen und dem Kaspischen Meere wohnende Völkerschaft.

Truppen [einmal] erlitten, leistete er wichtige Dienste. Eine Folge davon war es, daß ihm, als Kamissares in diesem Kriege blieb, die Provinz seines Vaters übertragen wurde.

2. Gleiches Verdienst entwickelte er späterhin, als Autophradates *) auf Befehl des Königs abtrünnige [Völkerschaften] mit Krieg zu überziehen hatte. Er war es hier, der die Feinde, welche schon in's Lager eingedrungen waren, verjagte und den Rest der Truppen rettete. Seit dieser Begebenheit fing er an, einen größern Wirkungskreis zu erhalten. Zur damaligen Zeit war Thyus, aus der alten Familie jenes Pylämenes, der nach Homer im Trojanischen Kriege von Patroklus getödtet wurde, Beherrscher von Paphlagonien **). Dieser versagte dem Könige den Gehorsam, weßwegen der Letztere ihn mit Krieg zu überziehen beschloß, und Datames, einen Verwandten des Paphlagoniers, (sie waren nämlich Bruders- und Schwesterssöhne,) damit beauftragte. Datames wollte es aus diesem Grunde erst versuchen, ob er seinen Verwandten nicht ohne Waffengewalt zum Gehorsam zurückzubringen vermöchte. Er kam zu ihm ohne Bedeckung, da er von dem Freunde keinen Angriff auf sein Leben besorgte, wäre aber beinahe ein Opfer dieses Schrittes geworden, indem Thyus ihn heimlich ermorden wollte. Bei Datames be-

---

*) Satrap von Lydien.

**) Einer ansehnlichen Provinz in Kleinasien am schwarzen Meere; was der Schriftsteller von Homer hier sagt, beruht auf einem kleinen Irrthume desselben, wie sich aus dem fünften Gesang der Iliade V. 576 und aus dem sechzehenden Gesang V. 287 ersehen läßt.

fand sich seine Mutter, Vaters-Schwester des Paphlagoniers. Diese erfuhr, was man im Sinne hatte, und warnte den Sohn. Der entzog sich der Gefahr durch die Flucht und kündigte Thyus den Krieg an. Ob er gleich in demselben von Ariobarzanes, dem Befehlshaber von Lydien, Jonien und ganz Phrygien verlässen wurde, setzte er ihn darum doch nicht weniger thätig fort, und bekam Thyus mit Frau und Kindern lebendig in seine Gewalt.

3. Datames sorgte dafür, daß die Nachricht von diesem Ereignisse nicht eher, als er selbst, beim König ankam. Er begab sich daher, ohne daß ein Mensch darum wußte, an den Ort, wo der König sich befand, und ließ am folgenden Tage dem Thyus, einem Manne von sehr großem Körperbau und furchtbarem Gesicht — er war schwarz und hatte ein langes Haupthaar und weit herabhängenden Bart — das beste Kleid anziehen, das königliche Satrapen zu tragen pflegten, auch denselben mit einer goldenen Kette und Armspangen und sonstigem königlichen Schmucke zieren, er selbst zog einen bäurisch dicken Mantel sammt rauhaarigem Unterkleid an, nahm eine Jagdhaube [von Pelz] auf den Kopf, in die rechte Hand einen Knüttel, und in die linke eine Koppel, an der er den gefesselten Thyus vor sich her trieb, wie wenn er ein gefangenes wildes Thier brächte. Als nun wegen der Neuheit dieses Aufzugs und der unbekannten Gestalt Alles auf ihn hinsah, und deshalb ein großer Zusammenlauf entstand, erkannte Jemand den Thyus, und meldete es dem Könige. Anfangs wollte Dieser es nicht glauben und schickte Pharnabazus ab, um sich zu erkundigen. Als er von Diesem die Wirklichkeit der Sache erfuhr, ließ er ihn sogleich vor sich kommen,

und war sehr erfreut theils über das Ereigniß, theils über den Aufzug, besonders darüber, daß dieser angesehene Fürst so unerwartet in seine Gewalt gekommen war. Datames wurde daher glänzend beschenkt und zu dem Heere, welches damals unter Pharnabazus und Tithraustes für den Aegyptischen Krieg zusammengezogen wurde, abgeschickt mit dem Befehle, daß er gleichen Antheil, wie Diese, am Oberbefehl haben sollte. Als in der Folge der König den Pharnabazus zurückberief, wurde die Leitung des Ganzen ihm anvertraut.

4. Während er mit der Bildung des Heeres auf das eifrigste befäitschgt war, und schon zum Marsche nach Aegypten sich anschickte, erhielt er mit einemmal einen Brief vom Könige, daß er den Aspis, welcher das oberhalb Cilicien gelegene, an Kappadocien angrenzende, Kataonien inne hatte, angreifen sollte. Dieser Aspis nämlich, der ein gebirgiges, durch Burgen gedecktes, Land bewohnte, leistete nicht nur den Befehlen des Königs keine Folge, sondern mißhandelte auch die benachbarten Gegenden, und nahm Eigenthum des Königs, das Diesem gebracht wurde, weg. Obgleich Datames weit von diesen Gegenden entfernt war, und durch den Willen des Königs von einer wichtigeren Unternehmung abgezogen wurde, so beschloß er doch, ihm Folge zu leisten. Er bestieg daher mit wenigen, aber beherzten Männern ein Schiff, der Ansicht folgend, die sich auch verwirklichte, daß er Jenen durch Ueberraschung mit einer kleinen Mannschaft leichter in seine Gewalt bekommen würde, als, wenn er darauf gefaßt wäre, auch mit einem noch so großen Heere. Das Schiff brachte ihn nach Cilicien. Er landete hier, und ging in Tag- und Nachtmärschen über den Taurus [Gebirge in Kleinasien].

Am Ziele seines Zugs angekommen, erkundigte er sich, in welcher Gegend Aspis sich befinde, und erfuhr, daß er nicht weit entfernt und auf die Jagd ausgezogen sey. Durch diese Nachforschungen errieth man den Zweck seiner Ankunft. Aspis rüstete die Pisidier *) nebst der Mannschaft, die er bei sich hatte, zum Widerstande. Als Datames Nachricht hiervon erhielt, nahm er seine Waffen und befahl seinen Leuten ihm zu folgen. Er selbst gab seinem Pferde die Sporen und jagte dem Feind entgegen. Als ihn Aspis von ferne gegen sich heransprengen sah, gerieth er in Furcht. Abgeschreckt von dem Versuche des Widerstandes, ergab er sich. Datames ließ ihn fesseln, und übergab ihn Mithridates, **) um ihn zum Könige zu bringen.

5. Während Dieß vorging, besann sich Artaxerxes, von welch einem bedeutenden Kriege weg und zu welch einer unbedeutenden Unternehmung er den Ersten seiner Feldherren abgeschickt hatte. Er tadelte sich selbst darüber und schickte in der Voraussetzung, daß Datames noch nicht abgegangen wäre, einen Boten zu dem Heere nach Ace, ***) um ihm den Befehl zu verkünden, daß er sich nicht von dem Heere entfernen solle. Noch ehe der Bote das Ziel seiner Sendung erreichte, traf er unterwegs Diejenigen, die den Aspis gefangen führten. Hatte Datames auf der einen Seite durch diese schnelle Ausführung die Gewogenheit des Königs in

*) Eine längs dem Taurusgebirge wohnende Völkerschaft.

**) Wohl zu unterscheiden von dem später durch seine Kriege mit den Römern berühmt gewordenen Mithridates.

***) Stadt in Phönicien, ohne Zweifel das heutige Acre.

hohem Grad erlangt, so wurde er auf der andern Seite jetzt eben so sehr ein Gegenstand des Hasses der Höflinge, die ihn allein mehr Bedeutung gewinnen sahen, als sie Alle. Daher vereinigten sie sich Alle zu seinem Untergange. Pandates, Schatzmeister des Königs, und Datames Freund, schrieb ihm hierüber einen Brief, worin er ihn aufmerksam machte, daß er in großer Gefahr schweben würde, wenn unter seinem Oberbefehl in Aegypten es einmal unglücklich ginge. Denn es sey Gewohnheit der Könige, widrige Ereignisse den Menschen, glückliche dagegen dem Zauber ihrer Größe zuzuschreiben. So ließen sie sich denn leicht bewegen, Diejenigen zu vernichten, unter deren Anführung ihnen schlimme Erfolge berichtet würden. Er würde in um so größerer Gefahr schweben, da gerade diejenigen Personen, in deren Händen der König sich ganz befinde, seine größten Feinde seyen. Auf diesen Brief faßte Datames, der inzwischen schon in Ace bei dem Heer eingetroffen war, überzeugt von der Wahrheit des Inhalts desselben, den Entschluß, dem König abtrünnig zu werden. Doch that er Nichts, was seiner redlichen Absichten unwürdig gewesen wäre. Er stellte Mandrokles aus Magnesia als Befehlshaber an die Spitze des Heeres; er selbst entfernte sich mit seinen Leuten nach Kappadocien, und besetzte das damit zusammenhängende Paphlagonien, ohne jedoch seine Gesinnungen gegen den König auszusprechen; ingeheim schloß er Freundschaft mit Ariobarzanes, bildete ein Heer, befestigte Städte, und vertraute ihre Bewachung seinen Leuten an.

6. Indessen hatten diese Anstalten der Winterjahrszeit wegen keinen ganz günstigen Fortgang. Datames vernahm, daß die Pisidier Truppen gegen ihn rüsteten. Er sandte sei-

nen Sohn Arsideus mit einem Heere dahin. Der Jüngling fiel in einem Treffen. Nun zog der Vater, mit einer nicht sehr beträchtlichen Schaar dahin, die Wunde verbergend, die ihm geschlagen worden war, da er den Feind zu erreichen wünschte, ehe noch das unglückliche Ereigniß unter seinen Leuten bekannt würde, damit nicht durch die Nachricht von dem Tode seines Sohnes der Muth seiner Soldaten geschwächt werden möchte. Er langte am Ziele seines Zuges an, und schlug ein Lager in einer solchen Stellung, daß er von der feindlichen Ueberzahl nicht umzingelt werden konnte, ohne jedoch gehindert zu seyn, seine Schaar zu einem Gefecht leicht brauchen zu können. Sein Schwiegervater Mithrobarzanes befand sich als Befehlshaber der Reiterei bei ihm. Dieser gab die Hoffnung für seinen Schwiegersohn auf, und floh zu den Feinden über. Als Datames Dieß vernahm, fühlte er wohl, daß wenn es beim Heere bekannt würde, daß er von einem so nahen Verwandten verlassen worden wäre, die Uebrigen diesem Beispiele folgen würden. Unter dem Heere ließ er nun bekannt machen, Mithrobarzanes sey auf seinen Befehl unter dem Schein als Ueberläufer abgezogen, um so, von den Feinden aufgenommen, unter Diesen desto leichter würgen zu können. Man dürfe ihn daher nicht im Stiche lassen, und Alle müssen ihm auf der Stelle folgen. Würden sie sich wacker dabei halten, so würden die Feinde nicht Stand halten können, da innerhalb und außerhalb ihrer Verschanzung Tod unter ihnen verbreitet würde. Der Gedanke fand Beifall. Er rückte aus, und folgte Mithrobarzanes auf dem Fuße nach, der kaum bei den Feinden angelangt war, als Datames Befehl zum Angriffe gab. Das Unerwartete dieser Sache machte die

Pisidier stutzen, und brachte sie auf den Argwohn, die Ueberläufer hätten treulos und in der boshaften Absicht so gehandelt, durch ihre Aufnahme desto mehr Schaden anrichten zu können. Sie griffen nun Diese zuerst an. Da Diese nicht wußten, auf was es abgesehen war, und warum Dieß geschah, waren sie genöthigt, gegen Diejenigen, zu welchen sie übergegangen waren, und für Diejenigen, welche sie verlassen hatten, zu fechten. Da sie von keiner Seite Schonung fanden, so waren sie bald niedergemacht. Die übrigen Pisidier, die sich ihm entgegenstellten, griff Datames an, schlug sie auf den ersten Angriff, verfolgte die Fliehenden, tödtete ihnen viele Leute, und eroberte das feindliche Lager. So gelang es ihm durch diese List, in Einem Augenblicke die Verräther zu vernichten, die Feinde zu werfen, und, was auf sein Verderben abgesehen war, zu seinem Glücke zu wenden. Nie habe ich von irgend einem Feldherrn einen scharfsichtiger durchdachten und schneller ausgeführten Gedanken gelesen.

7. Und doch wurde diesem Manne sein eigener ältester Sohn Scismas ungetreu, ging zum König über, und berichtete demselben den Abfall seines Vaters. Die Nachricht hiervon machte auf Artaxerxes tiefen Eindruck, da er wohl sah, daß er es mit einem tapfern und thätigen Manne zu thun hatte, der, wenn er einmal gedacht hatte, auch den Muth zur Ausführung besaß, und gewohnt war, vorher zu denken und dann erst zu handeln. Er schickte Autophradates gegen Kappadocien. Um Diesem das Einrücken unmöglich zu machen, wünschte Datames ihm in der Besetzung des Gebirgs, in welchem sich der Paß von Cilicien befindet, zuvorzukommen.

Allein es war ihm unmöglich, seine Truppen so schnell zusammenzuziehen. Da ihm Dieß also nicht gelungen war, so wählte er mit der Mannschaft, die er zusammengezogen hatte, eine solche Stellung, in welcher er von dem Feinde nicht umgangen werden, und sein Gegner nicht an ihm vorbei konnte, ohne von zwei Seiten in eine gefährliche Lage zu kommen, und in welcher, wenn er sich schlagen wollte, die feindliche Uebermacht seiner kleineren Schaar nicht sehr nachtheilig seyn konnte.

8. Autophradates sah Dieß wohl, wünschte aber doch lieber, sich zu schlagen, als mit einem so zahlreichen Heere zurückzugehen, oder so lange auf einem Punkte still zu sitzen. Er hatte zwanzig tausend Mann Persische Reiterei, hundert tausend Mann Fußvolk von der Gattung, die man dort die Kardaken [die Tapfern] nennt, drei tausend Mann Schleuderer von derselben Gattung; überdieß acht tausend Mann Kappadocier, zehn tausend Mann Armenier, fünf tausend Mann Paphlagonier, zehn tausend Mann Phrygier, fünf tausend Mann Lydier, ungefähr drei tausend Mann Aspendier *) und Pisidier, zwei tausend Mann Cilicier, eben so viel Kaspianer **), geworbene Truppen aus Griechenland drei tausend Mann, und eine sehr große Anzahl leichter Truppen. Datames fand seine Hoffnungen gegen eine solche Kriegsmacht

*) Eine zu Pamphylien in Kleinasien gehörige Völkerschaft.

**) Völkerschaften am Kaspischen Meere. Denn ohne Zweifel ist Caspiani statt Captiani zu lesen. S. Vosius Anm. zu dieser Stelle.

nur in sich selbst und in seiner Stellung: denn er hatte nicht den zwanzigsten Theil dieser Anzahl von Soldaten. Vertrauend auf Beides schlug er sich, und tödtete viele Tausende von Feinden, während von seinem Heere nicht mehr als tausend Mann fielen. Daher errichtete er auch am folgenden Tag ein Siegeszeichen auf der Wahlstatt. Er rückte nun vor, und da er, obgleich immer der Schwächere an Truppenzahl, doch in allen Gefechten die Oberhand behielt, indem er sich nie in's Handgemenge einließ, als wenn er die Feinde in einen Engpaß eingeschlossen hatte, — was ihm bei seiner Kunde der Gegend und schlauen Ueberlegungsgabe oft gelang — so machte ihm endlich Autophradates, der den Krieg mit größerem Verluste für den König, als für den Feind, sich in die Länge ziehen sah, Vorschläge zum Frieden und freundlicher Versöhnung mit dem König. Obgleich Datames auf die redliche Haltung derselben nicht rechnete, so nahm er doch die Vorschläge an, und versprach, Abgeordnete an den König des Artaxerxes zu schicken. So hörte denn der Krieg auf, den der König gegen Datames unternommen hatte. Autophradates zog sich nach Phrygien zurück.

9. Indessen hatte der König nun einmal einen unversöhnlichen Haß gegen Datames gefaßt, und da er die Unmöglichkeit sah, im Krieg über ihn Meister zu werden, so war er bemüht, durch Hinterlist ihm den Tod zu bereiten, der er jedoch meistens entging. So hatte er einst Nachricht erhalten, daß einige Personen, die sich unter der Zahl seiner Freunde befanden, einen hinterlistigen Angriff auf ihn beabsichtigten. Da es Feinde waren, die ihm diese Anzeige von ihnen gemacht hatten, so meinte er diese weder geradezu

glauben, noch auch gleichgültig dagegen seyn zu dürfen, und beschloß, es auf eine Probe ankommen zu lassen, ob die Benachrichtigung wahr oder falsch wäre. Er begab sich nach dem Orte, wo, wie man ihm gesagt hatte, der Angriff erfolgen sollte, wählte aber einen Mann aus, der ihm an Körpergestalt und Wuchs ganz ähnlich war, gab ihm seine Kleidung, und ließ ihn gerade da, wo er selbst im Zuge zu gehen pflegte, ziehen. Er selbst hingegen marschirte anfangs in der Rüstung und Kleidung eines gemeinen Soldaten unter der Leibwache. Die den Angriff beabsichtigten, gingen, als der Zug an jenem Ort ankam, getäuscht durch die Folge des Zugs und seiner Kleidung, auf Denjenigen los, der an Datames Platz gestellt worden war. Datames aber hatte den Leuten, mit welchen er den Marsch machte, vorher befohlen, daß sie sich bereit halten sollten, Das zu thun, was sie ihn selbst thun sähen. Sobald er nun bemerkte, daß die Angreifer heraneilten, schoß er Pfeile gegen sie ab, und da die ganze Masse Dasselbe that, fielen sie durchbohrt nieder, noch ehe sie Denjenigen erreichten, auf welchen sie losgehen wollten.

10. Doch dieser so listige Mann fiel endlich selbst in die Schlinge des Mithridates, Sohns des Ariobarzanes. Dieser versprach nämlich dem Könige, daß er ihn tödten wolle, wenn ihm der König gestatten würde, was er nur wollte, ungestraft thun zu dürfen, und diese Zusicherung nach Persischer Sitte durch Darreichung der rechten Hand bekräftigen würde. Als er diese durch Sendung *) erhalten hatte, rüstete er

*) Wie man aus andern Schriftstellern schließen darf, geschah dieß bei entfernten Personen durch Zusendung einer

Truppen aus, schloß aus der Ferne Freundschaft mit Datames, mißhandelte die Provinzen des Königs, eroberte feste Schlösser, nahm große Beute, wovon er einen Theil unter seine Leute austheilte, einen andern Datames zusandte. Ebenso übergab er ihm auch mehrere feste Schlösser. Durch lange Fortsetzung dieses Benehmens brachte er dem Manne den Glauben bei, daß er in ein nie wieder auszugleichendes feindseliges Verhältniß gegen den König getreten sey, während er gleichwohl, um ihm keinen Anlaß zu geben, einen Anschlag zu ahnen, weder eine Unterredung mit ihm begehrte, noch sich bemühte, in seine Nähe zu kommen. Er unterhielt die Freundschaft mit ihm aus der Ferne auf eine solche Art, daß nicht wechselseitige Dienstleistungen, sondern der gemeinschaftliche Haß, den sie gegen den König gefaßt hatten, das Band zu seyn schien, das sie zusammenhielt.

11. Als er die Ueberzeugung hiervon hinlänglich befestigt zu haben glaubte, ließ er Datames sagen, daß es nun Zeit wäre, größere Heere aufzustellen, und den Krieg mit dem Könige selbst anzufangen. Wenn es ihm gefällig wäre, so möchte er zu einer Unterredung über diese Angelegenheit an einem ihm beliebigen Orte sich einfinden. Datames willigte ein; es wurde eine Zeit zur Unterredung, und der Ort der Zusammenkunft bestimmt. Am letzteren traf Mithridates mit einem einzigen Manne, der sein größtes Vertrauen hatte, einige Tage vorher ein, verbarg an

---

nachgebildeten rechten Hand, welches die Kraft eines Eidschwurs hatte.

mehreren, von einander abgesonderten, Stellen Schwerter in die Erde, und bezeichnete diese Punkte sorgfältig. Am Tage der Unterredung selbst schickten Beide Bevollmächtigte ab, die Gegend zu erforschen, und die Person gegenseitig zu durchsuchen *). Hierauf traten sie selbst zusammen. Nachdem die Unterredung eine Zeit lang gedauert, Beide hierauf nach verschiedenen Richtungen sich getrennt hatten, und Datames schon ziemlich weit entfernt war, kehrte Mithridates, jedoch, um keinen Verdacht zu erregen, noch ehe er wieder zu seinen Leuten kam, auf die nämliche Stelle zurück, setzte sich da, wo eine Waffe eingelegt war, wie wenn er aus Müdigkeit auszuruhen wünschte, nieder, und rief Datames zurück, indem er vorgab, daß er bei der Unterredung Etwas vergessen habe. Inzwischen hob er die Waffe, welche verborgen lag, heraus, zog sie aus der Scheide, barg sie unter sein Kleid, und sagte zu Datames, als Dieser kam, er habe im Weggehen bemerkt, daß ein Punkt, auf welchen man hinsehen konnte, zum Schlagen eines Lagers tauglich wäre. Während er mit dem Finger darauf hinzeigte, und Dieser hinsah, durchbohrte er ihn von hinten mit dem Schwert, und tödtete ihn so, noch ehe Jemand zur Hülfe herbeieilen konnte. So wurde dieser Mann, der Viele durch Klugheit, Keinen durch Treulosigkeit in seine Gewalt bekommen hatte, ein Opfer erheuchelter Freundschaft. —

*) Ob Keiner von Beiden verborgene Waffen bei sich habe; eine bei den Alten fast durchgängig übliche Gewohnheit.

Doch *) es ist Zeit, daß ich dieß Buch endige und die Feldherren der Römer schildere, damit man bei Vergleichung der Thaten Beider desto leichter urtheilen könne, welche Männer den Vorzug verdienen.

---

*) Dieß haben wir aus Hannibals Leben hierher versetzt; s. oben.

XXIV.

Marcus Porcius Cato. *).

1. Cato war gebürtig aus der Landstadt Tusculum, und lebte als junger Mensch, ehe er sich noch um Ehrenstellen bewarb, im Sabinischen, weil er daselbst ein von seinem Vater ihm hinterlassenes kleines Erbgut besaß. Auf Zureden des Lucius Valerius Flaccus, der [in der Folge] im Consulat und im Censoramt sein College wurde, zog er, wie der gewesene Censor Marcus Perperna zu erzählen pflegte, nach Rom und fing an, das Forum zu besuchen. Seine ersten Kriegsdienste that er als siebzehnjähriger Jüngling, unter dem Consulate des Quintus Fabius Maximus und Marcus Klaudius Marcellus. Dann **) war er Kriegstribun ***) in Sicilien. Nach seiner Rückkehr von da diente er unter dem Heere des Cajus Claudius Nero, und seine Leistungen in der Schlacht bei Sena †), in welcher Hannibals Bruder, Hasdrubal, fiel, wurden hoch angeschlagen. Als

---

*) S. über diese Lebensbeschreibung die Einleitung.

**) Daß so zu interpungiren sey, s. Bosius in der Anm. zu dieser immer noch zweifelhaften Stelle.

***) Ein militärischer Rang, den man gewöhnlich mit dem jetzigen eines Obristen vergleicht.

†) S. Livius XXVII, 43 — 51.

Quästor *) wurde er dem Consul Publius Afrikanus **) beigegeben, lebte aber nicht mit ihm auf dem Fuße, den diese amtliche Verbindung ***) mit sich bringt. Sein ganzes Leben nämlich war eine Reihe von Mißverhältnissen mit ihm. Volks-Aedil †) wurde er mit Cajus Helvius. Als Prätor ††) erhielt er die Provinz Sardinien, aus welcher er bei seiner früheren Rückkehr als Quästor aus Afrika den Dichter Ennius mitgebracht hatte, was ich eben so hoch anschlage, als jeden auch noch so glänzenden Triumph über Sardinien.

---

*) Die Quästoren waren Administrativbeamte bei den Feldzügen, und wurden auch als militärische Verwaltungsbeamte für die Provinzen gebraucht, welche in den Feldzügen in Besitz genommen wurden. Ein anderes Amt war das des Quästor in Rom, der für den Staatsschatz angestellt war.

**) Dem Sieger bei Zama in diesem Kriege.

***) Nach den Absichten der Römischen Verwaltung sollte der Quästor und der Consul — der Jüngere und Aeltere — in einem Verhältnisse, wie Sohn und Vater, zu einander stehen.

†) Eine Art von polizeylichen Beamten, und erste Stufe von Ehrenstellen, wozu anfangs nur Personen aus dem Plebejerstande, später aber auch zwei aus dem Patricierstande gewählt wurden.

††) Prätor heißt ursprünglich jeder Befehlshaber, dann überhaupt ein Beamter im militärischen oder bürgerlichen Beruf. In Rom selbst war ihr Beruf bürgerliche Verwaltung, namentlich der Rechtspflege. Von hier gingen sie als oberste Verwaltungsbeamte in Provinzen, wo keine eigene Armeebefehlshaber mit Heeren standen.

2. Das Consulat bekleidete er mit Lucius Valerius Flaccus, erhielt das diesseitige *) Spanien durch das Loos **) als Provinz, und trug auch einen Triumph von derselben davon. Da er etwas zu lange daselbst blieb, wollte ihn Publius Scipio Afrikanus, zum zweitenmal Consul, unter dessen erstem Consulat er Quästor gewesen war, aus der Provinz verdrängen, um selbst an seine Stelle zu treten. Indeß gelang es ihm, obgleich Scipio damals der erste Mann im Staate war, nicht, beim Senate Dieß durchzusetzen, weil damals noch das Recht, nicht die Macht, im Staate regierte. Aufgebracht deßhalb über den Senat, blieb Scipio, als sein Consulat zu Ende war, als Privatmann in Rom. Indessen wurde Cato, gleichfalls mit Flaccus, Censor, ***) ein Beruf, dem er mit Strenge vorstand. Er bestrafte nicht nur mehrere Vornehme, sondern vermehrte auch die Verfügungen der Censoren mit manchen neuen Bestimmungen für den Zweck, die Ueppigkeit zu unterdrücken, die schon damals sich auszubreiten begann. †) Bis in seine letzten Tage von seinem Jünglingsalter an hörte er nie auf, öffentlicher Angelegen-

---

*) Spanien wurde bald in drei, bald in zwei Provinzen getheilt. Bei der Abtheilung in das diesseitige und jenseitige wird gewöhnlich der Ebro als Grenze angenommen.

**) Die gewöhnliche Manier, nach welcher die Provinzen in Rom ausgetheilt wurden.

***) Eine Art politisch moralischen Amts, das alle fünf Jahre besetzt wurde, aber nur anderthalb Jahre dauerte, und große Vollmachten in sich faßte.

†) Die Worte circiter annos octoginta die hier unzusammenhängend stehen, sind wohl nicht von Cornelius. S. Van Staveren zu dieser Stelle.

heiten willen in Feindschaften zu treten. Jedoch ungeachtet vielseitiger Angriffe erlitt er nicht nur keinen Verlust an Achtung, sondern sah, so lang er lebte, den Ruhm seiner Verdienste nur steigen.

3. Cato zeigte in Allem eine ausgezeichnete Umsicht und Thätigkeit. Er war kenntnißreicher Landwirth, gewandter Staatsmann, geschickter Rechtsgelehrter, großer Feldherr, kein verwerflicher Redner, und sehr eifriger Freund der Wissenschaften. Hatte er gleich die Beschäftigung mit den letzteren erst als alter Mann ergriffen, so machte er doch so bedeutende Fortschritte, daß man nicht leicht, weder über Italien, noch über Griechenland einen Gegenstand fand, der ihm unbekannt gewesen wäre. Seit seinem Jünglingsalter arbeitete er Reden aus. Schon Greis, entschloß er sich noch, eine Geschichte zu schreiben, von welcher sieben Bücher vorhanden sind. *) Das erste enthält die Geschichte der Könige des Römischen Volks, das zweite und dritte die Ursprungsgeschichte der einzelnen Italischen Staaten, weßhalb er auch dem Ganzen den Titel Origines [Urgeschichte] gegeben zu haben scheint. Im vierten ist der erste, im fünften der zweite Punische Krieg. Die Darstellung des Ganzen gibt nur einen Ueberblick. Eben so behandelte er auch der Reihe nach die andern Kriege bis auf die Prätur des Servius Galba, der Lusitanien ausgeplündert hat. Die Anführer in diesen Kriegen nannte er nicht, sondern zeichnete ohne Namens-Erwähnung nur die Begebenheiten auf. Auch hat er in diesen Büchern die Merkwürdigkeiten von Italien und den Spa-

*) Sie sind für uns verloren.

nischen Provinzen geschildert, eine Arbeit, in welcher viel Fleiß, viele Sorgfalt und viele Kenntnisse sichtbar sind. Eine ausführlichere Schilderung von dem Leben und Charakter dieses Mannes habe ich in der Schrift gegeben, die ich auf Ersuchen des Titus Pomponius Atticus besonders über ihn ausgearbeitet habe. Daher ich die Freunde Cato's auf dieses Werk verweise.

XXV.

Titus Pomponius Atticus.

1. Titus Pomponius Atticus, stammte aus einem uralten Römischen Geschlecht und behielt die von seinen Voreltern herab stets fortgeerbte Ritterwürde bei. Sein Vater war ein sorgfältiger, liebevoll nachsichtiger, und, für die damalige Zeit, reicher Mann, besonders auch ein eifriger Freund der Wissenschaften. Selbst ein Liebhaber derselben, gab er auch seinem Sohn alle wissenschaftliche Bildung, die dem jugendlichen Alter zu ertheilen Pflicht ist. Der Knabe dagegen zeigte, neben einer guten Fassungskraft eine vorzügliche Lieblichkeit in Miene und Stimme, so daß er, was ihm beigebracht wurde, nicht nur schnell begriff, sondern auch vortrefflich vortrug. Diese Eigenschaft gab ihm in seinem Knabenalter einen Ruf unter seinen Jugendgenossen, und die Auszeichnung, in der er hervortrat, war allzu glänzend, als daß seine vornehmen Mitschüler gleichgültig dagegen bleiben konnten. So wurde sein Eifer ein Sporn für Alle. Es befanden sich unter Denselben Lucius [Manlius] Torquatus, Cajus Marius, der Sohn, und Marcus Cicero. Diese fesselte er durch seinen Umgang so an sich, daß er fortdauernd der erste Gegenstand ihrer Anhänglichkeit war.

2. Sein Vater starb frühzeitig. Noch war er ein junger Mensch, als er wegen seiner Verwandtschaft mit Publius

Sulpicius, der als Volkstribun ermordet wurde, *) beinahe in gleiche Gefahr gerieth. Anicia nämlich, des Pomponius Muhme, war an Marcus Servius, des Sulpicius Bruder, verheirathet. Da Atticus nach Sulpicius Ermordung den Staat durch die Unruhen unter Cinna **) in Verwirrung versetzt und für sich selbst keine Möglichkeit sah, eine würdige Haltung in seiner Lebensweise zu behaupten, ohne die eine oder die andere Partei zu beleidigen, indem die Bürger in ihren Gesinnungen entzweit, und die Einen auf Sulla's, die Andern auf Cinna's Seite waren, so betrachtete er Dieß als einen geeigneten Zeitpunkt, sich auf seine Lieblingsbeschäftigung, die Wissenschaften, zu werfen, und begab sich deßhalb nach Athen. Nichts desto weniger leistete er dem jungen Marius, der für einen Feind des Vaterlandes erklärt worden war, aus seinem eigenen Vermögen Hülfe, indem er ihm durch Geldunterstützung die Flucht möglich machte. Um sich indessen durch diese Verlegung seines Aufenthalts nicht einen Vermögensverlust zuzuziehen, zog er einen großen Theil seiner Habe ebendahin. Sein Benehmen zu Athen war von der Art, daß er die Liebe der Athener im höchsten Grade gewann und verdiente. Außer der Liebenswürdigkeit nämlich, die schon in dem Aeußern des jungen Mannes lag, war er es, der ihnen oft in den Verlegenheiten ihres Ge-

*) Wegen eines Aufstands, den er zu Gunsten des Marius gegen Sulla veranlaßt hatte.

**) An welchen sich auch Marius angeschlossen hatte. Es wurden bei ihrer Eroberung Roms furchtbare Gräuel verübt, und von Sulla bald darauf ebenso blutig vergolten.

meinwesens mit seinem Vermögen Aushülfe gewährte. So oft sie nämlich in ihrem Staatshaushalte sich zu einem Anlehen [für Schuldentilgung] genöthigt sahen, und keine billigen Bedingungen dazu fanden, trat er immer in's Mittel, und zwar in der Art, daß er auf der einen Seite niemals Zinsen von ihnen annahm, auf der andern aber auch die Schuld nie länger, als bestimmt war, stehen ließ. Beides war ihnen wohlthätig. Denn eines Theils ließ er nicht durch Nachsicht ihre Schulden zu alt werden, auf der andern nicht durch Vermehrung der Zinsen anwachsen. Diese Gefälligkeit vermehrte er noch durch einen andern Zug von Freigebigkeit. Er machte ihnen sämmtlich ein Geschenk an Getreide, so daß Jeder sieben [Römische] Modius Weitzen erhielt, ein Maß, welches man zu Athen Medimnus nennt. *)

3. Sein Benehmen zu Athen war so, daß er mittheilend gegen die Niedrigsten, doch den Vornehmsten gleich erschien. Darum erwiesen ihm auch die Einwohner alle mögliche öffentliche Ehre, und wollten ihn zum Bürger machen, ein Geschenk, wovon er jedoch keinen Gebrauch machen wollte. [Einige erklären dieß dadurch, daß durch Annahme eines fremden Bürgerrechts das Römische verloren werde.] **) Während seiner Anwesenheit wußte er es zu hintertreiben, daß ihm eine Ehrensäule gesetzt wurde. Nach seiner Entfernung von Athen vermochte er nicht mehr, es zu verhindern.

*) Der Modius hielt 435 $^{1508}/_{10000}$ Pariser Cubikzoll; ein Medimnus 2610 $^{905}/_{1000}$ Par. Cub. Z. Also gingen 6 Modii auf einen Medimnus. S. Wurm's oftgenannte Schrift.

**) Diese Bemerkung ist höchst wahrscheinlich unächt.

Die Einwohner setzten daher ihm und dem Phidias *) einige auf den am meisten heilig gehaltenen Plätzen. Der Letztere nämlich war es, der die gesammte Verwaltung ihres Gemeinwesens besorgte und berieth. War es denn für Atticus auf der einen Seite ein Geschenk des Glücks gewesen, daß er gerade in derjenigen Stadt geboren wurde, welche der Sitz der Weltherrschaft war [und daß sie ihm Vaterland und Heimath war **)], so war es auf der andern Seite ein Beweis seiner Klugheit, daß er in derjenigen Stadt, wohin er seinen Aufenthalt verlegt hatte, und die in Absicht auf Alter, und feine und gelehrte Bildung allen andern voranstand, die Anhänglichkeit der Einwohner in einem so vorzüglichen Grade gewann.

4. Als Sulla auf seiner Rückkehr aus Asien ***) nach Athen kam, hatte er während seines ganzen Aufenthalts den Pomponius immer um sich, angezogen durch des jungen Mannes feine und gelehrte Bildung. Denn er sprach das Griechische so, daß er ein geborner Athener zu seyn schien. Sein Latein, wie er es sprach, hatte eine Lieblichkeit, in der man die angeborne, nicht erst angebildete, Anmuth nicht verkennen konnte. Sein Vortrag von Gedichten in Griechischer und Lateinischer

---

*) Ein dem Schriftsteller wahrscheinlich durch Atticus Umgang bekannt gewordener, sonst nicht bekannter Name eines vornehmen Beamten von Athen, mit dem (viel älteren) berühmten Bildhauer nicht zu verwechseln.

**) Wahrscheinlich sind diese Worte ein überflüssiger späterer Zusatz, wofür sie Bardili erklärt.

***) Aus dem siegreich von ihm gegen Mithridates geführten Kriege.

Sprache ließ nichts mehr zu wünschen übrig. Sulla ließ ihn deßwegen auch nie von seiner Seite, und wünschte ihn mit sich [nach Rom] zu nehmen. Als er es versuchte, ihn dazu zu überreden, erwiederte ihm Pomponius: Ich bitte dich, entsage dem Gedanken, mich gegen Diejenigen zu führen, mit welchen nicht gegen dich die Waffen tragen zu müssen, ein Wunsch war, der mich Italien zu verlassen bestimmt hat. Sulla lobte die Treue des jungen Mannes und ließ ihm bei seiner Abreise alle Geschenke, die er in Athen erhalten hatte, zusenden. Während seines mehrjährigen Aufenthalts in dieser Stadt, während dessen er der Verwaltung seines Vermögens so viel Thätigkeit widmete, als ein nicht nachlässiger Familienvater schuldig ist, die ganze übrige Zeit hingegen theils seinen wissenschaftlichen Beschäftigungen, theils dem Gemeinwesen der Athener schenkte, erwies er gleichwohl seinen Freunden in der Hauptstadt thätige Dienste. Er fand sich regelmäßig zu den sie betreffenden Wahlversammlungen ein, und blieb nie aus, wenn eine für sie wichtige Angelegenheit verhandelt wurde, wie er denn gegen Cicero eine ausgezeichnete Freundestreue in allen Gefahren bewährte und ihm zu seiner Flucht aus dem Vaterlande zweimalhundert und fünfzigtausend Sesterze *) zum Geschenk machte. Als es in Rom ruhig geworden war, zog er wieder dahin, wie ich glaube, unter dem Consulate des Lucius Cotta und Lucius Torquatus **). Der Tag seiner Abreise versetzte die gesammte Einwoh-

*) Ueber dreizehn tausend Thaler, oder nicht ganz vier und zwanzig tausend Gulden.

**) Im J. 689 n. Erb. Roms, Varron. Rechnung.

nerschaft in die lebhafteste Bewegung, in welcher Thränen den Schmerz der Sehnsucht nach ihm verkündigten, die nun eintreten würde.

5. Atticus hatte einen Oheim von mütterlicher Seite, den Römischen Ritter Quintus Cäcilius, der ein Freund des Lucius Lucullus und ein Reicher von der wunderlichsten Gemüthsart war. Der unfreundlichen Laune dieses Mannes setzte er ein so achtungsvolles Benehmen entgegen, daß er, während sonst Niemand es mit ihm auszuhalten vermochte, ohne Mißhelligkeit bis in das hohe Alter desselben sein Wohlwollen sich erhielt. Dafür erntete er auch den Lohn eines so edeln Benehmens gegen seinen Verwandten ein. Cäcilius nämlich setzte ihn bei seinem Tod in die Rechte eines Sohnes und zum Erben von drei Viertheilen seines Vermögens ein, eine Erbschaft, durch welche er ungefähr zehn Millionen Sesterze *) erhielt. Eine Schwester des Atticus war an Quintus Tullius Cicero verheirathet, eine Verbindung, deren Urheber Marcus Cicero gewesen war, mit welchem er seit ihrer Schulfreundschaft in den engsten Verhältnissen, ja noch vertrauter stand, als mit Quintus, ein Beweis, daß in der Freundschaft Charakterähnlichkeit mehr Werth hat, als Verwandtschaft. In sehr enger Verbindung stand er auch mit Quintus Hortensius, der damals den ersten Rang als Redner einnahm, so daß man nicht entscheiden konnte, wer ihn mehr schätzte, ob Cicero oder Hortensius, und es war sein Werk — ein sehr schweres — daß zwischen diesen beiden Männern, die um einen so hohen Ruhm mit einander rangen,

*) Nicht ganz eine Million Gulden.

keine Feindschaft eintrat, und er das Band wurde, das diese großen Männer verknüpfte.

6. In Hinsicht auf die Staatsverhältnisse nahm er immer eine solche Haltung an, daß er zu der Partei der Bestgesinnten nicht nur gezählt wurde, sondern auch zu ihr gehörte, ohne sich jedoch in die bürgerlichen Stürme hineinzuwerfen, überzeugt, daß, Wer sich diesen preis gebe, eben so wenig über sich gebieten könne, als Wer von Meeresstürmen umhergetrieben werde. Um Ehrenstellen, ungeachtet sie ihm theils vermöge seiner Verbindungen, theils vermöge seines Standes offen standen, bewarb er sich nicht, weil sie [nach seiner Ansicht] nicht mehr der Sitte der Vorfahren gemäß gesucht, mit Achtung der Gesetze — bei der verschwenderischen Bestechung in der Bewerbung — nicht mehr erlangt, und — bei der Verdorbenheit der Sitten des Volks — zum Wohle des Staats nicht mehr ohne Gefahr verwaltet werden konnten. Nie fand er sich bei Versteigerungen von Staatseigenthum ein. Nie ließ er sich weder als Unternehmer, noch als Bürge, in eine Gewinnunternehmung ein *). Nie trat er weder als Kläger in eigener Angelegenheit, noch als Mitkläger vor Gericht, nie war er Beklagter. Aemter bei Consuln und Prätoren, die ihm mehrmals angeboten wurden, nahm er nur in so weit an, daß er Keinen in die Provinz begleitete, mit der Ehre sich begnügte und den Geldgewinn verschmähte. Ja

*) Die hier gemeinten Unternehmungen und Versteigerungen hatten entweder Güter der Ausgewanderten, oder Staatseinkünfte zum Gegenstand. Beides konnte ihm Haß oder Neid zuziehen, wenn er eintrat.

er konnte sich nicht einmal entschließen, mit [seinem Schwager] Quintus Cicero nach Asien zu gehen, bei welchem er die Stelle eines Legaten *) hätte erhalten können. Es wäre, meinte er, für ihn nicht schicklich, Unterbeamter eines Prätors zu seyn, nachdem er das Prätoramt selbst nicht habe bekleiden wollen. Es war ihm hiebei nicht blos um die Behauptung seiner Würde, sondern auch seiner Ruhe zu thun, da er auch schon dem Verdachte von Vergehungen dabei auswich. Um so mehr Werth legte darum auch Jedermann auf seine Achtung, da man sah, daß sie bei ihm Huldigung seines sittlichen Gefühls, nicht der Furcht oder eigennütziger Zwecke war.

7. Atticus war ungefähr sechzig Jahre alt, als Cäsars Bürgerkrieg hereinbrach. Er benützte die Dienstbefreiung, die ihm sein Alter gewährte, und blieb, ohne seinen Aufenthalt zu ändern, ruhig in Rom. Bedürfnisse von Freunden, die zu Pompejus gingen, gab er ganz aus seinem eigenen Vermögen her. Pompejus selbst, ihm befreundet, war [durch sein Zurückbleiben] nicht beleidigt. Denn Atticus hatte von ihm keine Auszeichnung, wie Andere, die aus seiner Hand Ehrenstellen oder Reichthümer empfangen hatten und nun zum Theil sehr ungern ihn in's Feld begleiteten, zum Theil auch zu seinem tiefsten Unwillen zu Hause blieben. Cäsar aber nahm des Atticus ruhiges Zurückhalten von Parteinahme so gut auf, daß er, während er als Sieger den Privatpersonen schriftlich Geldlieferungen auferlegte, den Atticus nicht

---

*) Eine untergeordnete Verwaltungsstelle; oft aber auch Name eines militärischen Rangs unter dem Feldherrn.

nur nicht beunruhigte, sondern ihm auch seinen Schwestersohn und Quintus Cicero aus Pompejus' Lager wieder freigab. So entging er durch seinen alten Lebensgrundsatz diesen neuen Gefahren.

8. Es traten nun folgende Verhältnisse ein. Als nach Cäsars Ermordung der Staat ganz von den beiden Brutus und von Cassius beherrscht zu seyn, und das ganze Volk sich ihnen zugewendet zu haben schien, lebte er mit Marcus Brutus in einem solchen Verhältnisse, daß dieser junge Mann Keinen von seinem Alter mehr zum Vertrauten hatte, als den schon greisen Atticus, und ihn nicht blos zu seinem vorzüglichsten Rathgeber, sondern auch zu seinem beständigen Umgange wählte. Damals kamen einige Personen auf den Gedanken, daß für die Mörder Cäsars ein Privatschatz durch die Römischen Ritter geschaffen werden sollte. Sie betrachteten Dieß für leicht ausführbar, wenn auch die Vornehmsten dieses Standes Gelder hinzu beitragen würden. Atticus wurde daher von Cajus Flavius, einem Vertrauten des Brutus, aufgefordert, hierin den Vorgang zu machen. Dieser aber, dessen Grundsatz es war, seinen Freunden ohne Rücksicht auf Parteiverhältnisse Dienste zu leisten, und der sich immer von solcherlei Entwürfen fern gehalten hatte, gab darauf zur Antwort: Brutus werde, wenn er sein Vermögen in Anspruch zu nehmen wünsche, Dieß von selbst thun, so weit es dasselbe erlaube; er für seine Person werde sich in keine Unterredung und in keinen Zusammentritt wegen dieses Gegenstandes einlassen. So löste sich der gemeinschaftliche Plan eines ganzen Klubbs durch dieses einzigen Mannes Nichtbeitritt auf. Nicht lange darauf begann Antonius die

Oberhand zu gewinnen, so daß Brutus und Cassius, da sie auf die Provinzen, welche ihnen wegen des Mordes durch die Consuln verliehen worden waren, keine Hoffnungen bauen konnten, in eine freiwillige Verbannung gingen. Atticus, der sich geweigert hatte, ihrer Partei, als sie die herrschende war, in Verbindung mit Andern Geldbeiträge zu leisten, schickte dem gestürzten Brutus, als er Italien verlassen mußte, hundert tausend *) Sesterze zum Geschenk, und ließ ihm noch in Epirus aus der Ferne dreimalhundert tausend zugehen, ohne deßhalb dem Antonius, der nun herrschte, mehr zu schmeicheln, oder die Hoffnungslosen zu verlassen.

9. Nun folgte der Krieg bei Mutina **). Wenn ich Atticus während desselben blos klug nennte, so würde ich zu wenig sagen, da er vielmehr wie ein Seher sich benahm, wenn man eine unwandelbare natürliche Güte, die durch keine Ereignisse sich erschüttern oder herabstimmen läßt, Sehergabe nennen darf. Antonius war für einen Feind des Vaterlands erklärt worden und hatte Italien verlassen. Zu einem Wiederemporkommen war für ihn keine Hoffnung

*) Ueber fünf tausend drei hundert Thlr. oder über neun tausend fünf hundert Gulden.

**) Er wurde eigentlich durch eine einzige Schlacht bei Mutina (jetzt Modena), wo Antonius den Decimus Brutus eingeschlossen hielt, entschieden. Octavius schlug mit den Consuln Vibius Pansa und Aulus Hirtius, welche aber Beide blieben, den Antonius. Dieser zog bald hernach Lepidus Heer an sich, worauf diese drei das bekannte Triumvirat bildeten, nachdem Antonius mit Octavius sich versöhnt hatte.

vorhanden. Nicht nur seine Feinde, die damals sehr mächtig und zahlreich waren, sondern auch Diejenigen, die sich nun an seine Gegenpartei anschlossen und durch Beleidigungen gegen ihn eine Empfehlung sich zu verschaffen hofften, verfolgten nun Antonius Freunde, suchten seiner Gattin Fulvia alles Mögliche zu entreißen und gingen sogar damit um, seine Kinder zu tödten. Atticus, der doch in der innigsten Verbindung mit Cicero stand, und des Brutus *) vorzüglicher Freund war, unterstützte sie nicht nur in ihrem feindseligen Verfahren gegen Antonius, sondern ließ im Gegentheile den aus Rom fliehenden Freunden Desselben allen ihm möglichen Schutz und Unterstützung an Bedürfnissen angedeihen. Dem Publius Volumnius [Eutrapelus **)] leistete er Dienste, wie sie in reicherem Maße von einem Vater nicht hätten kommen können. Gegen Fulvia, die in Streitsachen verwickelt und sehr geängstigt wurde, bewies er eine so eifrige Gefälligkeit, daß sie ohne Atticus nie eine Bürgschaft [in peinlichen Klagen] stellen durfte, und er für Alles eintrat. Ja, als sie für ein Gut, das sie während ihres Glücks auf einen bestimmten Termin gekauft hatte, nach ihrem Unglücke die Zahlung nicht aufbringen konnte, trat er in's Mittel und lieh ihr das Geld ohne Zinsen und ohne irgend eine Versicherung, indem er es für den größten Gewinn ansah, für dankbar und erkenntlich erfunden zu werden,

---

*) Beide waren Antonius entschiedene Feinde.

**) An ihn sind der zwei und dreißigste und drei und dreißigste Brief Cicero's im siebenten Buch ad Familiares gerichtet.

und zugleich zu zeigen, daß er ein Freund der Menschen, nicht ihrer Glücksumstände zu seyn pflege. Man konnte dieses sein Benehmen nicht als auf die Zeitumstände berechnet ansehen. Es kam keinem Menschen in den Sinn, daß Antonius wieder Machthaber werden könnte. Im Gegentheile wurde er von einigen Vornehmen allmählig darüber getadelt, daß er so wenig Haß gegen schlechte Bürger beweise. Aber selbstständig in seiner Ansicht behielt Atticus mehr Das im Auge, was für ihn zu thun Pflicht wäre, als was den Beifall anderer Menschen erhalten würde.

10. Plötzlich wandte sich das Glück. Als Antonius nach Italien zurückkam, hatte Jedermann geglaubt, daß Atticus, wegen seiner innigen und vertrauten Freundschaft mit Cicero und Brutus, in große Gefahr kommen würde. Er selbst hatte, die Aechtung fürchtend, bei der Ankunft der Heerführer sich nicht mehr öffentlich sehen lassen, und hielt sich bei Publius Volumnius, dem er, wie gesagt, selbst noch kurz vorher Hülfe geleistet hatte, verborgen — so groß war in jenen Zeiten die Wandelbarkeit des Glücks, daß bald der Eine, bald der Andere entweder auf dem Gipfel der Höhe oder am Abgrunde der Gefahr stand —; bei ihm befand sich zugleich Quintus Gallius Canus, ein alter Jugendfreund und ihm an Charakter sehr ähnlich. Auch das mag als Zug der Herzensgüte des Atticus gelten, daß er mit diesem Manne, den er als Knaben in der Schule kennen gelernt hatte, in so freundlicher Verbindung lebte, daß ihre Freundschaft bis in ihr höchstes Alter immer zunahm. Obgleich indessen Antonius einen so heftigen Haß gegen Cicero hegte, daß er nicht nur sein, sondern auch aller seiner Freunde Feind war, und

sie zu ächten entschlossen war, so vergaß er doch, auf Zureden mehrerer Personen, Atticus' edles Benehmen nicht, und schrieb ihm, als er seinen Aufenthalt erkundet hatte, eigenhändig, daß er Nichts fürchten sondern sogleich zu ihm kommen möchte; er habe ihn und um seinetwillen [Gellius] Canus aus der Liste der Geächteten gestrichen. Um ihn vor jeder möglichen Gefahr zu sichern, weil Dieß bei Nacht vorging, schickte er ihm eine Wache. So wurde Atticus in der ängstlichsten Lage nicht nur sein eigener, sondern auch eines ihm so theuern Freundes Beschützer. Denn nie bat er blos für seine eigene Erhaltung Jemand um Hülfe, sondern immer für Beide vereint, um zu zeigen, daß er kein Glück, von ihm getrennt, wünsche. Wenn dem Steuermann ein ausgezeichnetes Lob zu Theil wird, der ein Schiff aus einem Sturm und Meer voll Klippen rettet, wie sollte man nicht die Klugheit des Mannes als ausgezeichnet anerkennen, der aus so vielen und so furchtbaren bürgerlichen Ungewittern heraus zur sichern Ruhe gelangte?

11. Als er diesen Leiden entgangen war, machte er es sich zum einzigen Geschäfte, recht vielen Personen auf jede ihm mögliche Art hülfreich zu erscheinen. Als der Pöbel um Belohnungen von Seiten der Feldherren die Geächteten aufsuchte, fehlte es Keinem Derselben, der Epirus *) erreichte, an irgend einem Bedürfnisse; Jeder erhielt die Freiheit, beständig daselbst zu bleiben. Ja sogar nach der Schlacht bei Philippi und dem Tode des Cajus Cassius und Marcus Brutus entschloß er sich noch, den gewesenen Prätor Lucius Julius

*) Wo Atticus seine bedeutendsten Besitzungen hatte.

Mocilla, den Sohn Desselben, und Aulus Torquatus, so wie die Uebrigen, die vom gleichen Mißgeschicke betroffen waren, zu schützen, und ließ ihnen Alles [was sie nöthig hatten] aus Epirus nach Samothracien *) bringen. Zu schwer ist es, und auch nicht nöthig, alle einzelnen Züge anzuführen. Nur dieß Eine wünschte ich einleuchtend zu machen, daß seine Freigebigkeit weder aus Berechnung der Zeitumstände, noch aus schlauer Selbstsucht hervorging. Man kann Dieß aus der Sache und den Zeitumständen selbst abnehmen, da er nicht bei Denen, die im Besitze der Macht und des Glücks waren, sich geltend zu machen suchte, sondern immer den Bedrängten zu Hülfe eilte. Ehrte er doch Servilia, Brutus' Mutter, nach dem Tode Desselben noch ebenso, wie zur Zeit seiner Macht und seines Glücks. Bei einer solchen Anwendung seiner Freigebigkeit gerieth er in keine Feindschaften, da er Niemand beleidigte, und selbst wenn er gekränkt wurde, nie die Rache dem Vergessen vorzog. Unvergänglich behielt er dagegen empfangene Wohlthaten im Gedächtnisse; was er aber selbst erwiesen hatte, blieb ihm nur so lang im Andenken, als der Empfänger dankbar war. So bewies er durch die That die Wahrheit jenes Ausspruches: Jeder bildet sich durch seinen sittlichen Charakter sein Glück. Atticus jedoch bildete erst sich selbst und dann erst sein Glück, indem er sich hütete, in irgend Etwas sich einem gerechten Vorwurf auszusetzen.

---

*) Diese Insel im Archipel war bei den Alten heilig geachtet, und galt als Freistätte.

12. Diese Charakterzüge waren es denn auch, durch welche Marcus Vipsanius Agrippa, des jungen Cäsars [Octavianus] innigster und vertrautester Freund *), sich bewogen fand, ungeachtet ihm vermöge seines Einflusses und Cäsars Macht jede Verbindung frei stand, vorzüglich die Verwandtschaft mit ihm zu wählen, und die Tochter eines Römischen Ritters vornehmeren Heirathen vorzuziehen. Der Stifter dieser Heirath war (ich brauche es nicht zu verhehlen) Marcus Antonius, Mitglied der Dreier [Triumvirn] zur Einrichtung der Staatsverfassung **), dessen Gunst Atticus zur Vermehrung seiner Besitzungen hätte benützen können, aber dabei so weit von Geldgier entfernt blieb, daß er einzig nur den Gebrauch davon machte, Gefahren oder Beunruhigungen von seinen Freunden abzuwenden. Sehr deutliche Beispiele hiervon zeigten sich während der Aechtungen selbst. Die Triumvirn hatten, dem Verfahren jener Zeit gemäß, das Eigenthum des Römischen Ritters Lucius Saufejus, eines alten Freundes von Atticus, der aus Neigung für die Philosophie mehrere Jahre zu Athen sich aufhielt und in Italien Besitzungen von bedeutendem Werth hatte, zum Verkaufe bestimmt. Atticus aber bewirkte es durch angestrengte Bemühungen, daß Saufejus durch Eine

---

*) Und nicht blos Gefährte sondern auch durch Tapferkeit und Kriegskenntniß Urheber seiner Siege.

**) Unter diesem Titel bemächtigten sich bekanntlich Antonius, Lepidus und Octavius (nachher Octavianus Cäsar Augustus) der Regierung des großen Römischen Reichs, bis, nach dem Tode der beiden Erstern, Octavius als Alleinherr dastand, und mit ihm die Reihe der Römischen Kaiser begann.

Botschaft die Nachricht von dem Verlust und der Wiedererhaltung seines Vermögens zugleich erhielt. Ebenso gelang es ihm auch, den Lucius Julius Calidus *), der, wie ich wohl sagen zu dürfen glaube, nach Lucretius und Catullus Tode bei weitem der geistreichste Dichter unseres Zeitalters, und dabei ein eben so edler und durch treffliche Bildung ausgezeichneter Mann war, als derselbe nach der Aechtung der Ritter wegen seiner großen Besitzungen in Afrika von Publius Volumnius, Befehlshaber der Zimmerleute unter Antonius **), abwesend schon in die Zahl der Geächteten gesetzt war, wieder frei zu machen. Ob ihm Dieß im damaligen Zeitpunkte mehr Mühe oder mehr Ruhm brachte, war schwer zu entscheiden, da, wie man sah, die entfernten Freunde eben so wohl, als die anwesenden, in den sie bedrohenden Gefahren ein Gegenstand der Sorgfalt für Atticus waren.

13. Atticus galt jedoch für einen eben so guten Haushälter, als Mitbürger. So viel Geld er auch besaß, so war doch Niemand weniger Liebhaber von Kaufen und Bauen, als er. Gleichwohl wohnte er vorzüglich gut, und gebot über die edelsten Genüsse. Sein Haus, das er besaß, war das Tamphilanische auf dem Quirinalischen Hügel, eine Erbschaft von seinem Oheim, deren Anmuth nicht so wohl im Wohngebäude, als in einem Wäldchen bestand. Denn das Haus selbst, ein altes Gebäude, zeigte mehr Ge-

*) Ein Dichter, dessen Werke untergegangen sind und dessen nur hier erscheinender Name nicht einmal sicher ist.

**) Ein militärisches Amt, das bei jedem bedeutenderen Heere, nur heut zu Tage unter anderer Benennung, nöthig ist.

schmack als Aufwand. Atticus ließ auch keine Aenderung daran vornehmen, als wenn das Veraltern daran ihn nöthigte. Seine Dienerschaft war, wenn man nach Brauchbarkeit urtheilen soll, vortrefflich, in Hinsicht der Schönheit kaum mittelmäßig. Es befanden sich unter derselben vorzüglich unterrichtete Sclaven, treffliche Vorleser, und sehr viele Abschreiber, so daß unter ihnen selbst kein Nachtreter war, der nicht Beides recht schön zu leisten im Stande war. Ebenso waren die übrigen Kunstsclaven, die ein Haus von Stand erfordert, vorzüglich gut. Und doch befand sich unter Diesen Allen Keiner, der nicht im Hause geboren oder gebildet worden wäre, was eben so sehr ein Beweis von Einschränkung, als von sorgfältiger Thätigkeit ist. Denn nicht unmäßig wünschen, was man bei den Meisten sieht, muß man als Zug edler Einschränkung betrachten, und lieber durch Sorgfalt, als um Geld, sich Etwas verschaffen, ist Beweis einer nicht geringen Betriebsamkeit. Ein Freund des Geschmacks ohne Pracht, des Anstands ohne Aufwand, zeigte er bei aller sorgfältigen Thätigkeit nur ein Streben nach Nettigkeit, nicht nach Ueberfluß. Sein Hausgeräthe, nicht wenig, und nicht viel, machte in keinem von beiden Uebertreibung bemerkbar. Auch will ich, wiewohl ich glaube, daß diese Bemerkung Manchem zu unbedeutend vorkommen wird, nicht übergehen, daß er, der doch als Römischer Ritter ein ausgezeichnetes Haus machte, und mit nicht geringer Gastfreiheit Leute von allen Ständen in sein Haus einlud, nicht mehr als dreitausend Asse *) auf jeden Monat gleich, nach seinem Tagebuch

*) Der Uebersetzer folgt hier der Conjectur Ho'omann's: tricena millia aeris, etwa drei hundert Thaler statt terna,

als Ausgabe zum Hausbrauch auszusetzen pflegte. Und Dieß erwähne ich nicht als etwas blos Gehörtes, sondern aus persönlicher Ueberzeugung, da ich vermöge unseres vertrauten Verhältnisses oft bei seinen häuslichen Geschäften zugegen war.

14. An seiner Tafel vernahm man nie einen andern Genuß für das Ohr, als den eines Vorlesers, was ich meines Theils für das Angenehmste halte. Auch wurde nie ohne eine Vorlesung bei ihm gespeist, damit sowohl der Geist, als der Magen seiner Gäste einen Genuß fände. Denn er lud nur solche Personen ein, deren Charakter mit dem seinigen nicht im Widerspruche war. Ungeachtet der bedeutenden Vermehrung an Geldvermögen, die ihm wurde, änderte er doch nichts an seinem täglichen Verbrauche, nichts an seinem gewohnten Lebensgang, und zeigte eine solche Mäßigung, daß ein Vermögen von zwei Millionen Sesterzen, *) die er von seinem Vater ererbt hatte, ihn nicht abhielt, ein anständiges Haus zu machen, eben so wenig aber auch zehn Millionen **) Sesterze den Ueberfluß in der Lebensart erhöhten, die er nun einmal angenommen hatte, und daß der Standpunkt, den er in beiderlei Vermögensverhältnissen einnahm, derselbe blieb. Er besaß keine Gärten, kein kostspieliges Landgut nahe bei der

---

was nur etwas über dreißig Thlr. (eine viel zu geringe Summe!) wäre.

*) Ueber einmal hundert und sechs tausend Thaler, oder fast einmal hundert und ein und neunzig tausend Gulden.

**) Ueber fünfmal hundert und dreißig tausend Thlr. oder über neunmal hundert und vier und fünfzig tausend Gulden.

Stadt, oder auf dem Meere *), und, in Italien, kein Bauergut, als zu Ardea [in Latium] und zu Nomentum [im Sabinischen]. Seine sämmtlichen Geldeinkünfte bestanden in seinen Besitzungen in Epirus und in der Hauptstadt. Man kann daraus sehen, daß er gewohnt war, sich in der Anwendung seines Geldes nicht nach der Summe desselben, sondern nach vernünftigen Gründen zu bestimmen.

15. Unwahrheit sagte er nicht nur selbst nie, sondern konnte sie überhaupt nicht leiden. Daher war seine Freundlichkeit mit einem Zuge von Strenge, so wie sein Ernst hinwiederum gemischt mit Güte, so daß es schwer zu entscheiden war, ob seine Freunde ihn mehr achteten oder liebten. Eine Bitte sagte er nur mit gewissenhaftem Bedachte zu, weil er es nicht für Gefälligkeit, sondern für Charakterlosigkeit ansah, Etwas zu versprechen, das man nicht halten könne. Dagegen bewies er in seinen Bestrebungen für eine einmal gegebene Zusage eine so angelegentliche Sorgfalt, daß er nicht eine ihm aufgetragene, sondern seine eigene Sache zu betreiben schien. Nie wurde er eines Geschäfts, das er einmal unternommen, überdrüssig. Er glaubte seinen guten Ruf, über den ihm Nichts ging, dabei betheiligt. So kam es denn, daß er sämmtliche Angelegenheiten des Marcus und Quintus Cicero **), Cato, Hortensius, Aulus Torquatus, und außerdem

---

*) Bekanntlich trieb es der Römische Luxus bis zu Bauten in's Meer hinein.

**) Nach Heusingers Vermuthung: Marci et Quinti Ciceronum, woraus das ungehörige Marii Quinti hinter Catonis entstanden zu seyn scheint.

noch mehrerer Römischen Ritter zu besorgen hatte. Man konnte daraus sehen, daß er nicht aus Hang zur Trägheit, sondern aus guten Gründen den Staatsdienst vermied.

16. Von der Liebenswürdigkeit seines Charakters kann ich keinen größern Beweis anführen, als daß er als junger Mann den Beifall des alten Sulla, als alter Mann hinwiederum den Beifall des jungen Marcus Brutus im höchsten Grade gewann, mit Quintus Hortensius und Marcus Cicero aber, die von seinem Alter waren, in einem solchen Verhältnisse lebte, daß es schwer zu bestimmen ist, an welches Alter er sich am besten angeschlossen habe. Cicero jedoch liebte ihn ganz besonders, so daß selbst sein Bruder Quintus seine Liebe und sein Vertrauen nicht in höherem Grade besaß. Zeugen davon sind, außer den Schriften, in welchen er seiner erwähnt, und die [bereits] herausgegeben sind, die sechzehn Bücher Briefe, die er seit seinem Consulate bis in die letzte Zeit an Atticus geschrieben hat, und deren Lesung eine zusammenhängende Geschichte jener Zeiten wenig vermissen läßt. Die Bestrebungen der Großen, die Fehler der Heerführer, die Veränderungen des Staats sind nämlich darin so vollständig geschildert, daß jeder Umstand klar wird, und man sich leicht überzeugen kann, daß Klugheit gewissermaßen eine Sehergabe ist. Denn Cicero hat nicht nur, was noch zu seinen Lebzeiten geschah, vorausgesagt, sondern auch, was gegenwärtig vorgeht, wie ein Seher, verkündigt.

17. Wozu sollt' ich von unsers Atticus edlem Benehmen gegen die Seinigen mehrere Züge anführen, da ich ihn selbst bei der Leiche seiner neunzigjährigen Mutter, die er in seinem sieben und sechzigsten Jahre begrub, mit Wahrheit

sich rühmen hörte, er habe sich nie mit seiner Mutter zu versöhnen gehabt, und sey mit seiner Schwester, die fast eben so alt war, als er, nie im Zwist gewesen. Es ist Dieß ein Beweis, daß entweder nie eine Klage zwischen ihnen Statt fand, oder daß liebevolle Gesinnung gegen die Seinigen so sehr seine Eigenschaft war, daß er es für unrecht hielt, mit Denjenigen zu grollen, welche zu lieben für ihn Pflicht wäre. Diese Handlungsweise war übrigens bei ihm nicht blos Folge des Zugs der Natur, wiewohl wir ihr Alle gehorchen, sondern sie war Frucht seiner Bildung. Er hatte sich die Lehren der ersten Philosophen zu eigen gemacht, um sie im thätigen Leben, nicht aber zum Schautragen anzuwenden.

18. Atticus war auch ein großer Nachahmer alter Sitte und Liebhaber des Alterthums, von welchem er so sehr Kenner war, daß er es vollständig in dem Werke geschildert hat, mit welchem er die Staatsbehörden beehrte. Denn es gibt kein Gesetz, keinen Friedensschluß, keinen Krieg, keine berühmte Begebenheit in der Geschichte des Römischen Volks, die nicht darin zur gehörigen Zeit aufgezeichnet wäre; und, was sehr schwer war, er hat den Ursprung der Familien so darein verflochten, daß man die Stammfolge jedes großen Mannes daraus sehen kann. Er hat Dieß auch abgesondert in andern Schriften gethan. So hat er auf Ersuchen des Marcus Brutus die Familie Junius von ihrem Ursprunge bis auf die jetzige Zeit der Reihe nach aufgeführt, und dabei Person, Abkunft, Ehrenstellen, die sie bekleidet, und wann, bemerkt; auf gleiche Weise für Marcellus Claudius die Familie der Marcellus, für Scipio Cornelius und Fa=

bius Maximus, die der Fabius und auch der Aemilius *); diese Schriften sind ein höchst angenehmer Genuß für Diejenigen, welche begierige Liebhaber der Geschichte großer Männer sind. Selbst in der Dichtkunst versuchte er sich, wie ich glaube, um den Reiz dieser Kunst nicht ganz entbehren zu müssen. Er hat nämlich in Versen die großen Männer des Römischen Volks, die sich in demselben durch Ruhm und den Glanz ihrer Thaten ausgezeichnet haben, geschildert, und zwar so, daß er in vier bis fünf Versen unter dem Bildniß jedes Einzelnen ihre Thaten und Staatsämter darstellte; kaum möchte man es für möglich halten, so große Gegenstände in solcher Kürze zu schildern. Auch hat man von ihm eine einzelne, Griechisch verfaßte, Schrift über Cicero's Consulat. —

19. Das Bisherige habe ich geschrieben, während Atticus noch lebte. Jetzt, da es der Wille des Schicksals gewesen ist, daß ich ihn überleben sollte, will ich, was noch übrig ist, vollenden und, so viel mir möglich ist, durch Beispiele von Thatsachen die Leser von Dem, was ich oben schon angedeutet habe, zu überzeugen suchen, daß der Mensch sich gemeiniglich durch seinen sittlichen Charakter sein Glück bilde. Zufrieden mit dem Ritterstande, in welchem er geboren war, kam Atticus gleichwohl in Verwandtschaft mit dem Imperator, dem Sohne des Vergötterten [Cäsars], nachdem er

*) Für diese Familie mußte sich ein Scipio interessiren, da der Zerstörer von Carthago, der jüngere Scipio Afrikanus, mit dem Beinamen Aemilianus, der Familie Aemilius angehörte, und nur durch Adoption der Familie Cornelius einverleibt worden war.

schon vorher die Freundschaft Desselben durch nichts Anderes gewonnen hatte, als durch die edle Sitte seines Lebens, durch welche er auch die andern Großen des Staats, die zu gleicher Würde, aber zu nicht so hoher Stufe von Glück emporstiegen, an sich gezogen hatte. Denn Cäsar's [Octavians] Laufbahn war so vom Glücke begleitet, daß ihm dieses nicht nur Alles gewährte, was es je einem Manne vor ihm geschenkt hatte, sondern ihm auch zuwandte, was bis jetzt kein Römischer Bürger zu erreichen vermochte. Atticus bekam durch Agrippa, an welchen er seine Tochter als Jungfrau verheirathet hatte, eine Enkelin. Noch war Diese kaum ein Jahr alt, als Cäsar sie an seinen Stiefsohn Tiberius Claudius Nero, Sohn der [Livia] Drusilla [August's Gemahlin] verlobte, eine Verbindung, die ihr enges Verhältniß nur noch fester knüpfte, und zu ihrem vertrauten Umgange noch häufigere Veranlassungen herbeiführte.

20. Jedoch schon vor dieser Verlobung unterließ Jener [Octavian] nicht nur, wenn er von der Hauptstadt entfernt war, nie, so oft er einen Brief an Einen der Seinigen dahin schickte, auch an Atticus zu schreiben, was er thue, besonders was er lese, wo und wie lang er verweilen werde, sondern auch, wenn er sich in der Hauptstadt befand, und wegen seiner unendlichen Geschäfte Atticus' Umgang nicht so oft, als er wünschte, genießen konnte, ging kein Tag leer dahin, ohne daß er an ihn schrieb, indem er bald eine Alterthumserkundigung an ihn richtete, bald ihm eine dichterische Streitfrage vorlegte, bisweilen scherzhaft ihm weitläufigere Briefe abnöthigte. Dieß gab auch Veranlassung, daß Cäsar den Tempel des Jupiter Feretrius, der von Romulus auf dem Capitolium erbaut worden

war, aber durch Alter und Vernachlässigung seine Verdachung verloren hatte und zerfiel, auf Atticus Mahnung wieder ausbessern ließ. Ebenso erhielt er aber auch von Antonius aus der Ferne schriftliche Beweise seiner Hochachtung, so daß Dieser aus den entferntesten Ländern [Aegypten] dem Atticus von Dem, was er thue, von den Planen, die ihn beschäftigen, genaue Nachricht gab. Was das sey, davon wird sich am leichtesten Derjenige überzeugen, der es zu beurtheilen vermag, vie viel Weisheit dazu gehört, das vertrauliche Vernehmen und das Wohlwollen von Männern sich zu erhalten, zwischen welchen nicht blos Eifersucht, sondern feindseliges Ringen um die stolzesten Entwürfe in einem so hohen Grade statt fand, wie es zwischen Cäsar und Antonius eintreten mußte, da Jeder von Beiden den Wunsch hegte, Herr nicht nur von der Stadt Rom, sondern von der ganzen Welt zu werden. —

21. Sieben und siebzig Jahre hatte Atticus auf diese Weise vollendet, hatte bis in's höchste Alter eben so sehr sein Ansehen, als das Wohlwollen der Menschen gegen ihn und sein Vermögen wachsen sehen — denn er erhielt mehrere Erbschaften aus keinem andern Grund, als um seiner Charaktergüte willen — hatte dabei eine so glückliche Gesundheit genossen, daß er in dreißig Jahren keine Arznei gebraucht hatte, als ihn eine Krankheit befiel, die jedoch nicht nur er selbst, sondern auch die Aerzte anfangs leicht aufnahmen. Sie hielten sie nämlich für den Stuhlzwang, welchem leicht befördernde Mittel entgegengesetzt wurden. Nachdem er damit drei Monate ohne alle Schmerzen, außer die ihm die Kur verursachte, hingebracht hatte, warf sich die Krankheit plötzlich mit solcher Heftigkeit blos auf den Darmkanal, daß zu-

letzt ein faules Hohlgeschwür durch die Lenden hervorbrach. Noch bevor ihm Dieß wiederfuhr, ließ er, da, wie er fühlte, die Schmerzen von Tag zu Tag zunehmen, und Fieberanfälle sich dazu gesellten, seinen Tochtermann Agrippa und mit ihm Lucius Cornelius Balbus und Sextus Peducäus zu sich kommen. Als er sie angekommen sah, sprach er, auf den Ellbogen gestützt, zu ihnen: „Welche Sorgfalt und welchen Fleiß ich bisher auf die Erhaltung meiner Gesundheit verwendet habe, brauche ich nicht mit vielen Worten zu schildern, da ich euch selbst hiefür zu Zeugen habe. Da ich nun, wie ich hoffe, euch gegenüber die Genugthuung habe, Nichts unversucht gelassen zu haben, was zu meiner Wiederherstellung dienen konnte, so bleibt mir nur noch übrig, daß ich für mich selbst sorge. Ich wollte euch Dieß nicht vorenthalten. Ich bin nämlich fest entschlossen, aufzuhören, meine Krankheit ferner zu nähren. Denn mit Allem, was ich in diesen Tagen von Nahrungsmitteln zu mir nahm, habe ich mein Leben nur dazu verlängert, daß ich meine Schmerzen ohne Aussicht auf Rettung vergrößerte. Daher bitte ich euch, für's erste, daß ihr meinen Entschluß billigt, für's zweite, daß ihr euch mit vergeblichen Abhaltungsversuchen nicht bemüht.

22. Er sprach diese Worte mit solcher Ruhe in Stimme und Miene, daß er nicht aus dem Leben hinweg, sondern von einem Hause in ein anderes zu ziehen schien; und als nun Agrippa unter Thränen und Küssen ihn bat und beschwur, daß er das Ziel, zu welchem die Natur einmal nöthige, sich nicht selbst noch verkürzen, und, da er auch jetzt noch diese Leiden überwinden könne, sich ihm und den Seinigen erhalten möchte, hemmte er seine Bitten durch schweigende Unbeug-

samkeit. Nachdem er so zwei Tage lang sich die Nahrung versagt hatte, wich das Fieber plötzlich, und die Krankheit fing an, leichter zu werden. Dennoch führte er seinen Vorsatz durch, und starb daher fünf Tage, nachdem er die Ausführung seines Entschlusses begonnen hatte, am ein und dreißigsten März unter dem Consulate des Cneus Domitius, und Cajus Sosius *). Er wurde, wie er es selbst angeordnet hatte, in einer Sänfte, ohne irgend ein Leichengepränge hinausgetragen, begleitet von allen Edeln und einer sehr großen Volksmenge. Neben der Appischen Straße, beim fünften Meilenstein, im Grabmale seines Oheims Quintus Cäcilius, wurde er beigesetzt.

---

*) Im J. nach R. Erb. 722 Varronischer Zeitrechnung; das Jahr vor der Schlacht bei Actium, die Roms Schicksal in Octavian's Hände legte und für immer entschied.

Bruchstücke aus verloren gegangenen Werken des Cornelius Nepos.

Vorbemerkung.

Diese Bruchstücke, an deren Sammlung aus andern Schriftstellern der Fleiß der Gelehrten seit dem sechzehnten Jahrhunderte gearbeitet hat, sind theils ein Beweis von der Fruchtbarkeit unseres Schriftstellers und der vielseitigen Richtung seiner schriftstellerischen Thätigkeit, theils geben sie uns manchen geographischen, geschichtlichen und biographischen Aufschluß oder Beleg aus dem Alterthum. Wir haben uns bemüht, dem nicht gelehrten Leser dieser Uebersetzung durch beigefügte Erläuterungen das Verständniß dieser Bruchstücke zu erleichtern. Einzelne derselben, die keinen zusammenhängenden Sinn geben, oder zu unbedeutenden Inhalts sind, wie z. B. die ganze eilfte Sammlung, haben wir übergangen, was der Leser da, wo eine Nummer ausgelassen ist, bemerken kann.

Erste Sammlung.

Aus dem ersten Buche seiner Chronik. a)

1. Ueber Homer und Hesiod sind fast alle Schriftsteller einig geworden, daß Beide vor Erbauung Roms, und zwar, wie Cornelius Nepos im ersten Buche seiner Chronik von

Homer gesagt hat, ungefähr hundert und sechzig Jahre vor derselben gelebt haben. [Aus Gellius, Buch 17. Cap. 21.]

a) Siehe die Einleitung.

2. Nepos und Lutatius sind der Meinung, daß Rom im zweiten Jahre der siebenten Olympiade b) erbaut worden sey. [Aus Solinus Cap. 1.]

b) Seit dem Jahr 776 vor Christi Geburt zählten die Griechen nach Olympiaden. Eine Olympiade ist ein Zeitraum von vier Jahren, nach welchen (im Sommer unseres Julianischen oder Gregorianischen Jahrs) die Olympischen Spiele wiederholt wurden.

3. Von Archilochus erzählt Cornelius Nepos, daß er schon damals, als Tullus Hostilius zu Rom regierte, durch Gedichte berühmt und in Ruf gewesen sey. [Aus Gellius B. 17. C. 21.]

4. Marcus Manlius zu Rom, welcher die bei der Belagerung des Capitoliums schon die steilen Felsen heran klimmenden Gallier verjagt hatte, wurde eines angesponnenen Planes, die Königliche Würde an sich zu reißen, überwiesen. Er wurde zum Tode verurtheilt, und, wie Marcus Varro sagt, von dem Trojanischen Felsen herabgestürzt, nach der schriftlichen Ueberlieferung des Cornelius Nepos hingegen zu Tode gepeitscht. [Aus Gellius B. 17. Cap. 21.]

5. Alexander der Große wurde, wie Nepos berichtet, zu Pella geboren, unter dem Consulate des Marcus Fabius Ambustus und Titus Quinctus Capitolinus im Jahr 385 nach Erbauung Roms c). [Solinus Cap. 40.]

c) Diese Angabe des Nepos ist ungenau; namentlich hatte jenes Jahr gar keine Consuln, sondern Kriegstribunen mit Consulsgewalt zu Staatsvorstehern.

Zweite Sammlung.

Aus Cornelius Schrift: Exempla — Fünftes Buch.

2. a) Cornelius Nepos hat im fünften Buche seiner „Beispiele" auch Dieß aufgezeichnet: mehrere Mitglieder im Senat hätten darauf angetragen, daß Diejenigen, welche nicht zurückkehren wollten b), unter Bedeckung zu Hannibal zurückgeführt werden sollten; dieser Vorschlag sey jedoch durch die Stimmenmehrheit Derjenigen, welche nicht dafür gewesen, überwogen worden. Indessen seyen Die, welche nicht zurückgekehrt wären, in einem solchen Grade verachtet und verhaßt gewesen, daß sie, des Lebens überdrüßig, sich selbst entleibt hätten. [Aus Gellius, B. 7. Cap. 18.]

a) Nummer 1. ist weggelassen.

b) Hannibal schickte nach der Schlacht bei Cannä zehn Gefangene nach Rom, um den Senat durch sie zur Loskaufung der Gefangenen zu bestimmen, nachdem er ihnen einen Eid abgenommen, daß sie wieder zurückkehren wollten, falls sie seinen Zweck nicht erreichen könnten. Wie es scheint, kehrten nicht Alle zurück. [Vergl. Cicero von den Pflichten B. 1, Cap. 13 und Livius B. 3. Cap. 32.]

Dritte Sammlung.

Aus dem Werke „von berühmten Männern". Dreizehntes Buch.

2. Aulus Albinus, der mit Lucius Lucullus Consul war, hat in Griechischer Sprache eine Römische Geschichte verfaßt. Gleich vorn in dieser Geschichte sind der Aeußerung, daß es ihm Niemand verargen dürfe, wenn in diesen Geschichtsbüchern die Sprache manchmal nicht

recht fließend, und nicht ganz nach den Regeln des Geschmacks seyn sollte, die eigenen Worte beigefügt: „denn ich bin ein Römer, in Latium geboren; die Griechische Sprache ist gar nicht meine Sache". Aus diesem Grunde verlangte er, wenn ein Fehler vorkommen sollte, Nachsicht und Schonung wegen möglicher schiefer Beurtheilung. Als Marcus Cato Dieß gelesen hatte, sagte er: „in der That, Aulus, du treibst den Spaß doch zu weit, indem du lieber wegen eines Vorwurfs um Verzeihung bitten, als davon frei bleiben willst. Denn um Nachsicht pflegt man dann zu bitten, wenn man entweder, ohne es zu wissen, einen Irrthum begangen, oder nothgedrungen einen Fehler gemacht hat. Wer aber hat dich, ich bitte dich, genöthigt, dir Etwas zu erlauben, wegen dessen du dir, noch ehe du es thatest, Verzeihung erbitten mußtest". Dieß steht im dreizehnten Buche des Cornelius Nepos „von beruhmten Männern". [Gellius B. 11. Cap. 8.]

Aus irgend einem andern Buche desselben Werkes.

5. Carthago hatte vormals das Ansehen einer Doppelstadt, in welcher die eine die andere gleichsam umschloß; der innere Theil derselben hieß Bürsa, der äußere Magalia. Dieß bezeugt Cornelius Nepos in dem Werke, das den Titel: „Leben berühmter Männer" hat. [Aus Servius a) Commentar zu Virgils Aeneide.]

a) Servius Maurus Honoratus, ein Schriftsteller aus dem fünften Jahrhunderte nach Chr. Geb., der einen Commentar zum Virgil und einige andere grammatische Schriften verfaßt hat.

Vierte Sammlung.

Aus der Lebensbeschreibung Cicero's. 1. Buch.

1. Cornelius Nepos war [wie Gellius im 15. B. 28. Kap. bemerkt] ein sorgfältiger Geschichtschreiber und in einem vorzüglichen Grade Marcus Cicero's Freund und Vertrauter. Gleichwohl scheint er im ersten derjenigen Bücher, die er über das Leben Desselben verfaßt hat, einen Irrthum begangen zu haben, indem er von ihm schreibt, daß er in einem Alter von drei und zwanzig Jahren den ersten Proceß in einer Staatssache a) geführt und den wegen Vatermords b) angeklagten Sextus Roscius vertheidigt habe c).

a) Der vom Volk entschieden werden mußte.

b) Ueber solche Verbrechen selbst zu entscheiden, hatte sich das Volk in einem eigenen Gesetze vorbehalten.

c) Gellius sucht zu zeigen, daß Cicero diese seine erste Vertheidigungsrede erst in seinem sieben und zwanzigsten Jahre könne gehalten haben.

2. [Im Tone des Spottes über Johannes Hierosolymitanus, der sich seiner Rednergabe über die christlichen Lehren rühmte, sagt Hieronymus in einem seiner Briefe:] eitel ist nun unsere Bewunderung des [Marcus] Tullius [Cicero]. Cornelius Nepos nämlich berichtet, jene Vertheidigungsrede zu Gunsten des aufrührischen Tribuns Cornelius sey in seiner Gegenwart, fast mit den nämlichen Worten, wie sie herausgegeben worden ist d), gehalten worden.

d) Sie war, wie man aus Lactantius weiß, besonders lang.

Fünfte Sammlung.

Aus einem Briefe des Cornelius Nepos an Cicero.

1. [In seiner Abhandlung über falsche Weisheit führt Lactantius a) folgendes Bruchstück eines Briefes von Cornelius Nepos an Cicero als Beispiel für seine Behauptungen an:] „Ich bin so weit entfernt, die Philosophie für die Lehrerin des Lebens und vollkommne Schöpferin der Glückseligkeit zu halten, daß vielmehr nach meiner Ansicht kein Mensch eines Lehrmeisters darin, wie man zu leben habe, mehr bedarf, als die Meisten unter denjenigen Personen, die sich mit dem wissenschaftlichen Vortrage derselben beschäftigen. Denn ich sehe, wie ein großer Theil Derjenigen, die in der Schule die beredtesten Vorschriften über Sittenreinheit und Selbstbeherrschung vortragen, in Begierden nach Ausschweifungen aller Art dahin lebt".

a) Ein christlicher Schriftsteller, dessen Schriften in einer trefflichen Schreibart abgefaßt sind; er lebte zur Zeit Constantins d. G.

Aus Briefen Cicero's an Cornelius. Zur Andeutung des Verhältnisses dieser beiden Männer.

2. Meine Leute haben, sintemal Alles, was ich gesprochen, gesprochen war, beliebt, meinen witzigen, kurzen und treffenden Reden den eigenthümlichen Titel „Sprüche" zu geben. [Im scherzhaften Tone. — Aus Makrobius.]

3. Das fehlte mir noch, daß du mir mit erdichteten Geschenken angestochen kämest b)! [Aus Priscian.]

b) Gleichfalls im scherzhaften Tone zu nehmen, wie denn Cicero den edlen Scherz in der Unterhaltung mit seinen Freunden liebte und selbst vom komischen und fein treffenden

Witze so sehr ein Freund war, daß seine Gegner ihm einen spöttischen Beinamen deßwegen gaben.

4. Wer Etwas hat, auf den geht man los; Wer Nichts hat, den läßt man laufen. [Ebenfalls aus Priscian.]

5. Wie? Wem unter den Rednern, die [außer ihrem Rednerberufe] sonst Nichts geleistet haben, willst du Diesem c) vorziehen? Welcher ist, theils treffender theils reicher in Aussprüchen? Welcher zeigt mehr Kunst und Geschmack im Ausdrucke? [Aus Suetonius, Cäs. Cap. 55.]

c) In diesen Worten ist Cäsar gemeint, dem Cicero auch sonst einen hohen Rang in der Beredsamkeit einräumt.

6. In einem Brief an Nepos, in welchem er Cäsarn Grausamkeit vorwirft, sagt Tullius: Glück ist auch nichts Anderes, als das Gelingen edler Dinge, oder, daß ich es anders bestimme, Glück ist ein edle Absichten begünstigendes Geschick, und Wer diese Dinge nicht hegt, kann auch unmöglich glücklich seyn. Bei so verworfenen und ruchlosen Absichten, wie sie Cäsar hegte, konnte kein Glück statt finden, und nach meiner Ansicht war Camillus in der Verbannung glücklicher, als Manlius zur nemlichen Zeit es war, wenn ihm auch, was er gewünscht, der Besitz des Thrones zu Theil geworden wäre. [Aus Ammianus Marcellinus 21. B.]

7. Das haben Einige unter den Alten gefürchtet, und, so lange sie lebten, die von ihnen mit fruchtbarer Schriftstellerhand entworfenen Schilderungen mancher Begebenheiten nicht herausgegeben, wie selbst Tullius, ein ehrwürdiger Zeuge, in einem Brief an Cornelius Nepos versichert. [Aus Ammianus Marcellinus 26. Buch.]

8. Uneingedenk [sagt Ammianus von Kaiser Valens] jenes Ausspruches des Cicero, welcher sagt, daß Diejenigen unglücklich seyen, welche glaubten, daß ihnen Alles erlaubt sey. [Ammianus 26. Buch.]

9. Ich erwarte, [heißt es im 16. Buche der Briefe Cicero's an Atticus im 5. Brief] ich erwarte einen Brief von Nepos. Sollte er wirklich begierig nach Dem seyn, was von mir kommt? Er, der doch gerade Das, worauf ich meinen größten Stolz setzte, nicht für lesenswürdig hält d). Und du sagst von mir: nach dem Untadelhaften [Achilles e)]! Nein! Du bist der Untadelhafte. Er aber ist der Göttliche [im Lateinischen Styl].

d) Cicero meint hier wohl seine philosophischen Schriften, wie sich aus dem Bruchstücke Nro. 1. dieser Sammlung schließen läßt.

e) Hindeutung auf einen Homerischen Vers.

10. Was du mir von des Nepos Sohne schreibst, ist schlimm. In der That, ich bin sehr ergriffen davon, und unwillig darüber. Ich wußte gar nichts von dem Daseyn dieses jungen Menschen. [Aus demselben Buche der Briefe an Atticus, 14. Brief. Uebrigens ist wohl hier nicht Cornelius Nepos, unser Schriftsteller, sondern vielleicht ein anderer Nepos gemeint.]

Sechste Sammlung.

Einige Bruchstücke, in welchen der Cornelianische Ausdruck, und das Buch, welchem sie zuzuschreiben sind, sich nicht entscheidend bestimmen läßt.

1. Publius Terentius lebte mit mehreren Vornehmen in vertrauten Verhältnissen, besonders aber mit Scipio Afri-

canus [dem Jüngern] und Cajus Lälius, deren Gunst er, wie man glaubt, auch durch sein einnehmendes Aeußere gewann. Dieß bestätigt Fenestella [ein Geschichtschreiber zu Augustus und Tiberius Zeit] ebenfalls, indem er dabei zugleich behauptet, er sey älter als Beide gewesen, obgleich sogar Cornelius Nepos berichte, daß sie Alle von gleichem Alter gewesen seyen. [Aus dem Leben des Terentius, vielleicht von Suetonius.]

2. Nepos sagt, er habe von einem sichern Gewährsmann erfahren, daß Cajus Lälius einst auf seinem Gute zu Puteoli am 1. März a) von seiner Gattin aufgefordert, dießmal etwas zeitiger zu Tische zu kommen, sie gebeten habe, ihn nicht zu stören. Etwas spät endlich in's Speisezimmer eintretend, habe er gesagt, selten noch sey ihm das Schreiben leichter aus der Hand gegangen. Auf die Bitte um Mittheilung dessen, was er geschrieben, habe er die Verse vorgetragen, welche sich im Selbstpeiniger b) befinden.

„Recht dreist hat dieser Syrus c) doch fürwahr
„Mich durch Versprechungen hierher gelockt ꝛc. [Ebendaher.]

a) Ein Festtag für die Matronen.

b) Ein Lustspiel des Terenz, an dessen Verfertigung nach dieser interessanten Angabe des Nepos der angesehene Römische Staatsmann Lälius Antheil gehabt hätte. Auch Dessen Freund Scipio Aemilianus soll Mitarbeiter an den Terenzischen Schauspielen gewesen seyn.

c) Der in diesem Stücke die Intrike leitende Sclave.

3. Lucius Otacilius Pilitus, seines Berufs ein Redner, war der Lehrer Cneus Pompejus des Großen und beschrieb in mehreren Büchern die Thaten des Vaters Desselben, so

wie des Sohnes selbst, wie Cornelius Nepos vermuthet, unter allen Freigelassenen der Erste, der sich an das Unternehmen wagte, eine Geschichte zu schreiben, was sonst nur das Geschäft der achtbarsten Personen war. [Suetonius „von berühmten Rednern". Cap. 3.]

4. In einer kleinen Abhandlung über den Unterschied eines Gelehrten von einem Gebildeten sagt Cornelius Nepos, gewöhnlich würden Diejenigen Gelehrten genannt, welche im Stande wären, mit Genauigkeit, Scharfsinn und Sachkenntniß Etwas mündlich oder schriftlich vorzutragen; übrigens wären eigentlich die Erklärer der Dichter, die bei den Griechen Grammatiker heißen, so zu nennen. [Aus Suetonius von berühmten Grammatikern. Cap. 4.]

Siebente Sammlung.

1. Außer den Naturkundigen und Homer, welche angegeben haben, daß die ganze Erde von Meer umflossen sey, ist Cornelius Nepos, als der neuere, auch der zuverlässigere Gewährsmann hierfür; auch führt er noch dazu einen Zeugen, Metellus Celer, an, und liefert folgenden Bericht von Diesem: als er in Gallien als Proconsul befehligt habe, seyen ihm von dem Könige der Bäter einige Indier zum Geschenke gemacht worden; auf seine Ausforschungen, woher sie in dieses Land gekommen wären, habe er herausgebracht, sie seyen durch Stürme aus den Indischen Gewässern verschlagen worden, und, nachdem sie die dazwischen liegende Entfernung zurückgelegt, endlich an die Ufer von Deutschland gerathen a)

[Aus Pomponius Mela B. 3. Cap. 5. Plinius dem Aeltern B 2. Cap. 67.]

a) Die Ansichten über diese Stimme aus dem Alterthum sind verschieden, und eigentliche Entscheidung schwer. Wo der König der Bäter und sein Volk gewohnt, ist dunkel. Man vermuthet Bataver. Sehr weit konnte die Fahrt der Indier nicht herkommen beim Zustand ihrer Schiffahrt. An eine nordwestliche Durchfahrt ist nicht zu denken. Vielleicht wurden sie aus dem Norden, oder von einer der Azoren oder der Canarien durch Strömungen und Stürme abwechselnd bis durch den Kanal endlich an die Batavischen oder Deutschen Ufer geführt.

3. Ein gewisser Eudoxus fuhr, zur Zeit unserer Voreltern, auf der Flucht vor Lathurus, König von Alexandrien, zum Arabischen Meerbusen hinaus, und gelangte über das dortige Meer hin, wie Nepos behauptet, bis nach Gades [Cadiz] b). [Aus Mela. B. 3. C. 9. und Plinius B. 2. K. 6. 7.]

b) Auch bei andern Schriftstellern des Alterthums ist die Ansicht nicht unbekannt, nach andern Angaben, daß Afrika umschifft worden, folglich umschiffbar sey.

4. Paphlagonien [in Kleinasien] ist ausgezeichnet durch das Henetische Gebiet, von welchem, wie Cornelius Nepos meldet, Paphlagonier bis nach Italien schifften, und bald darauf den Namen Veneter erhielten. [Solinus Cap. 44. aus Plinius B. 6. Cap. 2.]

5. Dem Eingang in den Ocean c) geben die Berichte des Titus Livius und Nepos Cornelius eine Breite von sieben tausend Schritten, wo er am schmalsten, und zehentausend, wo er am breitesten ist. d) [Aus Plinius d. Aelt. 3. B. Eingang.]

c) Es ist ist hier die Meerenge von Gibraltar gemeint.

d) Ein Römischer Schritt ist fünf Römische Fuß, welche etwas kleiner, als der Pariser, und etwas größer als der Würtembergische Fuß sind.

6. Melpum ist eine durch ihre Wohlhabenheit sich auszeichnende Stadt, die, wie Cornelius berichtet, von den Insubriern, Bojern und Senonen e) am nämlichen Tage zerstört wurde, an welchem Camillus Veji eroberte. [Plinius 3. B. 17. Cap.]

e) Völker, die zu Oberitalien oder Gallien diesseits der Alpen gehörten.

7. Sechs tausend Schritte über Aquileja hinaus, ein hundert und neun und achzig tausend Schritte von Ravenna f), bildet der Fluß Formio die über die alte hinaus erweiterte Grenze von Italien, jetzt von Istrien: das letztere soll seinen Beinamen von einem aus der Donau in's Adriatische Meer sich ergießenden Flusse Ister erhalten haben, auch diesem Flusse Ister die Mündung des Po gegenüber liegen, so daß durch ihr beiderseitiges Zusammenstoßen das zwischen ihnen befindliche Meerwasser sich versüße, wie Mehrere, und sogar Nepos, der doch durch seine Heimath der Gegend des Po angehört, fälschlich behauptet haben. [Plinius d. Aelt. 3. B. 18. Cap.]

f) Die sonst angenommene Grenze, eigentlich weiter abwärts der Fluß Rubikon.

Achte Sammlung.

1. Den Alpen gibt Lälius in seinem Bericht eine Ausdehnung von zehn tausend Schritten in die Länge vom obern

bis zum untern Meere a), Timagenes eine Breite von zwanzig tausend, Cornelius Nepos eine von hundert tausend Schritten, Titus Livius von drei tausend Stadien b), beide von verschiedenen Standpunkten aus. [Plin. d. Aelt. 3. B. 19. C.]

a) Das obere Meer ist bekannter unter dem Namen des Adriatischen, das untere ist das auf der Westseite von Italien gelegene.

b) Ein Stadium wird zu hundert und fünf und zwanzig Schritten angenommen.

2. Zwischen der Thracischen und Cimmerischen Meerenge sind es nach der Angabe des Polybius fünfmal hundert tausend Schritte c) in gerader Linie. Im Umkreise des Pontus [schwarzen Meeres] sind es ein und zwanzigmal einmal hundert und fünfzig tausend nach der Angabe des Varro und der Alten durchgängig. Nepos Cornelius fügt dreimal hundert und fünfzig tausend noch dazu. [Plinius d. Aelt. 4. B. 12. Cap.]

c) Querdurchschnitt durch das Schwarze Meer von der Meerenge von Constantinopel [der Thracischen] bis zur Meerenge der Krimm [der Cimmerischen].

3. An der Küste des [Atlantischen] Oceans ist die Colonie des Augustus, Julia Constantia, und zwei und dreißig tausend Schritte davon die von Claudius Cäsar gegründete Colonie Lixos [in Afrika]. Dort die Burg des Antäus, dort sein Kampf mit Herkules und die Gärten der Hesperiden. — Es befindet sich in derselben auch ein Altar des Herkules, übrigens außer wilden Oehlbäumen nichts von dem Gold [goldene Aepfel] tragenden Haine, von dem man so viel erzählt hat. Man darf sich in der That über die Wunderfabeln Griechenlands, die hierüber und über den Fluß Lixos zu Tage

gekommen sind, nicht allzu sehr wundern, wenn man bedenkt, daß in neuern Zeiten unsere Landsleute nicht viel weniger wunderbare Dinge berichtet haben: die Stadt sey sehr mächtig, und größer, als das große Carthago, ferner liege sie diesem gegenüber und zwar in fast unermeßlicher Entfernung von Tingis d), und was sonst noch Alles Cornelius Nepos auf's begierigste geglaubt hat. [Aus Plinius d. Aelt. 5. B. 1. Cap.]

d) Heut zu Tage Tanger an der nordwestlichen Küste von Afrika.

e) Plinius mißverstand wohl hier den Vortrag des Schriftstellers, der uns nicht als ein leichtglaubiger, sondern vielmehr als ein vorsichtiger Schrifsteller bekannt ist.

4. Einige haben die Entfernung zwischen dem Pontus und dem Kaspischen Meer auf nicht mehr als 375,000 Schritte angegeben, Cornelius Nepos [auf 250,000 [Plin. 6. B. 11. Cap.]

5. Polybius berichtet, an der äußersten Grenze von Mauritanien, dem Berge Atlas gegenüber, befinde sich [die Insel] Cerne, acht Stadien weit vom Lande. Nepos Cornelius sagt, sie liege vielmehr Carthago gegenüber, tausend Schritte vom festen Lande, und habe im Umfange nicht weiter als zweitausend Schritte g). [Plinius d. Aelt. 6. B. 31. C.]

g) Polybius deutet ohne Zweifel die jetzt Mogador genannte Insel an, welche zwischen dem ein und dreißigsten und zwei und dreißigsten Grade N. B. an der Westküste von Afrika liegt, und von dem Carthagischen König Hanno auf einer nach einem Volksbeschluß mit sechzig Schiffen und dreißig tausend Männern und Weibern unternommenen Seereise

unter anderen Punkten auf dieser Küste als Punkt zur Anlegung einer Colonie gewählt wurde. [S. Heeren's Ideen 2r Thl. 2. Abth. Beilage 4. pag. 708 ff.] Hanno's Reisebericht wurde von andern Geographen zwar benützt, aber die darin enthaltenen Nachrichten von ihnen wiederum manchmal mit Fabeln durchmischt, z. B. von Eratosthenes [S. Ukert's Geographie 1r Th. 2. Abth. pag. 232. und 1. Abth. P. 61 ff.] Nach Diodor von Sicilien gab es eine Stadt Cerne in der Gegend des Atlas, die von den Afrikanischen Amazonen zerstört worden seyn soll. Nepos Angabe beruht entweder auf einer Namensverwechslung, oder soll der Ausdruck ex adverso hier und im 3. Fragment dieser Sammlung nicht „gegenüber," sondern soviel heißen, als was Hanno in seinem Reisebericht sagt, sie liege gerade unter Carthago, d. h. wohl unter derselben Parallele, obwohl an der westlichen Küste von Afrika. Da dieß aber in jedem Fall eine unrichtige Ansicht der Seefahrer wäre, so könnte ex adverso vielleicht auch eine entgegengesetzte südlichere Parallele andeuten, oder, nach der Ukert'schen Karte des Eratosthenes, unter demselben Meridian.

6. Nepos Cornelius, welcher unter Augusts Alleinherrschaft gestorben ist, sagt: als ich ein Jungling war, war der Violettpurpur in der Mode, wovon ein Pfund h) hundert Denare kostete; bald darauf kam der rothe Tarentische auf. Auf diesen folgte der Tyrische Doppel-Tauchpurpur i), der zu tausend Denare das Pfund nicht zu haben war. Der kurulische Aedilis Publius Lentulus Spinther wurde, als er sich eines solchen zum erstenmale zur Prätexta k) bediente, ein Gegenstand des Tadels. Wer, setzt Cornelius hinzu, läßt sich aber jetzt nicht seine Tafelpolster aus solchen Purpur machen? [Plin. d. Aelt. 9. B. Cap. 17 und 39.]

h) Nach Wurm (de ponderum etc. rationibus) ungefähr soviel als 2/3 Pariser oder 7/10 Köllnische Pfund. Der vierte Theil eines schweren consularischen Denars feinen Silbers betrug über 5 2/3 Kreuzer leichtes Geld, 4 3/4 Kreuzer schweres Geld, und über 1 Gr. 3 Pf. sächsisch.

i) Wahrscheinlich eine durch zweimaliges Eintauchen gewonnene Purpurfarbe des Tuchs. Ob hier die Farbe, oder ein feiner wollener, mit derselben gefärbter Zeug, der, wie noch jetzt manche feine Zeuge im Orientalischen Handel, nach dem Gewicht verkauft werden konnte, zu verstehen sey, ist ungewiß.

k) Bekanntlich die purpurne Verbrämung des Oberkleids, der Toga, der Römer.

7. Unsere Alten glaubten, es gebe nur auf den Arabischen Gebirgen Onyx l), und sonst nirgends; Sudines [wahrscheinlich ein Geograph und Naturkundiger] sagt, in Carmanien m) gleichfalls, indem zuerst Trinkgeschirre, dann auch Fußgestelle von Betten und Sesseln daraus gemacht worden seyen. Cornelius Nepos erzählt, es habe großes Aufsehen erregt, als Publius Lentulus Spinther Henkelflaschen und Krüge daraus in der Größe von Eimern gezeigt habe; fünf Jahre darauf habe er Säulen [daraus] in der Länge von 32 Fuß gesehen [Plinius 36. B. 12. Cap.]

l) Eine Art Marmor, vielleicht auch Porphyr, und zu unterscheiden von dem Edelstein Onyx, mit welchem jener einige Aehnlichkeit in der Farbe haben mochte, und daher wohl den gleichen Namen mit ihm bei den Alten erhalten konnte. Bekanntlich hat der Edelstein Onyx [Nagel] seinen Namen von seiner Farbe, die derjenigen des Nagels ähnlich ist.

m) eine auf der östlichen Seite des Persischen Meerbusens gelegene Landschaft.

Neunte Sammlung.

Aus Plutarch.

1. Cornelius Nepos sagt, Lucullus sey nicht durch Alter oder Krankheit in Geistesverwirrung gerathen, sondern durch Gifttränke, die ihm von Kallisthenes, Einem seiner Freigelassenen, beigebracht worden. Dieser habe sie ihm gegeben,

um bei ihm einen höhern Grad von Zuneigung gegen sich zu gewinnen, worin ihre Wirkung, wie er glaubte, bestand. Statt dessen verrückte und schwächte er ihm damit den Verstand, so daß sein Bruder noch zu seinen Lebzeiten sein Vermögen verwalten mußte. [Leben des Lucullus Cap. 43.]

3. a) Hannibal bekümmerte sich um die Andern sehr wenig; als er aber hörte, Marcellus sey gefallen, eilte er selbst auf die Wahlstatt. Lange stand er bei dem Leichnam, betrachtete das Kraftvolle und Schöne des Körpers, und ließ keinen Laut des Uebermuths hören, keinen Zug von Freude über den Fall eines ihn vorher so viel beschäftigenden und bedeutenden Feindes in der Miene blicken, sondern zog, ergriffen von diesem unerwarteten Tode, den Ring ihm ab, ließ seinem Körper anständigen Schmuck und Ehrenkleid geben, ihn verbrennen, die Ueberreste Desselben in eine silberne Urne sammeln und einen goldenen Kranz darauf befestigen, und schickte sie so an den Sohn Desselben. Einige Numidier, welche den Trägern begegneten, versuchten es, das Gefäß mit Gewalt ihnen abzunehmen: da Diese sich widersetzten, wurden sie wieder verjagt: zerstreuten aber im Kampfe die Gebeine des Marcellus. Als Hannibal Dieß hörte, sagte er zu Denen, die gerade um ihn waren, ohne göttlichen Willen könne unmöglich Etwas geschehen, legte den Numidiern eine Strafe auf, dachte aber nicht mehr an Herbeischaffung und Sammlung der Ueberreste, da, wie es seine Ansicht zu seyn schien, dieser unerwartete Tod und dieses Schicksal, unbegraben zu bleiben, ein Verhängniß war, das ein Gott über Marcellus gesendet hatte. Dieß erzählen Cornelius Nepos und Valerius Maximus. Livius und Cäsar Augustus hingegen sagen, die Urne sey dem Sohn überbracht, und mit feyerlichem Gepränge beigesetzt worden. [Leben des Marcellus Cap. 30.]

a) Das zweite Fragment dieser Sammlung, ist als zu unbedeutend weggelassen worden.

4. Marcellus hat, wie Polybius sagt, Hannibal nicht ein einzigesmal geschlagen, sondern Dieser scheint bis auf

Scipio unüberwunden geblieben zu seyn. Ich aber glaube dem Livius, Cäsar und Nepos, und unter den Griechischen Schriftstellern dem Könige Juba, daß Hannibal einigemal von Marcellus Verluste erlitten, und zum Rückzuge genöthigt worden sey b). [Vergleichung des Pelopidas mit Marcellus Cap. 1.]

b) Man hält diese Ansicht für einen Widerspruch mit Cornelius eigenen Worten im 5. und 6. Cap. der Lebensbeschreibung Hannibals, worin er ihn als unüberwunden darstellt. Ein Feldherr kann aber einigemal nachtheilige Gefechte liefern und Verluste erleiden, ohne daß man ihn einen Ueberwundenen nennen darf. Ungeachtet Livius die Fälle anführt, wo Marcellus glücklich focht, so scheut er sich darum doch nicht, Hannibals Worte anzuführen, in welchen er sagt, daß nicht das Römische Volk, sondern die Kabalen und Gegenwirkungen im Senate von Karthago ihn überwunden haben. Liv. 30. B. Cap. 29. 30.

Zehnte Sammlung.

1. Cornelius Nepos, welcher unter Augusts Alleinherrschaft gestorben ist, setzt da, wo er bemerkt, daß man noch nicht lange angefangen habe, Drosseln zu mästen, hinzu, die Störche finden mehr Beifall, als die Kraniche; statt daß dieser Vogel jetzt zu den ersten gehört, welche gesucht werden, jenen hingegen kein Mensch mehr anrühren möchte. [Plinius d. Aelt. 10. B. 23. Cap.]

2. Bei den Alten galt der Acipenser a) für den vornehmsten Fisch; in der Folge kam der Lupus [wahrscheinlich Hecht] und der [Meerfisch] Asellus besonders in Ansehn, wie man aus Cornelius Nepos und dem Schauspieldichter Laberius erfährt. [Plinius 9. B. 17. Cap.]

a) Diese Gattung läßt sich nicht mit Gewißheit naturgeschichtlich bestimmen.

3. Der Lotusbaum ist so hoch, wie der Birnbaum, obgleich Cornelius Nepos ihn nur klein nennt. Auch preßt

man einen Meth ähnlichen Wein daraus, von welchem Nepos gleichfalls sagt, daß er nicht über zehn Tage halte; auch daß man die Beeren desselben mit Speltgrütze zerstoße und für die Tafel in Fäßchen einmache. [Plin. 13. B. 17. Cap.]

4. Rom soll, wie Cornelius Nepos versichert, vier hundert und siebzig Jahre lang, bis zum Kriege mit Pyrrhus, mit Schindeln gedeckt gewesen seyn. [Plin 16. B. 10. C.]

5. Cornelius Nepos erzählt, vor dem Siege des Sulla habe es in Rom nur zwei silberne Speisetische gegeben. [Plin. 33. B. 11. C.]

7. b) Cornelius Nepos erzählt, Mamurra, aus Formiä gebürtig, ein Römischer Ritter, und Befehlshaber der Zimmerleute unter Cajus Cäsar in Gallien, sey zu Rom der Erste gewesen, welcher die Wände seines ganzen Hauses auf dem Cölius-Berge mit einer Marmordecke überzogen habe. Auch hatte Dieser zuerst, wie Nepos ebenfalls beifügt, in seinem ganzen Hause keine Säule, àls aus Marmor; alle bestanden massiv aus Marmor von Karystos und Luna c) [Plinius 36. B. 6. C.]

b) Das Bruchstück Nr. 6. ist als zu unbedeutenden Inhalts weggelassen worden.

c) Karystos, Stadt in Euböa; Luna, Stadt in Etrurien.

[Die eilfte Sammlung ist, weil sie zu wenig Bedeutendes enthält, auch zum Theil von zweifelhafter Aechtheit ist, ganz übergangen worden.]

Erster Anhang.

Aus einem Briefe der Cornelia a) Mutter der Gracchen, an ihren Sohn Cajus.

1. Du wirst sagen, es sey schön, an Feinden sich zu rächen. Dieß kann Niemand für größer und herrlicher achten, als ich, aber [unter der Voraussetzung], daß die Verfolgung dieses Zwecks ohne Schaden für das Vaterland möglich ist. So weit jedoch Dieß nicht möglich ist, sollen unsere Feinde lange nicht, und um Vieles

nicht, fallen, und, wie sie es jetzt sind, lieber bleiben, als daß das Vaterland zerrüttet werde und zu Grunde gehe.

a) Cornelia, die Tochter des großen Scipio, des Siegers bei Zama, war an Tiberius Gracchus verheirathet, einen verdienstvollen Mann, der die Censorwürde und zweimal das Consulat erhielt. Ihre beiden Söhne Tiberius und Cajus, die sie einst ihren Schmuck und Reichthum nannte, sind berühmt durch ihre unglücklichen Versuche, die sie nach einander machten, das Ackergesetz, welches den Grundbesitz der Reichen auf die höchste Zahl von fünf hundert Jaucherten beschränkte, und die Vertheilung des übrig bleibenden Grundeigenthums unter die armen Bürger gebot, durchzusetzen, und den sämmtlichen Bewohnern von Italien das Römische Bürgerrecht zu verschaffen, auf welches letztere besonders der Jüngere der Brüder, Cajus, an welchen dieser Brief gerichtet seyn soll, drang.

2. [Aus einer andern Stelle dieses Briefs.] Mit einem förmlichen Eide getraute ich mir es zu betheuern, daß, außer den Mördern des Tiberius Gracchus, kein Feind mir so viel Beunruhigung und so viel Leiden verursacht hat, als du wegen dieser Angeleaenheiten, statt daß es deine Sorge hätte seyn sollen, die Pflichten aller Kinder, die ich vorher besaß, auf dich zu nehmen, und es dir angelegen seyn zu lassen, daß ich in meinem hohen Alter so wenig Kummer, als möglich, hätte, daß du in allen deinen Handlungen meinen Beifall dir als Ziel setztest, und es für unrecht achtetest, gegen meine Ansicht von wichtigen Dingen irgend Etwas zu thun. Sollte mir, zumal da mir nur ein kleiner Rest von Lebenszeit noch übrig ist, selbst diese kurze Frist nicht wenigstens so viel helfen, daß du mir nicht widerspenstig dich zeigtest, nicht an der Zerrüttung des Staates arbeitetest? Wann wird endlich Ruhe eintreten? Wann wird unsere Familie aufhören zu rasen? Wann wird Dieß endlich sein Maß und Ziel finden können? Wann werden wir, Beunruhigung leidend und Andern bringend, endlich damit aufhören, davon ablassen? Wann werden wir uns endlich einmal schämen, das Vaterland zu verwirren

und in Unruhe zu versetzen? — Doch wenn dir Das nun einmal nicht möglich ist, so bewirb dich wenigstens erst, wenn ich todt bin, um das Tribunat. Nach mir magst du thun, was dir beliebt, wo ich keine Empfindung mehr haben werde. Wenn ich gestorben bin, wirst du mir ein Todtenopfer bringen, wirst den Geist deiner Mutter anflehen. Wie? schämst Du dich alsdann nicht, dein Gebet an diejenigen Verklärten zu richten, die du, als sie noch lebten und da waren, einsam und allein ließest? Möge Jupiter es nicht zulassen, daß du in jenen Dingen beharrst, daß eine solche Thorheit dir in den Sinn komme! Und wenn du darauf beharrst, so fürchte ich, du möchtest durch eigne Schuld so viel Leiden in dein Leben bringen, daß du keinen Augenblick mehr mit dir selbst zufrieden seyn kannst.

Zweiter Anhang.

Von zwei später in der Bibliothek zu Wolfenbüttel aufgefundenen Bruchstücken gibt nur das erstere einen zusammenhängenden Sinn. (Aus Cornelius Schrift von Lateinischen Geschichtschreibern. Beim Lobe Cicero's.)

1. Du mußt wissen, daß Dieß [die Geschichte] der einzige Zweig der Lateinischen Literatur ist, worin diese nicht nur Griechenland nicht entgegentreten kann, sondern der überhaupt durch Cicero's Tod ungepflegt und unausgebildet geblieben ist. Denn er war der Einzige, der die Kraft und auch den Beruf hatte, in würdiger Sprache die Geschichte vorzutragen. War er es doch auch, der die Kunst des rednerischen Vortrags, welche noch roh von der alten Zeit auf ihn kam, bis zur Vollendung bearbeitete, und der vor ihm noch formlosen Philosophie durch die von ihm geschaffene Sprache eine Lateinische Gestalt gab. Ich vermag daher nicht zu sagen, ob der Staat, oder die [Muse der] Geschichte seinen Tod mehr zu bedauern hat.

Jahre der Welt.	Jahre Christ	t e n.
3208.	77(	
3230.	754	2. oder 751. v. Chr.)
3231.	753	
3264.	720	nanassar.
3270.	714	
3313.	671	1. Samml. 3.)
3345—84.	60(	Nebukadnezar, großes babylonisches nius Priscus (3370.)
3390.	594	en Griechenlands.
3407.	577	
3424.	56(	
3430.	554	r Juden (3446.)
3451.	533	
3455.	529	(Cornelius Nepos von den Köni= der Pisistratiden. Miltiades Zug
3475.	50(	Die ersten Konsuln zu Rom.
3476. 77.	508.	n. Miltiades Rückkehr aus dem orsena. Horatius Cocles.
3480. (84.)	504. (5	Persien. Eroberung und Verbren=
3491.	493	e auf den Rath des Archon's zu
3492. 93.	492. 9	Griechenland geschickt. — Coriolanus.
3494. 95.	490. 8	ckte Unternehmung gegen Paros.
3498.	486	— Pythagoras.
3501—3.	483—	s gegen Griechenland beschlossen. —
3504—7.	480—	thens. Schlachten bei Artemisium, n. Schlacht bei Platää. Aristides n und des Piräeischen Hafens von ner erhalten den Oberbefehl. Ari= iechischen Staaten.
3509.	475	See an.
3513. 14.	471. 7	ie Perser am Eurymedon. — Sokrates.

Begebenheiten.

Gracchus, des Marcellus, des Hasdrubal. Cato's Verdienst
Sena. Cato Scipio's Quästor.
z nach Afrika. — Hannibal muß dahin zurückkehren. Schlacht
de des zweiten Punischen Kriegs. Cato Aedilis 551, Prä=
55. — Macedonischer Krieg 552. Hannibal flieht zu Antio=
nsul; unterwirft das diesseitige Spanien.
Rückkehr nach Afrika. Wird bei Antiochus verdächtig. Bewegt
Krieg gegen die Römer 561. Sein Gefecht mit den Rhodiern.
t. Hannibal flieht nach Kreta; nach Bithynien. Sein Ge=
von Pergamus.

nämlichen Jahr Philopömen's und Scipio's Tod.
Macedonien Römische Provinz.
eg. Cato's Tod 606.
) zerstört.
durch die Gracchen. — Atticus geboren 634.
Marius. Cimbrischer Krieg.
utonen von Marius geschlagen.
rch Sulla.
enischen Bundesgenossen. Atticus geht nach Athen. Marius
erkriege zwischen Marius und Sulla. Sulla auf der Rück=
lthen 670.
Studien mit Atticus in Athen. Heirath der Schwester des
is Cicero.
nach Rom. Pompejus gegen Mithridates. — Catilina's
ero's Verbannung. — Atticus, Erbe seines Oheims 696.,
.
egs zwischen Cäsar und Pompejus. Cäsar entläßt den Quin=
jus Tod. Cato von Utika.
- Brutus und Cassius. —
Triumvirat des Antonius, Octavianus und Lepidus. Antonius
cus. Cicero geächtet und getödtet. Schlacht bei Philippi.
grippa verheirathet. — Antonius Briefwechsel mit Atticus.

Octavianus Alleinherr.

M. Valerius Messala Corvinus.

Einleitung.

M. Valerius Messala Corvinus kam im Jahre 59 vor Chr. Geb. zur Welt, und gehörte einer bedeutenden Familie an. Zuerst ein Gegner des Triumvirats, trat er später zu Augustus über. Er bekleidete ansehnliche Staatsämter, und war Consul mit Augustus, in der Folge Stadtpräfect, eine Stelle, die er jedoch nach wenigen Tagen niederlegte. Er war es, der den Kaiser zuerst mit dem Namen *Vater des Vaterlandes* begrüßte. Die Abnahme seiner Geisteskräfte im höheren Alter, verbunden mit körperlichen Leiden, erzeugte bei ihm einen solchen Lebensüberdruß, daß er keine Nahrung mehr zu sich nahm, und so eines freiwilligen Todes starb.

Ausser gegenwärtiger Schrift, welche seinen Namen trägt, findet man bei Gellius noch etwas von

seinem Werke über die Weissagungen; besondere Ehre erwarb er sich durch seine öffentlichen Reden.

Die vor uns liegende Schrift zerfällt dem Titel zu Folge in zwei Theile, deren erster (bis zum 22. Cap.) sowohl durch seinen Ton als durch den wohlbehandelten Stoff anzieht; dürftiger ist der zweite Theil gearbeitet. Die Sprache hat wenig Vorzügliches, wenn sie auch nicht gerade gesunken heißen kann. Daher haben Neuere diese Schrift für das Werk eines späteren Verfassers erklärt.

Zum Behufe der Uebersetzung bedienten wir uns der Tzschucke'schen Ausgabe (Leipzig 1793.).

Das Geschlecht des Octavianus Augustus, nebst einem Abrisse der Regierungsgeschichte Rom's.

Inhalt.

1. Zueignung an Augustus. 2. Einleitende geographische Bemerkungen. 3. Lage und Gründung Troja's. 4. Dessen weitere Geschichte. 5. Herkules und Laomedon. 6. Priamus. 7. Ursprung des Julischen Geschlechts. 8. Helena's Raub. 9. Antenor und Aeneas. 10. Antenor's Fahrt nach Italien. 11. Ursprung des Trojanischen Feldzeichens. 12. Helenus und Aeneas. 13. Aeneas, Latinus und Turnus. 14. Aeneas entdeckt sein Ziel. 15. Noch eine Erklärung des Trojanischen Feldzeichens. 16. Aeneas Tod. 17. Ascanius. 18. Silvius. 19. Die Latiner. 20. Geschlechtsregister. 21. Romulus Silvius. 22. Romulus und Remus. 23. Gründung Rom's. Raub der Sabinerinnen. Kriege. 24. Numa Pompilius. 25. Tullus Hostilius. Horatier und Curiatier. 26. Ancus Martius. 27. Tarquinius Priscus. 28. Servius Tullius. 29. Tarquinius Superbus. 30. Senat und Consuln. 31. Diktator. Volksauszüge. 32. Die Decemvirn. 33. Kriegstribune. 34. Dauer des Consulats. 35. Eroberungen während desselben und zu den Zeiten des Kaiserthums.

---

1. Ruhmvoller Beherrscher der Völker! Deine ehrenvolle Aufforderung, ein schriftliches Denkmal von der Abkunft Deiner erlauchten Familie *) und der frühern Regierungsgeschichte Roms vom Anfang an aufzustellen, hat einen

*) Das widersinnige scilicet inclytae posteritatis lassen wir mit einer Hds. weg.

lebhaften Eindruck auf mich gemacht. Ich folge nun Deinem huldvollen Verlangen, und werde mich bemühen, einiges Lob des Talents, wenn auch nicht großer Anstrengung zu verdienen. Denn es haben Geschichtschreiber und andere fleißige Schriftsteller des Alterthums die Aufgabe, welche Du mir stellst, nach ihrem ganzen Umfange gelöst: auch weiß ich wohl, daß Du der Kenntniß der wichtigsten Ereignisse längst die umfassendste Aufmerksamkeit widmetest. Indeß kenne ich Deinen Willen; und so werde ich mich an die Unternehmung wagen, den Stamm Deines uralten Geschlechts, das jetzt auf der höchsten Stufe der Majestät sein Haupt zu den Sternen erhebt, in gedrängter Darstellung zu entwickeln. Zwar liegt der Ursprung Deines Stammes fern, und nur bedächtlichen Schrittes sollte ich seinem Laufe folgen; dennoch will ich meinen Gegenstand in rascher Folge zu entwickeln suchen. Heil Dir, gnädigster Cäsar Augustus!

2. Der gesammte Inbegriff des festen Landes, das rings von den Wogen des Weltmeer's bespült wird, theilen die Geschicht- und Erdbeschreiber in drei Abschnitte. Der erste derselben dehnt sich zwischen Mitternacht und Mittag gegen Morgen, und heißt Asien: der zweite hat seine Gränzen auf der einen Seite, wo er mit Asien zusammenhängt, an der Mündung des Flusses Tanaïs [Don] und dem Gebiet der Hyrkaner, sodann an dem mitternächtlichen Meere, und auf der entgegengesetzten Seite am mittelländischen, und schließt gegen Abend mit den entferntesten Gegenden Spaniens: es ist dieses Europa. Der dritte Erdtheil, Afrika, beginnt mit Aegypten und dem Nil, verläßt hierauf die Gränzen Asiens, zieht sich zwischen Mittag und dem mittel-

ländischen Meere hin, und endigt gegen Abend mit der Küste des Atlantischen Oceans.

3. Asien ist der dritte der Erdtheile, wenn man diese der Zahl nach betrachtet: zieht man aber die Größe in Betracht, so scheint dasselbe die Hälfte des festen Landes auf der Erde auszumachen. Es hat seinen Namen von einer Frau, einer morgenländischen Königin erhalten. Hier liegt unter anderen Provinzen auch Kleinasien. In diesem ist der Bezirk von Phrygien, der seinen Namen von Phrygia, einer Tochter des Aesépus und der Europa, oder, wie Andre erzählen, des Jupiter und der Europa hat. Dardanus, ein Sohn des Jupiter und der Elektra, einer Tochter des Atlas, soll auf der Götter Geheiß seine Heimath verlassen, und aus Italien, oder (nach der Erzählung Anderer) von der Insel Creta, von vielem Volk begleitet, in dieses Phrygien gekommen, eine Stadt gebaut und dieselbe nach sich Dardania genannt haben. Daher wurde das Stammgeschlecht das Dardanische und die Landesbewohner umher Dardaniden genannt. Unter seiner Regierung soll Teucer, der aus seinem Vaterlande vertrieben worden war, durch den Ruf des neuen Königreichs angezogen, mit einer Anzahl auserwählter junger Leute nach Phrygien gekommen seyn. Hier wurde er von Dardanus, nachdem er ihm aufrichtige Treue gelobt hatte, zur Theilnahme an der Regierung berufen, damit die Mauern der jungen Stadt durch eine ansehnlichere Bevölkerung gefüllt würden. Diese beiden Könige stimmten wohl zusammen: so wuchs Dardania an Macht und Größe, und genoß eine Zeitlang Frieden. Teucer's Güte und Freundlichkeit bei allen Regierungsgeschäften war so groß, daß sich

nach seinem Tode, als Dardanus allein noch lebte, das Volk, welches bisher das Dardanische hieß, den Namen Teukrer gab, ein Beweis der Achtung, die seinem Andenken geweiht wurde. Virgilius Maro [Aen. VI, 648. nach Voß] deutet darauf in dem Verse:

Hier ist altes Geschlecht, des Teukrus herrlicher Abstamm.

4. Dardanus hatte einen Sohn, Erichthonius, dem er sterbend den Thron hinterließ. Erichthonius wurde der Vater des Trous [Tros]. Dieser zeichnete sich durch Gerechtigkeit und Frömmigkeit aus, veränderte aber den Namen Dardania, und ließ die Stadt nach sich Troja heißen. Dieses ist der Ursprung des Trojanischen Namens. Trous hatte zwei Söhne, nämlich Ilus und Assaracus. Ilus, als der Aeltere, erhielt nach des Vaters Tod die Regierung, und baute innerhalb der Mauern jene prächtige, hoch berühmte Burg, welche nach seinem Namen Ilium hieß: daher heißen die Trojaner die Ilier. Er hinterließ einen Sohn, Laomedon. In seine Regierungszeit fällt die Ueberfahrt des Jason und Herkules nach Colchis, um in Begleitung einer Anzahl junger, thatkräftiger Griechen das goldene Vließ, wornach sie verlangte, zu erobern. Um sich von ihren Beschwerden zur See zu erholen, wandten sie sich nach Phrygien: allein Laomedon ließ ihnen aus Uebermuth oder Furcht vor dem weltberühmten Volke, dem sie angehörten, in drohendem Tone bedeuten, *) sich wieder zu entfernen.

*) Sonst wird die Sache so erzählt. Herkules habe die Tochter des Königs, Hesione, von einem Seeungeheuer bedroht gesehen und gerettet, aber den ausbedungenen Lohn nicht er:

5. Sie sahen sich genöthigt, dieser Weisung zu folgen und sich anderswohin zu wenden, da es ihnen an Kräften und Waffen fehlte, um Widerstand zu leisten. Indeß erbitterte sie die erfahrene Beschimpfung, und sie drohten dem trotzigen König sogleich den Untergang. Als sie nun ihre Angelegenheit in Betreff des Vliesses beendigt, und nach Griechenland zurückgekommen waren, veranlaßte Herkules im Andenken an die von dem Phrygischen König erlittene Demüthigung die Häupter Griechenland's und die ausgezeichnetsten Jünglinge zur Einschiffung, und segelte auf der also besetzten Flotte gegen Troja. Hier ließ er an den Küsten die Krieger ausschiffen, und zog im Sturmschritt gegen die Mauern Troja's. Als Laomedon Dieses bemerkte, verließ er, ohne zuvor seine Schaaren geordnet zu haben, mehr kühn, als vorsichtig die Stadt, um außerhalb derselben dem feindlichen Angriffe zu begegnen, gerieth aber in einen Hinterhalt, und fiel nach muthiger Gegenwehr. Der größte Theil seiner Leute wurde niedergemacht oder gerieth in Gefangenschaft.

6. Die Stadt befand sich nun in der größten Verwirrung, als Herkules gegen dieselbe anrückte, und da weder die Mauern vertheidigt waren, noch an den Thoren Widerstand geleistet wurde, einzog. Hier verwüstete er Alles mit Feuer und Schwert. Laomedon's Schwester, Hesione, gab er dem Könige von Salamis, Telamon, der die Mauern Troja's zuerst bestiegen hatte und in das Thor eingedrungen

---

halten, worauf er dem Könige die Zerstörung seiner Stadt ankündigte.

war. Jener andre Teucer, der aus seinem Vaterlande entflohen war, und in Sidonia *) ein zweites Salamis baute, war ein Sohn von ihr. Ihn meint unser Virgilius [Aen. I, 619 f.], indem er Dido zu Aeneas sagen läßt:

Selbst gedenk' ich, wie Teukrus einmal gen Sidon daherkam,
Fern aus heimischen Fluren verbannt, und mit Hülfe des Belus
Suchend ein neues Gebiet.

Laomedon wurde von einem Sohne, Priamus, der damals anderswo auf einem Waffenzuge begriffen war, überlebt. Auf die Nachricht von dem Untergang seines Vaters und der heimathlichen Stadt, kehrte er zurück, und sparte weder Kosten noch Mühe, um die zerstörte Stadt wieder aufzubauen, welche in Kurzem mit Thürmen aus Marmor und Quadersteinen, öffentlichen und Privatgebäuden ausgestattet wurde, und mehr Glanz und Sicherheit wie zuvor gewann.

7. Assaracus, ein Sohn des Trous, und Bruder des Ilus, wie oben erwähnt wurde, zeugte den Capys, Capys den Anchises, Anchises den Aeneas, Aeneas den Ilus, mit dem Zunamen Ascanius, dessen Mutter Creusa war. Es heißt Derselbe auch Julus, und von ihm stammt das Julische Geschlecht ab, woher, mein gnädigster Kaiser, der Name deiner Familie kommt, wie auch Virgilius [Aen. I, 267.] sagt:

Aber Ascanius drauf, den jetzt die Benennung Julus
Zunamt, Ilus vordem, als machtvoll Ilios herrschte.

---

*) Es war nicht in Sidonia, sondern in Cypern, welches eine Phönicische Colonie hatte, und nur uneigentlich Sidonia heißen kann.

8. Priamus ließ nun an Griechenland die Forderung machen, Telamon müsse seine Schwester Hesione, die als Sklavin zugleich zu seiner Buhlerin herabgewürdigt ward, entweder ehelichen oder zurückgeben. Er wurde aber verlacht, und man gewährte ihm keines von Beiden. Deßhalb schiffte ein Sohn des Priamus, Alexander, der auch Paris hieß, an der Spitze der auserlesensten Jünglinge nach Griechenland, und raubte die Gemahlin des Königs Menelaus, Helena, die schönste Frau Griechenlands. Darob bewaffneten sich die Griechischen Könige, belagerten unter Agamemnon zehen Jahre lang Troja, nahmen es ein, und legten es in Schutt und Asche, so daß es dem Boden gleich wurde.

9. Nach dem Willen der Griechen durften zwei Trojanische Fürsten sich hinwegbegeben. Diese hatten beständig zum Frieden und zur Zurückgabe der Helena gerathen, und standen als Gastfreunde der Griechischen Gesandten, Ulysses und Diomedes, bei Diesen in größter Achtung. Diese waren Antenor und Aeneas. Jener war ein Sohn des Assuerus, eines Mannes von hohem Range, und einer Schwester des Laomedon, oder, nach Andern, des Priamus: der zweite stammte, wie oben dargethan wurde, von königlichem Geblüte. Diese rüsteten eine Flotte aus, und besetzten dieselbe mit allerlei Geräthschaften aus ihrer Vaterstadt, und mit Personen, die sie nach ihrem Wohlgefallen auswählten. Hierauf fuhren sie mit vollen Segeln nach der hohen See, durchschifften das Aegäische und das Jonische Meer, steuerten an den Argolischen Städten vorüber, und wandten sich, da es das Schicksal so wollte, gegen Italien.

10. Antenor wandte sich aus dem Jonischen Meere zur Rechten, zog sich zwischen Dyrrhachium und Brundusium durch die weite Mündung der oberen See, *) gegen Mitternacht, ließ auf der einen Seite Dalmatien, Liburnien und Illyrien, auf der anderen Apulien und Picenum liegen, erreichte die obersten Küsten des Adriatischen Meeres, verließ hier die See, und schiffte den Fluß Brentensia **) hinauf. Hier bemächtigte er sich eines Landstrichs, und wählte ihn zu einem Wohnsitz für sich und die Seinigen. Die Euganeer, welche damals dort wohnten, wurden von ihm unterworfen, und so gründete er Patavium. Unter anderen Begleitern hatte er eine große Zahl Eneter mit sich genommen. Diese stammten aus Paphlagonien, waren aus ihrem Vaterlande vertrieben worden, und hatten sich als Verbannte nach Troja begeben, welches damals im Kriege begriffen war. Jetzt verbreiteten sie sich weithin über die Besitzungen der Nachbarn und bedeckten Alles mit ihren Schwärmen. Daher erhielten die dortigen Völker nach ihnen den Namen, und der Bezirk wurde Venetia genannt. Antenor's Ankunft in diesem Orte besingt Virgilius [Aen. I, 242 ff.] folgendermaßen:

Konnte ja doch Antenor, dem Schwarm der Achäer entronnen,
Tief zur Illyrischen Bucht und dem innersten Reich der Liburner
Eingeh'n ohne Gefahr, und umsteuern den Quell des Timavus,
Wo er mit dumpfem Getöse des Bergs, neun Schlünden entrollend,
Geht zu brechen das Meer, und den Schwall an die Felder emporbraust.

---

*) Das Adriatische Meer.

**) Entweder der alte Fluß Timavus, oder der Meduacus.

Dennoch gründete Jener Pataviums Stadt und der Teucrer Wohnungsort, gab Namen dem Volk und heftete Troja's Rüstungen. Friede nunmehr und behagliche Ruhe beglückt ihn.

11. Sehr oft hörte ich dich, großer Kaiser, über diese Stelle nach deiner tiefen Weise reden, und Zweifel äußern über das Zeichen, welches Aeneas und Antenor auf ihren Feldzeichen führen mochten. Ich glaube daher diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen zu dürfen, ohne die Stelle unseres Virgilius, wo er von Antenor sagt:

Und gab Namen dem Volk

näher zu beleuchten. Er will wohl sagen: Antenor ließ beide Völker, nämlich die Italier und die Phrygier, welche diese Gegenden bewohnten, den Namen Trojaner oder (nach Andern) Antenoriden führen.

Und heftete
Rüstungen;

er hing Waffen und ein Feldzeichen in den Tempeln auf. Denn es war Sitte des Alterthums, nach einem Feldzuge und den Beschwerden desselben in den Tempeln der Götter Waffen aufzuhängen. Daher heißt es:

Und heftete Troja's
Rüstungen.

Troja war, wie Einige versichern, unter den Waffen in den Tempeln aufgehängt als das Feldzeichen. Troja *)

*) Daß das Wort Troja im ältern Latein diese Bedeutung gehabt habe, ist nicht erwiesen. Uebrigens sollen Trojanische Münzen die Abbildung eines Schweines auf ihrem Gepräge gehabt haben; wie Dieses auch bei alt-Römischen der Fall ist.

bedeutet nämlich in der Italischen und Lateinischen Sprache ein Mutterschwein oder eine Sau. Auf dieses Wort spielt der Dichter nach seiner Freiheit an. Denn weil der Name dieses Thiers mit dem der Stadt Troja zusammenstimmte, so ließ Antenor eine Abbildung desselben als Feldzeichen auf seiner Fahne anbringen, zum Gedächtniß der zerstörten Stadt Troja. Indessen möchten die Thaten des Aeneas einen wahrscheinlichern Grund darbieten, warum es so gehalten wurde: ich fahre daher weiter fort.

12. Aeneas durchschiffte auf derselben Fahrt die Griechischen und Achäischen Gewässer, und besuchte in Epirus den Helenus, der über die Argolischen Städte die Herrschaft ausübte. Es berichtet die Geschichte, Pyrrhus, des Achilles Sohn, habe nach der Zerstörung Troja's die vormalige Gemahlin des Hektor, Andromache, und den Sohn des Priamus, Helenus, als Sklaven mit sich genommen. Hierauf ehelichte er eine Tochter des Menelaus, Hermione, und überließ Andromache dem Helenus. Nachher wurde er von Orestes umgebracht, und hinterließ, da er ohne Kinder starb, die Verwaltung seines Reiches dem Helenus. Dieß berichtet Maro ebendaselbst [Aen. III, 282 f.], wenn Aeneas zur Dido also spricht:

— — — — Es erfreut, so vielen Argolischen Städten
Doch zu entflieh'n, und zu finden durch Feind' und Gefahren
den Ausgang.

Und bald nachher [294 ff.]:

Hier ertönet dem Ohr ein Gerücht unglaublicher Thaten,
Helenus, Priamus Sohn, sey Grajischer Städte Gebieter,
Zepter und Eh' einnehmend des Aeakidischen Pyrrhus,
Und in die Sippschaft sey Andromache wieder vermählet.

Dieser Helenus weissagte dem Aeneas die Zukunft, und legte ihm als Prophet die Winke der Götter aus, daß er an der Stelle einen ruhigen Wohnsitz finden werde, wo er in Italien an der Tiber ein Mutterschwein mit dreißig Jungen gewahr werden würde. Im dritten Gesang [Aen. III, 388. ff.] läßt Maro den Helenus zu Aeneas Folgendes sprechen:

Zeichen sag' ich dir an; du halte sie fest im Gedächtniß.
Wenn dir Bekümmerten einst an der Fluth des gesonderten Stromes
Unter des Bords Steineichen die ungeheuere Bache
Nach der Geburt, umwühlt von dreißig Frischlingen, daliegt,
Weiß, am Boden gestreckt, und weiß um die Euter die Ferklein;
Dort sey die Lage der Stadt, dort stätige Ruhe der Mühsal.

13. Aeneas verabschiedete sich, begab sich nach der äußersten Küste Italiens, und verlor auf der Fahrt um Sicilien seinen alten Vater Anchises. Hierauf wurde er lange auf dem untern [Etrurischen] Meere, einem feindseligen Gestirn preisgegeben, von den Wogen umhergeworfen, und gewann die Afrikanische Küste. Als die See wieder ruhiger wurde, kehrte er nach Italien zurück, und landete an der Mündung der Tiber. Die Bewohner dieser Gegend beherrschte damals der König Latinus, ein Sohn des Faunus. Dieser wurde über das Aufsehen, welches die unerwartete Erscheinung nach Titus Livius erregte, unruhig, und rückte dem Aeneas mit Bewaffneten entgegen. Es kam hierauf zu einer Unterredung, welche sich von beiden Seiten mit friedlichen Gesinnungen schloß; und der König gab seine Tochter, Lavinia, welche er dem König der Rutuler, Turnus, zuerst zugesagt hatte, dem Trojanischen Anführer zur Frau. Ae-

neas baute jetzt eine Stadt, welche er nach dem Namen seiner Gemahlin Lavinium *) hieß.

14. Unser Virgilius aber erzählt den erwähnten Vorgang anders. Er weiß nichts davon, daß Latinus bewaffnet ausgerückt sey, sondern behauptet, Aeneas hätte eine Gesandtschaft an den König geschickt, deren Vorschläge Diesen besänftigten, so daß er seine Tochter Lavinia dem Trojanischen Ankömmling überließ, nachdem noch Winke der Götter dazu gekommen waren. Turnus, erbost über den Schimpf, daß ihm die bestimmte Gemahlin entzogen ward, fiel den Aeneas mit bewaffneter Hand an, indem Latinus ihn weder davon abhielt, noch ihn dazu ermunterte. Aeneas trachtete jetzt, seine Kriegsmacht durch auswärtige Hülfe zu verstärken, und fuhr den Fluß hinauf, um Evander, der damals die Küstengegenden, wo jetzt Rom steht, beherrschte, um Unterstützung zu bitten. Da sah er, wie ihm Helenus geweissagt hatte, ein Mutterschwein mit dreißig Jungen am Boden liegen, und erkannte darin das sicherste Zeichen eines ruhigen Wohnsitzes. Er beschloß hierauf, dieses Thier der Götterkönigin Juno zu opfern, was Virgilius im achten Gesang [Aen. VIII, 82 ff.] erzählt:

Siehe, da beut sich den Augen die plötzliche Wundererscheinung:
Weiß das Gehölz durchschimmernd, mit Säuglingen ähnlicher Weiße,
Lag am grünen Gestad', ansehnlichen Wuchses, die Bache,
Die der fromme Aeneas dir, dir, hochherrliche Juno,
Opfernd weiht, und zugleich mit dem Schwarm an deinen Altar stellt.

---

*) Man versetzt dieses Lavinium in die Gegend des heutigen Monte di Levano, oder des Städtchens Patrica.

Auf derselben Stelle soll Aeneas die Stadt Lavinium erbaut haben, und nach Einigen war dieses Ereigniß für die Trojaner die Veranlassung zur Abbildung eines Schweines; sey es, um der Stelle, wo der Königssitz gegründet wurde, ein Andenken zu stiften; oder weil der Anblick des Schweines ihnen ein Vorzeichen von ruhiger Niederlassung gewährt hatte; oder (wie oben bemerkt wurde) um dem Namen Troja's ein bleibendes Gedächtniß zu erhalten, da dieses Wort mit der Benennung jenes Thieres in der Italischen Sprache gleichlautend ist.

15. Außerdem berichten einige Geschichtschreiber, Aeneas habe sich, nach der Gewohnheit der Seefahrer, zu seinem Bedürfnisse mit eßbaren Thieren versehen, und darunter ein lebendiges Schwein bei sich gehabt. Zugleich habe er vom Orakel die Weisung erhalten, wenn er in Italien gelandet hätte, dieses Schwein laufen zu lassen: auf der Stelle, wo man es wieder fände, solle er eine Stadt bauen. Diesem gemäß habe er an der Campanischen Küste, bei dem See Avernus und bei Bajä, das Thier frei gehen lassen, worauf es an den Uferhöhen der Tiber wieder gefunden worden sey. Deßwegen sey von ihm das Bild eines Schweines auf das Feldzeichen gebracht worden. Aus demselben Grunde sagt auch Helenus zu Aeneas im dritten Buche [Aen. III, 463.]:

Gehe denn, hebe durch That das gewaltige Troja zum Aether.

D. h. das Trojanische Feldzeichen.

Wenn ich mich mit der Erörterung dieses Gegenstandes umständlicher beschäftigte, als mein ursprünglicher Plan erwarten ließ, so bitte ich dich, mein gnädigster Gebieter, den

Grund in meiner öfteren Wahrnehmung deiner Zweifel in dieser Sache, so wie der schwankenden Vorstellungen, welche viele Andere davon haben, zu suchen. Ist es doch sehr natürlich, daß man bei dem Gebrauche der ältesten Schriftwerke, zur Erforschung eines der Zeit nach uns so ferne liegenden Gegenstandes, auf mancherlei Bedenklichkeiten stoßen wird. Doch mein Zweck erfordert, wieder einzulenken.

16. Aeneas besuchte den Evander, und erhielt, was er wünschte, indem zu seinem Beistande Pallas, Evander's Sohn, eine Abtheilung der kräftigsten Krieger ihm zuführte. Der Trojaner gewann über Turnus die Oberhand: Dieser wurde in einigen glänzenden Treffen geschlagen, und endlich getödtet. Der Sieger Aeneas bestieg nach dem Tode des Latinus den Thron. Er starb nach einer dreijährigen Regierung, wurde auf dem Ufer des Flusses Numicius *) begraben und unter dem Namen Jupiter Indiges verehrt.

17. Ihn überlebte sein Sohn Askanius, welchen ihm Creusa in Troja geboren hatte. Dieser überließ die Stadt Lavinium seiner Stiefmutter Lavinia und seinem Bruder Silvius, dessen Mutter diese Lavinia war, und baute nicht ferne davon auf dem Albanischen Hügel die Stadt Alba. Zwischen der Erbauung von Lavinium und Alba soll ein Zeitraum von dreißig Jahren liegen.

18. Nach dem Tode des Askanius regierte sein Bruder Silvius, der auch den Namen Julus führt. Von Diesem stammt das Julische Geschlecht, und der alte Beiname deiner edeln Ahnen, mein Kaiser! Uebrigens lassen es die Ge-

*) Jetzt Rivo de Nemi.

schichtschreiber des Alterthums unbestimmt, ob Silvius oder Askanius den Namen Julus geführt habe. Dieser Silvius, den nach dem Tode ihres Gemahls Lavinia in Italien gebar, erhielt den Namen der Nachgeborene. Aus Furcht vor ihrem Stiefsohn Askanius entwich dessen Mutter in ihrer Schwangerschaft, und gebar ihr Kind in einem Walde bei einem Hirten, Namens Tityrus. Daher erhielt er den Namen Silvius, und Maro läßt den Anchises, als er dem Aeneas seine Nachkommenschaft beschreibt, Folgendes sagen [Aen. VI, 759 ff.]:

Jener Jüngling (du schaust), vom lauteren Schafte gestützet,
Wandelt zunächst dem Lichte durch's Loos, und zuerst in des Aethers
Anhauch steigt er empor, verwandt mit Italischem Blute,
Silvius, dein nachsprossender Sohn, ein Name von Alba,
Den dir, Hochbetagter, Lavinia spät, die Gemahlin,
Auferzieht im Gehölz, den Königezeugenden König,
Woher unser Geschlecht obherrscht in der langen Alba.

19. Dieser Silvius hinterließ einen Sohn, Silvius Aeneas. Dessen Sohn war Latinus, von welchem die alten Latiner ihren Namen erhielten, so wie auch der Beiname Silvius nach Einigen den Albanischen Königen um seinetwillen ertheilt wurde. Virgilius scheint übrigens der Meinung zu seyn, es sey dieser Name den Albanischen Königen von dem nachgeborenen Silvius beigelegt worden.

20. Dieser Silvius zeugte den Alba, Alba den Atys, Atys den Capys, Capys den Capetus, Capetus den Tiberinus. Dieser ertrank in dem Flusse Albula, und veränderte dadurch dessen Namen, indem derselbe von nun an Tiber hieß.

21. Tiberinus hinterließ einen Sohn, Agrippa. Dieser war der Vater von Romulus Silvius, welcher keine Kinder hatte. Derselbe wurde vom Blitze getödtet, und hinterließ dem Aventinus aus demselben Geschlecht die Regierung. Dieser gab mit seinem Hinscheiden dem Hügel, in welchem er begraben wurde, den Namen.

22. Der Nachfolger des Aventinus war Proka. Zwei Söhne, Numitor und Amulius, überlebten ihn. Der Eine derselben, Amulius, stürzte seinen ältern Bruder vom Thron, brachte dessen männliche Nachkommenschaft um, und weihte die Tochter, Rhea Silvia, damit sie nicht Mutter würde, zur Vestalin. Rhea gebar aber Zwillinge, Remus und Romulus, nach der Erzählung vom Mars. Als Dieß Amulius erfuhr, ließ er die Mutter in's Gefängniß werfen, und die Zwillinge wurden nach einem königlichen Befehle in dem Bette der Tiber ausgesetzt. Nun versichert die Sage, ein königlicher Hirt, Faustulus, sey zufällig auf eine Wölfin gestoßen, welche die Zwillinge säugte: und er habe dieselben seiner Frau, Laurentia, gebracht, um sie zu ernähren. Als die Jünglinge heranwuchsen, und an Körper und Geist erstarkt waren, machten sie in Wäldern und Hainen auf das Wild Jagd, und übten allmählig eine Meisterschaft über die benachbarten Hirten aus. Endlich fiel Remus in einen Hinterhalt, und wurde als der Plünderung schuldig vor Amulius geführt. Weil er aber angeklagt war, in Gesellschaft seines Bruders Romulus einen Einfall in das Gebiet Numitor's gemacht zu haben, wurde er an seinen mütterlichen Großvater zur Todesstrafe ausgeliefert. Allein unter dem Schutze der Hirten machten die Enkel von hier aus einen

Angriff auf den Königssitz, erschlugen den Amulius und setzten den Numitor wieder in sein Reich ein. Nicht unbemerkt wollte ich hier lassen, Cäsar Augustus, daß dieser Fürst der letzte Albanische König aus dem Julischen Geschlechte war, und die späteren Angehörigen desselben bis auf Julius Cäsar und die Zeit deiner heilvollen Erscheinung, du Zierde der Könige, keinen Thron bestiegen, sondern im Privatstande lebten. Denn wenn ich die Geschlechtsfolge deiner Ahnen recht verstehe, so gehört Romulus, der Gründer der Stadt Rom und deines Thrones, von welchem die mütterliche, nicht aber die väterliche Abstammung bekannt ist, nicht zu deiner Familie.

23. Jetzt werde ich die Römischen Könige, Consuln, Diktatoren, Kriegs- und Volkstribunen in der Ordnung aufführen, damit du einen Ueberblick über die Römische Regierungsgeschichte von der frühesten Zeit bis auf dein beglücktes Jahrhundert erhaltest.

Die Zwillinge weihten also den Palatinischen Berg, wo sie aufgewachsen und von den Hirten erzogen worden waren, zum Bau einer kleinen Stadt. Allein sie vertrugen sich nicht mit einander, und ließen daher durch die Stimme der Religion bestimmen, Welchem der Thron gebühre. Einige berichten, im Streite hierüber sey Remus getödtet worden. Andre sagen, Remus habe gegen den Befehl die kaum angefangenen Mauern übersprungen, und sey von Romulus, dem der Thron zugefallen war, mit einem Beil erschlagen worden: die Stadt aber habe von ihrem Stifter den Namen Rom erhalten. Man erzählt, Romulus habe den Grund zu der von ihm erbauten Stadt in seinem zwei-

undzwanzigsten *) Jahre, vierhundertdreiunddreißig Jahre nach der Einnahme von Troja, den 21. April gelegt. Zuerst errichtete er Tempel und gab Gesetze; nahm hierauf, um sich äußere Würde zu geben, die Zeichen des Königthums an, und umgab sich mit Liktoren. Um die Stadt zu bevölkern, eröffnete er ein Asyl, und bestellte als öffentlichen Rath des Staates hundert Senatoren, welchen er ihres Ansehens wegen den Namen Väter gab: auch ließ er den benachbarten Völkern bekannt machen, daß er dem Neptunus Equester zu Ehren öffentliche Spiele veranstalten werde. Die angränzenden Stämme erschienen mit ihren Familien, um den Anblick der neuen Einrichtungen und der Spiele zu genießen. Während aber die Aufmerksamkeit der Ankömmlinge auf das Schauspiel gerichtet war, wurden die Jungfrau'n der Sabiner und eine Anzahl Anderer von den Römern geraubt und geehlicht. Die Verwandten der Entführten rüsteten sich zur Rache für die erlittene Beschimpfung zu einem Kriege. Und es knüpften sich eine Menge Kriege an dieses Ereigniß an. Den ersten Einfall in das Römische Gebiet machten die Cänineer, welche geschlagen wurden, während Romulus ihren König Akro tödtete, und mit eigner Hand die ihm abgenommene Waffenrüstung an einer den Hirten heiligen Eiche auf dem Kapitolium aufhing. Ebendaselbst baute er dem Jupiter Feretrius einen Tempel, der in Rom zuerst geweiht wurde. Auch soll nach Einigen der erste Triumph über die Cänineer gefeiert worden seyn. Hierauf machten die Antemnaten, um zu plündern, einen feindlichen Zug ge-

---

*) Nach Andern in seinem achtzehnten Jahre.

gen Rom, wurden aber von Romulus besiegt und in die Stadt aufgenommen. Hierauf rückte Romulus gegen die Crustuminer, welche jetzt aufstanden, mit bewaffneter Macht aus, besiegte den Feind und nöthigte ihn mit seinen Leuten, in Rom zusammen zu wohnen. Zuletzt bestand er mit den Sabinern einen noch hitzigern Kampf. Ihr Anführer, Titus Tatius, nahm die Veste des Kapitoliums weg, welche ihm aber die Tapferkeit des Romulus bald wieder entriß. Allein jetzt erschienen die geraubten Frauen, riefen mit Thränen in den Augen das Erbarmen der Streiter an, und bestimmten beide Theile, daß Friede geschlossen und aus beiden Königreichen ein einziges gebildet wurde. Es verlegten nämlich die Sabiner den Sitz ihrer Herrschaft nach Rom, und es bestand mehrere Jahre unter Romulus und Titus Tatius eine gemeinschaftliche Regierung. Tatius starb zuerst, indem er von den Laurentern *) im fünften Jahre seiner Regierung zu Rom getödtet wurde. Romulus, der ihn überlebte, hielt nach dem Siege über die Fidenater und Vejenter bei dem Kapreischen Sumpfe eine Versammlung: da erhub sich ein plötzliches Ungewitter mit heftigem Regen, und verfinsterte die Sonne; und während die Blitze sich kreuzten, verschwand er, und wurde nicht wieder gesehen. Seine Regierung hatte siebenunddreißig Jahre gedauert.

24. Nach Romulus herrschte Numa Pompilius, vom Sabinischen Volk, ausgezeichnet durch Frömmigkeit und Gerechtigkeit. Er wußte den Nachbarn ihre Erbitterung zu

*) Laurentische Gesandte waren von den Verwandten des Tatius beleidigt worden.

benehmen, und weihte dem doppelten Janus einen Tempel. War dieser geöffnet, so bedeutete es Krieg: war er geschlossen, Frieden. Hierauf beschäftigte er sich mit den Angelegenheiten der Religion, um die rohen Gemüther milder zu stimmen durch Angewöhnung an Furcht vor den Göttern: ordnete heilige Gebräuche an, wählte Priester, setzte den geweihten Stand der Vestalinnen ein und ernannte zuerst einen Oberpriester: theilte die Tage in heilige und gemeine und das Jahr in zwölf Monate. Er starb nach einer dreiundvierzigjährigen Regierung, während welcher er die höchste Achtung bei seinem eigenen Volke und den Nachbarn genossen hatte.

25. Der dritte König, welcher gewählt wurde, war Tullus Hostilius, ein vorzüglicher Krieger, und noch muthiger als Romulus. Ein Krieg, den er mit den Albanern zu führen hatte, wurde so beendigt, daß einige Wenige ihr Blut und Glück daran setzten. Es befanden sich im Römischen Heere Drillinge, die Horatier, und gleich viele unter den Albanern, die Curiatier. Einer Uebereinkunft zu Folge, wurde einem Kampfe zwischen diesen Kriegern die ganze Sache überlassen, so daß derjenige Staat, dessen Kämpfer den Sieg errängen, die Oberhand über den anderen erhalten sollte. Die Horatier siegten, und die Albaner kamen unter Römische Botmäßigkeit. Sofort machten die Fidenater und Vejenter einen Einfall in's Römische Gebiet. Sie wurden besiegt und zurückgeschlagen, obschon der Albanische Diktator, Metius, der vertragsmäßig mit einem Heere hatte erscheinen sollen, im Augenblick der größten Gefahr die Sache der Römer durch Einnahme einer

entfernten Stellung verrätherisch preis gab. Tullus befahl hierauf, den Metius zwischen ein Viergespann zu binden, dasselbe nach verschiedenen Seiten anzutreiben, und ihn also zu zerreißen: Alba aber zu zerstören, und die sämmtlichen Albaner nach Rom abzuführen. Den Cölischen Berg zog er in den Umkreis der Stadt, da Rom an Einwohnern und Macht zunahm. Mit den Sabinern, welche zur Zeit des Titus Tatius in ihrem väterlichen Wohnsitz zurückgeblieben waren, hatte er einen schweren Krieg, besiegte sie aber. Im zweiunddreißigsten Jahre seiner Regierung endigte er, vom Blitz getroffen, und wurde nebst seiner ganzen Wohnung vom Feuer verzehrt.

26. Auf Tullus folgte Ankus Marcius, der sich im Frieden wie im Krieg gleich sehr auszeichnete. Kriegswesen und Religion waren seine wichtigste Angelegenheit: Götterdienst, Erbauung und Ausschmückung von Tempeln waren die ersten Gegenstände seiner Aufmerksamkeit. Sobald aber die Umstände es geboten, war er ganz Soldat, und machte einen Zug gegen die Latiner, welche zuerst einen Krieg gegen ihn anfingen, eroberte und zerstörte Politorium, den einzigen festen Platz der Latiner; sämmtlichen Bewohnern, die er in dem Städtchen vorfand, gab er die Bestimmung, sich in Rom einzubürgern. Den Hügel Janikulus verband er mit der Stadt, und baute eine Pfahlbrücke über die Tiber: durch die Ebene zog er den Quiriten-Graben und baute das erste Gefängniß; die Gränzen des Römischen Gebietes dehnte er bis an das Meer aus, da wo die Tiber ihre Mündung hat. Hier baute er die Stadt Ostia und legte um dieselbe Salzwerke an. Der Tempel des Jupiter Feretrius wurde [von

ihm] vergrößert. Ankus starb im vierundzwanzigsten Jahre seiner Regierung.

27. Priskus Tarquinius, der von Tarquinii in Etrurien stammte, gelangte nun auf den Thron. Er hatte einen Krieg mit den Latinern, eroberte die Stadt Apiola und kehrte als Sieger mit gewaltiger Beute zurück. Er stiftete öffentliche Spiele, baute den Cirkus, und verstärkte die Centurien im Kriege wit den Sabinern. Seine Thätigkeit und Kraft verschaffte ihm den Sieg über sie, worauf er die dem Feind abgenommenen blutigen Waffen in den Anio werfen ließ. Dieser Fluß führte sie in die Tiber; und so kam die Nachricht von seinem herrlichen Siege nach Rom. In einem zweiten Treffen trieb er dieselben Gegner wieder zu Paaren, und unterwarf sich die Stadt Kollatia. Ruhmbedeckt kehrte er nach Rom zurück, und war nach Einigen der Erste, der einen Triumph hielt. Mit den alten Latinern gerieth er in einen Krieg, und machte erst dann mit ihnen Friede, nachdem er ihnen die Städte Kornikulum, Fikuluna, Kameria, Krustumerium, Ameriola, Medullia und Nomentum, mit Gewalt weggenommen hatte. Nun erst wandte er seine Aufmerksamkeit auf Errichtung öffentlicher Gebäude. Er umgab die Stadt mit einer Mauer aus Backsteinen; die Niederungen zwischen den Hügeln, und andere schlammigte, mit Unrath angefüllte, Plätze, ließ er durch Abzugs-Kanäle reinigen. Auf dem Kapitolium begann er ein großes Werk, den Bau des Jupitertempels. Im siebenunddreißigsten Jahre seiner Regierung starb er, ermordet von den zwei Söhnen des Ankus.

28. Nach ihm wurde Servius Tullius zum König er-

klärt, der Sohn einer gefangenen vornehmen Frau, *) welche während ihrer Schwangerschaft aus Kornikulum nach Rom gebracht worden war. Im Hause des Tarquinius kam er zur Welt, und erhielt dort seine Erziehung. Er unternahm zuerst einen Krieg gegen die Vejenter und Etrusker, überwand sie mit großer Tapferkeit, und kehrte als ruhmgekrönter Sieger zurück. Er war der Erste, der eine Schätzung einführte, um Jedem für den Frieden und Krieg seine Pflichten bestimmen zu können. Das Volk theilte er in Klassen und Centurien. Mit Kraft und Einsicht handhabte er sowohl die innere Verwaltung, **) als die auswärtigen Verhältnisse. Eines Tags ließ er alle Bürger, Fußgänger und Ritter, was die Waffen tragen konnte, auf dem Marsfeld zusammenkommen: hier stellte er das Heer in Schlachtordnung, und opferte zu dessen Sühnung ein Schwein, ein Schaf und einen Stier. Und so kam der Name des [fünfjährigen] Sühnopfers auf die Nachwelt. Damals sollen 80,000 Bürger gezählt worden seyn. Zwei ***) Hügel wurden um diese Zeit mit der Stadt verbunden, der Viminalische, der Quirinalische und der Esquilinische (wo er seinen Palast hatte), welche er auch, wie die Stadt, mit Wall, Graben und Mauer umgab. Der Diana erbaute er einen

*) Ihr Name soll Ocresia gewesen seyn.

**) Statt paci tranquillae wird besser pace tranquilla gelesen werden.

***) Weil zwei genannt, aber drei aufgeführt sind, lesen Einige tres statt duo. — Nach Livius (I, 44.) scheint es, Messala habe blos die zwei ersten gemeint, da Tullius (dem Livius zu Folge) den Esquilischen Hügel blos verschönerte.

Tempel. Zuletzt wurde er von Lucius Tarquinius, einem Sohne des Priskus Tarquinius, und seinem eigenen Schwiegersohn, im vierunddreißigsten Jahre seiner Regierung, in dem Cyprischen Stadtbezirk, umgebracht.

29. Sofort griff Tarquinius nach dem Scepter: allein er führte die Regierung, welche er auf eine unedle Weise an sich gebracht hatte, so gewaltthätig, daß er sich den Beinamen des Stolzen zuzog. Väter und Senat behandelte er tyrannisch, und ohne sich an die Zustimmung des Volks zu kehren, folgte er bei allen seinen Unternehmungen seiner eigenen Willkühr. Nach eigener Machtvollkommenheit verfügte er Einkerkerungen, Todesurtheile, Hinrichtungen. Mit den Volskern stand er im Krieg: er schlug sie, und nahm ihnen die Städte Suessa und Pometia *) weg. Die Unterjochung der Gabier war nicht die Frucht eines Sieges, sondern der Ränke: und er ergriff gegen dieselben sehr grausame Maßregeln. Mit den Aequikolern und Etruskern schloß er Verträge. Den Tempel des Jupiter auf dem Kapitolium, welchen sein Vater begonnen hatte, vollendete er mit sehr großem Aufwand und Anstrengung bis zur höchsten Spitze. Junius Brutus bewirkte seine Verbannung. Es hatte nämlich sein Sohn Sextus Tarquinius die Lukretia entehrt; daher mußte er mit seiner ruchlosen Gemahlin und seinen Söhnen entfliehen. Dieses geschah im fünfunddreißigsten Jahre seiner Regierung, und im zweihundertvierundvierzigsten der Stadt.

30. Nach Vertreibung der Könige regierten Consuln je ein Jahr den Römischen Staat. Der Senat bestand un-

*) Nach Livius (I, 41.) war Suessa Pometia Eine Stadt.

veränderlich als der eigentliche Körper der Regierung: die Consuln waren gleichsam seine Glieder. Berathung und Beschließung der Regierungsmaßregeln war Sache des Senats: die Consuln bildeten die vollziehende Gewalt.

31. Die Gewalt des Diktators stand über den andern Obrigkeiten. Wenn der Römische Staat in eine dringende Gefahr gerieth, wurde, um allgemeine Furcht hervorzubringen, ein Diktator gewählt, und in seiner Person alle Staatsgewalten vereinigt. In Folge der heftigsten Streitigkeiten zwischen den Patriciern und dem Volke, zog dieses, zum großen Schreck des Adels, aus der Stadt auf den Aventinischen, nach Andern auf den heiligen Hügel *): und man vermochte es nicht eher zur Rückkehr zu bewegen, bis ihm die Befugniß, Volkstribunen zu erwählen, zugestanden wurde.

32. In der Folge kamen die öffentlichen Angelegenheiten in die Hände von Decemvirn. Der Beschluß war, zehen Männer sollten, ohne daß eine andere Obrigkeit bestünde, auf ein Jahr die Geschäfte der Regierung besorgen. Es war im dreihundertunderſten Jahre der Stadt, als die hartnäckige Gewissenlosigkeit des Appius Claudius, eines Mannes von der größten Gewaltthätigkeit, das Ende dieser Regierungsform herbeiführte. Er ließ sich von seinem ruchlosen Hange zur Wollust hinreißen, die Virginia, eine Jungfrau vom besten Rufe, zu entehren. Jetzt wurden die Decemvirn gezwungen,

*) Nach Livius (II, 32.) geschah der erste Auszug auf den heiligen, und ein zweiter, viel späterer, auf den Aventinischen Berg.

ihr Amt niederzulegen; und man kam wieder auf die Consuln zurück.

33. Bei einem bald darauf erfolgten Aufstande setzte das Volk, auf den Antrieb der Volkstribunen, es durch, daß ihm neben den Letztern auch Kriegstribunen gegeben wurden. Doch konnten Patricier wie Bürgerliche, ohne Unterschied, zu dieser Würde gelangen, wenn sie nur einmal das Consulat verwaltet hatten.

34. Endlich kam es wieder, zur Regierung der Consuln; bis auf die Herrschaft des Julius Cäsar, deines Vaters *) und Oheims, **) sah man ihre Fasces. Siebenhundertundzehn Jahre füllen sie, von der Gründung der Stadt an gerechnet, in unserer Geschichte.

35. Unter der Leitung dieser Staatsmänner, der Consuln, Diktatoren und Kriegstribunen, wurde innerhalb 447 Jahren ganz Italien mit Waffengewalt erobert: die Kottischen, Pöninischen, Crajischen und Römischen Alpen kamen mit ihren Bewohnern, obwohl diese auf ihren Felsen abgehärtet genug waren, in unsre Gewalt. Afrika wurde dreimal besiegt, im ersten, zweiten und dritten Punischen Krieg, und nachdem beide Staaten unheilbar sich verblutet hatten, endlich dem Römischen Staat einverleibt. Sicilien, Sardinien, die Balearischen Inseln und Kreta wurden unser. Numidien kam nach dem Siege über Jugurtha in unsre Gewalt. Spanien, so kriegerisch es ist, demüthigten unsre Waffen, freilich nicht ohne Verlust für uns. Celtiberien, Kantabrien, Asturien, Lusitanien, Numantia, ganz Galläcien beugten den Nacken. Gallien und Britannien waren für Julius Cäsar

*) Adoptiv-Vaters. **) Großoheims.

eine Arbeit von neun Jahren: dann erst wurden sie zinsbar. Hierauf wurden Illyrien, Istrien, Liburnien und Dalmatien bezwungen. Sofort ward eine Ueberfahrt nach Griechenland bewerkstelligt: ein Sieg über dieses Land machte uns Epirus, Thessalien und Achaja unterthänig. Dreimal wurde Macedonien mit seinen Königen bezwungen, und endlich zur Provinz gemacht. Ueber die Thracier, das allerunbändigste Volk, Propontis, den Thracischen Bosporus nebst Byzantium erwarb sich die Römische Tapferkeit Siege. Du warest der Heerführer, siegreichster aller Fürsten, als die Römer an die Donau und den Rhein vordrangen, und deiner Thätigkeit haben wir die Eroberung der beiderseitigen Ufer dieser Flüsse zu verdanken. Beide Germanien, das untere und das obere, beugten sich einzig vor dir: Norikum, die Pannonier, Sueven, Markomannen, Dacier, Mösier und die übrigen nördlichen Völker wurden besiegt. Der Schrecken deiner Waffen durchdrang Europa, und erschütterte es nach allen Seiten bis zu seinen äußersten Gränzen. Schon früher waren wir in Asien eingedrungen. Antiochus, der mächtigste König Syriens, und Mithridates wurden besiegt; Syrien, Phönicien, Ctesiphon, Babylonien, Judäa, Palästina, Arabien, Cilicien und das ganze Pontische Reich, nebst Kleinasien, in welchem Phrygien, Lydien, Bithynien, Paphlagonien, Isaurien und Cappadocien liegen, unterwarfen sich der Römischen Oberherrschaft. Auch beide Armenien beugten sich, als sie von unsern Waffen genug gelitten hatten. Mesopotamien, zwischen dem Tigris und Euphrat, unterwarf sich endlich den Römern, nachdem es durch das Blut der

Parther und Perser, mit welchen viele Kriege geführt wurden, gedüngt war. Zu verschiedenen Zeiten wurden langdauernde Kriege mit den Persern und Parthern geführt: beide Theile wurden von Niederlagen heimgesucht: endlich siegten die Römer, und geboten über die Widerspenstigen. Im Norden wurden die Kolchier, Iberier, Albanier, Scythen, Assyrier, Kaspier nebst ihren Amazonen unter der Leitung unsrer Heerführer unterjocht. Aegyptens Könige waren von freien Stücken unsre Freunde und Verbündete. Cyrene und ganz Libyen und Mauretanien kamen nach Julius Tode in Abhängigkeit von uns. Ja von dem äußersten Morgenlande schickten zuletzt die Indier eine Gesandtschaft an dich, glorreicher Gebieter, als du in dem entferntesten *) Abendland Krieg führtest. Denn so lange du herrschest, darf kein Theil der Welt unbesiegt bleiben. Heil dir für immer, Cäsar Augustus, unvergängliche, unsterbliche Zierde deines Jahrhunderts!

*) Spanien.

Lucius Ampelius.

Einleitung.

Von den Lebensverhältnissen des Lucius Ampelius ist nichts Bestimmtes bekannt. In dem Umstand, daß er im 47 Cap. Trajan's gedenkt, und am Ende des 8 Cap. auf die Zeit Hadrian's anzuspielen scheint, findet man eine Andeutung der Zeit, in welcher er gelebt haben mag. Aus der Stelle im 29 Cap., wo Ampelius berichtet, daß mit Augustus dem Römischen Staate Ein Oberhaupt geworden sey, folgt nicht nothwendig, daß er noch vor Theodosius, unter welchem das Reich getheilt wurde, gelebt hat, indem der Verfasser seinen Ausdruck sowohl an und für sich, ohne der spätern Theilung sogleich gedenken zu müssen, als auch mit Bezug auf die Zeit vor Augustus gebrauchen konnte. Fremd war der Name Ampelius den spätern Römern keineswegs. Nun ist insbesondre ein Ampelius bekannt, dessen Leben in die Zeiten von Valentinianus und Theodosius (am

Ende des vierten Jahrh.) füllt. Er war in Antiochia geboren, kam nach Rom, und gelangte zu hohen Würden. Zweimal war er Prokonsul und endlich Stadtpräfekt von Rom. Man hat vermuthet, dieser Ampelius sey dieselbe Person mit einem Ampelius, welchen Sidonius Apollinaris als Gelehrten aufführt.

Den Titel des Buchs (liber memorialis, Erinnerungsbuch) haben wir nach Anleitung des Inhalts mit „Unterricht über die wissenswürdigsten Dinge" übersetzt. Es wurden in spätern Zeiten hauptsächlich solche Schriften so genannt, welche das Wissenswürdigste aller Art in einer das Gedächtniß unterstützenden Form darstellen.

Ampelius gibt in seinem Buche der Reihe nach eine Beschreibung des Sonnensystems, der Erdoberfläche, verschiedener sehenswerther Merkwürdigkeiten, Geschichtliches u. s. w. Die geographischen Notizen sind nicht ohne Interesse: dagegen hat, um der Darstellung willen, der geschichtliche Theil nur untergeordneten Werth.

Wer der Macrinus oder Marinus war, welchem Ampelius sein Buch zugeeignet, ist unbekannt.

Der Uebersetzung wurden hauptsächlich die Ausgaben von Tzschucke (Leipzig 1793) und Beck (Leipzig 1826) zu Grunde gelegt.

Unterricht über die wissenswürdigsten Dinge.

Inhalt.

Zueignung an Macrinus. 1. Die Welt. 2. Die Himmelszeichen. 3. Andre Gestirne. 4. Stellung der Sterne nach den Windgegenden. 5. Die Winde. 6. Die Erde. 7. Das Meer. 8. Die Wunder der alten Welt. 9. Verschiedene Götter Eines Namens. 10. Weltmonarchieen. 11. Die Könige Assyriens. 12. Die Könige Mediens. 13. Die Könige Persiens. 14. Die Könige und Feldherren Lacedämon's. 15. Könige und Feldherren Athen's. 16. Die Könige Macedoniens. 17. Könige und Feldherren Rom's. 18. Rom's berühmteste Heerführer. 19. Berühmte Römische Staatsmänner. 20. Tod für's Vaterland. 21. Eroberte Waffenrüstungen. 22. Zweikämpfe. 23. Siege der Römer. 24. Die Scipionen. 25. Volksauszüge. 26. Aufstände in Rom. 27. Vaterlandsgenossen als Feinde. 28. Auswärtige Feinde Rom's. 29. Rom's Verfassungen. 30. Das Mithridatische Reich. 31. Die Parthischen Könige. 32. Die Kappadocischen und Armenischen Könige. 33. Die Könige von Klein-Asien und Pergamus. 34. Die Könige von Pontus und Bithynien. 35. Aegyptische Könige. 36. Könige und Feldherren Carthago's. 37. Könige von Numidien. 38. Könige von Mauretanien. 39. Feinde Rom's. 40. Bürgerliche Kriege. 41. Gattungen der Kriege. 42. Der Krieg des Marius. 43. Der Krieg des Cäsar und Pompejus. 44. Der Macedonische Krieg. 45. Rom's Niederlagen. 46. Kriege mit Karthago. 47. Siege bis auf Trajan's Zeiten. 48. Von den Wahlen. 49. Eintheilungen des Römischen Volks. 50. Freistaaten.

Lucius Ampelius seinem Macrinus.

Deinem Wunsche gemäß, dich über Alles zu unterrichten, habe ich dieses Erinnerungsbuch verfaßt, in welchem du die Natur der Welt, der Elemente, die Erderzeugnisse, die Thatsachen der Geschichte kennen lernen wirst.

---

1. Die Welt ist ein Inbegriff aller Dinge. Zu ihr gehört Alles, was ist; und außer ihr ist Nichts. Griechisch heißt sie *κόσμος*. Der Weltelemente sind vier: das Feuer, aus welchem der Himmel besteht; das Wasser, woher das Weltmeer; die Luft, woher die Winde und Ungewitter; die Erde, die wir ihrer Gestalt wegen den Erdkreis nennen. Es gibt vier Himmelsgegenden: Morgen, Abend, Mittag, Mitternacht. Der Himmel wird in fünf Kreise eingetheilt: den nördlichen und südlichen, welche wegen der heftigen Kälte unbewohnbar sind; den Kreis der Tag- und Nachtgleiche, unter welchem ein Strich liegt, der [bei den Griechen] Catakekaumene [der verbrannte] heißt, und wegen der großen Hitze gleichfalls nicht bewohnt wird; den winterlichen und sommerlichen Kreis, welche bewohnt sind: denn sie sind sehr gemäßigt. Durch diese Kreise läuft eine schiefe Kreislinie, mit zwölf Zeichen, durch welche der jährliche Lauf der Sonne geht.

2. Es sind am Himmel zwölf Zeichen. Dahin gehört der Widder, der von Liber [Bacchus] dazu gewählt

wurde. Als nämlich Dieser durch Libyen ein Heer nach Indien führte und in den dortigen trockenen Sandebenen Wassermangel litt, auch sein Heer vom Durst gequält wurde, zeigte ihnen ein Widder Wasser. Liber gab ihm dafür den Namen Jupiter-Ammon, und baute ihm auf der Stelle, wo er das Wasser gefunden hatte, einen prachtvollen Tempel. Dieser liegt 5000 Schritte von Aegypten und Alexandria. Deshalb richtete nun Liber die Bitte an Jupiter, den Widder unter die Gestirne zu versetzen. Nach Andern hat man bei diesen Himmelszeichen an jenen Widder zu denken, der Helle und Phrixus trug.

Das Zeichen des Stiers kommt von Jupiter. Dieser holte bei seinem Bruder Neptunus mit dessen Bewilligung einen Stier, welcher unter seiner Gestalt Menschenverstand verbarg. Er mußte auf Jupiters Befehl mit Europa, der Tochter Agenors, des Königs von Sidon, *) spielen, und sie nach Creta entführen. Dafür versetzte ihn Jupiter zum ewigen Andenken unter die Gestirne.

Das Zeichen der Zwillinge soll von den Samothraciern herkommen. Uebrigens ist es nicht gestattet, diesen Gegenstand Andern zu offenbaren, als Denen, welche sich in die Geheimnisse einweihen lassen. Manche denken sich unter diesem Zeichen den Castor und Pollux, weil diese Fürsten das Meer von den Seeräubern befreit hätten. Andere deuten es auf Herkules und Theseus, weil sie ähnliche Preise [für ihre Anstrengungen] erhielten.

---

*) Der Uebersetzer las Sidonidis (Sidoniens, Sidons).

Das Zeichen des Krebses Karcinus *) wurde von Juno aufgestellt. Als nämlich Herkules zur Vernichtung der Lernäischen Schlange, bei uns Excetra genannt, ausgesandt wurde, so fiel ihn auf Befehl der Juno ein Krebs an, kneipte ihn in Füße und Beine, und belästigte ihn mehr, als die Schlange selbst. Für Herkules war dieses ein empfindliches Ungemach; Juno aber würdigte den Krebs Karcinus um dieser That willen einer Stelle unter den Gestirnen.

Der Löwe, welcher zu Nemea aufgewachsen war, ging auf Veranstaltung der Juno auf des Herkules Verderben aus, und lag lange im Argiverland in einer Höhle verborgen. In Verbindung mit seinem Gastfreunde Molorchus, dessen Keule er um jene Zeit zum erstenmal in den Händen hatte, und zur Erlegung des Löwen benützte, soll Herkules dieses Thier umgebracht, und sich seines Felles nachher zur Bekleidung bedient haben. Um dieser That willen haßte ihn Juno; aber den Löwen beehrte sie mit einer Stelle am Himmel.

Die Jungfrau, welche bei uns Gerechtigkeit heißt, lebte unter den Menschen: als aber Diese zu sündigen anfingen, ward sie von Jupiter unter die Himmelszeichen versetzt. Einige nennen die Athenerin Erigone, eine Tochter des Icarius. Liber hatte ihrem Vater zur Ergötzung der Menschen Wein geschenkt. Diejenigen, welchen er davon mittheilte, wurden trunken, und tödteten ihn mit Steinwürfen. Nun hatte er einen Hund bei sich: als dieser seinen Herrn todt sah, eilte er zu Erigone; und diese folgte

*) D. h. Der bei den Griechen Karcinus heißt.

bekümmert seiner Richtung, als sie seine Trauer und sein seltsames Benehmen wahrnahm. So gelangten sie zu der Stelle, wo Icarius lag. Erigone erkannte den Körper ihres Vaters, und begrub ihn unter bittern Wehklagen auf dem Berge Hymettus. Sie selbst erhängte sich an einem Stricke. Hierauf legte sich der Hund zu ihren Füßen, nahm keine Nahrung zu sich, und zehrte so ab: als er einst nach Wasser lechzte, stürzte er in einen Brunnen. Da bat Liber den Jupiter, die Jungfrau auf die Sternenbahn zu versetzen, weil diese Leute durch seine Veranlassung ihr Ende gefunden hätten. Icarius aber wurde Arcturus genannt, ein Gestirn, das bei seinem Aufgang anhaltende Stürme herbeiführt. Der Hund wurde zum Hundsstern.

Die Wage, von den Griechen ζυγὸς genannt, kommt von einem Manne her. Dieser war Mochos, ausgezeichnet durch seine Gerechtigkeit und Billigkeit. Er soll der erste Erfinder von Maas und Gewicht gewesen seyn, was für eine höchst nützliche Entdeckung gilt: darum wurde er unter die Zahl der Sterne aufgenommen, und erhielt den Namen Wage.

Der Scorpion verdankt seine Entstehung dem Willen der Diana, welche ihn zum Verderben Orion's auf dem Berge der Insel Chios, Pelenäus, schuf. Orion erblickte auf der Jagd die Diana und wollte ihr Gewalt anthun. Dafür brachte sie ihm einen Scorpion in den Weg, um seinen Tod herbeizuführen. Jupiter aber nahm den Scorpion und den Orion unter die Gestirne auf.

Der Schütz, ein Sohn des Krotopus, war der Erzieher der Musen, und stets von Diesen geliebt, weil er ihnen

durch seinen Beifall und sein Spiel mit den Pfeilen Freude machte. Andere nennen dafür den Chiron, weil er gerecht, fromm, wohlunterrichtet und gastfrei gewesen sey. Von ihm erlernte Aesculapius die Arzneikunde, erhielt Achille sseine Laute und vieles Andere.

Nun folgt der *Steinbock*, der den Namen Pan hat. Python bewohnte Höhlen auf dem Taurusgebirge, und zog dann zum Kriege gegen Aegypten: da verwandelte sich Pan in einen Ziegenbock. Die unsterblichen Götter thaten dem Python die verdiente Strafe an, belohnten aber Pan, indem sie sein Andenken durch Versetzung unter die Gestirne verewigten.

Der *Wassermann*, welcher für Ganymedes gehalten wird, soll der Thessalier Deucalion seyn, der einer großen Ueberschwemmung mit seiner Gattin Pyrrha allein entrann, und seiner Frömmigkeit wegen unter die Gestirne versetzt wurde.

Die *Fische* haben ihren Namen daher, weil Venus im Gigantenkrieg sich aus Angst in einen Fisch verwandelte. Auch soll an dem Ufer des Stromes Euphrat eine Taube sich viele Tage auf das Ey eines Fisches gesetzt, und so die gütige, gegen die Menschen mitleidig gesinnte Göttin ausgebrütet haben. Beide Fische wurden zum Andenken unter die Gestirne versetzt.

3. Außer den zwölf Zeichen sind die merkwürdigsten Himmelsgestirne folgende. Die beiden Bären, der größere und der kleinere, welche nie untergehen: deßwegen bedient man sich ihrer bei der Schiffahrt als Leitsterne. Der Eine derselben heißt Cynosura [der kleine Bär].

Der Bootes, auch Arcturus.

Der Orion, welcher mit seiner Größe die Hälfte des Himmels einnimmt.

Die Plejaden, welche lateinisch vergiliae *) heißen.

Die Hyaden, welche von uns Suculä genannt werden. Ihr Auf- und Untergang ist für die Schiffer und Landleute ein Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit.

Der Hundsstern, **) dessen Kraft hauptsächlich um die Zeit der Sonnenwende fühlbar ist.

Die mächtigsten Sterne am Himmel sind folgende: Saturnus, Sonne, Mond, Mars, Mercurius, Jupiter, Venus. Diese werden von den Griechen Planeten, von uns Irrsterne genannt, weil sie ohne Gesetz umherschweifen, und durch ihre Bewegung die menschlichen Schicksale bestimmen. Auch nehmen sie die umgekehrte Richtung gegen die Himmelskugel.

4. Der Widder steht gegen Südwest; der Stier gegen Nordwest; die Zwillinge gegen Nordosten; der Krebs gegen Norden; der Löwe gegen Nordnordwest; die Jungfrau gegen Westwestnord; die Wage gegen Westen; der Scorpion gegen Südwest; der Schütz gegen Süd und Südwest; der Steinbock gegen Süden; der Wassermann gegen Südost und Süd; die Fische gegen Süden.

5. Die Winde entstehen aus der Bewegung und den Schwingungen der Luft. Der hauptsächlichsten sind vier: der Eurus (Ost), welcher auch Apeliotes und Vulturnus heißt,

---

*) Weil sie um die Zeit des ver (Frühlings) aufgehen.

**) Sonst auch Sirius.

weht vom Morgen; der Zephyrus (West), der auch Corus, Favonius heißt; der Aquilo (Nord), der auch Boreas, Aparctias heißt, von Mitternacht. Der Notus (Süd), welcher auch Libs, Auster, Africus heißt, von Mittag. Dieses sind die vier Hauptwinde. Die übrigen besondren schließen sich diesen an; so der Japyx an den Westwind. Er weht von dem Japygischen Vorgebirge in Apulien. Der Leuconotus an den Südwind, wenn er sanft weht. Der Caurus an den Nordwind, wenn er heftig über Gallien herbraust. Ebenso die Etesien [Jahres-, Passatwinde], welche den Sommer über an bestimmten Tagen wehen.

6. Der Erdkreis unter dem Himmel hat vier bewohnte Gegenden. Auf einem dieser Theile wohnen wir: demselben steht ein anderer entgegen, dessen Bewohner Antichthonen heißen. Unter demselben stehen zwei Theile einander gegenüber, deren Bewohner Antipoden [Gegenfüßler] heißen. Der Erdkreis, den **wir** bewohnen, zerfällt in drei Theile mit ebenso vielen Namen. Asien liegt zwischen dem Tanaïs [Don] und Nil. Libyen zwischen dem Nil und dem Gaditanischen Meerbusen. Europa zwischen der Gaditanischen Meerenge und dem Tanaïs. Die berühmtesten Völker in Asien sind: die Indier, Serer, Perser, Meder, Parther, Araber, Bithynier, Phrygier, Cappadocier, Cilicier, Syrer, Libyer [Lydier?]. In Europa sind die berühmtesten Völker: die Scythen, Sarmaten, Germanier, Dacier, Mösier, Thracier, Macedonier, Dalmatier, Pannonier, Illyrier, Griechen, Italier, Gallier, Spanier. In Libyen sind die berühmtesten Völker: die Aethiopier, Mauren, Numidier, Karthager, Gätuler, Garamanten, Nasamonen, Aegyptier. Die

merkwürdigsten Berge auf der Erde sind: der Kaukasus in Scythien; der Emodus in Indien; der Libanus in Syrien; der Olympus in Macedonien; der Hymettus in Attika; der Taygetus in Lacedämonien; der Cithäron und Helikon in Böotien; der Parnassus [in Phocis]; die Acroceraunia in Epirus; der Mänalus in Arkadien; die Apenninen in Italien; der Eryx in Sicilien; die Alpen zwischen Gallien und Italien; die Pyrenäen zwischen Gallien und Spanien; der Atlas in Afrika; der Calpe *) an der Meerenge des Oceans.

Die bedeutendsten Flüsse auf der Erde sind: der Indus, Ganges, Hydaspes in Indien; der Araxes in Armenien; der Thermódon und Phasis in Kolchis; der Tanaïs in Scythien; der Strymon und Hebrus in Thracien; der Sperchius in Thessalien; der Hermus und Paktólus, welche goldhaltig sind; der Mäander und Kaystrus in Lydien; der Cydnus in Cilicien; der Orontes in Syrien; der Simoïs und Xanthus in Phrygien; der Eurotas in Lacedämon; der Alpheus in Elis; der Ladon in Arkadien; der Achelous und Inachus in Epirus; der Savus [Sau] und der Danubius [Donau], welcher auch Ister heißt, in Mösien; der Eridanus [Po] und die Tiber in Italien; der Timavus in Illyrien; der Rhodanus [Rhone] in Gallien; der Ibérus [Ebro] und Bätis in Spanien; der Bagrada in Numidien: der Triton in Gätulien; der Nil in Aegypten; der Tigris und Euphrat in Parthien; der Rhein in Deutschland.

Die bemerkenswerthesten Inseln in unsrem Meere sind eilf: Sicilien, Sardinien, Kreta, Cypern, Euböa, Lesbos,

*) Gibraltar.

Rhodus die zwei Balearen, Ebusus [Iviça], Korsika, Gades [Cadix].

In dem östlichen Meere ist es Taprobane [Ceylon]; in dem nördlichen Britannien; gegen Mitternacht Thule [Island?]; gegen Mittag die Glücksinseln [die Canarischen]. Außerdem liegen in dem Aegäischen Meer die zwölf Cycladen, Delos, Gyaros, Mykonos, Andros, Paros, Pharos, Tenedos, Cythnos, Melos, Naxos, Donusa. Außer diesen noch die unzähligen Sporaden, unter welchen die namhaftesten sind: Aegina, Salamina [Salamis], Coos, Chios, Lemnos, Samothracia. In dem Jonischen Meere: die Strophaden, die Echinaden, Ithaka, Cephalonia, Zacynthos. In dem Adriatischen Meere mögen tausend solcher kleinen Inseln liegen. *) In dem Gallischen befinden sich die drei Stöchaden; in den Syrten Cercina, Meninx und Girrha.

7. Das Gesammtmeer, welches uns umgibt, heißt der Ocean. Auf vier verschiedenen Seiten bespült er das feste Land. Das mitternächtliche Meer heißt das Kaspische; das östliche das Persische; das mittägliche das Arabische, Rothe, Erythräische. Gegen Westen befindet sich das große Meer, auch das Atlantische genannt, welches von allen Völkern zur Handelsschiffahrt benützt wird. Dieses verliert sich in die Gaditanische Meerenge zwischen den Bergen, Abinna **) und Calpe, ***) welche ihre Berühmtheit den dort stehenden Herkulessäulen verdanken. Hierauf bewässert es weit und

*) Ciriteä haben wir als ein wahrscheinlich verschriebenes Wort weggelassen.

**) Sierra de la Monas.

***) Gibraltar.

breit die mittlern Gegenden der Erde, und nimmt verschiedene Namen an. Bei Spanien heißt es das Balearische; bei Gallien das Gallische; bei Ligurien das Ligustische; das Tuscische, Tyrrhenische, auch das untere Meer auf der rechten Seite von Italien; das Adriatische, oder obere Meer, auf Italiens linker Seite; das Sicilische bei Sicilien; das Cretische bei der Insel Creta; das Jonische und Aegäische um Achaja und den Peloponnes. Diese Meere bilden (den Isthmus in der Mitte) beinahe eine Insel. Das Myrtoische und Icarische Meer, welches mit dem Aegäischen zusammenhängt, hat von Myrtilus und Icarus seinen Namen. Das Euxinische und Pontische Meer, das sich in Gestalt eines ungeheuren Meerbusens bis nach Scythien hinein erstreckt. Der Hellespont [Straße der Dardanellen] drängt sich durch einen engen Schlund zwischen den zwei berühmten Städten, Sestos in Asien, und Abydos in Europa, hindurch. Das Tanaïtische Meer bespült Asien; das Libysche wird nach Libyen benannt; das Syrtische von den beiden Syrten: zwei Strudel halten dieses in ewiger Bewegung.

8. Wunder, welche sich auf der Erde befinden. Fünftausend Schritte von dem Athamantischen Apollonia *) entfernt, auf dem Berge Nymphius, ist ein Feuer zu sehen, dessen Flammen aus der Erde emporsteigen. In dem Haine Pan's wird bis an die nahe Stadt [Apollonia] eine harmonische Musik vernommen. Auf einer Fläche am Fuße dessel-

*) Von einem Athamantischen Apollonia ist sonst Nichts bekannt. Ueberhaupt ist dieses ganze Kapitel voll von Dunkelheiten.

den Berges befinden sich wasserreiche Seen, aus welchem Pech und Harz aufquillt. Wenn man mit den Händen plätschert, so hebt sich das Pech hoch empor und schäumt wie Wasser. Zu Ambracia in Epirus sind Castor, Pollux und Helena von der Hand eines dortigen Eingeborenen an eine Wand gemalt, ohne daß Jemand wüßte, Wer der Maler wäre. Zu Argos in Epirus, welches auch Hippobotos heißt, ist eine große doppelte Säulenbrücke, welche auf Befehl der Medea daselbst gebaut worden seyn soll. Dort sind die Steuerruder der Argonauten gemalt: denn es wurde hier ihr Schiff gebaut. *) Dort ist ein Tempel des Jupiter Trophonius, in welchem sich ein Gang in die Unterwelt befindet, um göttliche Aussprüche zu erhalten. Zwei Personen, welche hier hinabstiegen, sollen Jupiter selbst gesehen haben. Zu nennen ist auch der Leucadische Berg, von welchem sich Sappho um eines Mannes willen hinabstürzte. Auf der Spitze des Bergs befindet sich ein Tempel des Apollo, in welchem geopfert wird: springt Jemand von hier aus in die Tiefe, so wird er alsbald mit Kähnen aufgefangen. Zu Sicyon in Achaja befindet sich auf dem Markt ein Apollotempel, in welchem folgende Gegenstände niedergelegt sind: der Schild und das kurze Schwert des Agamemnon; das Oberkleid und der Brustharnisch des Ulysses; Pfeile und Bogen des Teucer; der Schrank des Adrastus, den er selbst hier aufstellte, dessen Inhalt aber Niemand kennt; der eherne

---

*) Statt quae lesen wir quo, wobei dem Ampelius die Voraussetzung unterlegt wird, es sey das Fahrzeug der Argonauten in Argos gebaut worden.

Kessel, in welchem Pelias gekocht worden seyn soll. Ferner die Leyer des Palamedes; die Haut des Marsyas; die Ruder der Argonauten; die Arme des Steuerruders; der Würfel, mit welchem Minerva über Orestes das Loos warf. *) Zugleich **) ist da zu sehen das Oberkleid eines der schmarozerischen Freier [der Penelope], welches sich selbst aufthut, wenn man es anhaucht; das Gewebe der Penelope. Ebendaselbst sprudelt Oehl aus der Erde hervor. — Zu Argos befindet sich ein prachtvoller Tempel der Inachischen Juno, der den Namen eines Asyls führt. — In Olympia ist ein berühmter Tempel des Jupiter, in welchem die Kämpfer die Weihe empfangen. — In Korinth befindet sich unweit des Meeres eine Rippe von einem Wallfisch, welche von solcher Größe ist, daß sie kein Mensch umfassen kann. An demselben Orte steht ein Venustempel, in welchem sich ein marmornes Gefäß der Laïs befindet. Der Böotische See, welcher den Amphiaraus verschlang, gilt für heilig. Ein thönerner zerbrochener Krug, dessen Scherben aber aneinander befestigt sind, hängt irgendwo herab; indeß läßt sich nicht entdecken, an was er hängt, es sey denn, daß der Wind ihn in Bewegung setzt. — In Athen ist ein berühmter Minervatempel; auf der linken Seite der Göttin steht ein Schild, den sie mit dem Finger berührt. In der Mitte

*) Wir lasen: calculus, quem Minerva sortita est de Orestae cervice. Als nämlich Orestes wegen Ermordung seiner Mutter Clytämnestra in Athen verurtheilt werden sollte, legte Minerva zu den Würfeln der Richter, welche gleich waren, noch einen, wodurch er gerettet wurde.

**) Wir sehen una als Adverbium an.

dieses Schildes befindet sich das Bild des Dädalus, welches also angebracht ist, daß das ganze Werk zu Grunde gehen würde, wenn man versuchen wollte, dieses Bild daraus wegzunehmen: denn das ganze Kunstwerk würde sich in Folge davon auflösen. Die Göttin selbst hält einen Speer, der aus Gras geflochten ist. — In Ilium befindet sich ein viereckigter Stein, an welchen Cassandra angefesselt war: wenn man denselben berührt oder reibt, so strömt er Milch aus; auf einer andern Seite gibt er, wenn er gerieben wird, eine Flüssigkeit, wie Blut, von sich. — Auf dem Rhötéon am Meere ist eine Abbildung des Gesichts von Achilles und Patroklus zu sehen, so wie vom Flusse Scamander. — Der berühmteste, größte, schönste Dianatempel ist zu Ephesus. Auf der rechten und linken Seite des Eingangs sind marmorne Thürpfosten aus Einem Stück, zwanzig Fuß in der Höhe: über ihnen erhebt sich der Tempel noch zu weitern einhundertvierzig Fuß. *) — Auf Samos in dem Tempel der Juno ist ein Trinkgefäß, aus Epheu gemacht: dasselbe hat von außen vier Henkel, aus großen Widderhörnern gebildet, die auf eine wunderbare Art gewunden sind, und durch ihre Größe auffallen. — Zu Pergamus ist ein großer Marmor-Altar: er mißt mit seiner Bildhauerarbeit vierzig Fuß in der Höhe. Auf demselben ist der Gigantenkampf abgebildet. — In Rhodus steht ein sehr schönes Bildniß der Diana unter freiem Himmel: dasselbe wird nicht naß, wenn es regnet. — In Argyrus [in Sicilien] ist oberhalb des Meeres ein Venustem-

---

*) Statt adscensu sunt hat der Uebersetzer gelesen adscendit.

pel. Daselbst steht eine Lampe auf einem hohen Gestell, welche unter freiem Himmel ihr Licht gegen das Meer hinabwirft, und weder durch Wind noch durch Regen ausgelöscht wird. Auch der Tempel des Herkules ist sehr alt: daselbst hängt an einer Säule ein rundes, eisernes Käfig, in welchem die Sibylle *) eingeschlossen seyn soll. Daselbst liegen die Knochen eines Wallfisches, welche das Ansehen von viereckigten Steinen haben. — Zu Magnesia am Sipylus stehen vier Säulen: zwischen denselben ist ein aus Eisen verfertigtes Bild der Siegesgöttin zu sehen, welches nirgends befestigt ist, sondern in der Luft schwebt. Auch wenn ein Wind geht oder Regen fällt, bewegt sich dasselbe nicht. — Der Tempel der Diana zu Ephesus ist von den Amazonen erbaut. Daselbst ist das Grabmal des Icarus, welcher schnarcht, wie wenn er schliefe: das Ganze ist von außerordentlicher Größe, aus Messing und Eisen verfertigt. — Zu Rhodus ist ein hohes Bild des Sonnengottes, welcher sich mit seinem Viergespann auf einer marmornen Säule befindet. Die Säule hat eine Höhe von hundert Fuß. — In Cypern ist ein Bild des Olympischen Jupiter aus Erz: das Gesicht ist von Gold. Phidias ist der Künstler, und das Ganze ist hundertfünfzig Schuhe hoch, und sechzig Schuhe breit. Daselbst steht ein Palast des Königs Cyrus, welcher aus weißen und schwärzlichten Steinen besteht, die mit Gold aneinander befestigt sind. Die Säulen haben verschiedene Farben; unzählige Lanzen sind da aufgehäuft; die Fenster

*) Nach Pausanias (X, 12.) die Gebeine der Sibylla.

sind von Silber, die Ziegel von einem hellgrünen Stein. — Die Mauer von Babylon, welche Memnon erbaut hat, besteht aus gebrannten Steinen: Kalk und Schwefel befestigt das Eisen in den Fugen. Die Tiefe dieser Mauer beträgt dreißig, die Höhe hundertdreißig Fuß, der ganze Umfang dreißigtausend Schritte. Semiramis begann dieses Werk: ihr Sohn vollendete es. — Zu bemerken sind auch die von ihr in Aegypten errichteten Pyramiden. — In der Stadt Agartus ist der Nilstrom in Erz abgebildet: das Werk beträgt mit allen seinen Windungen dreihundert Fuß: die Oberfläche des Stroms besteht aus durchsichtigem Smaragd, die Arme aus großen Elfenbeinstücken: die wilden Thiere erschrecken bei diesem Anblick. — Zu Athen ist ein Bild des Olympischen Jupiter. — Die Bewohner von Alexandria beweisen dem Nil besondre Verehrung.

9. Es gab drei Jupiter. Der erste ist der Arcadische, ein Sohn des Aether: daher hat er den Beinamen der Aetherische. Dieser erzeugte den ersten Sonnengott. Der zweite nach ihm ist auch in Arkadien [geboren], und heißt der Saturnische. Dieser zeugte mit Proserpina den Vater Liber, den ersten der Sieger. Der dritte ist der Cretische, ein Sohn des Saturnus und der Ops. Er hat den Beinamen der Beste und Größte. — Es gab zwei Mars. Der erste ist von der Enoposte, wie ihn Homer nennt; der unsrige ist der Leucarpische, sonst auch der Marsenische. Der zweite Mars ist ein Sohn des Jupiter und der Juno. — Sonnengötter gab es fünf. Der erste ist ein Sohn des Jupiter; der zweite des Hyperion; der dritte des Nilus, dem Aegypten geheiligt ist. Der vierte ist zu Rhodus geboren:

dessen Sohn ist Smintheus. Der fünfte ist ein Sohn des Colchus: Circe, Medea und Phaëthon sind seine Kinder. — Der Vulkane waren vier. Der erste ist ein Sohn des Cäios und der Joppe; der zweite ein Sohn des Nil; der dritte des Saturn und der Juno. Der vierte ist ein Sohn des Meletes in Sicilien. — Der Mercure sind vier. Der erste ist ein Sohn von Cölus und Dies; der zweite des Jupiter und der Cronia, oder Proserpina; der dritte des Cronus und der Maja. Letzterer ist der Erfinder der Leyer. Der vierte ist ein Sohn des Cyllenius: er ist's, der die Aegyptier mit den Buchstaben und Zahlen bekannt machte. — Der Apollo sind fünf. Der erste ist ein Sohn des Vulkanus und der Minerva; der zweite ein Sohn des Corylas; der dritte ein Sohn des Jupiter und der Latona. Der vierte ist ein Sohn des Silenus in Arkadien. Der fünfte ist ein Sohn Ammon's, und in Libyen geboren. — Der Dianen sind drei. Die erste ist eine Tochter des Jupiter oder des Cronus von der Proserpina, die eine Schwester des Liber ist. Die zweite ist eine Tochter des Jupiter und der Latona, und eine Schwester Apollo's. Die dritte, welche Opis genannt wird, ist von der Glauka. — Der Aesculape sind drei. Der erste heißt Apollo, und ist ein Sohn Vulkan's. Der zweite ist ein Sohn des Laus; der dritte des Aristetus und der Alcippe. — Der Göttinnen Venus sind vier. Die erste ist eine Tochter des Cälus und Dies. Die zweite, welche aus dem Meeresschaum geboren seyn soll, ist eine Tochter von Aër und Ocean. Die dritte ist diejenige, welche den Vulkan ehlichte, aber auch dem Mars sich hingab, woher Cupido entsprang. Die vierte ist eine Tochter des Cyprius und

der Syria: Adon hatte sie zur Gemahlin. — Es gibt fünf Minerven. Die erste ist eine Tochter Vulkan's: von ihr ist die Stadt Athen. Die zweite ist eine Tochter des Nilus, der von den Aegyptiern verehrt wird. Die dritte ist eine Tochter des Jupiter: diese wählte den Krieg zu ihrer Uebung. Die vierte ist eine Tochter des Sol und die Erfinderin der vierspännigen Wagen. Die fünfte ist eine Tochter des Pallas und der Titanis. Diese erschlug, um ihre Jungfräulichkeit zu bewahren, ihren Vater, der nach ihr begehrte. Sie führt daher auch den Namen Pallas. — Es gibt fünf Liber. Der erste ist ein Sohn des Jupiter und der Proserpina: er ist Feldbauer und Erfinder des Weins. Seine Schwester ist Ceres. Der zweite ist ein Sohn des Melo und der Flora; seinen Namen führt auch der Fluß Granikus. Der dritte stammt von Cabitus, der ein Asiatischer König war. Der vierte soll von Saturnus und der Semele stammen. Der fünfte ist ein Sohn des Nilus und der Helione. — Der Herkules sind sechs. Der erste ist von Jupiter und Aether. Der zweite ist ein Sohn des Nilus, der vor Allen von den Aegyptiern verehrt wird. Der dritte soll nach den Griechen der Erfinder der bei ihnen nach ihm benannten Spiele seyn. Der vierte ist ein Sohn des Cronus und der Carthere: er wird von den Karthagern verehrt, und Karthago ist nach ihm benannt. Der fünfte ist ein Sohn des Joab: Dieser kämpfte mit dem Medischen König. Der sechste ist ein Sohn des Jupiter von der Alkumena: er unterrichtete den Atlas.

10. Der Weltherrschaften sind von den frühesten Zeiten an sieben gewesen. Zuerst hatten die Assyrer Alles in

ihrer Gewalt; dann die Meder; nach ihnen die Perser; hierauf die Macedonier; sodann die Athener; nach Diesen die Macedonier, und so endlich die Römer.

11. Assyrische Könige. König Ninus, der zuerst mit einem Heer fast ganz Asien sich unterwarf, und die berühmte Stadt seines Namens Ninos erbaute. König Belus, ein Sohn Jupiters, dessen Nachkommen durch Ninus über Asien herrschten, durch Aegyptus über Libyen, durch Darius über Europa. Semiramis, eine Tochter der Nymphe Circetis, von Tauben auferzogen, Gemahlin des Königes Ninus. Nach Dessen Tode erweiterte sie durch Kriege das Reich des Ninus. Sie versuchte auch einen nicht sehr glücklichen Zug nach Indien. Babylon am Euphrat, die schönste Stadt, welche man jemals sah, wurde von ihr erbaut. Sardanapalus verlor in Folge seiner Wollust und Ueppigkeit das Reich: um nun nicht in die Gewalt der Feinde zu kommen, trank er nebst seinen Buhlen Gift, ließ Feuer in seinen Palast legen und verbrannte mit diesem.

12. Die Medischen Könige. Arsaces, *) der erste König, war es, welcher die durch Sardanapals Schwelgerei zu Grunde gerichtete Assyrische Macht an sich riß, und das Volk mit großer Gerechtigkeit regierte. Astyages war tapfer und gerecht: er unterlag aber den geheimen Anschlägen des Cyrus, und das Medische Reich löste sich auf.

13. Die Persischen Könige. Cyrus, ein sehr tapferer König. Nachdem er den größeren Theil von Asien unterjocht hatte, wäre er auch in Europa eingefallen, wenn er

*) Nach Justinus hieß er Arbactus.

nicht von der Scythischen Königin Tomyris besiegt und vernichtet worden wäre. Cambyses war ein Sohn des Cyrus: in Aegypten unterwarf er sich 70,000 Einwohner nebst ihrem Könige Amasis, und machte einen Zug gegen Aethiopien, wo er einen großen Theil seiner Soldaten durch Hunger verlor, und unverrichteter Dinge wieder umkehrte. Jedoch baute er daselbst die Stadt Meroë. Weil er den heiligen Stier Apis umzubringen befohlen hatte, so kam der Fluch der Götter über ihn: er stürzte vom Pferde, fiel in sein Schwert, und verlor das Leben. Der König Darius. Das Wiehern eines Pferdes bestimmte ihn aus sieben Persern zum Könige. An der Spitze eines Heeres von zweimalhundertsiebzigtausend Mann machte er einen Zug nach Europa. Von den Athenern wurde er geschlagen und starb bei Pseudomarathon. Xerxes, ein Sohn des Darius, bemannte nach dem Tode *) seines Vaters eine Anzahl Schiffe **) und zog mit ihnen nach Europa, schlug eine Brücke über den Hellespont, und ließ den Berg Athos durchbrechen: jedoch führte er nichts Anderes aus, als daß er Athen anzündete. Von den Athenern und Lacedämoniern zur See geschlagen, kehrte er nach Asien zurück, und kam durch die Ränke seiner eigenen Leute um's Leben.

14. Die Heerführer und Könige der Lacedämonier. Eurysthenes und Procles, Zwillinge, welche ihr Geschlecht von den Herakliden herleiteten, waren die ersten Regenten

---

*) Statt recessisset wurde gelesen decessisset.

**) Militibus wurde weggelassen, da entweder dieses Wort oder armatis überflüssig ist.

Sparta's. Lykurgus war ein Gesetzgeber. Siebenhundert Jahre, so lange sie seinen Einrichtungen folgten, waren die Lacedämonier die Ersten in Griechenland. Die Könige Theopompus und Polydorus führten zwanzig Jahre lang den Messenischen Krieg. Othryades, ein Krieger; im Messenischen Kriege, wo hundert Mann, d. h. paarweise fünfzig, einen Zweikampf mit einander ausführten, schrieb er mit seinem Blute die Siegesnachricht. — Tyrtäus, der laut eines Apollinischen Orakelspruchs im Messenischen Kriege spottweise den Athenern [Lacedämoniern] als Feldherr geschickt wurde, begeisterte durch seine Gedichte die Soldaten also, daß sie den langen Kampf siegreich beendigten. — Leonidas, Anführer im Persischen Kriege, der mit dreihundert Lacedämoniern bei Thermopylä durch seine und seiner Leute Aufopferung die ganze Gewalt des feindlichen Andranges brach. — Pausanias, der im Persischen Kriege Mardonius, den Feldherrn des Xerxes, mit seinem Landheer beim Asópus, einem Flusse Böotiens, schlug. In der Folge zog er sich den Verdacht einer verrätherischen Verbindung mit dem König zu, *) wurde deßhalb angeklagt, und entfloh in ein Asyl der Minerva, wo ihn der Hunger tödtete. — Der Heerführer Lysander, der die Attische Flotte, welche die Herrschaft über alle Meere behauptete, bei Aegos Potamos, überfiel, die Athener schlug, und dreißig Tyrannen über sie setzte. — Xanthippus, der tapferste der Lacedämonier, der im Punischen Kriege zum erstenmal als Anführer den Carthagern zugeschickt wurde, und den Regulus gefangen nahm. — Age-

---

*) Idem Mardonius wurde als sinnstörend weggelassen.

silaus, dem man die Erfindung verdankt, den Krieg aus dem eigenen Land in Feindesland zu spielen. Er wurde nach Asien geschickt, verwüstete dasselbe, und wurde bereits dem Persischen König gefährlich, als er zurückberufen wurde, und die Athener bei Croton [Coronéa] schlug. Bei Korinth vergoß er Thränen, als er vernahm, daß zehntausend Griechen erschlagen wären, und wollte Korinth nicht zerstören, obwohl es ihm möglich gewesen wäre.

15. Die berühmtesten Könige und Feldherrn der Athener. — Der König Cekrops, der die Stadt Athen erbaute und ihre Bürger nach seinem Namen Cekropiden nannte. Er war ein Eingeborener, und es wird von ihm fabelhaft berichtet, daß er von den Hüften an die Gestalt einer Schlange gehabt habe. — Der König Erichthonius, der die Eleusinischen Geheimnisse einsetzte. — Celeus, mit dem Priester Euboleus, der von seinen jungfräulichen Töchtern [in seinen priesterlichen Verrichtungen] unterstützt wurde, nebst Triptolemus, dem Vorsteher der Feldgewächse. Dieser half durch Austheilung von Getreide Griechenland wieder auf, als dasselbe an einer Hungersnoth litt. — Der König Pandion, der seine Töchter Progne und Philomele Thracischen Königen zu Frauen gab, um diese Barbarenvölker durch Verschwägerung mit sich zu verbünden. — Theseus, Sohn des Aegeus, der den Minotaurus tödtete. — Demophontes, dessen Sohn, der mit den Griechen Ilion eroberte. — Der König Codrus, der sich im Peloponnesischen Kriege dem Tode weihte, um einem Apollinischen Orakel gemäß dem Vaterlande Rettung und Sieg zu verschaffen. — Pisistratus, ein weiser und tapferer Mann, der wegen einer Beschwerde

des Volks gegen die Großen die Alleinherrschaft sich anmaßte, aber dieselbe sehr gerecht führte. — Harmodius und Aristogiton, Männer aus dem Volk, welche sich gegen die Söhne des Pisistratus, Hippias und Hipparchus, die mit Grausamkeit herrschten, verschworen, dieselben tödteten und als Retter [des Staats] göttlich verehrt wurden. — Der Heerführer Miltiades, der achtzigtausend Perser unter der Anführung von den zwei Feldherren des Königs Darius, Datis und Tissaphernes, in dem Marathonischen Engpaß schlug. — Aristides, der Gerechte, welcher diesen Zunamen seinem Charakter verdankte, und mit der Verbannung bestraft wurde. — Der Heerführer Cimon, der im Persischen Kriege die Land- und Seemacht des Xerres bei dem Flusse Eurymedon in Asien selbst an einem Tage schlug. — Der Feldherr Alcibiades, durch Herkunft, Reichthum und Macht gleich berühmt. Er wurde wegen nächtlicher Verstümmelung der Bilder des Mercurius belangt, und entfloh zu den Lacedämoniern. Als er Diesen im Peloponnesischen Kriege das Uebergewicht verschafft hatte, jammerte ihn das Unglück seiner Mitbürger: er kehrte in das Vaterland zurück, wurde zum Anführer gewählt und machte die Athener wieder zu Siegern. — Thrasybulus, der die dreißig Lacedämonischen Vorstände, die mit tyrannischer Grausamkeit herrschten, mit seinen Verschworenen stürzte, und den Athenern wieder Freiheit errang. — Der Feldherr Konon, der bei der Insel Knidos die gesammte Lacedämonische Heeresmacht gefangen nahm, und den Athenern die Herrschaft zur See wieder verschaffte. — Dion, der mit acht Lastschiffen den Sicilischen König Dionysius, obwohl er hundert Kriegsschiffe besaß,

während seiner Abwesenheit in Italien des Throns beraubte, und Syrakus besetzte. — Iphikrates, ein im Kriegswesen sehr erfahrener Mann, welcher Waffen von angemessenerem Gewicht und Form erfand. — Phocion, mit dem Beinamen der Gute, welchen die größten Erbietungen an Geld nicht zum Uebertritt zu Philippus vermochten. Seine Freunde riethen ihm, für seine Kinder zu sorgen. Er gab zur Antwort: sind sie gut, so wird dieses Gütchen für sie hinreichen; sind sie schlecht, so ist Nichts für sie genug. — Der Feldherr Chabrias, der die Soldaten nach der Fechtkunst kämpfen lehrte. Cypros und Naxos, und alle Asiatischen Inseln eroberte er für Athen: in einer Seeschlacht bei Chios wollte er lieber sich tödten lassen, als die Waffen wegwerfen und sich retten. — Demetrius von Phaléra, der für einen wackern Mann galt, und durch dreihundert Bildsäulen geehrt wurde, die man ihm wegen seiner ausgezeichneten Verdienste um die Freiheit des Landes auf öffentlichen Plätzen setzte.

16. Die Macedonischen Könige. Philippus, des Amyntas Sohn, war der erste Macedonier, der Thracien besetzte und in seine Gewalt brachte. Als er zu einem Zuge nach Asien seine Zurüstungen machte, wurde er von Pausanias im Schauspielhause umgebracht. Der Sohn des Philippus und der Olympias, Alexander, ging von der Macedonischen Stadt Pella mit vierzigtausend Mann nach Asien über, schlug den Persischen König Darius zuerst bei dem Flusse Granikus, sodann bei Issus in Cilicien, zum drittenmal bei Arbéla, in drei Schlachten, obwohl Darius dreißig Legionen Fußvolk und Reiterei, so wie zweitausend Sichelwägen hatte.

In der Folge unterwarf er sich den König der Indier, so wie alle Völker Asiens, und nahm die ansehnlichsten Städte dieses Erdtheils weg, namentlich Sarbaktra, *) Susa, Babylonia. Hier starb er — man weiß nicht, ob an den Folgen der Trunkenheit, oder an Gift. Früher hatte er auch einen Zug durch Afrika gemacht, und war unter Allen zuerst bis zum Tempel des Jupiter Ammon und an das Weltmeer gelangt. Philippus, der siebente Macedonische König nach Alexander, hatte zwar im Kampfe mit Griechenland das Uebergewicht behalten, regierte jedoch grausam, und wurde in Phocis von dem Consul Sulpicius, sodann in Macedonien und Thessalien bei Cynoscephalä von Flamininus geschlagen. Hier mußte er seinen Sohn Demetrius als Geissel geben, und büßte einen Theil seines Reiches ein. Perses, der Sohn des Philippus, machte mit einem ansehnlichen Macedonischen Heer einen Einfall in Griechenland, wurde aber von dem Consul Marcius bei dem Scyrischen See mittelst künstlich nachgebildeter Elephanten geschlagen, ließ seine Schätze in's Meer werfen, entfloh, und wurde hierauf von Aemilius Paulus aus ganz Macedonien vertrieben. Nun begab er sich in eine Freistätte nach Samothrace, wo er sich sodann nach erhaltenen befriedigenden Versicherungen an Paulus auslieferte. Dieser ließ ihn beim Triumphe vor seinem Wagen hergehen, worauf er nach Alba in Verwahrung gebracht wurde, übrigens viele Freiheit genoß und ein hohes Alter erreichte. — Pseudophilippus, einem Mann

---

*) Einige glauben, es sey Ekbatana gemeint.

aus dem Volk, gelang es, wegen Gestaltähnlichkeit sich für einen Sohn des Philippus auszugeben, und die Macedonier zum Krieg aufzureizen. Er wurde aber im Beginn dieser Unruhen ergriffen, und unter sicherer Bedeckung nach Rom gebracht. Hier entfloh er aus dem Gefängniß, wiegelte Macedonien abermals auf, und besetzte Thracien. Bekleidet mit dem Königsgewande sprach er auf einer Burg seines Reiches Recht: allein Cäcilius Metellus schlug ihn in einer großen Schlacht dergestalt, daß er nach Thracien entfloh, dessen Könige ihn auslieferten, worauf er zum Triumphe nach Rom gebracht wurde.

17. Die Könige und Heerführer der Römer. — Romulus, der die Stadt baute. — Numa Pompilius, der den Gottesdienst anordnete. — Tullus Hostilius, welcher Alba zerstörte. — Ankus Marcius, der viele Gesetze gab, und die Kolonie zu Ostia anlegte. — Servius Tullius, der zuerst die Schatzung einführte. — Priskus Tarquinius, der den Obrigkeiten ihre Würdezeichen ertheilte. — Tarquinius Superbus, der wegen seiner Anmaßung aus dem Reiche vertrieben wurde.

18. Die berühmtesten Feldherrn der Römer. — Brutus, der zum Besten der öffentlichen Freiheit seine Kinder umbringen ließ. — Valerius Publicola, welcher gleichfalls der Freiheit zu lieb einen Krieg gegen die Tarquinier unternahm. Der Nämliche verschaffte dem Volke durch Ertheilung von Vorrechten mehr Gewalt. — Manlius Torquatus, der seinen Sohn hinrichten ließ, um die Kriegszucht aufrecht zu erhalten. — Quinctius Cincinnatus, auch

Serranus *) genannt, welchem hinter dem Pflug die Diktatur angeboten wurde. – Kamillus, der die Senonen, ein Gallisches Volk, vernichtete, und die von denselben angezündete Stadt wiederherstellte. — Die zwei Fabier, deren Einer durch eine einz'ge Schlacht die Etrusker, Samniter, Umbrer, Gallier unterwarf, die Tribus von den Freigelassenen reinigte, und deßwegen den Beinamen Maximus [der Größte] erhielt. Der andere Fabius brach durch sein Zögern die Uebermacht Hannibal's, und erhielt daher den Beinamen Cunktator [Zauderer]. — Papirius Cursor. Dieser überwand die Samniten, welche die Römer nach einem Siege über dieselben unter das Joch geschickt hatten, vergalt ihnen diese Demüthigung auf gleiche Weise, und erhielt von seiner Schnelligkeit den Beinamen Cursor [der Läufer]. – Curius röstete auf seinem Heerde Rüben, als Samnitische Gesandte ihm Gold anboten. Er antwortete ihnen: „am liebsten bediene ich mich irdenen Geschirr's, und herrsche über Diejenigen, welche Gold haben.“ — Fabricius Luscinus, der den Cornelius Rufinus, einen gewesenen Consul, weil er zehn Pfund Silber besaß, wegen Ueppigkeit und Habsucht verurtheilte und aus dem Senate stieß. — Claudius Marcellus, der zuerst den Hannibal in einem Treffen in Campanien schlug, und die Römer lehrte, wie die Reiterei sich zurückziehen könne, ohne eigentlich zu fliehen. — Die beiden Scipionen, von denen der Erste, mit dem Beinamen des

---

*) Cincinnatus und Atilius Serranus werden hier vermischt. Jener wurde unter den genonnten Umständen Diktator, der Andere ebenso Consul im Punischen Krieg.

ältern Afrikanus, den Hannibal und mit ihm Afrika selbst besiegte; der andere Scipio, der Numantiner genannt, zerstörte Karthago und Numantia. Mit Jenem fiel Afrika, mit Diesem Spanien. – Quintus Nero, der den Hannibal in Apulien ließ, und dem Hasdrubal, der aus Spanien kam, entgegenzog, und bei dem Flusse Metaurus dessen ganzes Heer an Einem Tage völlig schlug. Hätte Hasdrubal sich mit Hannibal vereinigt, so hätte man wohl zweifeln können, ob ihnen Quintus Nero gewachsen gewesen wäre. – Paulus, der Macedonien besiegte, Griechenland befreite, und einen glänzenden Triumph sich erwarb. Gerade an den Tagen des Triumphes verlor er zwei Kinder, und erklärte öffentlich, er danke dem Schicksal, daß es seine Schläge gegen sein Haus und nicht gegen den Staat gerichtet habe. – Die beiden Metellus: der Eine, der Macedonier, besiegte Macedonien. Contrebia's, einer für uneinnehmbar geltenden Stadt Spaniens, bemeisterte er sich dadurch, daß er seine Soldaten ihre Testamente aufsetzen ließ und ihnen ankündigte, daß sie nicht anders, denn als Sieger zurückkehren dürften. – Der andere Metellus hieß der Numidier, weil er Numidien besiegte. Der Volkstribun Apulejus hatte staatsverderbliche Gesetze aufgebracht, und der ganze Senat dieselben beschworen; da wollte Metellus lieber in die Verbannung gehen, als mitschwören. Sein Sohn erhielt den Beinamen der Kindliche, weil er seinem Vater in die Verbannung folgte. – Cajus Marius, der in Afrika die Numidier, in Gallien die Cimbrer und Teutonen besiegte. Zuerst gemeiner Soldat, wurde er siebenmal Consul. – Sylla errang im Bürgerkriege den Sieg, bemächtigte sich zuerst der Alleinherrschaft über

Rom, und war der Einzige, der sie freiwillig niederlegte. — Sertorius, der von Sylla in die Acht erklärt, entflohen, fast ganz Spanien in sehr kurzer Zeit in seine Gewalt brachte, und obwohl ihm das Glück überall sich zuwider zeigte, unüberwindlich blieb. — Lukullus, der sich durch die Schätze der Provinz Asien unermeßlich bereicherte, und der größte Liebhaber von Gebäuden und Gemälden war. — Pompejus, der die Armenier unter dem König Tigranes, die Pontier unter dem König Mithridates, und die Cilicier, welche das ganze Meer beherrschten, innerhalb vierzig Tagen besiegte, und einen großen Theil von Asien zwischen dem Weltmeer, dem Kaspischen und dem rothen Meer, unter steten Siegen und Triumphen durchzog. Cajus Cäsar, der Gallien und Deutschland unterjochte, und unter den Römern zuerst das Weltmeer beschiffte: hier entdeckte er Britannien und besiegte es. — Julius Cäsar Augustus, der in allen Provinzen die Ruhe herstellte, die Heere auf dem ganzen Erdkreis herum verlegte, und das Römische Reich ordnete. Er wurde für einen Gott erklärt, und von ihm beginnt die ununterbrochene Reihe der Cäsarn.

19. Römer, welche sich als Staatsmänner einen Namen machten. — Manius Agrippa, der das Volk, welches sich mit dem Senat in Spaltung befand, wieder mit demselben vereinigte und aussöhnte. — Appius Cäkus, der den Friedensschluß mit Pyrrhus vernichtete, damit das Volk, welches seiner eigenen Obrigkeit den Gehorsam verweigert hatte, nicht unter fremde Könige käme. — Tiberius Gracchus, der den Scipio Asiatikus, obwohl Dieser sein Gegner war, von den Tribunen nicht in's Gefängniß bringen ließ,

weil er es für Unrecht erklärte, daß Scipio seinen Aufenthalt da bekäme, wo dessen Gefangene noch in Fesseln lägen. Er ist der Vater der Gracchen, welche als Tribunen in den Unruhen, die sie durch ihre Ackergesetze hervorbrachten, das Leben verloren. — Decimus Brutus Kaläcius, der seinen Schwiegersohn Gracchus, als er mit dem Ackergesetze die Ruhe des Staates störte, nebst dem Consul Opimius tödtete. — M. Brutus, der die Partei des Pompejus ergriff, und von Cäsar begnadigt wurde; jedoch, um Letzteren umzubringen, sich verschwor, weil man Zeichen hatte, daß er nach der Krone strebe. — Lucius Drusus, der Ackergesetze vorschlug, sich dadurch große Gunst erwarb, aber um sein Versprechen nicht erfüllen zu können, in seinem Hause auf Veranstaltung des Consuls Philippus ermordet wurde. — Lutatius Catulus, der den Lepidus, welcher Sylla's Anordnungen zunichte machen wollte, und mit einem Heere vor die Stadt rückte, aus Italien verjagte, und der Einzige war, der ohne Blutvergießen einen Bürgerkrieg beendigte. — Kato Censorinus, der während seines ganzen Lebens nie aufhörte, die Uebelgesinnten anzuklagen, dafür aber ebenso oft angeklagt wurde. Er besaß in allen Angelegenheiten die größte Erfahrung, und war nach der Meinung von Crispus Sallustius unter den Römern der größte Redner. — Kato Prätorius, der im Bürgerkrieg auf Pompejus Seite stand, und den Tod der Knechtschaft des Freistaats vorzog. — Scaurus, der seinen Sohn nicht vor sich kommen ließ, weil er im Cyprischen Kriege seinen Posten verlassen hatte. — Scipio Nasika, der das Consulat niederlegte, weil er (wie man glaubte) nicht in den gesetzlichen Formen in dasselbe eingeführt wor-

den war, sodann Dalmatien besiegte, und den von dem Senate ihm angebotenen Triumph ausschlug, und als Censor die Bildsäulen, welche sich Jeder auf öffentlichen Plätzen errichtete, wegnehmen ließ. Er war nicht der Meinung, daß man Karthago zerstören solle, und wurde daher für den besten Römer erklärt. — Cornelius Cethégus, der für den Tod seines Bruders Cethégus stimmte, weil sich Dieser mit Catilina verschworen hatte. — Tullius Cicero, der während seines Consulats durch seinen großen Muth die Verschwörung des Catilina unterdrückte.

20. Männer, welche sich dem öffentlichen Wohl aufopferten. — Die Drillinge Horatius, welche mit den Albanischen Kuriatiern um das Recht der Oberherrschaft kämpften. — Die Fabier, deren dreihundert, sämmtlich von Patricischem Geschlecht, den Vejentischen Krieg für sich allein führen zu dürfen verlangten. — Mucius Kordus, der seine Hand in's Feuer steckte. — Horatius Kokles, der in seiner Waffenrüstung über die Tiber schwamm, als die Brücke abgebrochen war. — Die Dreihundert unter Calpurnius Flamma gegen die Karthager. Durch ihre Aufopferung *) retteten sie in einem Sicilischen Engpaß das Römische Heer, und erwarben sich dadurch den gleichen Ruhm, wie die dreihundert Lacedämonier bei Thermopylä. — Die zwei Decier, von

*) Es wurde gelesen morte sua exercitum populi Romani. Das Römische Heer war von den Karthagern eingeschlossen, worauf jene Dreihundert einen mitten unter den Feinden gelegenen Hügel besetzten und ihrem Heere einen Ausweg verschafften.

denen der Eine im Latinischen, der Andere im Samnitischen Kriege sich der Unterwelt weihte. — Der Oberpriester Fulvius, der sich mit anderen Greisen gleichfalls der Unterwelt opferte, als Rom von den Senonischen Galliern angezündet worden war. — Regulus, der sich lieber den Peinigungen der Karthager aussetzte, als daß er in einen nachtheiligen Friedensschluß eingewilligt, oder seinen Eid gebrochen hätte. — Kurtius, der sich in einen Erdspalt stürzte, als nach einem Göttersprüch das Beste, was Rom besäße, gefordert wurde. — Spurius Posthumius, der von dem Samnitischen Feldherrn Pontius Telesinus unter das Joch mit seinem Heere geschickt worden war, und nun rieth, den Vertrag zu brechen, und ihn an den Feind auszuliefern. — Der Oberpriester Cajus Metellus, der bei'm Brande des Vestatempels das Palladium aus demselben heraustrug, und darüber das Gesicht verlor.

21. Eroberer feindlicher Waffenrüstungen. — Solche gewannen Romulus von Akro, dem König der Cäniner; Cossus Cornelius von Lars Tolumnius, dem König der Vejenter; Claudius Marcellus von Virodomarus, dem Gallischen Könige.

22. Solche, die sich in Zweikämpfen auszeichneten. — Manlius Torquatus, der einem Gallier die Halskette abnahm und sich anlegte. — Valerius Corvinus, der von einem Gallier herausgefordert wurde und das Glück hatte, daß sich ein Rabe auf seinen Helm setzte und den Feind in Verwirrung brachte. — Scipio Aemilianus erschlug einen Barbaren, der ihn zum Zweikampf forderte, als er bei Interkatia, einer Stadt der Vaccäer, unter Lukullus als Le-

gar diente. — Lucius Opimius tödtete unter dem Consul Lutatius Catulus in den Tridentinischen Gebirgen einen Cimbrer, der ihn herausgefördert hatte.

23. Römische Eroberer. — Scipio Afrikanus, Scipio Numantinus, Scipio Asiatikus, Mummius Achaïkus, Servilius Isaurikus, Brutus Callaïkus, Paulus Macedonikus, Metellus Cretikus, Cäsar Germanikus, Cäsar Dacicus.

24. Die berühmten Scipione, welche von ihren Großthaten Beinamen erhielten. — Scipio der Große, der Afrikaner, welcher den Hannibal besiegte. — Scipio der Jüngere, der Numantiner, welcher Numantia und Karthago zerstörte. Scipio der Asiate, welcher über Antiochus triumphirte. — Scipio Nasika, welcher vom Senat für den rechtschaffensten Mann erklärt wurde. — Derjenige Scipio, welcher nach dem Tode des Pompejus der Partei desselben wieder aufzuhelfen suchte, und als er unterlag, sich selbst entleibte.

25. Volksauszüge. — Viermal geschah es, daß das Volk sich von den Vätern trennte. Das erstemal geschah dieß wegen der Härte der Gläubiger; das Volk zog bewaffnet auf einen Berg. Das zweitemal wegen der Härte der Decemvirn. Virginius tödtete seine Tochter, umzingelte den Appius und seine ganze Partei auf dem Aventinischen Berge, und brachte es dahin, daß die Decemvirn belangt, verurtheilt, und auf verschiedene Weise bestraft wurden. Die dritte Entweichung geschah um der bürgerlichen Ehen willen, dergleichen mit dem Adel nicht stattfinden sollten. Canulejus stiftete dieselbe auf dem Berge Janikulum. — Die vierte Trennung ereignete sich auf dem Forum über der

Besetzung öffentlicher Stellen, damit auch Plebejer in's Consulat kämen. Sulpicius Stolo erregte dieselbe.

26. Aufstände. — Es hatten in Rom vier Aufstände statt. Der erste war der des Tiberius Gracchus: durch seine Gesetzesvorschläge in Betreff der Gerichte und des Besitzes von Ländereien brachte er den Staat in Unruhe, worauf ihn Scipio Nasika an der Spitze einer bewaffneten Schaar auf dem Capitolium niedermachte. — Der zweite Aufstand wurde von Gracchus, dem Bruder der Erstern, angestiftet: durch ähnliche Begünstigungen erregte er neue Unruhen. Da rief der Consul Opimius in Gemeinschaft mit dessen Schwiegervater, Decimus Brutus Calläcius, die Sklaven zur Freiheit,*) und machte ihn auf dem Aventinischen Berge nieder. — Der dritte Aufstand war der des Volkstribuns Apulejus Saturninus und des Consuls Glaucia. Es störten Diese die Wahlen auf dem Marsfelde durch ein Blutbad, worauf sie Marius bis auf das Capitol verfolgte, daselbst einschloß und mit Prügeln und Steinwürfen tödten ließ. — Der vierte Aufstand war der des Livius Drusus und Quintus Cäpio, indem Jener für den Senat, Dieser für den Ritterstand arbeitete. In der That war die Angelegenheit des Drusus ganz dazu gemacht, Unruhen zu erzeugen, indem er allen Italiern das Römische Bürgerrecht versprach: er wurde aber von dem Consul Philippus in seiner Wohnung umgebracht.

27. Feinde des Vaterlandes. — Coriolanus wurde wegen der [von ihm gestellten] übermäßigen Getreidepreise verbannt, und rückte mit einem Volskischen Heere vor die

---

*) Eigentlich: Zum Hut, dem Zeichen der Freilassung.

Stadt, um sie einzunehmen. Aber die Bitten seiner Mutter Veturia brachten ihn auf andere Gesinnungen, worauf er von seinem Heere niedergestochen wurde. — Markus Mälius, der auf eine Fruchtaustheilung gefährliche Plane gründete, wurde auf Befehl des Diktators Quintius Cincinnatus durch den Anführer der Reiterei auf der Rednerbühne getödtet. — Spurius, der mit seinem Ackergesetz Spaltungen und Willkührherrschaft beabsichtigte. — Manlius Capitolinus, der unruhige Leute mit Geld auslöste, erregte den Verdacht, eine Königsherrschaft begründen zu wollen, und wurde vom Tarpejischen Fels gestürzt. — Catilina hatte eine Verschwörung gestiftet, um den Senat zu ermorden, die Stadt anzuzünden und den Schatz zu plündern. Für diese Unthat hatte er die Allobroger aufgewiegelt, wurde aber von Cicero im Senat angeklagt und von Antonius in Apulien überwunden.

28. Könige und Feldherrn, welche mit den Römern Krieg führten. — Die Römer fochten zuerst mit den Sabinern unter Romulus, wegen des Raubs der Jungfrauen; unter Tullus gegen die Albaner. — Pontius Telesinus, der Feldherr der Samniter, war es, der bei den Caudinischen Päßen die Römer unter das Joch schickte. — Pyrrhus, der König von Epirus, der für Tarent den Krieg mit den Römern führte, Kampanien verwüstete, und bis auf zwanzig Meilen gegen die Stadt heranrückte, dann von Kurius und Fabricius geschlagen wurde, sich in sein Vaterland zurückzog, Achaja durch Waffengewalt sich unterwarf, und Macedonien dem König Antigonus entriß. Während der Eroberung von Argos fand er seinen Tod. An Klugheit und

Kenntniß des Kriegswesens insbesondre übertraf ihn kein Grieche. – Hannibal, der in einem Alter von neun Jahren seinen Vater nach Spanien begleitete, und noch vor seinem fünfzehnten [fünfundzwanzigsten] Jahre Oberfeldherr wurde, innerhalb drei Jahren Spanien besiegte, durch Sagunt's Zerstörung vertragswidrig handelte, über die Pyrenäen und Alpen nach Italien zog, Scipio bei'm Ticinus, Tiberius Klaudius bei der Trebia, Flaminius bei'm Trasimenischen See, Paulus und Varro bei Cannä, Gracchus in Lukanien, Marcellus in Kampanien überwand.

29. Die verschiedenen Staatsverfassungen Rom's. – Rom stand zuerst unter Königen. In Folge der Willkühr des Tarquinius und der Entehrung Lukretia's wurden die Könige verjagt und die Regierung den Händen von Consuln und Tribunen anvertraut. – Hierauf erfolgten die Tribunenbewegungen: alle Obrigkeiten mußten ihre Stellen niederlegen, und Decemvirn wurden gewählt, um Gesetze und eine Staatsverfassung zu entwerfen. Bald aber wurde man der Anmaßungen und der Wollust dieser Männer müde, worauf man wieder zu Consuln zurückkehrte. Hierauf brachen die Bürgerkriege zwischen Cäsar und Pompejus aus: die öffentliche Freiheit wurde gewaltsam unterdrückt und Alles der Gewalt Eines Kaisers untergeben. Seitdem besteht die ununterbrochene Herrschaft der Cäsarn.

30. Der Ursprung des Mithridatischen Reiches. – Cyrus, der erste Persische König, entriß den Medern die Herrschaft. Er hinterließ zwei Söhne, Cambyses und Smerdes. Cambyses, dem Aelteren, träumte es nach seines Vaters Tode, sein Bruder Smerdes sitze auf dem Throne, und erhebe sein Haupt bis zum Himmel; worauf er ihn umbrin-

gen ließ. Hierauf kehrte er von einem gänzlich verunglückten Heereszuge aus Aethiopien zurück. Als er nach Aegypten kam, traf er die Einwohner jener Gegend unter öffentlichen Lustbarkeiten an, glaubte, sie hätten eine Schadenfreude an seinem Mißgeschick, und verwundete den Apis am Schenkel, welcher an diesem Stich starb. Inzwischen gab sich ein Magier, Smerdes, ein Bruder von Patibiata, für den Sohn von Cyrus aus, indem er neben seinem Namen die Aehnlichkeit des Aussehens zu seinem Betruge benützte, und schwang sich auf den Persischen Thron. Als Kambyses hiervon Nachricht erhielt, beeilte er sich, in das Vaterland zurückzukommen. Darüber vergaß er, das Schwert, womit er den Apis getödtet hatte, in die Scheide zu stecken. Als er Dieses thun wollte, verwundete er sich selbst am Schenkel, an derselben Stelle, wo er den Apis getroffen hatte, und starb innerhalb weniger Tage an der Wunde. Als die gewisse Kunde von seinem Tode nach Persien kam, wies Otanes seine Tochter Phädyma, die Buhlerin des Smerdes, an, bei Diesem, wenn er eingeschlafen wäre, nachzusehen, ob seine Ohren mit Haar bedeckt seyen. Er wußte nämlich, daß Cyrus dem Magier Smerdes die Ohren hatte abnehmen lassen. Phädyma machte die Entdeckung, daß er nicht der rechte Smerdes sey; worauf sich sieben der vornehmsten Perser gegen den Magier verschworen. Ihre Namen sind: Otanes, Hydanes, Aspatines, Saphernes, Megabojus, Gobies, Darius. Diese brachten den Smerdes um, und kamen überein, daß Derjenige König seyn solle, dessen Pferd an einem gewissen, von ihnen gewählten Orte, zuerst wiehern würde, übrigens Otanes nicht gewählt werden könne. Nun führte

Hiberes, ein Reitknecht des Darius, das Pferd seines Herrn an den bestimmten Ort, und ließ es auf eine Stute zu. Hierauf wicherte das Pferd des Darius laut. So wurde er König. Von ihm leitet Artabanes, der nach der Behauptung des Crispus Sallustius der Stifter des Mithridatischen Reiches war, seine Abkunft her.

31. Die Parthischen Könige. — Seleukus, ein Freund des Macedonischen Alexander. Nach Dessen Tode brachte sein Bruder, Abarrida, welcher Babylon besetzen sollte, die benachbarten Völker unter seinen Scepter. Davon erhielt er den Beinamen Nikator. Er baute drei der ansehnlichsten Städte, Abarrida, Seleucia, Laodicéa. — Arsaces, durch Gestalt und Tapferkeit ausgezeichnet. Seine Nachkommen erhielten den Beinamen Arsaciden. Er war es, der mit dem Feldherrn Sylla Frieden schloß. — Orodes, der mit Pompejus ein Büudniß schloß, und Crassus mit den Legionen in einem fürchterlichen Blutbade bei Carrä vernichtete. — Pakorus, der seinen Sohn gleiches Namens gegen Syrien schickte, um die Römischen Provinzen zu verwüsten, und von Ventidius, dem Unterfeldherren Cäsar's, getödtet wurde.

32. Die Könige von Cappadocien und Armenien. — Tigranes, von dem schon die Rede war. Er zeichnete sich während des dritten Punischen Krieges unter den Consuln Mancinus und Scipio Aemilianus aus. — Bellus, König von Armenien. Er machte einen Einfall in Griechenland, zündete den Tempel des Pythischen Apollo an, und verlor sein Heer durch böses Wetter und Kälte. — Polykrates, König von Cappadocien. Ihm träumte, Sonne und Mond verbrennen: er wurde von einem Heerführer des Darius

umgebracht. — König Epaminon, ein Sohn des Letztern: er hatte einen Krieg mit dem Griechischen Theben und besiegte dasselbe. — Der König Periander, der in Korinth herrschte: zur See und zu Land unterjochten die Römer *) Alles. — Timoleon, der seinen zu Corinth regierenden Bruder tödtete. Er war es, der auch den Sicilischen König Dionysius vertrieb, das Anerbieten der Krone für sich ausschlug, und auch die königliche Burg zerstörte. Wenn ihm üble Nachreden zu Ohren kamen, pflegte er zu sagen: „ich arbeitete ja während meines ganzen Lebens für den Genuß einer allgemeinen Freiheit.“

33. Die Könige von Kleinasien und Pergamus. — Eumenes von Kardia, der tapfere Waffenfreund von Philippus und Alexander. Er hatte aber kein sonderliches Glück, obwohl er so gefürchtet war, daß sich bei seinen Lebzeiten Niemand den Königstitel beizulegen erlaubte. Antiochus wurde schon beschrieben. — Ein anderer Eumenes, der die Römer im Macedonischen Kriege mit seinen Soldaten unterstützte. — Attalus, der häufig für Rom unter den Waffen stand. In seinem letzten Willen setzte er das Römische Volk zu seinem Erben ein.

34. Die Könige von Pontus und Bithynien. — Pharnaces, der König von Bithynien, ein Sohn des Mithridates. Während des Bürgerkrieges, der in der Pharsalischen Schlacht entschieden wurde, machte er mit seines Vaters Soldaten einen Einfall in Syrien. Als aber Cäsar heranrückte, entfloh er, von seinem bloßen Namen geschreckt, und

*) Vielleicht tyrannus statt des sinnlosen Romanus.

besiegt, noch ehe es zu einem Gefecht kam, nach Pontus. — Der König Prusias, ein Verbündeter Rom's. Nachdem Antiochus unterlegen war, suchte Hannibal bei ihm eine Zufluchtstätte, und nahm, als seine Auslieferung durch eine Gesandtschaft verlangt wurde, um den Banden zu entgehen, Gift. — Nikomedes, ein Bundesgenosse und Freund des Römischen Volkes: Cäsar lebte in seinen frühern Jahren mit ihm in freundschaftlichen Verhältnissen. Auch er bestimmte in seinem Vermächtniß das Römische Volk zu seinem Erben.

35. Die Könige von Alexandria. — Nach dem Tode des Macedonischen Alexander regierten von Alexandria aus über Aegypten acht Ptolemäer, unter denen Viele sehr berühmt wurden. — Ptolemäus Euergetes, *) der Alexandern bei den Oxydraken mittelst seines vorgehaltenen Schildes rettete. — Ptolemäus, der Sohn des Philadelphus. Er hatte große Verdienste um die Gelehrsamkeit, und schrieb viele Griechische Bücher. — Ptolemäus Soter, der mit einer großen Flotte die Rhodier überwand. — Ptolemäus Tryphon. Er tödtete im Schauspielhaus eine Anzahl Aufrührer durch Pfeilschüsse, und übergab Andere dem Flammentod. Sein Sohn Cypris führte für Rom viele Kriege, z. B. mit den Garamanten und Indiern. — Ptolemäus, mit dem Zunamen der Mündel. Der Senat bestellte ihm als Vormund bis zu seiner Volljährigkeit den Pompejus. Im Bürgerkriege wurde er durch Pontinus umgebracht.

36. Könige und Heerführer der Carthager. — Hanno

*) Vielmehr Ptolem., Lagus Sohn.

und Mago, welche im Punischen Kriege bei den Liparischen Inseln den Consul Cornelius zum Gefangenen machten. — Halmilkar, mit dem Zunamen Boccor, der im ersten Punischen Krieg einen großen Theil Spaniens unter Carthagische Botmäßigkeit brachte. Er hinterließ vier Söhne: Hasdrubal, Hannibal, Hamilkar und Mago. — Hasdrubal, ein Bruder Hannibal's, rückte im zweiten Punischen Krieg mit einer starken Truppenmasse aus Spanien heran, wurde aber, ehe er sich mit seinem Bruder vereinigen konnte, vernichtet.

37. Numidische Könige. — Syphar, welchen Scipio Afrikanus besiegte, im Triumph aufführte und durch Masinissa auf seinem Thron ersetzen ließ. — Masinissa, der den Scipio im Kriege mit Carthago und Syphar durch seine Reiterei unterstützte. Unter andern Belohnungen für seine Theilnahme am Feldzuge wurde er mit der Krone von Numidien beschenkt. — Jugurtha, der schon beschrieben ist.

38. Die Könige von Mauritanien. — Der König Juba, welcher Cäsar's Unterfeldherrn, Curio, tödtete. Nach dem Tode des Pompejus suchte er die Partei Cato's und Scipio's zu unterstützen; er ließ sich aber, nachdem er sich in seinen Palast zurückgezogen, und noch ein glänzendes Gastmahl veranstaltet hatte, tödten. — Juba, *) ein mit den Wissenschaften sehr vertrauter Fürst: den Thron verdankte er dem Cäsar Augustus. Er war es, der die prächtige Stadt Cäsaréa baute.

---

*) Noch sehr jung war er von Julius Cäsar im Triumph aufgeführt worden, und benützte nun seinen Aufenthalt in Rom, um sich zu unterrichten.

39. Wer gegen Rom die Waffen trug. — Tatius, König der Sabiner, der die Tarpejische Burg besetzte, mitten auf dem Forum mit Romulus kämpfte, und in Folge der Dazwischenkunft der Sabinerinnen mit Romulus Frieden schloß. — Mettius Suffetius, König der Albaner. Er hatte verrätherisch gehandelt, wurde von den Fidenern verlassen, und auf Befehl des Tullus Hostilius an einen Wagen gebunden und zerrissen, indem Pferde an denselben angespannt und in verschiedener Richtung angetrieben wurden. — Porsena, König der Etrusker, der die Römer um der Tarquinier willen bei'm Janikulus einschloß. — Tiridates, der von Corbulo, einem vormaligen Consul, besiegt, aber nachher in sein Reich wieder eingesetzt wurde.

40. Die Zahl der Bürgerkriege. — Vier Bürgerkriege hat Rom erlebt. — Den ersten Bürgerkrieg erregte der Tribun Sulpicius, weil Sylla den Oberbefehl im Mithridatischen Kriege, der ihm schon zugesagt war, an Marius [nicht] abgeben wollte. — Der zweite Krieg war der des Lepidus mit Catulus, wegen Besorgniß vor der Plünderung Siciliens. — Der dritte Krieg war der zwischen Cäsar und Pompejus. Die Weigerung des Senats, Cäsarn das Consulat zu übertragen, war mehr der Vorwand, als der Grund zu diesem Krieg. Uebrigens war die Eifersucht und das Streben beider Männer nach Alleinherrschaft [gleich groß]. Cäsar erhielt nämlich den Befehl, dem Herkommen und dem frühern Gesetze gemäß sein Heer zu entlassen, und dem Senat über seine Unternehmungen Bericht zu erstatten, um so einen Triumph zu erhalten. Allein unter dem Vorgeben, daß er sich vor dem Einflusse des Pompejus fürchte,

erklärte er, daß er sein Heer nicht entlassen werde, es sey denn, daß noch während seiner Abwesenheit die Consulnwahl vollzogen und über ihn entschieden würde. Aus diesem Grunde erklärte ihn der Senat für einen Feind des Staats, worauf er mit den Waffen in der Hand sein Begehren durchzusetzen beschloß. Und so gelang es ihm, nicht blos das Consulat und einen Triumph, sondern alle öffentlichen Gewalten Rom's in seine Hand zu bekommen. — Der vierte Bürgerkrieg war der von Cäsar Augustus gegen verschiedene Feldherrn geführte, nämlich gegen den jungen Pompejus, der seines Vaters Güter ansprach; sodann gegen Cassius und Brutus, um für die Ermordung seines Vaters Rache zu nehmen; hierauf gegen Antonius und Cleopatra, die ohne äußere Veranlassung das Vaterland bekriegten.

41. Verschiedene Arten von Kriegen. — Es gibt vier Arten von Kriegen. Der Völkerkrieg mit auswärtigen Feinden: dahin gehört der Krieg Rom's mit Latium, Athen, Lacedämon. — Der Sklavenkrieg, gegen die Ausreißer und ihre Heerführer Spartacus, Crixus und Oenomaus. — Der Bürgerkrieg, in welchem gleiche Vaterlandsgenossen mit einander kämpften, wie Marius und Sylla, Cäsar und Pompejus, Augustus und Antonius.

42. Der Verlauf des Marianischen Krieges. — Der unersättliche Ehrgeiz des Marius machte den Versuch, durch einen Antrag des Volkstribuns Sulpicius die dem Sylla schon bestimmte Pontische Provinz Letzterem zu entziehen. Hierüber entrüstet, begab sich Sylla zu seinem Heer, und rückte an dessen Spitze vor seine Vaterstadt, zog in dieselbe ein und besetzte das Capitolium. Dieß setzte den Senat der-

maßen in Schrecken, daß er den Marius und seinen ganzen Anhang in die Acht erklärte. Nun machte sich Sylla nach Asien auf, während Marius als Verbannter sich auf der Flucht befand, zuerst bei Minturnä in einem Sumpfe sich versteckte, nachher gefangen und in Bande gelegt wurde, aber wieder entkam. Innerhalb dieser Zeit befanden sich Cinna und Oktavius in der Stadt; dadurch erhielt Marius Gelegenheit, zurückkehren zu können, und verband sich nach der Niederlage der Partei des Oktavius mit Cinna. Siebenmal wurde er Consul, und versetzte durch die gräßlichsten Hinrichtungen die ganze Stadt in Trauer. Inzwischen schlug Sylla den Mithridates, kehrte nach Rom zurück, und fand fast ganz Italien bewaffnet unter dem jungen Marius, einem Sohne des zuvor Genannten. Er aber rieb sein ganzes Heer, theils bei Sacriportus in Etrurien, theils bei dem Collinischen Thor auf. Die Trümmer der Gegenpartei, die sich selbst auslieferten, ließ er auf einem Staatsgute hinrichten. Diejenigen, welche sich auf der Flucht befanden, ächtete er, und berechtigte Jedermann, dieselben umzubringen.

43. Der Verlauf des Krieges zwischen Cäsar und Pompejus. — Cäsar, Pompejus und Crassus theilten sich nach einem gemeinschaftlichen Plane in die Regierung Roms. Cäsar befehligte die Gallischen, Crassus die Syrischen Heere; Pompejus regierte, auf die beiden Ersteren gestützt, im Senat. *)

44. Von dem Macedonischen Kriege. — Das Römi-

*) Die Worte post Crassi mortem etc. bis zum Ende ließ der Uebersetzer weg, weil sie keinen Sinn gewähren.

sche Volk hatte mit Macedonien drei Kriege. Unter dem Consul Flamininus wurde König Philippus besiegt; unter Paulus der Sohn des Philippus Perses; endlich Pseudophilippus unter Metellus Macedonicus. Den Anlaß zum ersten Kriege gaben Griechenlands Klagen über Beeinträchtigungen durch die Macedonier. Vom zweiten war die Ursache, daß Perses den mit seinem Vater geschlossenen Vertrag gebrochen hatte. Der dritte wurde durch des Pseudophilippus Besitznahme des Macedonischen Throns mittelst eines falschen Namens herbeigeführt.

45. Von den verschiedenen Niederlagen der Römer. – Dergleichen ereigneten sich im Etruscischen Kriege, als der König Porsena den Janiculus einschloß; im Gallischen Kriege, als die Senonischen Gallier bei der Allia das Heer vernichteten, die Stadt anzündeten und das Kapitolium belagerten; im Tarentinischen Kriege, als Pyrrhus ganz Campanien verwüstet hatte, und bis auf zwanzig Meilen gegen die Stadt anrückte; im Punischen Kriege, als Hannibal bei Cannä das Heer zerstreute, und sein Lager drei Meilen von der Stadt entfernt aufschlug; im Cimbrischen Kriege, als die Cimbrer die Tarentinischen [Tridentinischen] Alpen besetzten; im Sklavenkrieg, als die Fechter Spartacus, Crixus und Oenomaus fast ganz Italien verwüstet hatten, und nun heranrückten, um die Stadt anzuzünden, aber in Lucanien von Crassus und in Etrurien von Pompejus zu Paaren getrieben wurden.

46. Von den drei Punischen Kriegen. — Das Römische Volk hatte [drei] Kriege mit Carthago. Der erste Pu-

nische Krieg wurde zur See geführt. Man unterlegte ihm zwei Rechtfertigungsgründe. Der eine betraf die Unterstützung, welche die Carthager Tarent geleistet hatten Der andere lag in dem Gesuch der Mamertiner um Unterstützung gegen Carthago. Uebrigens war der Besitz der äußerst fruchtbaren Inseln Sicilien und Sardinien der wirkliche Gewinn dieser Kriege. Appius Claudius eröffnete den Krieg in der Sicilischen Meerenge; Manlius und Regulus setzten ihn in Afrika fort; der Consul Duilius und Lutatius Catulus brachten ihn durch Versenkung der feindlichen Flotte zu Ende, Jener durch sein Gefecht bei den Liparischen Inseln, Dieser bei den Aegatischen. — Der zweite Punische Krieg war der blutigste von allen. Der Anlaß war die vertragswidrige Zerstörung Sagunts durch Hannibal. Die erste Niederlage in diesem Kriege hatte bei Cisternum statt, wo Scipio der Vater, verwundet wurde. Sein Sohn Publius Scipio, damals noch ein Knabe, deckte und befreite ihn. Die zweite Niederlage ereignete sich bei der Trebia, wo der Consul Flaccus verwundet wurde; die dritte bei'm Trasimenischen See, wo das Heer des Flaminius aufgerieben wurde; die vierte bei Cannä, wo in Folge des Todes des Consuls Paulus und der Flucht des Terentius Varro zwei Heere zu Grunde gingen. Es folgen nun aber vier Feldherrn, welche sich im Punischen Kriege Lorbern sammelten: Fabius oder der Zauderer, der die Zerstörung der Stadt, mit welcher Hannibal umging, durch stetes Ausweichen hinderte und Diesen entkräftete; Marcellus, der zuerst bei Nola dem Hannibal Widerstand leistete, seine Linien zum Weichen brachte, und gänzlich schlug; Claudius Nero, der dem Has-

drubal, als er mit einem sehr starken Heer aus Spanien heranzog, bevor er sich mit Hannibal vereinigen konnte, entgegenrückte, und ihn in einem mörderischen Treffen schlug. — Im dritten Punischen Krieg war der Ruhm größer, als die Anstrengung. Der Consul Manilius begann die Zerstörung von Carthago, welche Scipio Aemilianus vollendete. Weil nämlich die Carthager vertragswidrig wieder Flotten ausrüsteten, und benachbarte Völkerschaften bekriegten, wurde die Stadt angezündet, und in Verbindung mit Tigranes sämmtliche Städte Afrika's für immer unterworfen.

47. Die Namen Derer, welche bis auf Trajan's Regierung besiegt wurden, nebst der Angabe ihrer Besieger. — Das Römische Volk besiegte, den Consul Flamininus an der Spitze, die Macedonier unter dem König Perseus; die Karthager durch die Scipione; *) den König Antiochus in Syrien durch den Consul Paulus; die Celtiberier und Numantia durch Scipio Aemilianus, ferner Lusitanien und den Heerführer Viriathus; durch Decimus Brutus Gallien; durch Mummius Achaïcus Corinth und Achaja; durch Fulvius Nobilior die Aetolier und Ambracia; durch Marius Numidien und Jugurtha, so wie die Cimbrer und Teutonen durch den Nämlichen; durch Sylla Pontus und Mithridates; durch Lucullus Pontus wiederholt, und Mithridates, so wie die Cilicischen Seeräuber, die Armenier mit dem König Tigranes: und sehr viele Asiatische Völkerschaften (unter Lucullus drangen die Römer bis an den Indischen Ocean und das rothe Meer vor); durch Cajus Cäsar

*) Mit dem Beinamen der Afrikaner.

Gallien und Germanien (unter demselben Feldherrn lernten die Römer nicht blos Britannien kennen, sondern beschifften auch den Ocean); durch Cäsar Augustus Dalmatien, Pannonien, Illyrien, Aegypten, Germanien, Cantabrien (wie denn Derselbe auch auf dem ganzen Erdkreis Ruhe herstellte), Indien, Parthien, Sarmatien, Scythien, Dacien ausgenommen, welche nach dem Willen der Schicksals die Triumphe des Kaisers Trajanus erhöhen sollten.

48. Von den Comitien. — Die Comitien heißen so von dem starken Comitat [Geleite] des Volkes, und der großen Zahl Derer, die sich dabei einfinden, wenn die Väter und die Volksabtheilungen zur Wahl der Obrigkeiten oder Priester zusammenberufen werden. Es gibt dreierlei Arten von Comitien: nach Curien, Tribus und Centurien. Wenn es sich vom Wechsel der Obrigkeiten handelt und die Wahl gewöhnlicher Art ist, so daß blos das Volk stimmt, so heißen die Comitien curiata. Sind sie von größerer Bedeutung, so heißen sie tributa. Ist große Gefahr vorhanden, und werden auch die Soldaten zum Stimmen zugelassen, so heißen sie centuriata.

49. Eintheilungen des Römischen Volks. — Die älteste Eintheilung des Römischen Volks ist dreifach. Sie rührt von Romulus her, und begreift den König, den Senat und das Volk. Das Volk zerfiel in drei Tribus, die Tatische, Lucerische, Ramerische. Hierauf folgt die durch König Servius Tullius getroffene Eintheilung des Römischen Volks, welcher dasselbe in Tribus, Klassen und Centurien theilte. Sie beruht auf der wiederholt vorgenommenen Schatzung, und hatte den Zweck, den Angesehensten und Reichsten im

Volk auch am meisten Einfluß bei'm Stimmgeben zu verschaffen. Die dritte Eintheilung ist die in Patrone und Clienten, wornach sich die Niedrigen dem Schutze der Höhern anvertrauen.

50. Regierungsformen. — Es gibt dreierlei Arten von Regierungsformen: die königliche, aristokratische, volksthümliche. Denn entweder besitzt ein König die öffentliche Gewalt, wie in Seleucia *) im Parthischen; oder ein Senat, wie im Gallischen Massalia; oder regiert das Volk sich selbst, wie vormals in Athen. Es gibt noch eine vierte Form, welche die Römer versucht haben, wornach die drei beschriebenen in Eine vereinigt sind. In diesem Fall besitzen Consuln die königliche Gewalt; der Senat ist die berathende Stelle, und das Volk hat Stimmgewalt.

*) Am Zusammenfluß des Tigris und Euphrat.

Sextus Rufus

Abriß der Römischen Geschichte.

Einleitung.

Sextus Rufus (nach Andern Rufus Festus) lebte in der Mitte und zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts nach Chr Geb. Er soll ansehnliche Staatsämter, namentlich das Proconsulat bekleidet haben: doch fehlen hierüber zuverläßige Nachrichten.

Die Vorrede gedenkt auch des mit den Gothen geschlossenen Friedens. Da dieser in das Jahr 369 fällt, so erhalten wir für die Abfassungszeit der Schrift wenigstens die angeführte Aufklärung, daß unser Verfasser nicht vor dem genannten Jahre könne geschrieben haben.

Nach der Vorrede wurde er von Kaiser Valens zur Abfassung seines Werkes veranlaßt; und eben diesem Fürsten, dessen Regierungszeit mit dem Jahre 363 beginnt, ist dasselbe auch gewidmet.

Ein besondrer innerer Gehalt wird sich wohl schwerlich von einer schriftstellerischen Arbeit erwarten lassen, die in neunundzwanzig kurzen Capiteln die Geschichte der auswärtigen Verhältnisse Rom's von Romulus bis auf den Kaiser Jovianus abhandelt. Indessen ist die Darstellung der allmähligen Vergrößerung Rom's mit einzelnen Ausnahmen genau und treu. Ja der Verfasser hat zuweilen Gelegenheit gehabt, einige Ereignisse, insbesondere Schlachten und Heereszüge der späteren Zeit, umständlich zu schildern.

Die Schreibart ist zwar nicht frei von den Flecken des Zeitalters, welchem Rufus angehört, jedoch im Ganzen nicht unedel. Auch ist unsrem Schriftsteller ein höheres Gefühl für die Größe seines Volks und lebhafter Eifer für eine würdige Haltung desselben eigen.

Der Uebersetzung wurde hauptsächlich Tzschucke's Ausgabe (Leipzig 1793) zu Grunde gelegt.

Abriß der Römischen Geschichte.

Inhalt.

1. Zueignung an Kaiser Valens. 2. Zeitrechnung Rom's. Regierungsformen. 3. Vergrößerung Rom's. 4. Erwerbung einzelner Provinzen. 5. Spanien. 6 Gallien. 7. Illyrien. Creta. Griechenland. Epirus. Macedonien. Die Alpen. Pannonien. 8. Markomannen und Quaden. Dacien. 9. Thracien. 10. Klein-Asien. Rhodus. 11 Pamphylien u. s. w. Bithynien. Galatien. Pontus. 12. Der Taurus. 13. Cypern. Cyrene. Aegypten. 14. Armenien u. s. w. 15. Babylonien. 16. Das Mithridatische Reich. 17. Die Parther. 18. Fortsetzung. 19. Auswärtige Verhältnisse unter Kaiser Augustus. 20. Nero. 21. Die beiden Antonine. 22. Aurelius Alexander. 23. Valerianus. 24. Aurelianus. 25. Diokletianus. 26. Konstantinus. 27. Konstantius 2c. 28. Julianus 2c. 29. Jovianus.

Unserem Gebieter, dem Kaiser Valens, dem Frommen, Unerschütterlichen, ewig Ehrwürdigen.

1. Du hast mir gnädigst aufgetragen, eine kurze Uebersicht [unsrer Geschichte] zu entwerfen. Mit Freuden

gehorche ich diesem Gebot: denn wenn es mir gleich an der Gabe einer umfassendern Darstellung gebricht, so hoffe ich doch einen Umriß der Ereignisse andeuten, wenn auch nicht entwickeln zu können, wobei mir die Weise der Rechenkunst vorschwebt, welche mit einem kurzen Zeichen die größten Summen ausdrückt. So nimm denn meine Arbeit, welche in kurzer Rede einen noch kürzern Ueberblick gewährt, gnädig auf. Mögest Du, glorreicher Fürst, eine Unterhaltung dabei finden, wenn die Jahre, das Alter des Staats, alle Ereignisse der Vergangenheit nicht sowohl in Worten, als gleichsam in Zahlen, vor dir auftreten!

1. Von Erbauung der Stadt bis zu der Zeit, wo du, unsterblicher Kaiser, die Zügel der Regierung zum Heile des Vaterlandes ergriffst, sind es eintausendeinhundertsiebzehn Jahre. Hiervon kommen auf die Regierung der Könige zweihundertdreiundvierzig; auf die Zeit der Consuln vierhundertsiebenundsechzig; auf die Herrschaft der Kaiser vierhundertsieben. Innerhalb zweihundertdreiundvierzig Jahren regierten zu Rom der Zahl nach sieben Könige. Romulus regierte siebenunddreißig Jahre; sodann, je Einer fünf Tage, Senatoren Ein Jahr lang: hierauf Numa Pompilius dreiundvierzig, Tullus Hostilius zweiunddreißig, Ankus Marcius vierundzwanzig, Tarquinius Priscus siebenunddreißig, Servius Tullius vierundvierzig, Tarquinius Superbus fünfundzwanzig Jahre, worauf er vertrieben wurde. Nun folgen Consuln. Die ersten waren Brutus und Publicola, die letzten Pansa und Hirtius. Sie füllen einen Zeitraum von vierhundertsieben Jahren. Ihrer waren vierhundertsiebzehn, diejenigen abgerechnet, welche etwa während eines und des-

selben Jahres nachgewählt wurden. Neunundvierzig Jahre war das Consulat in Rom nicht besetzt, nämlich zwei Jahre unter den Decemvirn, dreiundvierzig Jahre unter den Kriegstribunen. Vier Jahre lang waren in Rom die höchsten Würden ganz unbesetzt. Kaiser regierten von Oktavianus Cäsar Augustus bis auf Jovianus vierundvierzig innerhalb vierhundertsieben Jahren.

3. Nun will ich kurz angeben, wie sehr unter diesen drei Regierungsweisen, nämlich der königlichen, der consularischen und der kaiserlichen, Rom sich vergrößerte. Innerhalb der zweihundertdreiundvierzig Jahre, in welchen Rom die sieben Könige hatte, erstreckte sich sein Gebiet nicht über den Hafen der Tiber und Ostia hinaus, und betrug, von den Thoren der Stadt an gerechnet, nur achtzehn Meilen. Rom war damals noch klein und von Hirten erbaut, auch den Angriffen der benachbarten Völkerschaften ausgesetzt. Unter den Consuln, deren Regiment bisweilen durch die Diktatur unterbrochen wurde, während eines Zeitraums von vierhundertsiebenundsechzig Jahren, wurde Italien bis über den Padus [Po] hinaus erobert, Afrika unterjocht, Spanien einverleibt, Gallien und Britannien zinsbar gemacht. Hierauf wurde Illyrien, Istrien, Liburnien, Dalmatien unterworfen: es wurde ein Zug nach Achaja gemacht, Macedonien bezwungen, Dardanien, Mösien und Thracien bekriegt: endlich gelangte man bis zur Donau. Nun setzten die Römer zum erstenmal den Fuß nach Asien, indem sie Antiochus vertrieben: Mithridates ward besiegt, und das Pontische Reich besetzt; Kleinarmenien, dessen sich Derselbe bemächtigt hatte, mit bewaffneter Hand genommen; ein

Römisches-Heer drang nach Mesopotamien vor; mit den Parthern wurde ein Bündniß geschlossen; mit den Corduanern, Saracenen und Arabern Kriege geführt, ganz Judäa besiegt; Cilicien und Syrien kamen in die Gewalt des Römischen Volkes. Mit den Königen Aegyptens wurden Verträge gemacht. Innerhalb der vierhundertsieben Jahre unter den Kaisern, während welcher mit verschiedenem Erfolg für den Staat viele Regenten auf dem Thron saßen, wuchsen doch die Seealpen, die Cottischen Alpen, Rhätien, Norikum, Pannonien, Mösien dem Römischen Reiche zu; auch wurden sämmtliche Küstengegenden der Donau zur Provinz gemacht; ganz Pontus, Großarmenien, alle Morgenländer mit Mesopotamien, Assyrien, Arabien und Aegypten kam in Römische Verwaltung.

4. In welcher Ordnung aber Rom seine einzelnen Provinzen erworben habe, weist folgende Darstellung nach. Die erste Provinz ward Sicilien. Es wurde von Consul Marcellus nach seinem Siege über den Sicilischen König Hiero besetzt, hierauf von Prätoren verwaltet, endlich Statthaltern anvertraut; jetzt wird es von gewesenen Consuln regiert. Sardinien und Corsika besiegte Metellus: auch triumphirte Dieser über die Sarden, die sich öfters empörten. Diese Inseln standen zuerst unter einer gemeinschaftlichen Verwaltung; nachher hatte jede ihren eigenen Prätor; jetzt werden sie von besonderen Statthaltern beaufsichtigt. Zur Vertheidigung Siciliens wurden die Römischen Adler in Afrika aufgepflanzt. Dreimal erneuerte Afrika den Krieg: endlich wurde Carthago durch Publius Scipio zerstört, und Afrika zur Provinz gemacht; jetzt steht es unter Procon-

suln. Numidien besaßen verbündete Könige. Uebrigens ward dem Jugurtha, wegen Ermordung der Söhne des Königs Micipsa, Adherbal und Hiempsal, der Krieg angekündigt; er wurde von dem Consul Metellus völlig geschlagen, von Marius gefangen genommen, und Numidien kam in die Gewalt des Römischen Volks; Mauretanien aber wurde vom König Bocchus besetzt. So war ganz Afrika unterjocht: nur die Mauren standen unter dem König Juba. Dieser gab sich selbst den Tod, nachdem er im Bürgerkriege von Julius Cäsar besiegt worden war. Und so kam Mauretanien in unsre Hände, und es wurden in Afrika sechs Provinzen eingerichtet: der Mittelpunkt, wo Carthago liegt, kam unter einen Proconsul, Numidien und Byzazium unter gewesene Consuln; Tripolis und die beiden Mauretanien, nämlich das Sitifische und Cäsarische, erhielt Statthalter.

5. Den Spaniern] wurde durch die Scipione zuerst Hülfe gegen die Afrikaner gebracht. Die Lusitanier, welche sich gegen uns wieder auflehnten, wurden in Spanien von Decimus Brutus unterworfen, ihr Land besetzt und ein Zug bis Gades [Cadix] an dem Ocean unternommen. Nachher zeigten sich in Spanien wieder Unruhen, worauf Decius Junius Silanus mit einem Heere dahin geschickt wurde, und das Land besiegte. Oefters erhoben sich in Spanien die Celtiberier: als aber der jüngere Afrikanus gegen sie abgesandt, und Numantia zerstört ward, wurden auch sie gedemüthigt. Fast ganz Spanien kam in Folge des Sertorianischen Krieges durch Pompejus und Metellus in unsere Gewalt: Pompejus bezwang dieses Land völlig, nachdem

ihm der Oberbefehl auf fünf Jahre verlängert worden war. Zuletzt wurden auch die Cantabrer und Asturier, welche im Vertrauen auf ihre Berge Widerstand leisteten, von Oktavianus Cäsar Augustus aufgerieben. In Spanien sind sechs Provinzen: Tarraco, [Neu=] Carthago, Lusitanien, Galläcien, Bätica. Jenseits der Meerenge, auf dem Boden von Afrika, befindet sich auch noch eine Spanische Provinz unter dem Namen des Tingitanischen Mauretaniens. Von diesen Provinzen stehen Bätica und Lusitanien unter gewesenen Consuln, die übrigen unter Statthaltern.

6. Die schwersten Kriege führte Rom mit den Galliern. Diese hatten nämlich auch denjenigen Theil von Italien, in welchem Mediolanum [Mailand] liegt, bis an den Fluß Rubico inne, und vertrauten ihrer Macht dermaßen, daß sie Rom selbst mit Krieg überzogen. Die Römischen Heere wurden bei dem Flusse Allia völlig geschlagen, und der Feind drang in die Stadt ein. Es wurde von den Galliern das Kapitol, auf dessen Burg sich sechshundert Edle und Senatoren geflüchtet hatten, berennt: doch standen dieselben gegen tausend Pfund Gold von der Belagerung ab. Als Sieger zogen sie von Rom ab: da überfiel sie Camillus, der sich in der Verbannung befand, mit einem aus Landleuten gebildeten Haufen, und brachte das Gold, so wie die Feldzeichen, welche die Gallier genommen hatten, zurück. Mit den Galliern kämpften viele Consuln, Prätoren und Diktatoren unter verschiedenem Erfolg. Marius vertrieb sie aus Italien, überstieg die Alpen, und schlug sich mit ihnen glücklich. Uebrigens beschäftigte sich Cajus Cäsar an der Spitze von zehn Legionen, deren jede viertausend Mann Ita-

lischer Truppen zählte, acht Jahre mit der Unterjochung Galliens von den Alpen bis an den Rhein; auch bekriegte er die jenseits des Rheins ansäßigen Barbaren, setzte nach Britannien über, und machte innerhalb zehn Jahren Gallien und Britannien zinsbar. In Gallien befinden sich, Aquitanien und Britannien mitgerechnet, achtzehn Provinzen: die Seealpen, die Provinzen Narbo, Vienna, Novempopuli, die beiden Aquitanien, die zwei Lugdunum, die Grajischen Alpen, Großsequanien, zwei Germanien, zwei Belgien; in Britannien die große Cäsarische und Flavische Provinz, das erste und das zweite Britannien.

7. Illyrien wurde auf seiner Küstenseite nach und nach von uns angegriffen: der Consul Lävinus drang zuerst in's Adriatische und Jonische Meer ein, und besetzte die Seestädte. Creta wurde von dem Proconsul Metellus, der daher der Cretiker genannt ward, zur Provinz gemacht. Die Griechen begaben sich unter unsern Schutz, und so rückten wir nach Achaja. Gegen den König Philipp von Macedonien begehrte Athen unsern Beistand. Lange genoß Achaja in Folge unserer Freundschaft Freiheit: endlich aber wurde eine Römische Gesandtschaft in Corinth gemißhandelt, und so wurde diese Stadt von dem Proconsul L. Mummius eingenommen, und ganz Achaja besetzt. Die Epiroten, die einst mit dem König Pyrrhus sich unterfangen hatten, nach Italien überzusetzen, wurden besiegt, und Thessalien mit Macedonien und Achaja traten uns bei. Macedonien erhob noch drei Kriege unter Philippus, Perseus und Pseudophilippus. Philippus wurde von Flamininus, Perseus von Paulus, Pseudophilippus von Metellus geschlagen: mit

den Triumphen dieser Männer gewann das Römische Volk Macedonien. Die Illyrier wurden von uns in Folge der von ihnen an Macedonien geleisteten Unterstützung bei der nämlichen Gelegenheit durch den Prätor Lucius Anicius besiegt und mit ihrem Könige Gentius zur Unterwerfung gebracht. Dardanien und Mösien unterwarf der Proconsul Curio: es war dieses der erste Römische Heerführer, der bis an die Donau vorrückte. Unter den Cäsarn Julius und Oktavianus wurde über die Julischen Alpen eine Straße geführt: alle Alpenvölker wurden besiegt, und wir erhielten die Provinz Noricum. Der König Bato von Pannonien wurde unterworfen, und dieses Land kam in unsre Gewalt. Auch unterlagen die Amantiner zwischen der Sau und Drau, worauf die Gegend um die Sau und das zweite Pannonien besetzt wurde.

8. Die Marcomannen und Quaden wurden aus dem Valerischen Gebiete zwischen der Donau und Drau vertrieben, und Vindelicien, Noricum, Pannonien und Mösien wurde von Augustus zur Gränze zwischen den Römern und Barbaren gemacht. Trajanus besiegte Dacien unter dem König Decibalus, und machte dieses Land jenseits der Donau auf dem Gebiete der Barbaren zur Provinz. Dasselbe hatte eine Million Schritte im Umfang, ging aber unter dem Kaiser Gallienus verloren, und vom Kaiser Aurelianus wurden die Römer von da weggezogen. Man machte nun zwei Dacien in dem Gebiete von Mösien. Illyrien enthält siebzehn Provinzen: zwei Noricum, zwei Pannonien, Valeria, Savia, Dalmatien, Mösien, zwei Dacien. In dem

Bezirke von Macedonien sind deren sieben: Macedonien, Thessalien, Achaja, die beiden Epirus, Prävalis und Creta.

9. Der Macedonische Krieg veranlaßte einen Zug nach Thracien. Die Thracier gehörten unter die wildesten Völker. In ihrem Gebiet wohnten die Scordisker, ein ebenso blutdürstiges als listiges Volk. Man erzählt sich manches Fabelhafte von ihrer Grausamkeit, daß sie vor Zeiten ihren Gottheiten Gefangene als Opfer schlachteten, und die Hirnschalen derselben gebrauchten, um Menschenblut daraus zu trinken. Die Römischen Heere erlitten durch sie manche Niederlage. M. Didius drängte die umherschwärmenden Thracier zurück; M. Drusus schränkte sie auf ihre eigenen Gränzen ein: Minucius zerstreute sie auf dem mit Eis bedeckten Flusse Hebrus. Von dem Proconsul Appius Claudius wurden die Bewohner des Rhodopegebirgs besiegt: die Seestädte von Europa *) besetzte vorher eine Römische Flotte. M. Lucullus focht in Thracien zuerst mit den Bessiern. Er eroberte Thracia, den Hauptort des Volkes, unterjochte die Hämimontaner, brachte Eumolpias, das jetzt Philippopolis heißt, so wie Uskudama, welches nunmehr Hadrianopolis genannt wird, in unsre Gewalt, und nahm Calybe weg. Er eroberte die am Pontus gelegenen Städte Apollonia, Calatis, Parthenopolis, Tomi, Histrus, rückte bis an die Donau vor, und ließ die Scythen den Klang der Römischen Waffen vernehmen. So wurden dem Staatsgebiete sechs Thracische Provinzen beigefügt: Thracia, Hämimontus, Niedermösien, Scythien, Rhodope, Europa, wo

*) Ein Thrazischer Bezirk.

jetzt die zweite Veste des Römischen Reichs liegt, Constantinopolis.

10. Jetzt will ich erzählen, Wer die morgenländischen Gegenden, den ganzen Orient und die in den benachbarten Strichen liegenden Provinzen Deinem Scepter unterworfen hat. Möge diese Darstellung Deine Gnade in dem Entschlusse bestärken, Deine Herrschaft ebendaselbst weiter auszudehnen! Kleinasien ist den Römern durch ein Bündniß mit dem König Attalus bekannt geworden, und unser Besitz dieses Landes beruht auf dem Erbrecht in Folge eines Vermächtnisses des Königs Attalus. Damit jedoch das Römische Volk keine seiner Erwerbungen einer anderen Quelle, als der Kraft zu verdanken hätte, mußte Kleinasien gegen Antiochus, den größten König Syriens, mit bewaffneter Hand von uns vertheidigt werden. Bei derselben Gelegenheit kam auch Lydien, ein alter Königssitz, Carien, der Hellespont und Phrygien durch Uebergabe in die Gewalt des Römischen Volkes. Rhodus und die übrigen Inseln handelten zuerst sehr feindselig gegen uns; nachher aber wurden sie unsre getreuesten Verbündeten. So genoßen Rhodus und die andern Inseln anfangs eine unabhängige Verfassung; später wurden ihnen auf eine schonende Weise Römische Gesetze auferlegt, und unter dem Kaiser Vespasianus wurde aus ihnen eine Inselnprovinz gebildet.

11. Pamphylien, Lycien, Phrygien, Pisidien, Carien, Isaurien besetzte der Proconsul Servilius, der zum Seeräuberkrieg abgegangen war. Zu Bithynien gelangten wir durch ein Vermächtniß des verstorbenen Königs Nikomedes. Gallagräcien oder Galatien (denn schon das Wort zeigt uns,

daß die Galatier von den Galliern abstammen) wurde von uns angegriffen, weil es Antiochus gegen Rom unterstützt hatte. Der Proconsul Manlius verfolgte die Galater; und als sie theils auf den Olympus, theils auf den Magaba, der jetzt Modiacus heißt, sich flüchteten, trieb er sie von den steilen Höhen in die Ebene herab, schlug sie, und brachte sie zu einem beständigen Frieden. Nachher beherrschte mit unsrer Verwilligung Dejotarus Galatien als Tetrarch. Endlich wurde unter Oktavianus Cäsar Augustus Galatien zur Provinz gemacht. Lollius verwaltete es zuerst als Proprätor. Die Cappadocier baten zuerst unter dem Könige Ariarathes durch eine Gesandtschaft um ein Bündniß mit uns. Nachmals wurde der Cappadocische König Ariobarzanes, von Mithridates vertrieben, durch die Römischen Waffen wieder in sein Reich eingesetzt. Immer waren die Cappadocier bereit, uns Beistand zu leisten, und Rom stand bei ihnen in solchem Ansehen, daß Mazaka, die bedeutendste Stadt ihres Landes, zur Ehre des Cäsar Augustus, *) von ihnen den Namen Cäsaréa erhielt. Unter der Regierung von Cäsar Claudius [Tiberius] begab sich Archelaus von Cappadocien nach Rom, wurde daselbst lange zurückgehalten, und starb; worauf Cappadocien in eine Provinz verwandelt wurde. Pontus erhielt die Gestalt einer Provinz, nachdem der Pontische König Mithridates von Pompejus besiegt worden war. Paphlagonien hatte der König Pylämenes, ein Verbündeter Rom's, inne. Oft wurde er aus seinem Reiche vertrieben, immer aber von uns wieder eingesetzt: nach seinem Tode wurde Paphlagonien als Provinz behandelt.

*) Nach Einigen Cäsar Augustus, nach Andern Tiberius.

12. Wie die Römischen Besitzungen jenseits des Taurusgebirges sich ausgedehnt haben, wird nicht der Zeitfolge nach, sondern an dem geeigneten Orte berichtet werden. Der mächtige König Syriens, Antiochus, verwickelte Rom in einen furchtbaren Krieg. Er hatte dreihunderttausend Krieger; auch konnte er Sichelwagen und Elephanten in die Linie führen; allein von dem Consul Scipio, einem Bruder des Afrikanus, wurde er bei Magnesia in Asien geschlagen, erhielt einen Frieden und die Erlaubniß, jenseits des Taurusgebirgs zu regieren. Seine Söhne behielten unter dem Schutze des Römischen Volks die Regierung in Syrien: nach ihrem Tode bemächtigten wir uns der Syrischen Provinzen. Cilicien und Isaurien, das sich mit den Seeräubern verbunden hatte, bezwang der mit dem Seeräuberkrieg beauftragte Proconsul Servilius, und bahnte zuerst einen Weg über das Taurusgebirge. Er triumphirte über Cilicien und Isaurien, und erhielt den Beinamen der Isaurier.

13. Cypern, das als sehr reich bekannt war, erweckte die Lust der bedürftigen Römer, sich desselben zu bemächtigen. Es regierte daselbst ein [mit uns] verbündeter König: allein der Römische Schatz war so leer und das Geschrei von den Schätzen Cypern's so groß, daß in Folge eines Gesetzes die Beschlagnahme der Insel beschlossen wurde. Auf die Nachricht hiervon nahm der Cyprische König Gift, um das Leben noch vor seinen Reichthümern zu verlieren. Cato brachte die Schäze Cypern's zu Schiffe nach Rom. Und so beruhen unsre Ansprüche auf diese Insel nicht auf einem Recht, sondern auf unsrer Habsucht. Cyrene, mit den übrigen Städten von Libya Pentapolis, wurde durch die Großmuth des älteren Ptole-

mäus *) unser. Zu Libyen gelangten wir durch den letzten Willen des Königs Apion. Aegypten stand ganz unter befreundeten Königen; als aber Cleopatra mit Antonius besiegt wurde, erhielt es zu den Zeiten von Oktavianus Cäsar Augustus die Gestalt einer Provinz, und wurde zuerst von Cornelius Gallus, mit dem Sitze in Alexandria, verwaltet.

14. Von L. Lucullus wurden die Römischen Adler durch den Bezirk von beiden Armenien bis jenseits des Taurus getragen. Die Saracenischen Phylarchen [Stämme, Stammesälteste?] wurden im Gebiet von Osroëne besiegt, und zogen sich zurück. In Mesopotamien nahm derselbe Lucullus Nisibis. Nachher wurden durch Pompejus die nämlichen Plätze mit bewaffneter Macht besetzt: Syrien und Phönicien mußte Tigranes, König von Armenien, im Kriege abtreten. Die Araber und Juden wurden in Palästina besiegt. Zuletzt wurde unter Kaiser Trajanus dem Könige von Großarmenien das Diadem genommen, Armenien, Mesopotamien, Assyrien und Arabien zur Provinz gemacht, und die Reichsgränze in den Morgenländern jenseits der Ufer des Tigris verlegt. Doch gab Hadrianus, der Nachfolger des Trajanus, auf den Ruhm des Letztern eifersüchtig, Armenien, Mesopotamien und Assyrien freiwillig zurück, und bestimmte den Euphrat als Gränze zwischen dem Persischen und Römischen Gebiete. Unter den beiden Antoninen aber, Marcus und Verus, Severus Pertinax und den anderen Römischen Kaisern, die mit verschiedenem Erfolg gegen die Parther fochten, wurde Mesopotamien viermal verloren und viermal wieder gewonnen. Zu

*) Wahrscheinlich Ptolemäus Euergetes, den auch Polybius den Aeltern nennt.

den Zeiten Diocletian's wurde König Narseus, nachdem der erste Angriff der Römer mißlungen war, beim zweiten Versuch geschlagen, seine Gemahlin und Töchter gefangen genommen, übrigens mit der zartesten Schonung behandelt, hierauf Friede geschlossen und Mesopotamien uns wieder überlassen. Man nahm als Gränze wieder das Ufer des Tigris an, und wir gelangten zur Herrschaft über fünf Völker jenseits des Tigris. *) Mit dieser Grundlage erhielten sich die Verträge bis auf die Zeiten des göttlichen Constantius.

15. Ich weiß, mein glorreicher Gebieter, Deinen Willen zu ahnen. Gewiß begehrst Du Aufschluß über die verschiedenen Kriege der Römer mit Babylon, und das Ergebniß für die Kämpfer, als Pfeil und Wurfspeer sich begegneten. **) Darum will ich in Kürze die Ereignisse jener Kriege herzählen. Du wirst finden, daß sich die Feinde durch ihre Tücke einige Vortheile verschafften, daß aber die Siege der Römer stets der Lohn ächter Tapferkeit waren. Zuerst bat der Parthische König Arsaces durch eine Gesandtschaft bei dem Proconsul L. Sulla um ein Bündniß mit dem Römischen Volk, welches ihm auch zu Theil wurde. L. Lucullus verfolgte den König Mithridates, nachdem er aus seinem Reiche Pontus vertrieben war, nach Armenien. Den Armenischen König Tigranes, der siebentausendfünfhundert Geharnischte und einhundertzwanzigtausend Bogenschützen versammelt hatte, schlug er mit achtzehntausend Römern; eroberte Tigranocerta, die größte

*) Gesprochen vom Persischen Standpunkt aus. Denn von Römischer Seite lagen jene Völker nicht **jenseits** des Tigris.

**) Der Wurfspeer war die Hauptwaffe der Römer, der Pfeil die Hauptwaffe der Perser, Babylonier ꝛc.

Stadt Armenien's; besetzte Madena, eine fruchtbare Gegend Armeniens; zog durch Melitena und Mesopotamien hinab, und nahm Nisibis weg, wo er den Bruder des Königs in seine Gewalt bekam. Während er nun gegen die Perser ziehen wollte, erhielt er einen Nachfolger.

16. Cn. Pompejus, dessen Glück man schon kennen gelernt hatte, wurde mit dem Mithridatischen Kriege beauftragt, griff den König bei Nacht in Kleinarmenien an, und besiegte ihn: zweiundvierzigtausend Feinde machte er nieder, und rückte in das feindliche Lager ein. Mithridates entfloh mit seiner Gemahlin und zwei Begleitern nach dem Bosporus, wo er aus Verzweiflung über seine Lage Gift nahm, und als die Kraft desselben nicht gehörig wirkte, sich von einem seiner Soldaten das Schwert durch den Leib rennen ließ. Pompejus verfolgte den Armenischen König Tigranes, der den Mithridates unterstützt hatte: er übergab sich ihm freiwillig bei Artaxata, und legte das Diadem in seine Hände. So wurde von ihm Mesopotamien, Syrien und ein Theil Phöniciens wieder gewonnen, und Tigranes durfte über Großarmenien regieren. Pompejus gab den Bosporanern und den Colchiern den Aristarchus zum König, schlug sich mit den Albanern, und verlieh ihrem Könige Orösus, nach drei Siegen über ihn, den Frieden. Iberien mit seinem Könige Artoces unterwarf sich ihm. Die Saracenen und Araber besiegte er, eroberte Judäa und besetzte Hierosolyma. Mit den Persern schloß er ein Bündniß. Auf seinem Rückwege zog ihn die liebliche Gegend und die Wasserfülle bei'm Daphnischen Hain in der Nähe von Antiochia an: er schenkte einen Hain dazu, und erklärte den Ort für geweiht.

17. Die Parther empörten sich: da wurde der Consul Crassus gegen sie ausgesandt. Einer Gesandtschaft, die im Namen des Volkes um Frieden bitten sollte, erklärte er, bei Ctesiphon werde er antworten. Bei Zeugma setzte er über den Euphrat, und ließ sich von einem Ueberläufer, Namens Abgarus, verleiten, in eine ihm unbekannte, abgelegene Gegend hinabzuziehen. Da wurde das Heer von einem Schwarm von Bogenschützen, unter den königlichen Anführern Sillar und Surena, wie mit einem Walle eingeschlossen, und unter einem Pfeilhagel begraben. Crassus selbst wurde zu einem Gespräche eingeladen, und wäre beinahe lebend gefangen worden, entkam jedoch, während die Tribunen Widerstand leisteten, und wurde auf der Flucht getödtet. Man schnitt ihm das Haupt nebst der rechten Hand ab, und überbrachte sie dem Könige. Dieser trieb seinen Spott damit, und ließ geschmolzenes Gold in die Kehle gießen: Wer sich durch seine brennende Gier nach Plünderung habe abhalten lassen, ihm auf seine Bitte Frieden zu verwilligen, dessen Reste müßten nach seinem Tode die Glut des Goldes empfinden. C. Cassius, der Quästor des Crassus, ein tapferer Mann, sammelte die Trümmer des zerstreuten Heeres, brach gegen die Perser in Syrien ein, bestand mit einem erstaunenswerthen Erfolge drei Gefechte, trieb den Feind über den Euphrat zurück, und demüthigte ihn.

18. Gleichwohl drangen die Parther unter Labienus *) von der Pompejischen Partei, der nach dem Unglück der letzte-

---

*) Der Sohn des Labienus. Sein Vater, desselben Namens, war in der Schlacht bei Munda in Spanien gefallen. Sein Sohn war von Brutus und Kassius zu den Parthern geschickt worden, um bei ihnen Hülfe zu suchen.

ren zu den Persern geflohen war, in Syrien ein, und bemeisterten sich der ganzen Provinz. P. Ventidius Bassus stieß auf sie bei'm Taurusgebirge, schlug sie nur mit einer schwachen Abtheilung, tödtete den Labienus, setzte den Parthern nach, und brachte ihnen eine völlige Niederlage bei. In diesem Kampfe erschlug er den Sohn des Königs, Pacorus, und zwar an demselben Tage, der durch das Unglück des Crassus bezeichnet ist, damit nie der Tod eines Römischen Heerführers ungerächt bliebe: Ventidius hielt zum erstenmal einen Triumph über die Perser. M. Antonius fiel in Medien ein, das jetzt Medena heißt, bekriegte die Parther, und schlug sie in den ersten Treffen, verlor aber in der Folge zwei Legionen, hatte mit Hunger, Seuchen und bösem Wetter zu kämpfen, und war, von den Persern stets verfolgt, kaum im Stande, das Heer durch Armenien zurückzuführen. Dieser Unfall schlug ihn dergestalt nieder, daß er von einem seiner Fechter durchbohrt zu werden begehrte, um nicht lebend in die Gewalt der Feinde zu kommen.

19. Unter Octavianus Cäsar Augustus machte Armenien mit den Parthern gemeinschaftliche Sache. Es wurde nun C. Cäsar, ein Enkel August's, mit einem Heer in die Morgenländer geschickt. Durch das Ansehen des Römischen Namens stellte er ohne Mühe die Ruhe wieder her, und die Armenier, die damals mächtiger waren als die Parther, ergaben sich ihm. Den genannten Völkern gab er, gemäß einer Einrichtung des Pompejus, Richter: da kam ein gewisser Domnes, königlicher Befehlshaber von Artageris, als Verräther zu ihm, und überreichte ihm eine Schrift, welche ein Verzeichniß der feindlichen Schätze enthielt. Der Römische Feldherr nahm sie, und durchlas sie mit Aufmerksamkeit, als Domnes ihn mit einem

Messer anfiel und ihm eine Wunde versetzte. Der Mörder wurde nun zwar von den Soldaten durchbohrt: aber Cajus mußte nach Syrien zurückkehren, wo er an seiner Wunde starb. Die Parther gaben zur Genugthuung für diesen kühnen Frevel zum erstenmal dem Kaiser Octavianus Geissel, und stellten auch die dem Crassus abgenommenen Feldzeichen zurück. Auf diese Weise waren die Völker des Morgenlandes in Ruhe gebracht, und Cäsar Augustus empfing zum erstenmal auch eine Indische Gesandtschaft.

10. Nero, der unwürdigste Kaiser, welchen Rom kennen lernte, verlor beide Armenien: zwei Römische Legionen wurden damals von den Parthern unter das Joch geschickt und Römische Heere entweihten ihre Eide durch die ärgste Schmach. Trajanus, der nach Kaiser Augustus die Kräfte des Staats in Thätigkeit setzte, nahm Armenien den Parthern wieder ab, und entzog dem Könige von Großarmenien Diadem und Reich. Den Albanern gab er einen König: von den Iberiern, Bosporanern, Colchiern ließ er sich Versicherungen der Unterwürfigkeit geben. Wohnsitze der Osroëner und Araber eroberte er, unterwarf die Corduener und Marcomeder, bekam Antemusium, eine üppige Gegend Persiens, Ctesiphon, Seleucia und Babylon in seine Gewalt, und behielt diese Plätze: er war es, der nach Alexander bis an Indiens Gränzen vorrückte. Im rothen Meer erbaute er eine Flotte; zu Provinzen machte er Armenien, Assyrien und Mesopotamien, welches zwischen dem Tigris und Euphrat liegt, und gleich Aegypten seine Fruchtbarkeit der Bewässerung der Flüsse verdankt. Uebrigens ist außer Zweifel, daß des Trajanus Nachfolger, Hadrianus, auf den Ruhm seines Vorgängers eifer-

süchtig war. Aus freiem Entschluß zog er die Heere zurück, gab Armenien, Mesopotamien und Assyrien auf, und bestimmte den Euphrat als Gränze zwischen dem Römischen und Persischen Gebiete.

21. Die beiden Antonine, Marcus und Verus, Jener der Schwiegervater, Dieser der Schwiegersohn, beide Kaiser, theilten sich in die Regierung der Römischen Welt mit gleicher Machtvollkommenheit. Der jüngere Antoninus machte einen Parthischen Feldzug, der an Ereignissen reich, und durch glückliche Erfolge ausgezeichnet war. Seleucia, eine Stadt Assyriens, nahm er nebst vierhunderttausend Feinden weg: mit seinem Schwiegervater hielt er einen glänzenden Triumph über Persien. Septimius Severus, ein geborener Afrikaner und äußerst thätiger Kaiser, schlug die Parther mit vieler Tapferkeit, vernichtete die Adiabener, unterwarf die Araber des Binnenlandes, und machte Arabien zur Provinz. Aus seinen Siegen wurden ihm Beinamen geschöpft: man nannte ihn den Parther, den Adiabener und den Araber. Antoninus Bassianus, mit dem Beinamen Caracalla, ein Sohn des Kaisers Severus, gab, während er einen Feldzug gegen die Perser vorbereitete, in Osroëne bei Edessa sich selbst den Tod, und wurde eben daselbst begraben.

22. Aurelius Alexander, den das Schicksal wie zum Verderben Persiens geboren werden ließ, gelangte noch sehr jung an das Ruder des Römischen Staats. Er besiegte auf eine ruhmvolle Weise den Persischen König Xerxes. Dieser Alexander bediente sich des Rechtsgelehrten Ulpianus als Geheimschreibers. Er triumphirte über die Perser mit ausnehmender Pracht. Unter dem Kaiser Gordianus glaubten die Perser auf Dessen Jugend

hin etwas wagen zu können, und empörten sich, wurden aber durch blutige Schlachten gedemüthigt; als der Besieger Persiens kehrte er zurück, starb aber als ein Opfer der Bosheit des Befehlshabers der Leibwache, Philippus. Die Soldaten errichteten ihm einen Grabhügel, der noch jetzt steht, zwanzig Meilen von dem festen Lager Circessum: die Leiche aber geleiteten sie unter den stärksten Ausdrücken ihrer Ehrfurcht nach Rom.

23. Die Schicksale des unglücklichen Kaisers Valerianus darzustellen, ist meinem Gefühl zuwider. Er übernahm mit Gallienus die Regierung: indeß hatte ihn das Heer, den Gallienus der Senat auf den Thron berufen. Valerianus wurde in Mesopotamien im Kampfe mit den Persern von Sapor, dem Perserkönige, besiegt, gefangen genommen, und brachte sein höheres Alter in der Schmach der Sklaverei hin. Unter Gallienus wurde Mesopotamien angegriffen; auch begannen die Perser, sich in den Besitz von Syrien zu setzen, was ihnen auch weiter gelungen wäre, hätte nicht (was die Ehre kaum zu sagen gestattet) Odenathus, der Vorstand von Palmyra, mit einem Haufen Syrischer Landleute tapferen Widerstand geleistet, etlichemal die Perser geschlagen, und nicht bloß unsre Gränze vertheidigt, sondern sogar (was wie ein Wunder klingt) als Rächer des Römischen Namens bis Ctesiphon vorgerückt.

24. Zenobia, die Gemahlin des Odenathus, trug dazu bei, den Ruhm des Kaisers Aurelianus zu erhöhen. Diese Frau gelangte nämlich nach dem Tode ihres Gemahls zur Herrschaft über die Morgenländer. Sie rechnete auf die vielen Tausende ihrer Geharnischten und Bogenschützen: allein Aurelianus schlug sie bei Immä, nicht weit von Antiochia, und

ließ sie bei seinem Triumphe in Rom vor seinem Wagen hergehen. Das Siegesglück des Kaisers Carus über die Perser mochte den himmlischen Mächten übermäßig vorkommen, und man hat anzunehmen, daß das Mißfallen der Götter auf demselben geruht habe. Es zog nämlich Derselbe in Persien ein, wie wenn ihm Niemand Widerstand leistete, und verwüstete das Land: Coche und Ctesiphon, die ansehnlichsten Städte Persiens, nahm er ein. Aber da er als Besieger des ganzen Volkes mit seinem Lager bereits jenseits des Tigris stand, wurde er vom Blitze getroffen und starb.

25. Unter dem Kaiser Diocletianus wurde ein bemerkenswerther Triumph über Persien gehalten. Der Cäsar Maximianus hatte gegen eine ungeheure Masse an der Spitze von wenigen Leuten mit löwenhaftem Muthe gefochten, wurde aber geschlagen und mußte sich zurückziehen. Nun empfing ihn Diocletianus mit solcher Ungnade, daß er in seinem Purpur einige tausend Schritte vor dessen Wagen hergehen mußte. Kaum erhielt er die Erlaubniß, sein Heer mit den Grenztruppen in Dacien verstärken zu dürfen, um das Kriegsglück von neuem zu versuchen. Nun legte sich der Feldherr selbst, von zwei Reitern begleitet, auf Kundschaft der Feinde, überfiel mit fünfundzwanzigtausend Mann das feindliche Lager, griff unerwartet die unermeßlichen Schwärme der Perser an, und rieb sie völlig auf. Der Persische König, Narseus, entkam: seine Gemahlin und Töchter geriethen in Gefangenschaft, worin sie mit der größten Schonung für ihr Geschlecht behandelt wurden. Dieses Verfahren machte auf die Perser einen solchen Eindruck, daß sie bekannten, nicht bloß im Gebrauch der Waffen, sondern auch in Sitte weit hinter den Römern zurückzu-

stehen; und sie gaben Mesopotamien mit den fünf Bezirken jenseits des Tigris zurück. Es wurde ein Friede geschlossen, der sich zum Vortheil des Staats bis auf unsre Zeit erhalten hat.

26. Der Kaiser Constantinus veranstaltete in der letzten Zeit seines Lebens einen Zug gegen die Perser. Im ganzen Römischen Reiche herrschte Ruhe; ein neuer Sieg über die Gothen erhöhte den Ruhm des Kaisers, welcher jetzt mit einem zahlreichen Heere den Persern entgegenrückte. Sein Anzug versetzte die Babylonische [Persische] Regierung in solche Bestürzung, daß sie eine Gesandtschaft mit demüthigen Bitten an ihn abgehen und ihm erklären ließ, es werden seine Befehle erwartet. Uebrigens erhielten die Perser wegen ihrer unaufhörlichen Einfälle unter dem Cäsar Constantius, wodurch sie den Orient beunruhigten, keine Verzeihung.

27. Der Kampf des Constantius mit den Persern hatte einen verschiedenen und nicht immer günstigen Erfolg. Leichte Vorpostengefechte an den Gränzen abgerechnet, fielen neun namhafte Treffen vor; in sieben derselben befehligten seine Heerführer, zweien eigentlichen und schweren Schlachten wohnte er selbst bei. Uebrigens versetzte die zweimalige Schlacht von Singara, *) deren ersterer Constantius selbst beiwohnte, so wie die bei Constantina, auf welche die Einnahme von Amida folgte, dem Staate unter jenem Fürsten eine empfindliche Wunde. Dreimal wurde Nisibis von den Persern belagert: doch hatte der Feind während der Belagerung mehr Verlust als Vortheil. Im Kriege mit Narsens, in welchem Dieser

*) Singara, eine Stadt Mesopotamiens, Konstantina, eine Stadt bei Edessa. Beide wurden nach einer Belagerung von dreiundsiebzig Tagen genommen.

umkam, war der Vortheil auf unsrer Seite. Insbesondere aber hätte durch die auf dem Elejischen Gebiet in der Nähe von Singara bei Nacht gelieferte Schlacht, wo Constantius selbst zugegen war, aller Aufwand und Verlust in den bisherigen Feldzügen aufgewogen werden können. Allein die Oertlichkeit und das Dunkel waren uns ungünstig; auch vermochte der Kaiser nicht, die kampflustigen Soldaten durch Anreden von einem unzeitigen Angriff abzuhalten. Zudem hatten sie im Gefühl frischer Kräfte übersehen, für Wasservorräthe zu sorgen. So fielen sie denn bereits gegen Abend das Persische Lager an, durchbrachen die Verschanzungen, eroberten dasselbe und verjagten den König. Während sie aber vom Kampf ausruhen wollten, und mit Lichtern voll Begierde über das von ihnen gefundene Wasser herfielen, wurden sie von einem Pfeilhagel bedeckt, und waren durch ihre Unbesonnenheit, Lichter in der tiefen Nacht anzuzünden, selbst dazu behülflich, daß die Feinde keine Fehlschüsse thaten.

28. Der Kaiser Julianus wurde von dem Glück, das ihn gegen die auswärtigen Feinde begleitete, im Kampfe mit den Persern verlassen. Als Herr des ganzen Römischen Reichs machte er Anstalten zu einem Kriege gegen Persien, und ließ, als er den Feldzug eröffnete, durch eine Flotte auf dem Euphrat die Vorräthe herbeiführen. Der Angriff erfolgte mit Nachdruck, und Julianus erhielt die Uebergabe vieler Persischen Städte und Kastelle freiwillig, oder erzwang er sie durch die Gewalt der Waffen. Als er mit seinem Lager Ctesiphon gegenüber, wo der Tigris und Euphrat bereits sich vereinigt haben, stand, suchte er die Aufmerksamkeit der Feinde dadurch zu täuschen, daß er den Tag über allerlei Spiele im Freien

aufführen ließ: um Mitternacht aber schiffte er plötzlich seine Soldaten ein, und setzte mit ihnen an das jenseitige Ufer über. Die steilen Punkte, die selbst bei Tage und ohne einen zu befürchtenden Widerstand Schwierigkeiten genug darboten, wurden erstiegen, und eine plötzliche Verwirrung unter den Persern verbreitet: ihre Schaaren wandten alle um, und die siegreichen Römischen Krieger hätten in die Thore Ctesiphon's einziehen können, wenn nicht der Reiz einer reichen Beute sie gegen die Benützung des Siegs gleichgültig gemacht hätte. Die Soldaten mahnten an den Rückzug: allein nach so glorreichen Erfolgen nahm der Feldherr nur auf seinen weitern Plan Bedacht. Nun aber waren die Schiffe verbrannt; auch hatte sich ein Ueberläufer eingestellt, um ihn irre zu führen. Wirklich ließ er sich von Diesem verleiten, seine Richtung nach Madena zu nehmen, und schlug in dieser Absicht den kürzesten Weg ein. So zog er, am Ufer des Tigris hinauf, wobei eine Seite seines Heeres entblößt wurde. Er machte daher eine rückgängige Bewegung. Während er nun auf diesem Zuge, ohne Gefahr zu ahnen, durch die Reihen der Seinigen sprengte, und durch den aufsteigenden Staub seinen Leuten aus dem Gesichte kam, rannte ihm ein feindlicher Reiter, der auf ihn stieß, die Lanze durch den Unterleib bis an die Scham hinein. Unter starkem Blutverlust stellte der verwundete Kaiser die Linien seiner Leute wieder her, und redete sie fortwährend an, bis das zögernde Leben von ihm wich.

29. Jovianus übernahm nun das Heer, welches sich auf dem Schlachtfelde würdig gezeigt hatte, aber durch den unerwarteten Tod seines Feldherrn in Unordnung gerieth. Die Lebensmittel gingen aus; der Rückweg zog sich bei den gro-

ßen Entfernungen in die Länge; die Perser beunruhigten durch häufige Angriffe bald den Vor-, bald den Nachtrab, ja selbst die Flügel des Mittelpunkts, und hielten das Vorrücken des Heeres auf. Gleichwohl bewirkte die bei ihnen herrschende Ehrfurcht vor dem Römischen Namen innerhalb weniger Tage, daß die Perser zuerst vom Frieden sprachen, und dem Rückzuge des durch Hunger geschwächten Heeres keine Hindernisse in den Weg legten. Jedoch wurden der Römischen Regierung zum erstenmal in der Geschichte lästige Bedingungen gemacht, nämlich Nisibis und einen Theil Mesopotamiens herauszugeben, was Jovianus einging: denn er zog bei seiner Unkenntniß der Regierungsgeschäfte einen ruhigen Genuß vor.

Doch wo nehme ich Worte her, um Deine Großthaten, sieggekrönter Fürst, würdig zu schildern? Obgleich ich aber dem Gegenstande nicht gewachsen bin, und auch mein Alter schon vorgerückt ist, so werde ich mich doch bemühen, mich darauf vorzubereiten. Möge der Himmel, dem Du vertrauest, möge die befreundete Gottheit, deren Schutz über Dir waltet, das Glück, das Dir geworden, erhalten, damit Du zu der Siegespalme, die Du Dir im Kriege mit den Gothen erworben, den Ruhm erntest, den Frieden mit Babylon zu Stande gebracht zu haben! Heil Dir, glorreichster der Fürsten, Valens Augustus!

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Nepos, Cornelius, / Dehlinger, J. / Messalla Corvinus, Marcus Valerius,

Leben ausgezeichneter Feldherren

Stuttgart 1830

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Class.465
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11088836-2